Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2.15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt oder durch Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung von 16 bis 17 Uhr (außer Samstags). — Postscheckkonto Dortmund 1760
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Samstag/Sonntag
4./5. Januar 1936

43. Jahrgang
Nummer 3

Samstagsausgabe 15 Pf.
mit „Bochumer Illustrierte" . . . 20 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil. Familienanzeigen und Stellengesuche 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 7 Pf., kleine einspaltige Anzeigen (Stellenangebote, Anzeigen privater Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- oder Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig, Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.
Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551, 52, 53

Neue Bombenangriffe der Italiener in Abessinien

Rom gibt bekannt: Bisher vier Bombenflugzeuge verloren

Addis Abeba, 3. Januar.

General Nasibu meldet, daß italienische Bombengeschwader im Süden erneut verschiedene Stämme bei den Brunnen Bulale und Sassanabeh angriffen und eine große Anzahl von Bomben abwarfen. Die Flüchtenden seien in Tiefflügen mit Maschinengewehren beschossen worden. Fünf Abessinier seien getötet und zwei verwundet worden. Ferner fanden 19 Kamele, die Lebensmittel transportierten, den Tod.

An der Nordfront sind im Laufe des Donnerstags sechs eritreische Offiziere, zwölf Unteroffiziere und 125 Mann zu den Abessiniern übergelaufen. Die Ueberläufer berichten, daß der Straßenbau von Adigrat nach Makalle eine Sisyphusarbeit sei. Ganze Strecken der neugebauten Straße verschwänden immer wieder in bodenlosem Sand.

Aus Mittelabessinien werden die ersten Regenfälle gemeldet. Solche Niederschläge pflegen dort die sogenannte „kleine Regenzeit" einzuleiten, die im allgemeinen aber doch erst im März und April Formen annimmt, welche die Operationen beeinträchtigen könnten. Den Abessiniern kommt natürlich der frühe Beginn der kleinen Regenzeit sehr gelegen, obgleich infolge der Wolkenbrüche der letzten Tage selbst auf der schönen Autostraße, die Dessie mit Addis Abeba verbindet, Lastwagen im Schlamm steckengeblieben sind. Beide Gegner versichern indessen, daß sie sich durch die Elemente in ihren Kampfhandlungen nicht stören lassen würden.

Italienische Richtigstellungen

Rom, 3. Januar.

In zuständigen italienischen Kreisen wird mit Bedauern von den zahlreichen tendenziös übertriebenen oder völlig falschen Meldungen Kenntnis genommen, die in den letzten Tagen über den italienischen Feldzug in Abessinien in ausländischen Blättern erschienen sind. Mit aller Bestimmtheit wird die Nachricht bestritten, daß Ras Gugsa von den Italienern standrechtlich erschossen worden sei. Ebenso bestimmt werden die Nachrichten als falsch bezeichnet, wonach die italienischen Truppen im Schire-Gebiet koptische Kirchen niedergebrannt hätten.

Die italienischen Verluste an Flugzeugen belaufen sich entgegen allen anders lautenden Meldungen bis heute und einschließlich eines gestern bei Makalle von den Abessiniern abgeschossenen Flugzeuges auf insgesamt vier Apparate, von denen die übrigen drei wegen Maschinendefekts, und zwar einer in der Nähe von Dagabur und zwei in der Nähe von Makalle, hinter den feindlichen Linien landen mußten. Es handelt sich bei sämtlichen Maschinen um dreimotorige Bombenflugzeuge. Zwei von ihnen wurden nach einer Notlandung von ihren Führern in Brand gesetzt. Das dritte Flugzeug wurde von dem Leutnant Minniti geführt, von dem behauptet wird, er sei von den Abessiniern enthauptet worden. Dieses Flugzeug mußte bei Dagabur notlanden und wurde dann von den Abessiniern übernommen.

Untersuchung des Lazarett-Bombardements

fordert das schwedische Rote Kreuz

dnb Stockholm, 3. Januar.

Die Leitung des schwedischen Roten Kreuzes trat am Donnerstag nachmittag unter dem Vorsitz von Prinz Carl zusammen. Der Prinz hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß das ganze schwedische Volk Schmerz und Unwillen empfinde über das Unglück, das der schwedischen Sanitätsabteilung in Abessinien zugestoßen sei. Diese Ambulanz sei als eine Hilfe gleicherweise für abessinische und italienische Kriegsopfer gedacht gewesen. Wenn auch die letzten Nachrichten ergäben, daß zum mindesten die schwedischen Verluste nicht so groß seien, wie man anfangs habe befürchten müssen, so verringere sich die schreckliche Verantwortung keineswegs, die auf dem Angreifer laste.

„Wir haben", so fuhr der Prinz fort, „den Tod von vielen Abessiniern zu beklagen, die sich unter dem Schutz einer schwedischen Ambulanz und der Zeichen des internationalen Roten Kreuzes befanden." Prinz Carl gab dann Kenntnis von einem Beileidstelegramm, das er im Namen der Leitung des schwedischen Roten Kreuzes an den Negus gerichtet habe.

Nach den Ausführungen des Prinzen Carl wurde beschlossen, dem Genfer Roten Kreuz Mittel zur Verfügung zu stellen, um eine umfassende Untersuchung über die Verantwortung an dem Bombardement — auch in rechtlicher Beziehung — sicherzustellen. Die Leitung beschloß ferner Maßnahmen, durch die der Personalbestand der Ambulanz wieder ergänzt werden soll.

UP London, 3. Januar.

In englischen Regierungskreisen hat die Beunruhigung über die möglichen internationalen Auswirkungen des Bombardements des schwedischen Feldlazaretts bei Dolo sichtlich zugenommen, insbesondere, seit nähere Einzelheiten über den Zwischenfall bekannt geworden sind. Der englische Gesandte in Addis Abeba, Sir Sidney Barton, hat die abessinische Regierung um einen amtlichen Bericht über das Bombardement des schwedischen Feldlazaretts bei Dolo gebeten. Wie im Zusammenhang damit verlautet, wurde der Bericht auf Verlangen der schwedischen Regierung angefordert.

Italien legt neue Dokumente in Genf vor

dnb Genf, 3. Januar.

In Fortsetzung der Polemik wegen der Verwendung von Dum-Dum- und Explosivpatronen hat die italienische Regierung dem Völkerbundssekretariat eine Anzahl Photographien übermittelt, aus denen hervorgehen soll, daß die abessinischen Truppen Explosivgeschosse englischer Herkunft verwenden. Die erste Photographie gibt das Etikett der Packung wieder, in der die erwähnten Patronen gefunden worden sein sollen. Danach sind die Patronen von der Firma Eley Bros., Ltd., London, geliefert worden. Ferner sind abgebildet eine Explosivpatrone und das Firmenschild eines Vickers-Armstrong-Maschinengewehrs, das gleichfalls in der abessinischen Garnison Tafari Schetema gefunden wurde und in dessen Patronenstreifen sich neben gewöhnlichen auch Explosivkugeln befunden haben sollen.

Neujahrsenttäuschung im „Arbeiterparadies"

Keine Preissenkung in Sowjetrußland — Ein Kilo Rindfleisch 4,80 Mark

dnb Moskau, 3. Januar

In Moskau, wie überhaupt in ganz Sowjetrußland, war das Hauptinteresse der Bevölkerung zum Jahreswechsel der Frage zugewandt, ob die zum 1. Januar erwartete allgemeine Preissenkung wirklich eintreten würde. Die Preissenkung ist jedoch nicht erfolgt. Der Wunsch erwies sich auch in diesem Falle als der Vater des Gedankens. Eine kurze amtliche Mitteilung betrifft zwar die Preisverhältnisse, aber man erfährt aus ihr, daß nur Streichhölzer (!) billig bleiben und daß der Preis des Weizenmehls um 10 v. H. herabgesetzt wird, nämlich bei 75prozentiger Ausmahlung 2,90 Rubel (1,40 Mark), bei 30prozentiger Ausmahlung auf 4,60 Rubel (2 Mark). Diese Maßnahme berührt aber die breiteren Volkskreise überhaupt nicht, da diese in Sowjetrußland ausschließlich Roggenbrot essen. Nur ein engbegrenzter Kreis höher bezahlter Angestellter und Funktionäre gehört zu den Verbrauchern von Weizenmehl.

Da ab 1. Januar der amtliche Umrechnungskurs des Rubels gleich 3 Frank bzw. 48 Reichspfennigen in Kraft trat, lassen sich die Sowjetpreise im Vergleich mit der deutschen Währung wirksam veranschaulichen. Bei einem Besuch eines Moskauer Lebensmittelladens in der Gorkystraße 40 wurden am 31. Dezember folgende Preise festgestellt, die auch am 1. Januar, also am Tage der angeblichen Preissenkung, unverändert blieben. Ein Kilo Rind-, Schweine- oder Kalbfleisch mußte mit 10 Rubel, d. h. mit 4,80 Mark, bezahlt werden. Der Preis für ein Kilo Roggenbrot betrug 85 Kopeken. Wurstwaren kosten bis 28 Rubel das Kilo. Für Butter muß bis 18 Rubel gezahlt werden. Gänse kosten 22 Rubel und Enten sogar 24 Rubel pro Kilo. Die Preise eines Moskauer Lebensmittelladens wirken um so furchtbarer, wenn man aus der letzten Ausgabe des statistischen Jahrbuchs der Sowjetunion (Seite 498) feststellen muß, daß der Durchschnittslohn eines Industriearbeiters im „Sowjetparadies" 143 Rubel, das sind etwa 69 Reichsmark, beträgt!

London blickt nach Washington

Amerika und der Krieg

Der amerikanische Bundeskongreß eröffnet — Neue Neutralitätsvorlage eingebracht — Vor einer großen Rede Roosevelts

dnb Washington, 3. Januar.

Die diesjährige Tagung des amerikanischen Bundeskongresses ist am Freitag mittag unter allgemeiner Spannung eröffnet worden. Sofort nach der Eröffnung brachte Mac Reynolds, der Vorsitzende des Außenausschusses und des Repräsentantenhauses, eine Vorlage ein, durch die das am 29. Februar ablaufende Neutralitätsgesetz durch eine unbefristete Neutralitätsgesetzgebung ersetzt werden soll. Die neue Vorlage, die nach den Erklärungen Mac Reynolds nach längeren Besprechungen mit Präsident Roosevelt und dem Staatsdepartement entworfen worden ist, behält das gegenwärtige Ausfuhrverbot für tatsächliches Kriegsmaterial, wie Waffen und Munition, nach kriegführenden Ländern bei.

Die Vorlage ermächtigt den Präsidenten, nach eigenem Ermessen die Ausfuhr von sonstigem Material, das für Kriegszwecke geeignet sein könnte, zu verbieten.

Die neue Vorlage sieht auch ein Verbot von Finanztransaktionen mit kriegführenden Ländern, wie Ankauf von Obligationen und ähnliches, vor.

Präsident Roosevelt wird heute um 21 Uhr amerikanischer Zeit (Samstag 3 Uhr MEZ.) vor dem Kongreß eine große politische Rede halten, die der Form nach die übliche „Botschaft an den Kongreß über die Lage der Nation", dem Inhalt nach aber eine scharfe Abrechnung mit seinen Gegnern sein wird. Präsident Roosevelt wird in seiner Botschaft auf die Angriffe, vor allem seiner republikanischen Gegner, antworten, die seit Monaten einen heftigen Feldzug gegen ihn geführt haben. Die Republikaner sind fest entschlossen, das Kräfteverhältnis im Bundeskongreß — die demokratische Partei Roosevelts hat sowohl im Repräsentantenhaus wie im Senat die Zweidrittelmehrheit — bei den Wahlen im November grundlegend zu ändern und womöglich auch einen Republikaner bei den Präsidentschaftswahlen zum Siege zu führen. Da in den Vereinigten Staaten ein Präsident nur einmal auf weitere vier Jahre wiedergewählt werden kann, will Roosevelt offenbar von den Wählern dieses Mandat für weitere vier Jahre verlangen in der Hoffnung, daß nach den Jahren des Experimentierens nunmehr wirklich positive Arbeit geleistet werden kann.

Starkes Interesse in London

dnb London, 3. Januar

Die englischen Zeitungen berichten ausnahmslos in großer Aufmachung über die bevorstehende Roosevelts bzw. über die bevorstehende Einbringung der Neutralitätsbill im Kongreß, da man sich von diesem Ereignis beträchtliche Auswirkungen verspricht. Bekanntlich wird dieses Gesetz unter Umständen die Voraussetzung dafür bilden, daß sich eine Oelsperre des Völkerbundes als wirksam erweist.

Genf als Sprungbrett der Revolution?

Scharfe Pariser und Schweizer Stimme zur Beschwerde der Sowjetregierung gegen Uruguay

Berlin, 3. Januar.

Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen Uruguays zur Sowjetunion und der Moskauer Beschwerde beim Völkerbund schreibt die Pariser Zeitung „Liberté", falls Genf der Moskauer Beschwerde stattgeben sollte, entspringe daraus die Tatsache, ob ein Staat, dessen innere Ordnung durch die Intrigen der Sowjets bedroht sei, nicht mehr das Recht habe, die Hauptzentrale dieser Unordnung, die Botschaft oder die Gesandtschaft der UdSSR., einfach zu schließen. Die roten Propaganda-Diplomaten seien also durch eine zweifache Immunität geschützt! Wie leicht werde ihnen ihre Arbeit gemacht! Und was für eine Beruhigung müsse das für sie sein! Man könne die Folgen des Wahnsinns überhaupt nicht ermessen, den man begangen habe, als man die Räuberbande in den Tempel dessen einführte, was man so hochtrabend „internationales Recht" nenne.

In der Schweiz wird die Moskauer Beschwerde mit besonderem Interesse verfolgt, weil man nun die Folgen eintreten sieht, an die die Schweizer Regierung dachte, als sie seinerzeit gegen die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund stimmte. Das „Journal de Genève" stellt die Frage, ob man behaupten werde, daß der Sowjetdiktator Stalin nichts zu tun habe mit dem Stalin, der die Komintern leite. Die Behauptung Moskaus, daß kein Zusammenhang zwischen der Komintern und der Sowjetregierung bestehe, sei von der Regierung der Vereinigten Staaten erst kürzlich in einer amtlichen Note zurückgewiesen worden. Glaube man in Genf, so fragt das Blatt, daß der Völkerbund diese gleiche Behauptung den lateinischen Staaten aufzwingen könne? Wolle man auf diese Art Brasilien in seinem Fernbleiben von Genf bestärken?

„Journal de Genève" kommt schließlich zu folgenden Feststellungen: „Die Sowjetunion versucht heute, aus der offiziellen Anerkennung durch die anderen Regierungen einen dauernden Vorteil zu ziehen. Ein Bruch mit ihr soll rechtlich unmöglich gemacht werden, dagegen sollen die umstürzlerischen Treibereien, die Propaganda und die Revolution in aller Sicherheit in den Sowjetgesandtschaften betrieben werden dürfen. Moskau will Genf als Feigenblatt benutzen. Aber wird der Völkerbund zulassen, daß man ihn zum Sprungbrett der Revolution macht?"

Neue Verhaftungen in Eupen-Malmedy

dnb Lüttich, 3. Januar.

Ein Gendarmerie-Aufgebot erschien Donnerstag früh in der Gemeinde Bütgenbach im Kreis Malmedy und verhaftete sieben heimattreue Männer unter der Anschuldigung der Zusammenrottung und Auflehnung gegen die Staatsgewalt. Die Verhafteten wurden ins Gerichtsgefängnis nach Verviers übergeführt. Der Vorgang ist die Folge einer Silvesterfeier, die der Turnverein von Bütgenbach in einem der Ortsgasthöfe veranstaltete.

Die Feier war um 24 Uhr polizeilich geschlossen worden. Die Polizei war gegen die Teilnehmer an der Feier, als sie um 24 Uhr den Saal in Ruhe verließen, mit Gummiknüppeln vorgegangen, wobei große Unruhe entstand. Man will die sieben Verhafteten dafür verantwortlich machen.

Wehrmacht im Aufbau

Wenn am 10. Januar der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht im Verein mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile dem Führer und Reichskanzler seine Glückwünsche zum neuen Jahre ausspricht, so ist das diesmal zugleich ein besonderer Dank an den Führer für die Proklamation der deutschen Wehrfreiheit und die Schaffung der deutschen Wehrpflicht. Die neue deutsche Wehrmacht besteht noch nicht ein Jahr, und es ist notwendig, gerade in diesen Tagen des Jahreswechsels einmal darauf hinzuweisen, was alles von dieser Wehrmacht im Aufbau geschaffen wurde.

Vor allem dies: Die Tatsache des Neuaufbaus der deutschen Wehrmacht hat die Sorgen um das Schicksal unserer Grenzen bereits erheblich vermindert. Es ist nicht mehr so, daß wir einem Angriff auf deutschen Boden wehrlos und waffenlos zusehen müßten. Deutschlands Lage mitten in Europa ließ es in den vergangenen Jahrhunderten oft genug zum Kampfplatz der anderen werden. Und der Reichskriegsminister hat beim Erlaß des Wehrgesetzes ausgeführt: „Ueber einem wehrlosen Deutschland inmitten starker bewaffneter Staaten schwebt stets die Gefahr, daß sich diese tragischen Geschehnisse unserer Geschichte zwangsläufig wiederholen. Ein in sich einiges Reich unter der starken Führung wahrt nur sein natürlichstes Lebensrecht, wenn es dieses Schicksal, dem einst das in sich zerrissene Deutschland unterlag, nicht als unabänderliches Schicksal hinnimmt. Wir haben von uns aus nicht die Absicht, das Lebensrecht irgendeines Staates anzutasten. Wir haben aber vor uns selbst und der kommenden Generation die moralische Verpflichtung, die Sicherheit der friedlichen Arbeit unseres Volkes ebenso hoch einzuschätzen, wie die anderen es für sich tun."

Dazu kam als zweiter großer Erfolg, daß die junge deutsche Wehrmacht eine entscheidende Bedeutung für die Schaffung einer wirklichen Volksgemeinschaft hat. Gerade in diesem Sinne ist die bereits geleistete Arbeit nicht hoch genug zu veranschlagen. Die feldgraue Schule ist die beste Schule der Volksgemeinschaft.

Und nun gibt es auch bei uns Leute, die sorgenvoll die Köpfe schütteln und darüber debattieren, was dieser Aufbau der Wehrmacht kostet. Wir können keine Maschinengewehre zaubern, und es wäre lächerlich, zu glauben, daß alles, was die neue deutsche Wehrmacht braucht, ein Geschenk des Himmels sei. Wir wissen auch, daß die Wehrmacht im Aufbau Opfer verlangt und verlangen muß. Wir wissen aber auch in gleicher Weise, daß die Männer, die diese Opfer fordern, vom Volke nichts Unbilliges fordern. Wir geben unser Geld nicht aus für militärische Spielereien, sondern für das, was zur Verteidigung unsers Landes not tut. Wir wissen gleichzeitig, daß gerade jetzt im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Aufbau der Wehrmacht ein wichtiges Hilfsmittel ist, und vor allem wissen wir, daß der deutsche Arbeiter erkennt, um was es geht. Wir haben im Zeichen des Versailler Systems das Geld oft unzweckmäßig ausgeben müssen, jetzt haben wir die Möglichkeit, unser Geld so zu verwenden, daß mit den geringsten Ausgaben der größtmögliche Effekt erzielt wird.

Dieses erste Jahr der neuen deutschen Wehrmacht wird einmal von der späteren Geschichtsschreibung einer besonderen Betrachtung gewürdigt werden müssen. Es ist eine ungeheure Arbeit, die in der Wehrmacht geleistet worden ist und die nur der ermessen kann, der Gelegenheit hatte, die Dinge näher zu sehen. Diese Arbeit wäre nicht möglich gewesen, wenn die einstige Reichswehr nicht stets still und treu ihre Pflicht getan hätte. Ihr Dienst am Vaterland und ihre Arbeit waren die Voraussetzungen für die Schaffung der neuen deutschen Wehrmacht. Schon allein das Organisatorische dieser Arbeit ist gigantisch zu nennen. Im Reichskriegsministerium begann die Arbeit am frühen Morgen und hörte oft erst in spätester Nachtstunde auf. Der leider viel zu früh dahingeschiedene Oberst a. D. Karl Ludwig von Oertzen hat einmal im Oktober 1932 in einem Vortrage ausgeführt:

„Heere aufstellen und Heere erziehen ist nicht nur eine kostspielige, sondern auch eine langwierige Arbeit. Wenn wir in die Geschichte rückwärts blicken, sehen wir

zunächst die von dem Glanze kriegerischen Ruhmes strahlenden Gipfel. Vor unser geistiges Auge treten die Grenadiere des Großen Königs, deren Fahnen siegreich bei Leuthen und Zorndorf flatterten. Vor unser Auge treten die Seydlitz-Kürassiere und die Dragoner von Ansbach-Bayreuth, die Regimenter, die Chlum und Roßbach stürmten und den Widerstand der Verteidiger von St. Privat brachen. Vor unser Auge treten die grauen Regimenter des Großen Krieges, deren Hörner auf fast allen Teilen des Kontinents zum Sturm riefen. Im Schatten dagegen bleiben die kargen Stuben, wo an kienenen Tischen tagaus, tagein und dazu manche Nacht gedacht, geforscht, geplant, entworfen, verfügt und befohlen wurde, und im Schatten bleiben die Kasernen, die Höfe und Plätze, wo in rastloser, unermüdlicher Wiederholung desselben die einzelnen, die kleinen und die kleinsten Teile des gewaltigen Uhrwerkes zu vollendetem Gleichmaß gebildet und so glatt geschliffen wurden, daß die Maschine reibungslos lief. Die Größe und die Vielfältigkeit, aber auch die Notwendigkeit und den Segen dieser Arbeit gilt es aufzuzeigen, das geistige Rüstzeug zu schaffen, mit dem man die Grundlagen einer neuen deutschen Wehrpolitik aufbauen kann."

Was für das Heer gilt, gilt in gleicher Weise für die Kriegsmarine. Die wiedergewonnene Wehrfreiheit gab Raum für neue Schiffskonstruktionen, gab auch Raum für U-Boote. Es verdient aber besonders hervorgehoben zu werden, daß schon im ersten Stadium der Freiheit die deutsche Kriegsmarine ein Beispiel für alle anderen Staaten gab. Der deutsch-englische Flottenvertrag war eine politische Tat. Er war das erste Beispiel für eine praktische Rüstungsbeschränkung. Großartig ist auch die Arbeit, die der General der Flieger Göring für die Schaffung der Luftwaffe leistete. Schwer und drückend hatten die Fesseln von Versailles gerade über der Luftfahrt gelegen. Nun galt es, Männer und Maschinen zu finden, die die Luftwaffe zu einem brauchbaren Verteidigungsinstrument gestalteten. Wer die letzten Luftmanöver miterlebt hat, der weiß, was für hingebungsvolle Arbeit geleistet worden ist.

Diese Arbeit aber wurde nicht nur geleistet in den Ministerien, sondern auch in gleicher Weise draußen an der Front, auf den Exerzierplätzen und den Fliegerhorsten. Was muß ein Bataillonskommandeur, der heute ein Bataillon aufstellen soll, nicht alles bedenken? Tausenderlei Sorgen stürmen auf ihn ein. Sorgen um die Ausbilder, Sorgen um die Unterkunft bis zu den Sorgen um einen brauchbaren Truppenfriseur.

Jeder, der diese Arbeit mitgemacht hat, darf stolz darauf sein. Die Arbeit hatte ihren Lohn in sich, weil es eine Arbeit für das Volksganze war. Ob es sich nun um die Wahl einer Garnison handelte oder ob Aufträge zu vergeben waren, immer stand das Volksganze im Vordergrund. Am schönsten aber wurde die Arbeit dadurch, daß die Menschen, die zur neuen deutschen Wehrmacht kamen, mit dem besten Willen erfüllt waren, ihr Bestes gaben und mit bestem Willen, bereichert durch das soldatische Erlebnis, wieder ins bürgerliche Leben zurückgehen.

Deutschlands Wehrmacht steht im ersten Jahr ihres Aufbaues. Sie darf auf das, was sie geleistet hat, stolz sein. Ihr gebührt der Dank des deutschen Volkes!

K. B.

„Wir warnen alle vor Litauen"

Die Anklagerede im Prozeß gegen die Pieracki-Mörder

dnb **Warschau**, 3. Januar

In dem Prozeß gegen die ukrainischen Terroristen, die wegen der Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki angeklagt sind, beantragte der Staatsanwalt gegen drei Angeklagte die Todesstrafe und gegen zwei weitere lebenslängliches Zuchthaus. In seiner Anklagerede wies er u. a. auch auf die unheilvolle Rolle hin, die gewisse ausländische Staaten, vor allem Litauen, in diesem Zusammenhang gespielt haben. Nach einem Bericht der Polnischen Telegraphenagentur hat Staatsanwalt Zelenski an die Unterredung des Angeklagten Konowalec mit dem litauischen Außenminister Zaunius in Genf erinnert, die sich um die Unterstützungen gedreht habe, die die litauische Regierung den ukrainischen Terroristen gewährt habe. Litauen habe auch den Mitgliedern der ukrainischen Terroristenvereinigung falsche Pässe besorgt. „Wir warnen alle Länder vor Litauen", rief der Staatsanwalt aus, „das sich zu derartigen Machenschaften hergibt."

Der Staatsanwalt sprach ferner von der Rolle der Tschechoslowakei, die den Terroristen Aufenthaltsrecht und Hilfe gewährt habe und wo die Zeitung der Terroristenvereinigung erschienen sei. Dies habe unmöglich ohne Zustimmung gewisser tschechoslowakischer Behörden geschehen können.

Hetze gegen Deutschland

Der Flüchtlingskommissar des Völkerbundes legt sein Amt nieder — Ausfälle gegen die deutsche Rassengesetzgebung — Eine sonderbare Begründung

dnb **Genf**, 3. Januar.

Der Flüchtlingskommissar des Völkerbundes, der Amerikaner James Macdonald, hat am 31. Dezember 1935 sein Amt niedergelegt. In einem langen Schreiben an das Völkerbundssekretariat legt Macdonald die Gründe dar, die ihn zu diesem Entschluß gebracht haben und für die er die deutsche Rassengesetzgebung verantwortlich macht. Macdonald regt eine neue Prüfung des gesamten Emigrantenproblems durch den Völkerbund an.

Macdonald spricht dabei von der ständigen Loyalität der deutschen Juden während der Kaiserzeit und während des Krieges. Die jüdischen Wirtschaftler und Geschäftsleute hätten in hohem Maße dazu beigetragen, daß Deutschland den Kampf fortsetzen konnte. Der Völkerbundsbeamte versteigt sich weiter zu der Behauptung, daß unter der Republik die jüdischen Führer einige der schlimmsten Wirkungen der Niederlage von Deutschland hätten abwenden helfen (!). Nun sei es Zeit, daß das moralische Ansehen des Völkerbundes und der ihm angehörenden Staaten zum Ausdruck komme in einem Appell an die deutsche Regierung, im Namen der Menschheit und der Grundsätze des internationalen Rechts zu handeln. Wo die Wirkung innerpolitischer Maßnahmen Hunderttausende von Menschen zu demoralisieren drohe, da müßten die Erwägungen diplomatischer Maßnahmen verschwinden, um der einfachen Menschlichkeit Platz zu machen.

*

Siebzehn Jahre nach dem Abschluß des Weltkrieges besinnt sich eine maßgebende Stelle im Völkerbundssekretariat auf die Pflichten der Menschlichkeit. Die Hunderttausende von Angehörigen der im Weltkrieg unterlegenen Staaten, die nach Kriegsende teilweise unter brutalen Umständen heimatlos oder existenzlos gemacht worden sind, haben — trotz des Bekenntnisses aller Völker zu den Wilsonschen Grundsätzen — kein Mitleid in der Welt zu erregen vermocht. Weil Deutschland endlich einen inneren Ausgleich gegenüber Mißbrauch und Ueberfremdung zu schaffen sucht, glaubt man manchenorts in der Welt, deswegen zu einer abfälligen Kritik und zu entsprechenden Ratschlägen Deutschland gegenüber befugt zu sein, während die gleiche Welt geschwiegen hat und noch schweigt zu all jenen mit ausdrücklichen internationalen Verpflichtungen nicht zu vereinbarenden Verfolgungen deutscher Menschen von Versailles an bis zu der kürzlichen Ausweisung und Ausbürgerung von Eupen-Malmedyern aus ihrer angestammten Heimat. **In Deutschland ist man überdies der Auffassung, daß der Völkerbund zunächst einmal allen Anlaß hätte, sich darum zu kümmern, wie innerhalb der Völkerbundsstaaten selbst die Minderheiten und Konfessionen behandelt werden, bevor er ein Recht für sich in Anspruch nehmen kann, sich darum zu kümmern, wie Deutschland aus den materiellen und moralischen Erfahrungen seines Zusammenbruchs heraus den inneren Aufbau seines Volkes vollzieht.**

Eine englische Stimme

dnb **London**, 3. Januar.

In dem amtlichen Organ der nationalen Arbeiterpartei „The News Letter" nimmt H. P. S. Matthews das Rücktrittsschreiben des Genfer Flüchtlingskommissars Macdonald zum Anlaß, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die Frage der Flüchtlinge aus Sowjetrußland, Armenien und anderen Ländern zu lenken. Diese Frage sei, so schreibt Matthews, viel weitreichender und ernster als das Problem der deutschen Emigranten.

Der Verfasser des Artikels befaßt sich dann im einzelnen mit dem Schicksal der 800 000 Russen, die nach dem Ausbruch der russischen Revolution ihre Heimat verlassen mußten. Obwohl das Nansen-Amt viel zur Erleichterung ihrer Lage beigetragen habe, könne von einer endgültigen Lösung nicht gesprochen werden. Darüber hinaus sei der Völkerbund für die 170 000 Armenier verantwortlich. Matthews erwähnt dann die 25 000 bis 40 000 Assyrer, die den Irak nach den Massenmorden 1933/34 verließen. Für einen großen Teil dieser Flüchtlinge sei auch heute noch keine bleibende Heimstätte gefunden. Bei weitem das ernsteste Problem sei jedoch die Frage derjenigen Flüchtlinge, die bereits in Frankreich und anderswo seßhaft geworden seien und bei Verlust ihrer Arbeit ausgewiesen würden. Eine kürzlich angestellte Untersuchung habe die tragische und alarmierende Lage enthüllt, die in dieser Beziehung gerade in Frankreich herrsche und die sich in den letzten Monaten sehr verschlechtert habe. Hiervon würden in erster Linie die vielen Spanier, Italiener, Polen und die früheren Angehörigen der Wrangel-Armee betroffen, die nach dem Kriege in großen Scharen nach Frankreich ausgewandert seien.

Trauerfeier für Roland Köster

dnb **Paris**, 3. Januar.

Am Freitag abend fand am Sarge des Botschafters Roland Köster in der Botschaft im engsten Kreise eine Trauerfeier statt, an der die Mitglieder der Familie und der Botschaft teilnahmen. Ministerialdirektor Dieckhoff legte am Sarge einen Kranz namens des Führers nieder. Er überbrachte ferner Kränze des Reichsaußenministers und der Mitglieder des auswärtigen Dienstes. Aufrichtige Worte der Trauer richtete er an den Dahingeschiedenen. Nachdem auch der Vertrauensmann der deutschen Kolonie in Paris, Pg. Schleier, und der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Dr. Forster, dem Verstorbenen einen letzten Gruß entboten hatten, wurde der Sarg in die deutsche evangelische Kirche in Paris übergeführt, wo am Samstag morgen der Trauergottesdienst für die deutsche Kolonie stattfindet. Unter den vielen Kränzen bemerkte man auch einen großen Kranz des Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, einen weiteren der französischen Regierung und einen Kranz des diplomatischen Korps. Bis zu der Ueberführung haben Mitglieder der Botschaft die Ehrenwache am Sarge gestellt.

Schwierigkeiten für den Vatikan

durch die Sühnemaßnahmen?

dnb **Paris**, 3. Januar.

Der römische Sonderberichterstatter des „Jour" übermittelt seinem Blatt die überraschende Behauptung, daß man in zuständigen Kreisen des Vatikans mit der Möglichkeit einer Regelung des abessinischen Streitfalles rechne. Bereits während der Weihnachtstage habe man im Vatikan eine ganz neue Hoffnungsfreudigkeit an den Tag gelegt. Mittelpunkt der Hoffnungen sei der Versuch Belgiens.

„Oeuvre" schreibt, daß auch der Vatikan stark von den Sühnemaßnahmen betroffen werde. Die Zahl der Pilger und Besucher sei sehr zurückgegangen. Vor allem aber hätten die Finanzen des Vatikans einen schweren Schlag erlitten. Obwohl der Vatikan ein souveräner Staat sei, verfüge er nicht über eigene Banken. Seine Gelder würden von italienischen Staatsbanken verwaltet, die aber kein Geld mehr vom Ausland erhielten. Ein päpstlicher Abgesandter sei deswegen bereits zweimal in Genf vorstellig geworden. Man versichere in Rom, daß Laval versprochen habe, sich für den Fall zu interessieren, um dem Vatikan eine Sonderstellung zu sichern. Trotz eines Dementis des „Osservatore Romano" behaupte man in Rom, daß Italien und der Vatikan eine Art Clearingabkommen getroffen hätten. Italien werde darin gestattet, den im Ausland festgefrorenen Peterspfennig zu Ankäufen zu verwenden. Der Vatikan erhalte dafür vom italienischen Staat Lire.

„Vernunft gegen Leidenschaft"

Der Franzose Pichot warnt Italien

dnb **Paris**, 3. Januar.

Der Vorsitzende des großen linksstehenden französischen Frontkämpferverbandes „Union Fédérale", Henry Pichot, richtet in einem Zeitungsaufsatz einen Appell an die italienische Vernunft. Jeden Tag kämen aus Italien Warnungen, wenn nicht gar Drohungen verhüllter oder unverhüllter Natur an die Adresse Frankreichs. Dies sei weder korrekt noch vornehm und könne keinen Erfolg haben. Man müsse sich weniger oft fragen, ob Frankreich seine Freundschaft gegenüber Italien halte, sondern vielmehr, ob Italien zur Freundschaft gegenüber Frankreich stehe.

Die Frage, ob es möglich sei, daß Mussolini der Mann sei, der sein Land, Frankreich und weitere Staaten in einen europäischen Krieg reiße, wobei Italien ein ungewöhnliches Risiko eingehe, könne heute mit „Ja" beantwortet werden. Pichot schreibt, er könne nicht nur an einen Versuch der Einschüchterung glauben; wenn Italien untergehen solle, wolle es zuvor noch so viel Staaten wie möglich vernichten.

Ein großes Kolonialland, wie z. B. Frankreich, könne nicht glauben, daß die Eroberung Abessiniens für Italien eine Frage auf Leben oder Tod sei. Die Italiener trieben selbst das Drama auf die Spitze. Um aus dieser Lage herauszukommen, preise Italien den nationalen Selbstmord, verbrämt mit einem europäischen Selbstmord. Das aber sei nicht schicksalhaft, nicht notwendig, nicht vernunftgemäß. Als Freund Italiens appelliere er an die Vernunft gegen die Leidenschaft.

Was das WHW. leistet

Aufschlußreiche Ausführungen des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt

dnb **Berlin**, 3. Januar

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, machte am Freitag abend im Zeitfunk des Reichssenders Berlin aufschlußreiche Ausführungen über Organisation und Leistungen dieses in der Welt einzig dastehenden Werkes. Hilgenfeldt teilte u. a. mit, daß 1933 zur Vorbereitung der ganzen Aktion nur 14 Tage zur Verfügung standen. Am 16. September begann er die Arbeit mit 36 Mitarbeitern und am 1. Oktober stand bereits das WHW. Die besten Fachleute wurden für die wichtigsten Versorgungsgebiete herangezogen.

Aus den von Hilgenfeldt angeführten Zahlen ergibt sich, daß 16 v. H. der gesamten deutschen Hausbrandversorgung auf die Kohlenversorgung durch das WHW. entfallen. Im Reichsdurchschnitt macht die Spende in einem Haushalt bis zu zwei Kindern acht Zentner aus. Bei Familien mit höherer Kinderzahl werden soviel Kohlen geliefert, daß zwei Feuerstellen unterhalten werden können. Familien mit feuchten oder schlechten Wohnungen oder Schwerkranke werden entsprechend höher beliefert. Statt sieben Serien Kohlen wie im Vorjahr wurden diesmal acht Serien verteilt. Die Stoffe, die zur Herstellung von Bekleidungsstücken gebraucht werden, könnten eine Strecke von 7000 Kilometer, also die Länge der geplanten Reichsautobahnen, bedecken. Die Schuhe, die das WHW. im letzten Winter lieferte, hätten ausgereicht, um die gesamte Bevölkerung Badens vom Säugling bis zum Greis und darüber hinaus die Bevölkerung dreier Kreise Württembergs zu versorgen. 15 Millionen Zentner Kartoffeln, das sind 60 000 Waggons zu je 250 Zentner, wurden im Laufe des vorigen Winterhilfswerkes ausgegeben. In diesem Winter sind bereits 12 Millionen Zentner aufgebracht worden. Im Reichsdurchschnitt wird auf den Kopf der Bevölkerung ein Zentner Kartoffeln gerechnet, im Gau Groß-Berlin erhält eine Familie von vier erwachsenen Personen acht Zentner. Bayern wird dagegen mit mehr Mehl versorgt. Der Wert der Abzeichenaufträge betrug im letzten WHW. fast vier Millionen Mark, in diesem Winter werden es fast fünf Millionen sein. Im ersten Winterhilfswerk wurden rund 17 Millionen Volksgenossen betreut, 1934/35 nicht ganz 14 Millionen und in diesem Halbjahr sind es rund 12½ Millionen Menschen.

Hilgenfeldt teilte weiter mit, daß im letzten Jahr 69 336 Ausländer, die also nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, vom WHW. des deutschen Volkes betreut wurden, ferner 29 108 Juden. Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus sei eine organisatorische Aenderung der Judenbetreuung vorgenommen worden; sie sei den Wohlfahrtsvereinen zugewiesen worden. Der Säule der Betreuten stehe die Säule der 1¼ Millionen freiwilligen Helfer gegenüber. Sie seien die Lösung des Rätsels der geringen Verwaltungskosten, die noch nicht einmal 1 v. H. des Wertes der Gesamtleistung ausmachten. Dieser Armee von ehrenamtlich tätigen Helferinnen und Helfern gebühre der Dank des ganzen deutschen Volkes.

Mussolini empfing den italienischen Botschafter in Berlin. Der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, der seit einigen Tagen in Rom weilt, ist von Mussolini empfangen worden.

Archive der Natur

Wetterberichte seit 3000 Jahren — Baumringe und Torfschichten Im Moor konserviert — Blütenstaub aus 22 Jahrtausenden Versteinerungen geben Antwort

So gern der Mensch in die Zukunft schauen möchte, so sehr interessiert ihn die ferne Vergangenheit, von der ihm vielleicht selbst die Geschichte nichts mehr meldet. Das „Retrospektiv", ein Apparat, mit dem man die einst von der Erde ausgegangenen Lichtstrahlen im Weltraum abfangen und zurückholen kann, um dann längst entschwundene Ereignisse wie im Kino nachträglich miterleben, spielt deshalb in mehr als einem Zukunftsroman eine Rolle. Solange die Menschen aber ein solches Instrument zur Klärung geschichtlicher und vorgeschichtlicher Zweifel nicht besitzen, sind sie auf die Aufzeichnungen angewiesen, die unsere alte Erde selbst von ihren Erlebnissen gemacht hat.

„Luftveränderung" für Europa

So scheint es dem Menschen wichtig, zu wissen, wann z. B. in Mitteleuropa tropische Hitze geherrscht hat, oder wie lange und wie oft Deutschland in einen Eispanzer gehüllt war. Denn diese großen Klimaschwankungen mit ihren kleineren Uebergangsstufen haben wieder tiefe Wirkung auf die Pflanzen und Tiere ausgeübt, manche Typenbildung in der Fauna und Flora eines Landes läßt sich nur aus ihnen erklären. Die berühmten Funde des „Geiseltales" zeigen, wie die Tierwelt vor 30 Millionen Jahren in der Gegend von Halle ganz anders, viel „südlicher" aussah, als heute. Anderseits müssen die Wikinger um 900 n. Chr. an der grönländischen Küste noch grüne Matten vorgefunden haben, sonst hätten sie sicher der heute fast ganz von Eis bedeckten Insel nicht den Namen „Grünland" beigelegt. Und die „Zeitgenossin Rose" oder der „Zeitgenosse Hirsch" ist eben das Ergebnis einer unendlich langen Entwicklung aus der einstigen Urform, durch Anpassung und Auslese, unter dem Einfluß des Bodens, vor allem aber des Klimas, zu der heutigen Gestalt.

„Fette" Jahre — dicke Jahresringe

Wohl ist manche Unwetterkatastrophe in Sagen und Literatur überliefert und manche Mär, die im Volke lebt, birgt Erinnerungen an das „große Wasser" oder das „große Eis", das einst über die Menschheit gekommen ist. Kann man aber Genaueres erfahren? In uralten Baumriesen hat graue Vorzeit sorgfältige Wetterberichte verzeichnet! Die Baumarten unserer Breiten setzen bekanntlich in jedem Jahr einen neuen „Ring" an, im Querschnitt des Stammes kann man daher an den heller und dunkler gefärbten Jahresringen genau das Alter des Baumes feststellen. Dabei sind aber die einzelnen Ringe nicht etwa gleich breit, sondern sehr unregelmäßig entwickelt. Erfahrungsgemäß produziert der Baum je nach seiner Ernährung in dem betreffenden Jahre mehr oder weniger Holz, nicht nur in der Länge der neuen Triebe, sondern auch im Jahresring des ganzen Stammes. Daher lassen sehr schmale Ringe auf große Trockenheit, auf Veränderungen des Nährbodens oder auch auf heftige Insektenangriffe schließen; viele Schädlinge gibt es aber auch wieder bei ganz bestimmten Klimaverhältnissen. So legt der Baum für jedes Jahr seines Lebens, und seien es 3000, Zeugnis ab und bildet ein genaues Verzeichnis der „mageren" und der „fetten", der dürren und der nassen Zeiten. Freilich reicht dieser Wetterbericht kaum viel vor die historischen Zeiten zurück, denn nur selten findet man Stämme, die älter als 1000 Jahre sind.

Torfmoos überwucherte ein Pfahlbaudorf.

Wie die Bäume zeigen aber auch manche andere Pflanzen eine bestimmte jährliche Wachstumsleistung. Solche Pflanzen finden sich vor allem im Moor. Namentlich das Torfmoos wächst in jedem Jahr um ein festes Maß weiter. Aus der Mächtigkeit des Torflagers, das aus den Moosstämmchen geworden ist, kann man daher das Alter des betreffenden Moores berechnen. Durch das Gewicht der darübergewachsenen Lagen sind zwar die unteren zusammengepreßt, so daß sie im Durchschnitt dünner als die oberen aussehen, aber aus dem Gewicht der zusammenpressenden Last läßt sich ihre einstige Stärke rekonstruieren. Auf diese Weise ergaben Untersuchungen des berühmten Federsee-Rieds, daß die Torfschichten dieses Moores 2834 Jahre alt sind. Auf dem Grunde des Rieds hat man ein Pfahlbaudorf gefunden, das also etwa 900 v. Chr. zugrunde gegangen sein muß. Andere Moore weisen aber ein noch viel höheres Alter auf; bei einzelnen hat man 20 000, ja 22 000 Jahre festgestellt.

Hingerichtete Verbrecher überdauern ihre Zeit.

Diese Moore sind nun die besten Archive der Natur. Menschen nämlich, die einst verunglückten, oder auch Verbrecher, die bei manchen Völkern zur Strafe für bestimmte Missetaten lebend im Morast versenkt wurden, hat die zähe Masse durch Luftabschluß ganz so bewahrt, wie sie einst gelebt haben. Daher danken die Vorgeschichtler den Mooren die wichtigsten Funde frühzeitlicher Waffen und Werkzeuge und sogar gut erhaltene Gewänder, die in gewöhnlichen Gräbern zerfallen wären, dankt der Anthropologe ihnen die Ueberreste längst entschwundener Menschenrassen. So lassen die Moore nicht allein aus der Stärke der Jahresschichten Rückschlüsse auf die Witterung jener Zeit zu, sondern geben auch Aufschluß über die Tiere und die Menschen jener Frühzeit.

Blütenstaub von Blumen, die es nicht mehr gibt.

Außerdem haben die Moore auch Spuren des sie umgebenden Pflanzenwuchses bewahrt. Die sogenannte „Pollenanalyse", die in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat, — es ist ihr doch zum Beispiel heute möglich, allein aus dem von Bienen in den Honig verschleppten Blütenstaub mit größter Sicherheit die geographische Herkunft des Honigs zu bestimmen, — hat sich nun auch der Untersuchung der Hochmoore gewidmet. Man fand nämlich, daß die Pflanzen, die auf dem Moor einst gewachsen sind, oder in seiner Nähe siedelten, ihren Blütenstaub über das Torfmoos verstreut haben, und daß die „Pollen" ebenfalls ausgezeichnet erhalten geblieben sind. Die in den einzelnen Moorschichten eingelagerten Pollen werden deshalb jetzt herausgewaschen und unter dem Mikroskop auf ihre Blütenzugehörigkeit erforscht. Auf diese Weise vermag die Pollenanalyse festzustellen, wie die Flora dort im Laufe der Jahrhunderte bzw. Jahrtausende seit Entstehen des Moores gewechselt hat.

Wann spien die Berge in Deutschland Feuer?

Wo die Torfschichten unter der Last des darübergeschobenen Sandes oder Gesteins verkohlten, lassen sich aus der Struktur der Kohlenflöze auch noch stellenweise interessante Pflanzenformen herauslesen. Nicht selten sind Insekten oder auch größere Tiere mit eingeschlossen worden und versteinert. Aehnlich haben die Sinkstoffe in den Seen und Meeren, die sich übrigens ebenfalls in scharf abgegrenzten Schichten abgelagert haben und so eine Einordnung nach Erdepochen zulassen, Reste von Pflanzen und Tieren eingebettet, aus deren Formen man nun auch wieder auf ein bestimmtes Klima ihrer Lebenszeit schließen und verschiedene Entwicklungsfolgen ablesen kann. Ein russischer Forscher hat im Sedimentgestein vor einiger Zeit Schichtenbildungen verfolgt, die im Laufe von über 1500 Jahren entstanden sein müssen. Diese Gesteine beweisen zugleich vielfach, daß einst ein See war und somit wasserreiches Land, wo heute sich vielleicht ein Gebirge erhebt.

Ebenso läßt sich ja an Lavagesteinen nachweisen, daß einst feuerspeiende Berge in Deutschland getobt und es durch Erdbeben erschüttert haben. Und auch dieses Lavagestein birgt nicht selten die wertvollsten Funde aus der Tierwelt, die von den erkaltenden Massen eingeschlossen wurden. Auch sie lassen sich durch Vergleiche zeitlich einordnen und geben damit zugleich Anhaltspunkte, wann die Vulkanausbrüche anzusetzen sind.

So bewahrt die Erde in ihrem Schoß mannigfache Zeugen einer Vergangenheit, von der kein Lied, kein Heldenbuch meldet. Viele Pflanzen und Tiere finden sich da, von denen die heutige Naturwissenschaft weder Name noch Art mehr kennt, die zugrunde gegangen sind in längst vergangenen Klima- oder Erdkatastrophen.

Dr. F. Frische

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs, Stellvertreter: Hans Schulte. Verantwortlich für Politik: Rudolf Foest. Kommunalpolitik und Stadtteile: Adolf Peddinghaus, Lokales: Hans Schulte, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schwermann, Feuilleton: Dr. Emil Strodthoff, Wirtschaft: Fritz Schmidt, Gerichtsdienst und Briefkasten: Max Flegel, Sport: Hans Hornberg, Provinz: Kurt Dörnemann, Anzeigen: Kurt Scholz, sämtlich in Bochum. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 98. Anruf: Jäger 4115 und Karlshorst 0340. Berliner Anzeigenvertretung: F. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194, Anruf C 1 Steinplatz 6813. Verlag und Druck: Lauppenmühlen & Dietrichs in Bochum, Ruf 67551, 52, 53. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Nachlaßstaffel B. — DA XII 35 über 26 000. Sprechstunden der Schriftleitung von 16 bis 17 Uhr (außer Samstags). Für unverlangte Einsendungen keine Haftpflicht. Rücksendung nur bei Rückporto.

Die heutige Nummer umfaßt 28 Seiten

Bochumer Nachrichten



Im neuen Jahr — zu neuer Arbeit. — Wünsche und Aufgaben im neuen Jahr. — Bochum verschönt sich. — Bochum und Herne. — Der Karneval steht vor der Tür

Nun sind im niggen Joahr wi drin
Un met vergneigtem frouhen Sinn
Gäiht't an de Arbäid wier ran,
Dä ues alläine helpen kann.
De Fierdage sind nu rüm,
De Chrisdagskaukentied es üm.
Un van Silvester blous noch do
En Iserkauken hat: un schro.
Niggejoahr wi fiert hett at Bruk —
Doch nu genaug hiät uese Buk
Van all dä leckern Saken,
Nu sall dat Brout wier schmaken.
Un ouk de Arbäid küemt taum Recht,
Ohn' düese op de Duer gäiht't schlecht.
Man tau! Un munter, frisch heran

Im niggen Joahr vüör Frau un Mann.

Liebe „B.-A."-Leser! Frohe Festtage gehabt zu haben wünsche euch allen! So vom Goldenen Sonntag bis zum Neujahrstage ist man aus der Festtagsstimmung eigentlich nicht herausgekommen — die paar Werkeltage dazwischen galten doch eigentlich nur der Vorbereitung für den nächsten Feiertag. Ein altes Sprichwort sagt zwar: „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen." Dem könnte ich nun nicht restlos zustimmen. Wer Woche um Woche treu sich gemüht hat, dem tun ein paar Tage der Ausspannung und Erholung recht gut. Und wer mal einige Tage einen besseren Mittagstisch sieht denn sonst im Jahre, grämt sich auch nicht darum. Das Leben verlangt auch mal angenehme Abwechslung! Wir haben das Jahr 1935 beschließen können mit dankbaren Gefühlen und durften das neue Jahr begrüßen mit dem Vertrauen, daß redlicher Arbeit der Erfolg nicht versagt werden wird. So gehen wir denn nach den gut verlaufenen Feiertagen wieder heran an die Arbeit; ein jeder an seinem Platze, gewillt, seine ganze Kraft einzusetzen zum Wohle des Ganzen. Wir wissen nicht, was das neue Jahr in seinem Schoße birgt, was es dem Einzelnen, unserem Volke bringt — redliches Wollen, ehrliches Streben sollen unsere Leitsterne sein, dann können wir mit Vertrauen in die Zukunft blicken.

*

Man tau! Nur kräftig angepackt! Der Aufgaben viele harren der Lösung. Bochum hat im letzten Jahre manchen Schritt nach vorwärts getan. Und es besteht der feste Wille, auf dem begonnenen Wege rüstig weiterzuschreiten. Im Rathause ist man eifrig mit der Aufstellung des Haushaltsplanes beschäftigt. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, wird er ein lichteres Bild aufzeigen als die Haushaltspläne vergangener Jahre. Wir haben so manchen Wunsch auf dem Herzen, dessen Erfüllung aber abhängig ist von dem Stand der städtischen Finanzen. Mit der erhofften alsbaldigen Inangriffnahme der Bahnhofsbauten wird es — trotz mancherlei Vorbereitungen — im begonnenen Jahre wohl nichts werden. Dafür aber, so stellt man uns in Aussicht, soll dann eine Lösung aller schwebenden Verkehrsfragen so erfolgen, daß nichts mehr zu wünschen bleibt. Stille ist es auch noch um den Bau des Bochumer Stausees, auf den wir schon seit Jahren warten — obschon gerade dieser Stausee immer als vordringlichste Aufgabe zur Reinhaltung der Ruhr bezeichnet wurde. Inzwischen hat man mit der Anschüttung des Wiesentals bei der Zeche „Prinzregent" zum Zwecke der Fortführung der Königsallee begonnen — wir wollen nicht hoffen, daß der Stausee erst dann zu seinen Gestaden lockt, wenn die Königsallee als breite Ruhrpromenade bis Kemnade hergestellt ist, denn dann wird's noch Jahre dauern, ehe die Bochumer ebenso gut wie die Essener, „ihren" Stausee haben. Inzwischen legt die Stadtverwaltung eifrig Hand an, die Innenstadt zu verschönen. Engpässe werden erbreitert, alte Häuser fallen (so jetzt wieder auf der Grabenstraße zwischen Hellweg und Wittener Straße), Schmuckplätze werden angelegt. Der Stadtpark, unstreitig der schönste Stadtgarten in Westdeutschland, wird in einer Weise umgestaltet, die ihm nur zum Vorteil gereicht. Die Umzäunung soll auch an anderen Stellen in Fortfall kommen, was nur zu begrüßen ist. Die Bochumer werden ihren Park auch ohne Mauerwerk und Bretterzäune zu schützen wissen. Wie man hört,



soll auch die Verbindung zwischen Stadtpark und Schützenhof freundlicher gestaltet werden — es lassen sich da prächtige Terrassen anlegen. Auch die Castroper Straße zwischen Schützenhof und Cäcilienstraße wird in einigen Jahren ein besseres Gesicht zeigen und sich den vielen Auswärtigen, die zum Stadion ziehen, von einer anmutigeren Seite zeigen. Noch mancherlei Pläne bestehen, die darauf abzielen, Alt-Bochum zu einer schönen Stadt zu machen, die gerne besucht wird. Es soll fruchtbringende Arbeit geleistet werden, nach großen städtebaulichen Gesichtspunkten, was man nur loben kann.

Die letzten Tage des verflossenen Jahres haben noch etwas Erfreuliches gebracht: Das Zustandekommen der Schlachthofgemeinschaft Bochum—Herne. Der mit einem Aufwand von sechs Millionen RM. erbaute neue Bochumer Schlachthof war von vornherein darauf zugeschnitten, die Stadt Herne mit zu bedienen. Die Herner Metzger haben sich bis zuletzt gegen die Schlachthofgemeinschaft gesträubt. Die Gründe waren privater Natur — nun aber hat der Herner Oberbürgermeister das getan, was der „B. A." immer schon als im Interesse Hernes liegend bezeichnet hat; er hat die Proteste der Herner Privatschlachthausbesitzer zu den Akten gelegt und mit Bochum den für Herne vorteilhafteren Vertrag abgeschlossen. Natürlich ist es auch für Bochum von Vorteil, daß unser Schlachthof nun restlos ausgenutzt werden kann. Herne aber ist die Sorge los, wie es mehr als eineinviertel Millionen RM. aufbringen soll für einen eigenen Schlachthof, denn die bisherigen Zustände in Herne waren einfach unhaltbar geworden. Wenn auch die Herner Metzger schon einen Stock gesammelt haben zur Erbauung eines eigenen Herner Schlachthofes, so wird man sich doch mit der Zeit schon mit der Gemeinschaft mit Bochum befreunden. Denn was bedeuten 20 000 RM., die man im ersten Eifer für den Bau eines eigenen Schlachthauses in Herne gesammelt hat, bei einem Bedarf, der das Sechzigfache beträgt. So leicht sind Milliönchen nicht beisammengebracht.

*

Die Festtagszeit ist vorüber. Eine kleine Ruhepause, dann beginnt die Karnevalszeit. Bochum will auch hier neue Wege beschreiten. Die Große Bochumer Karnevalsgesellschaft hat die Sache in die Hand genommen und man darf erwarten, daß sie das Bochumer Karnevalsleben zu einem Anziehungspunkt für weit und breit gestalten wird. Andere Städte haben auch schon die Vorbereitungen in die Hand genommen. Nach dem Erfolge der Bochumer Weihnachtswerbung, die weithin als mustergültig von sich reden machte, kann man wohl annehmen, daß auch der Bochumer Karneval sich einen Namen machen wird. Kein importiertes Gewächs, sondern Urwuchs. Warum in die Ferne schweifen? Bochum hat bewiesen, daß es etwas leisten kann, wenn alle an einem Packende ziehen, es wird auch im Karneval sein Licht nicht unter den Scheffel stellen. Keine Eigenbrödelei und Mickepinnerei, sondern großzügige Gemeinschaftsarbeit, dann wird es schon werden. Man tau!

Und nun hinein ins neue Arbeitsjahr mit festem Mut und starkem Willen! Bochum und allen treuen Lesern des „B. A." ein herzliches Glückauf 1936!

Euer **Gottlieb vom Tippelsberg.**

2000 Kriegsopfer und Hinterbliebene

sammeln heute und morgen für das Winterhilfswerk

Seit dem 2. Januar verkaufen die Mitglieder der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung in Bochums Straßen die Plaketten für das Winterhilfswerk. Samstag nachmittag um 18 Uhr wird dieser Verkauf der Abzeichen, die den Kopf Friedrichs des Großen zeigen, abgeschlossen sein. Dann werden die Kriegsopfer und Kriegerhinterbliebenen mit einem Propagandamarsch ihre Sammelaktion für die bedürftigen Volksgenossen abschließen. Damit werden sie wieder einmal bewiesen haben, daß der Frontgeist der Gemeinschaft, der sie schon einst zu ungeheuren Opfern bereit fand, auch heute noch in ihnen lebt und seinen Ausdruck findet in dem Einstehen für bedürftige Volksgenossen.

Der Propagandamarsch wird um 18 Uhr am Stadttheater seinen Anfang nehmen und dann unter Vorantritt eines Musikzuges durch die Stadt erfolgen. Die Ortsgruppen der NSKOV. stehen um 18 Uhr in der Fürstenstraße bereit und marschieren durch folgende Straßen: Oskar-Hoffmann-, Hattinger, Kortum-, Horst-Wessel-Straße, Schwanenmarkt, Castroper Straße zum Schützenhof. Dort schließt sich ein Generalappell an, auf dem noch einmal alle in der NSKOV. zusammengeschlossenen kriegsbeschädigten Frontsoldaten und Hinterbliebenen zu vollem Einsatz für den friedlichen Kampf des Führers verpflichtet werden.

Die Teilnahme an diesem Marsch, dem Appell im Schützenhof und an der Sammlung des Sonntags ist für alle Mitglieder der NSKOV. Ehrendienst. An dem Generalappell haben auch die Kameraden teilzunehmen, die aus beruflichen Gründen am Sonntag von der Sammlung befreit sind. Die Hinterbliebenen und die nicht marschfähigen und schwerbeschädigten Kameraden nehmen an dem Marsch nicht teil, sondern nur am Generalappell im Schützenhof, der gegen 19 Uhr beginnt.

Achtung, DAF.-Mitglieder!

Frontsoldaten sammeln für das Winterhilfswerk. Es ist für uns alle eine Verpflichtung, daß wir heute allen jenen ein Opfer spenden, die uns die Büchse reichen als Kriegsinvaliden und als Frontsoldaten. Sind sie uns doch Verpflichtung, ein Opfer zu spenden für jene, die heute noch das Winterhilfswerk in Anspruch nehmen müssen, denn jene, die heute fürs Winterhilfswerk sammeln, haben bewiesen, daß sie durch Tat und Opfer, Entbehrung und Not jedes materielle und ideelle Opfer zu geben bereit waren.

Wir als Kameraden der Deutschen Arbeit wollen auch unser Scherflein durch die Tat dazu beitragen, um die Not zu lindern, wenn heute und morgen die Kriegsopfer für unsere notleidenden Volksgenossen sammeln.

Die Deutsche Arbeitsfront,
Kreiswaltung Bochum.

Unterstützt die Kriegsopfer

im Kampf gegen die Not des Winters!

Am Sonntag, 5. Januar, werden auch in Bochum die kriegsverletzten Frontkämpfer und die Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden auf allen Straßen und Plätzen der Stadt zu einem Opfer für das Winterhilfswerk auffordern. Aus diesem Anlaß richte ich an alle Volksgenossen die herzliche Bitte, die Kriegsopfer in ihrer Arbeit für das Winterhilfswerk mit allen Kräften zu unterstützen. Es gilt, den Männern und Frauen, die so viel für Deutschland geopfert haben, durch die Tat zu beweisen, daß das ganze deutsche Volk dankbar ihrer Opfer gedenkt und ebenfalls zu opfern bereit ist, wenn die Not es erfordert.

Heil Hitler!

Dr. Piclum, Oberbürgermeister.

Deutsche Frauen!

Deutsche Männer kämpften zu Lande, zu Wasser und in der Luft für das deutsche Vaterland und schützten so Euren Herd!

Deutsche Männer setzten ihre Gesundheit, ihr Blut und Leben für Euch ein!

Die gleichen Männer und die Hinterbliebenen ihrer gefallenen Kameraden folgen am 1. Sonntag dieses Jahres dem Rufe des Führers:

„Auf zum Kampf gegen Hunger und Kälte!"

Hilf Du deutsche Frau mit kämpfen, indem Du gern und freudig Dein Opfer in die Sammelbüchse wirfst.

Else Goebbels,
Kreisleiterin der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks.

Cochem und Bochum

wünschen sich Glück zum Jahreswechsel

Von unserer Patenstadt Cochem ist zum Jahreswechsel folgendes Glückwunschtelegramm eingegangen:

„Unserer Weinpatenstadt und ihren Einwohnern die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel. Zugleich nochmaligen Dank für Winzerhilfe und auch gedeihliche und gute verwandtschaftliche Beziehungen auch in 1936.

Elsen, Bürgermeister."

Oberbürgermeister Dr. Piclum hat darauf wie folgt geantwortet:

„Für die freundlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel, die ich aufs herzlichste erwidere, danke ich verbindlichst. Die Stadt Bochum wird auch im neuen Jahre die guten verwandtschaftlichen Beziehungen gern aufrechterhalten und weiter pflegen. Ich hoffe und wünsche, daß Sie während der Reise- und Urlaubszeit viele Bochumer dort begrüßen können."

Mitten in der Stadt

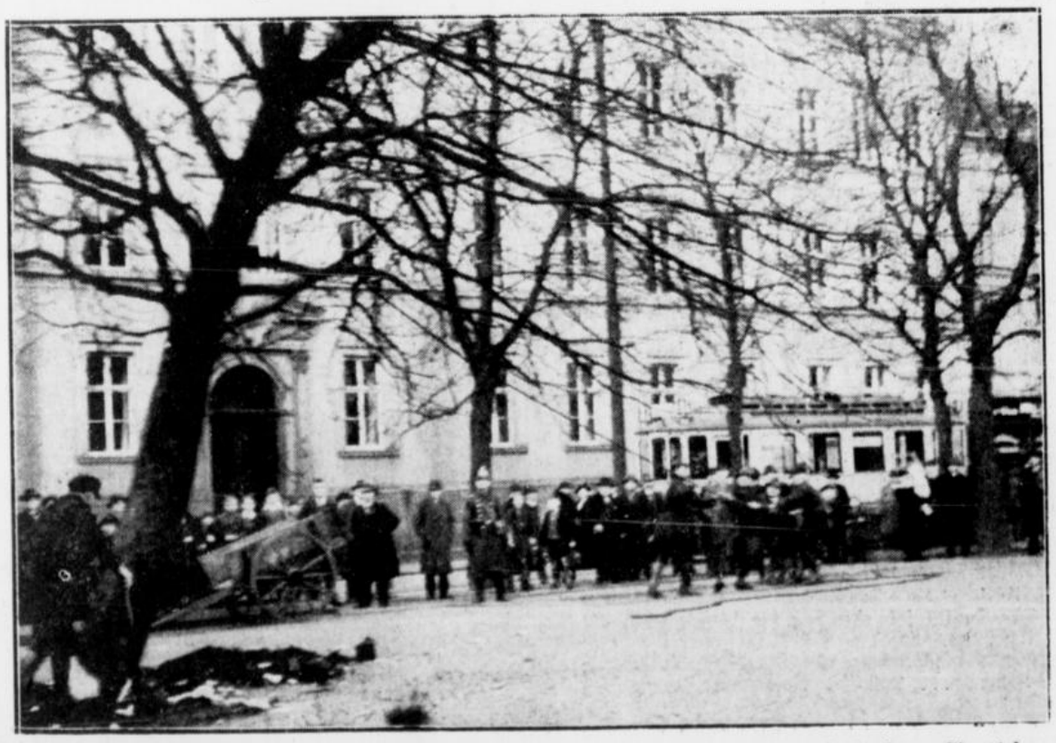
ein neugeborenes Kind ausgesetzt

Am 2. Januar, gegen 17 Uhr, wurde von dem Hausmeister der Westfalenbank, Bochum, Wilhelmstraße, vor seiner Wohnungstür ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts, das in zwei Damenschlüpfer eingeschlagen war, gefunden. Das Kind lebt und muß kurz vorher geboren worden sein. Das Kind wurde in das Kinderheim in Bochum-Hamme gebracht. Zwei Zeugen haben kurz vor Auffinden des Kindes auf der Wilhelmstraße vor der Westfalenbank eine etwa 25 bis 30 Jahre alte, große, schlanke Frau gesehen, die nach einer Toilette fragte. Die Frau machte den Eindruck, als wenn sie vor Müdigkeit umfallen wollte und setzte sich auf die Fensterbank des Schaufensters.

Wer kennt die Kindesmutter? Wer kann sonst Angaben machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstraße 35, Zimmer Nr. 85.

Die letzten Arbeiten auf dem Wilhelmsplatz

Gärtner und Pflasterer an der Arbeit — Zum ersten Male Wochenmarkt auf dem ehemaligen Parkplatz an der Brüderstraße



Aufnahme: Sisnaiske

Wie allgemein bekannt sein dürfte, wurde der letzte Wochenmarkt auf dem Wilhelmsplatz am 28. Dezember abgehalten. Nachdem in den letzten Tagen des alten Jahres die Ueberreste des alten Denkmals und die Baubude verschwunden sind, erschienen Donnerstag vormittag Gärtner und Pflasterer. Im Laufe der Morgenstunden fielen vier Kastanien der Art zum Opfer. Hoffentlich ist es mittlerweile überall bekannt geworden, daß heute der Wochenmarkt auf dem Platz an der Brüderstraße eröffnet wird

Saure Wochen, frohe Stunden

Fortschreitender Ausbau im Lottental



phot. B.A.-Muthherr

Der Ausbau des Lottentals schreitet planmäßig fort. Zur Zeit sind Notstandsarbeiter mit den Erdbewegungen für das Stück von der Wirtschaft Wengeler bis zur Stiepeler Straße beschäftigt. Es wäre zu begrüßen, wenn bis zum Frühjahr dieses Stück nun ganz fertiggestellt würde, damit die Ausflügler die Möglichkeit hätten, von hier auf verschiedenen Wegen ins Ruhrtal zu gelangen. Da das Arbeitsdienstlager Gibraltar aufgelöst ist, jedoch noch Arbeiten für die Wassergenossenschaft Stiepel auszuführen sind, so werden hierzu Arbeitskräfte aus dem Lager Bredenscheid herangezogen. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß das Steinmaterial für den Ausbau der Buschenstraße in Querenburg bereits angefahren wird. Von hier kann man auf Waldwegen schnell ins Lottental gelangen. — Am Silvestertage wurde den im Lottental beschäftigten Notstandsarbeitern eine besondere Freude zuteil durch eine Zigarren- und Bierspende eines Anwohners. Da gab's fröhliche Gesichter.

Für das Winterhilfswerk

Ein musikalisches Ereignis für Bochum

Am Freitag, 10. Januar, 20.30 Uhr, veranstaltet die Landespolizeiabteilung Bochum im Schützenhof ein großes Konzert. Mitwirkende sind das 50 Mann starke Musikkorps der Landespolizeigruppe Duisburg, das beliebte Opern- und Operettenouvertüren und deutsche Militärmärsche zu Gehör bringt. Ferner singen in Verbindung mit dem Orchester 150 Wachtmeister der Landespolizeiabteilung Bochum Militär- und Volkslieder. Jeder Volksgenosse ist wohl ein Freund deutscher Militärmusik. Durch den Besuch der Veranstaltung verschafft er sich nicht nur Lebensfreude, sondern fördert gleichzeitig das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, an das der Ertrag des Abends abgeführt wird. Der Eintrittspreis ist niedrig gehalten. Er beträgt nur 50 Reichspfennig.

Programme, die gleichzeitig zum Eintritt berechtigen, sind in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Rathausplatz 8, und in den Geschäftsstellen der Ortsgruppen der NSDAP. erhältlich.

Noch immer kein Winterwetter!

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Allmählich kommt das über West- und Mitteleuropa gelegene Wirbelsystem, das uns seit Tagen die milde Witterung brachte, zur Auffüllung und zieht nach Osten ab. Auf seiner Rückseite drehen die Winde mehr auf Nord und bringen kältere Luftmassen. Da die Zufuhr der milden Luftmassen aus Südwest noch nicht abgeschlossen ist, wird bei geringem Temperaturrückgang im Berglande vereinzelt zwar etwas Schnee aufkommen, aber eine beständige winterliche Witterung noch nicht zu erwarten sein.

Aussichten für Samstag: Mäßige bis frische Winde aus nördlichen Richtungen, teils noch geschlossene Bewölkung und leichter Nebel im Flachlande, vereinzelt Schauer mit geringem Schnee in den höheren Lagen des Berglandes, Tagestemperaturen zwischen fünf und sieben Grad. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Vorwiegend nördliche Winde, bewölkt, vereinzelt Nebel, über Nacht Temperaturen abnehmend bis auf zwei bis drei Grad.

Schneebericht

	Höhe	Grad	Wetter	Schneehöhe cm	Neuschnee	Schneebeschaffenheit	Sportmöglichkeiten
Sauerland							
Winterberg*	700	—	—	—	—	—	—
Willing.-Uss.*	—	—	—	—	—	—	—
Brilon*	—	—	—	—	—	—	—
Meinerzhagen*	-	—	—	—	—	—	—
Lüdenscheid*	—	—	—	—	—	—	—
Alpen							
Zugspitze	2650	−4	bewölkt	160	—	Pulver	mäßig
Garmisch*	718	—	—	—	—	—	—
Oberstdorf*	843	—	—	—	—	—	—
Oberjoch*	1135	—	—	—	—	—	—
Schwarzwald							
Titisee-Neust.*	860	—	—	—	—	—	—
Feldberg	1300	+3	Regen	75	—	Papp	—
Rhön							
Wasserkuppe*	926	—	—	—	—	—	—
Taunus							
Feldberg*	801	—	—	—	—	—	—
Harz							
Schierke	800	+1	bewölkt	12	—	durchbroch.	stellenweise
Braunlage*	760	—	—	—	—	—	—
Thüringer Wald							
Oberhof*	810	—	—	—	—	—	—
Inselsberg	910	0	Nebel	30	—	Papp	mäßig
Eifel							
Monschau*	420	—	—	—	—	—	—
Sächs. Gebgsl.							
Oberwiesenthal	910	−0	Nebel	6	1-2	gekörnt	mäßig
Johanngeorg.*	750	—	—	—	—	—	—
Schles. Gebirge							
Krummhübel*	605	—	—	—	—	—	—

* nicht gemeldet

Konzerte für das WHW.

Aus Anlaß der Sammlung der Kriegsopfer für das Winterhilfswerk werden auf den öffentlichen Plätzen der Stadt Bochum von den einzelnen Musikzügen und Kapellen Konzerte veranstaltet in der Zeit von 11 bis 12.30 Uhr, und zwar spielen:

Die Polizeikapelle auf dem Rathausvorplatz;
der Musikzug der SA.-Standarte auf dem Wilhelmsplatz;
der Musikzug des NSKK. am Ehrenmal des Bochumer Vereins;
der Musikzug des Fliegersturms auf dem Alten Markt.

*

Die Mitglieder der Ortsgruppen treten wie folgt an: Altstadt: 5.15 Uhr an der Albertstraße, Spitze Malteserstraße; Altenbochum: 5 Uhr am Ehrenmal am Freigrafendamm; Griesenbruch und Weitmar-Nord: 5 Uhr auf dem Moltkemarkt; Ehrenfeld: 5.45 Uhr an der Fürstenstraße; Grumme: 5.45 Uhr an der Lichtburg; Felsenburg: 5.15 Uhr an der Alsenstraße, Richtung Wiemelhauser Straße; Wiemelhausen: 5.50 Uhr am Stadttheater.

„Krach im Hinterhaus" als billige Volksvorstellung. Das immer noch außerordentlich starke Interesse für „Krach im Hinterhaus" hat die Intendanz bewogen, allen, auch den ärmsten unserer Volksgenossen den Besuch möglich zu machen, und sie beschließt deshalb, die nächsten beiden offenen Vorstellungen als Volksvorstellungen — wie wir bereits an dieser Stelle berichten konnten — anzusetzen. Der Entschluß dürfte von allen Theaterfreunden auf das dankbarste begrüßt werden.

Knabe schwer verunglückt

Vom Personenauto überfahren

Am 2. Januar, gegen 16.45 Uhr, wurde ein dreijähriger Knabe auf der Dietrich-Benking-Straße beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen überfahren und am Kopfe schwer verletzt, so daß er in das Maria-Hilf-Hospital eingeliefert werden mußte.

Man muß nicht alles selbst machen

Gute Lehren fürs neue Jahr

Bilder aus Bochumer Gerichtssälen

Die Atempause der Frau Justitia zwischen Weihnachten und Neujahr ist beendet. Es herrschte friedliche Festruhe in den Hallen am Amts- und Landgericht. Die Maschine war auch hier zum Stillstand gekommen. Langsam wird sie wieder in Gang gebracht. Es ist nichts Weltbewegendes vorgekommen. Nehmen wir also ein paar gute Lehren aus den letzten Tagen des alten Jahres mit ins neue hinüber. So z. B. die eine Lehre: Man soll nicht alles selbst machen wollen! Die Sache wird dann oft viel teurer, als wenn man sie hätte vom Handwerker gleich zünftig machen lassen. Zwar kann der Mann nicht umsonst arbeiten, aber er hat doch sein Lehrgeld bereits gezahlt. — Dein Lehrgeld wird viel höher

Aber hört mal zu: So etwas mag als Lehre für alle im neuen Jahr dienen. Es war einmal ein Hausbesitzer. Es war einmal ein schadhaftes Dach. Es war einmal jemand, der wollte das Dach selbst wieder pappen und teeren. Der Mann besorgte sich einen Teerkessel und setzte ihn bei einer Bewohnerin der Mansarde auf den Herd.

Die Frau warnte: „Was du nicht kennst, darauf laß dich nicht ein."

Aber der Hauswirt glaubte sogar, er habe „ein besonderes Verfahren".

Er kochte den Teer dort oben. Er hätte das lieber nicht tun sollen! Denn auch Teerkochen will gelernt sein. Der Teer hat nämlich die unangenehme Eigenschaft, überzufieden. Man muß auf ihn aufpassen wie auf eine Milchsuppe. Und richtig, der Teer kochte über, und ehe es verhindert werden konnte, lief die schwarze Masse ins Herdfeuer und von da in die Küche und sofort brannte alles lichterloh.

Es gab ein großes Geschrei. Man mußte die Feuerlöschpolizei holen. Brennenden Teer zu löschen, ist auch wieder gar nicht so einfach! Es ist nun der Herd versaut, allerlei Zeug verbrannt, die Küche muß neu gemacht werden! Diese Aufregung, dieser Aerger, diese Geldkosten! Und zum Schluß noch eine Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung. Urteil: 75 Mark Geldstrafe!

Ist das nicht eine heilsame Lehre für alle gegen falsche Sparsamkeit? Und das Dach muß doch wohl noch von einem Fachmann nachgesehen werden, teils dieserhalb, teils wegen der verbrannten Finger.

Die Ehre des Nächsten

Man muß nicht immer gleich das Schlechteste vom lieben Nächsten denken! Forderte ein Hauswirt die Räumung der Wohnung unter Angaben, die eine schwere Belastung für die Ehre der Ehefrau des Mieters darstellten. An den Beschuldigungen und Verdächtigungen war kein wahres Wort. Die Frau hatte sich ganz einwandfrei benommen. Aber da war geschnüffelt und Hintertreppen„politik" getrieben worden. Die Mitbewohner wußten alle nichts, als sie ihre Aussage machen wollten. Es war ein glatter Reinfall für den Hauswirt, der sich mit dieser Klage wahrlich sehr schlecht hatte beraten lassen. Die Klage wurde abgewiesen. Es sollen überhaupt keine Wohnungskündigungen ohne rechten Grund mehr erfolgen. Das ist der Geist der neuen Zeit. Mit der Ehre des Nächsten, besonders mit der Frauenehre, soll man vorsichtig umgehen. Es ist da viel zuviel gesündigt worden in früherer Zeit, teils aus Leichtsinn, teils aus Niedertracht. Es ist viel zuviel geklatscht und getratscht worden auf Treppen und Höfen! Laßt uns im neuen Jahre ein reineres Leben führen! Mehr wahre Volksgemeinschaft üben!

Bodenlose Niedertracht

Der Angeklagte Eugen M. aus Bochum-Dahlhausen befand sich außerhalb der Strafanstalt auf Arbeitskommando. Der Zufall verschaffte ihm Einblick in ein polizeiliches Fahndungsblatt. Man suchte darin nach einem Diebe, der im Sommer 1934 bei einem hiesigen Landgerichtsrat eingestiegen war und wertvolle Sachen entwendete. Was tat M.? Er bezichtigte, um wieder einmal auf Transport zu kommen, fälschlicherweise ohne den geringsten Anlaß einen gewissen E. dieses Diebstahls. Das Verfahren gegen E. mußte natürlich eingestellt werden. Im März vorigen Jahres hatte M. die unglaubliche Frechheit, sich dem Amtsgericht Herne mit der Aussage vorführen zu lassen, daß ein gewisser Wl. ihm in der Strafanstalt Werl mitgeteilt habe, daß er der Dieb sei. Auch das war wieder gelogen. Er hatte wegen dieser Dinge vier Monate Gefängnis bekommen. Das war ihm noch zu viel und er focht das Urteil an. Das Gericht gab ihm jetzt aber die rechte Antwort: Es erhöhte die Strafe auf fünf Monate.

(Weitere Lokalnachrichten auf den Seiten 9 und 14)

Vereins-Kalender

Sängervereinigung e. V. Bochum

Wiederaufnahme der Proben Montag, 6. Januar, im Vereinsheim Bürgergesellschaft. Sangeskundige Herren willkommen.

Allgemeine Sterbekasse Bochum und Umgegend.

Sonntag, 12. Januar, morgens 11 Uhr, findet im Vereinslokal Grothe unsere Generalversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Wohin gehen wir

Stadttheater: Samstag 20 Uhr: Martha. Sonntag 16 Uhr: Krach im Hinterhaus; 20 Uhr: Der Hochtourist.
Städtische Gemäldegalerie: Sonn- und feiertags bei freiem Eintritt von 10 bis 13 Uhr, werktags von 10 bis 16 Uhr.
Heimatmuseum Haus Rechen, Königsallee 17: Sonn- und feiertags von 10 bis 13 Uhr, werktags von 10 bis 16 Uhr.
Bergbaumuseum, Wodestraße: Besichtigungszeiten: Werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18.30 Uhr, an Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen bei freiem Eintritt; Sonntags von 10 bis 13 Uhr. (An Feiertagen geschlossen.)
Geologisches Museum der Berggewerkschaftskasse, Herner Straße 45: Mittwochs von 15 bis 18 Uhr, Samstags von 15.30 bis 18 Uhr. Nach Voranmeldung jederzeit innerhalb der Dienststunden. Eintritt frei.
Städtische Schwimm- und Badeanstalt, Marienstraße: Sonntags von 7 bis 12 Uhr Familienbad.
Apollotheater: ab 15.30 Uhr: Ist Lucie ein Mädel?
Capitol: ab 15 Uhr: Der Student von Prag.
Hammer Lichtspiele: ab 15.15 Uhr: Liselotte von der Pfalz.
Lichtburg: ab 15.15 Uhr: Krach im Hinterhaus.
Lichtspielhaus: ab 15.15 Uhr: Eva.
Odeon: ab 16.30 Uhr: Der Himmel auf Erden.
Skala-Lichtspiele: ab 17 Uhr: Der Himmel auf Erden.
Tonhalle: ab 15 Uhr: Schwarze Rosen.
Welt-Lichtspiele: ab 15.15 Uhr: Der Gefangene des Königs.

Unterhaltungs- und Gaststätten

Bahnhofshotel
Konzerthaus Glaubitz
Gaststätte Neuhaus
Tonhallen-Diele
Tonhallen-Gaststätte
Tonhallen-Varieté
Tivoli-Kabarett
Union-Palast-Gaststätte
Restaurant Zum Wiesental

Der dicke Müller siedelt

Roman von Wolfgang Marken.

10)

Ja, das sollte das Haus sein!

Schlechtweg . . . das Haus in der Sonne!

Vor seinem geistigen Auge stieg ein Bild auf, das alles das in sich vereinte, was er wünschte und ersehnte.

Die kleine Welt wollte er bauen!

*

Es war seltsam, nach einer halben Stunde sprang Hans Müller auf . . . und wollte in's Büro. Bis ihm einfiel, als er schon im Flur stand, daß er ja in kein Büro mehr zu gehen hatte.

Er stand einen Augenblick vor Verblüffung ganz starr, aber dann kam's wie ein Rausch der Freude über ihn.

Er hatte ja Zeit, er konnte einmal tun und lassen, was er wollte. Wieder begab er sich an den Schreibtisch. Wieder wollte er die Pläne nehmen und darüber grübeln, aber nein . . . oho . . . er hatte ja Zeit! Jetzt konnte er tun und lassen, was er wollte.

Er zündete sich eine Zigarre an und erbat sich aus der Küche eine Tasse Kaffee. Ganz mit Genuß rauchte er und schlürfte ganz gegen seine Gewohnheit von früher den Kaffee langsam und bedächtig.

Dann rief er die Kinder ins Zimmer, und sie kamen jubelnd hereingestürzt und waren glücklich, daß der Vati mit ihnen spielen wollte.

Als Rosel nach einer guten Stunde in Hans' Arbeitszimmer kam, da saß der Herr des Hauses am Boden und hatte ein weißes Tuch um den Kopf. Der kleine Jörg aber hielt eine Zange an seinen Mund und machte ein ganz wichtiges Gesicht. Ursel wiederum hatte sich ähnlich wie eine Schwester drapiert.

Rosel lachte hell auf. „Aber Kinder, was macht ihr denn mit dem Vati?"

„Zahnarzt!" sagte Jörg wichtig. „Vati bösen Zahn! Vati tut's weh! Bubi zieht den Zahn heraus und dann geht's Vati wieder gut!"

Hans nickte wichtig zu den Worten seines Buben.

„Ach . . . habe ich Zahnschmerzen!" stöhnte er und das Spiel ging weiter.

„Ich wollte nur sagen, daß die gnädige Frau ausgegangen ist!"

„Meine Frau ist fort? Das konnte sie mir doch sagen! Ist gut, Rosel! So, Jörg, nun zieh' mir ganz schnell den Zahn und dann müßt ihr dem Papa wieder hochhelfen!"

Lachend wurde der „Zahn gezogen", und Vati sagte lachend: „Das war mein letzter Weisheitszahn!", worauf die Kinder abermals jubelten und dann kam das Schönste, dem Vati aufhelfen.

Hans tat, als käme er nur ganz schwer hoch und Ursel und Jörg gaben sich alle Mühe, ihre bescheidenen Kräfte einzusetzen. Schließlich gelang es unter viel Stöhnen und Pusten. Ganz stolz waren beide Kinder, als der Vater sagte: „Wenn ich euch zwei Kraftkerle nicht hätte!"

Das Spiel wäre vielleicht noch weiter gegangen, wenn nicht das Telephon geläutet hätte.

Hans meldete sich und staunte nicht schlecht, denn der Herr Konsul war am Apparat und fragte ihn, ob er ihn sprechen könne.

Hans bejahte, sagte aber gleichzeitig mit, daß er in der „Erina" nicht mehr auf ihn rechnen könne. Es sei etwas ganz anderes, meinte der Konsul.

Gut, dann solle er nur kommen, entgegnete Hans.

*

Hans sitzt seinem Schwiegervater gegenüber und hat ein seltsam unbehagliches Gefühl, ihm ist zu Mute, als müsse er jetzt etwas Unangenehmes erleben.

Das Gesicht seines Schwiegervaters ist verkniffen, und er scheint die rechten Worte nicht zu finden.

Schließlich, als sie eine Weile aneinander vorbeigeredet haben, geht Hans aufs Ganze.

„Um was handelt es sich eigentlich, Schwiegervater! Was führt Sie zu mir?"

„Es . . . handelt sich um . . . Gitta!"

„Um Brigitte? Ich wüßte nicht, was da zwischen uns zu verhandeln sei!"

„Sie entsinnen sich noch der Zeit, wo ich Ihnen, in Würdigung Ihrer großen Leistungen, die Hand meiner Tochter gab."

„Ganz genau! Und . . .?"

„Sie sind nun zehn Jahre mit Brigitte verheiratet, und in dieser Zeit hat sich doch allerlei verändert."

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Konsul?"

Hans' Stimme gewinnt an Schärfe, und der alte Herr Konsul zuckt zusammen.

„Nun . . . Sie . . . haben sich verändert!"

„Ach so! Ich bin infolge der fortgesetzten Schreibtischarbeit, die mir keine Zeit mehr ließ . . . etwas korpulent geworden!"

„Etwas sehr, lieber Schwiegersohn!"

„Gut, sagen wir etwas sehr! Aber nun weiter . . .!"

„Sie müssen sich darüber klar sein, daß durch diesen Umstand . . . Gittas Zuneigung zu Ihnen nicht stärker geworden ist.

„So . . . Hm! Das ist möglich!"

Hans sieht den Konsul prüfend, durchdringend an.

„Und schließlich auch verständlich! Gitta ist eine schöne Frau, eine der schönsten Frauen von Berlin. Sie ist eine Dame der Gesellschaft, ist in der Oeffentlichkeit bekannt und geschätzt als Gitta Romanus, die Weltfliegerin. Sie entsinnen sich, wie sie auf dem letzten Flugkongreß in London geehrt worden ist."

„Stimmt, aber um was handelt es sich denn eigentlich! Sie reden, als wenn es Brigitte satt hätte, mit mir zusammenzuleben, als wenn sie sich scheiden lassen wollte!"

„Das . . . will sie allerdings!"

Hans erhob sich jäh. In seinen Augen flammte es auf und er beugte sich weit über den Tisch.

„Sind Sie von Brigitte beauftragt, mit mir wegen einer Ehescheidung zu verhandeln?" sagte er erregt. „Ueberlegen Sie es sich genau . . . Ist es Brigittes Wunsch?"

„Ja . . .!" Etwas zögernd kam es heraus.

Hans hatte mit einem Male das Gefühl, als wanke der Boden unter ihm. Brigitte will ihn jetzt, da er sein eigenes Leben leben, wo er der Familie eine Heimstatt der Freude und des Friedens schaffen will, verlassen?

Unfaßbar erscheint ihm alles, sein Blut preßt sich mit elementarer Gewalt durch die Schläfen.

Aber er faßt sich wieder.

„So, Sie haben den Auftrag von Brigitte! Und die Kinder? Hat sich das Brigitte einmal überlegt?"

„Die Kinder, da müßte eine Lösung gefunden werden!" —

„Sie sagen das so, als wenn es sich um irgendeine geschäftliche Transaktion handele. Hier geht's um zwei Kinderseelen, die unter Umständen dauernden seelischen Schaden erleiden."

„Man könnte es so handhaben, daß der Junge bei Ihnen . . . das Mädchen bei Brigitte bleibt."

„Eine Trennung der Kinder ist ausgeschlossen und ich ließe sie nie von mir! Meine Kinder . . .! Was denken Sie sich denn, Herr Konsul!"

Der Konsul wurde langsam auch etwas aufgeregt und versuchte zu beruhigen. „Aber lieber Schwiegersohn . . .!"

„Ich bin nicht Ihr lieber Schwiegersohn!"

„Dann Herr Hans Müller! Sie müssen doch Verständnis für Brigitte haben, müssen an die gänzlich veränderte Situation denken. Sie und Brigitte, das gibt kein Gespann mehr! Brigitte braucht den Mann, der ihr den richtigen Rahmen . . .!"

„Blödes Geschwätz, Herr Konsul!" fährt ihn Hans an. „Der richtige Rahmen für eine gute Ehe liegt in der Liebe und Kameradschaft, und nicht in den äußeren Umständen!"

„Herr Müller, ich mache Ihnen jetzt einen Vorschlag in Zahlen!"

„Was?" Hans schlug heftig auf den Tisch.

„Ich zahle Ihnen eine Abfindung von 100 000 Reichsmark, wenn Sie in den nächsten Wochen die Scheidung durchführen und sich als der schuldige Teil bekennen."

Hans lachte hohnvoll auf und schrie den Konsul an: „Sie sind verrückt geworden!"

„Hunderttausend Reichsmark ist viel Geld! Sagen wir 150 000 Reichsmark!"

Hans wurde mit einem Male ganz ruhig. Er blieb mit gekreuzten Armen vor dem Konsul stehen und sagte bestimmt: „Herr Konsul, Sie gelten als halber Millionär, aber ich weiß, daß Ihr Vermögen nicht mehr als 50, sollen's 60 000 Reichsmark sein, beträgt! Von was wollen Sie mir 150 000 Reichsmark geben?"

„Das ist meine Sache!"

„Nein! Damit speisen Sie mich nicht ab! Wer zahlt dies Geld, will ich wissen! Sie werden dieses Zimmer nicht eher verlassen, bis ich das weiß!"

Der Konsul sah ein, daß die Partie nicht glücklich für ihn stand. Wohl oder übel mußte er sich bequemen, zu gestehen: „Freiherr von Sternberg-Aurach! Er ist sogar bereit . . . 200 000 Reichsmark Abfindung zu zahlen."

Hans Müller war wieder ganz ruhig geworden, ja, er lächelte sogar. Denn jetzt begriff er alle Zusammenhänge, wußte, wo hier die Schuld lag, daß man Brigitte in monatelanger Arbeit langsam mürbe gemacht hatte, daß man ihr begreiflich gemacht hatte, was ihr das Leben alles schenken würde, wenn sie . . . diesen Aristokraten heirate.

Das klang natürlich anders! Freifrau von Sternberg-Aurach, die berühmte Weltfliegerin.

Jetzt wurde ihm Brigittes seltsames Wesen auch klar. Das schlechte Gewissen hatte es ausgelöst. Sie selbst hätte nie gewagt, von einer Scheidung zu sprechen.

Er wandte sich wieder dem Konsul zu und sagte kühl: „Gut, ich nehme zur Kenntnis, daß sich Brigitte von mir scheiden lassen will. Ich bin bereit . . . in die Scheidung zu willigen, aber ich verlange, daß es mir Brigitte selbst sagt! Eine Geldentschädigung ist eine Beleidigung. Wenn ich das noch einmal höre, dann werfe ich Sie die Treppe hinunter. Sagen Sie also Brigitte folgendes: Ich verlasse morgen mit den Kindern Berlin und verreise auf ein Vierteljahr! Wenn sie nach Ablauf dieser Zeit die Scheidung noch wünscht, dann soll sie zu mir kommen und ich werde sofort damit einverstanden sein."

„Das ist ja Unsinn! Brigitte wünscht die Scheidung sofort!"

„Verdammt eilig haben Sie es, Herr Konsul! Aber das kommt nicht in Frage. Heute haben wir den 6. März. Vor dem 6. Juni bin ich in der Angelegenheit nicht zu sprechen. Sie erreichen mich unter der Adresse Güldensee-Siedlung, Post Ricknitz. So, das sagen Sie Brigitte! Und Sie, Herr Konsul, möchte ich nie mehr in diesem Hause sehen! Ehrenmänner Ihres Schlages haben in einem anständigen Hause nichts zu suchen! So . . . ich habe die Ehre!"

Er öffnete die Tür und ließ den wutbebenden Konsul hinaus.

*

Hans steht allein im Zimmer. Er denkt über das eben Gehörte nach und kann alles nicht begreifen.

„Vati?"

Ein kleines Stimmchen schreckt ihn auf, er sieht zur Tür und der kleine Jörg stürmt auf ihn zu. Er reißt ihn hoch zu sich empor und drückt ihn an sich, daß die Augen feucht werden.

Dann setzt er ihn behutsam nieder und sagt rasch: „Geh, hol' mal die Ursel!"

Eilfertig springt der kleine Jörg hinaus, und bald lauschen beide den Worten des Vaters.

„Mutti ist verreist, Kinderle", sagt Hans und es würgt ihm in der Kehle. „Und Vati möchte nicht hier in Berlin bleiben, solange Mutti mit dem Flugzeug fort ist! Wollt ihr mitkommen?"

Natürlich sind sie mit Begeisterung dabei. Hans schneidet es ins Herz, daß sie so gar nicht auf die Mutter reagieren, wie eine Fremde scheint sie ihnen zu sein. Sie sind weder erschrocken noch traurig, als er gesagt hat, daß Brigitte verreist ist.

„Gut! Dann werden wir morgen früh die Koffer packen und dann geht die Reise ab!"

„Aber die Rosel muß mit, Vati!" sagt Jörgs kleines Stimmchen.

„Die Rosel, natürlich, die muß mit! Ruft sie doch einmal!"

Rosel Schmitz ist natürlich genau so froh, ja, sie atmet auf, sie freut sich, einmal aus der Stadt herauszukommen, will einmal Luft und Sonne um sich haben.

*

Frau Brigitte sitzt um die Zeit im elterlichen Hause und wartet mit klopfendem Herzen auf die Rückkehr des Vaters. Ihr ist unsagbar elend zu Mute, sie schämt sich maßlos und kämpft dagegen.

Mit einem Male ist alles, was so viel für sie bedeutet, Stellung, Rang, Geld und Luxus, klein geworden, am liebsten möchte sie den Vater zurückrufen, aber . . . es geht nicht mehr!

Ihr Herz jagt nur so, als der Konsul endlich vor ihr steht.

(Fortsetzung folgt.)



1. Aufgabe unseres Olympia-Preisausschreibens

„Wer wird Sieger bei den Olympischen Winterspielen?"

Das in unserer Weihnachtsausgabe angekündigte große Olympia-Preisausschreiben des „Bochumer Anzeiger" beginnt heute mit der ersten Aufgabe: „Wer siegt im Viererbob?"

Am 11./12. Januar folgt die Aufgabe Spezial-Sprunglauf, am 18./19. Januar Aufgabe Eiskunstlaufen für Männer, Frauen und Paare, am 25./26. Januar Aufgabe 50-Kilometer-Skidauerlauf und am 1./2. Februar Aufgabe Eishockey.

Die aus fünf Wettbewerbsarten entnommenen Aufgaben umfassen also insgesamt acht Fragen, die zusammen auf einem besonderen Fragebogen am 1./2. Februar nochmals veröffentlicht werden, so daß erst dann die Teilnehmer ihre Voraussagen, möglichst mit Begründung ihrer Tips, an uns einzuschicken haben. Zur Erleichterung der Teilnehmer fragen wir nicht nach den siegenden Einzelteilnehmern, sondern nach den siegreichen Ländern. Als Siegespreis winken den fünf punktebesten Teilnehmern an unserem Preisausschreiben fünf Freifahrten zu den Olympischen Sommerspielen nach Berlin.

Bevor wir auf die Aussichten der 13 an den Rennen im Viererbob beteiligten Nationen näher eingehen, erscheint uns die Beantwortung der Frage notwendig:

„Was ist ein Bobrennen?"

Im Rahmen der 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen werden die Bobrennen ganz besonderes Interesse beanspruchen. Das Publikum hatte immer schon eine große Vorliebe dafür, die Bobs auf ihrer rasenden Fahrt durch die Kurven einer künstlich vereisten Bahn zu verfolgen. Früher begnügte man sich damit, auf Schlitten die Gebirgsstraßen hinunterzufahren, heute ist es eine genau festgelegte und bis ins kleinste ausgebaute Bahn, die den Bobs den Weg vorschreibt. Nach und nach kamen auch Verbesserungen in den Bobs. Im Verein mit dem steigenden Können der Fahrer wurde die Geschwindigkeit so weit vorgetrieben, daß öffentliche Verkehrswege nur nach Absperrung benutzt werden konnten. Ueberhöhte Kurven und eine sorgfältig gepflegte Bahndecke wurden zur Selbstverständlichkeit. Am 7. Februar 1925 überschritt der Deutsche Hanns Kilian mit 71,8 Stundenkilometer Durchschnittsgeschwindigkeit zum ersten Male im internationalen Bobsport die 70-Kilometer-Grenze. Dieser Rekord wurde auf der inzwischen zu der modernsten und schnellsten Bobbahn der Welt ausgebauten Anlage in Garmisch-Partenkirchen aufgestellt. Immer weiter ging die Entwicklung. Man bevorzugte immer kurvenreichere Bahnen, auf denen die Siegesaussichten am gleichmäßigsten verteilt sind.

Maßgebend für die Austragung der Bobrennen in Garmisch-Partenkirchen sind die Regeln des internationalen Verbandes. Es kommen Rennen im Zweier- und Viererbob zum Austrag. Jede Nation darf zwei Mannschaften mit je zwei bzw. je vier Fahrern an den Start schicken. Die Länge der Olympia-Bobbahn beträgt 1600 Meter. Durch insgesamt 15 Kurven sausen die Bobs bei einem Gefälle von durchschnittlich neun bis zehn Grad zum Zielhaus. Die Zeitmessung erfolgt elektrisch. Im ganzen durchfährt jeder Bob viermal die Bahn; die zusammengezählte Zeit ergibt das Endergebnis.

Wie sind die Aussichten in Garmisch?

Bei den 1. und 2. Winterspielen in Chamonix und St. Moritz (1924 und 1928) kamen nur Rennen im Fünferbob zum Austrag. Damals zogen es die Fahrer vor, auf ihren Bobs liegend über die Bahn zu gehen. In Chamonix siegte die Schweiz vor England und Belgien, während in St. Moritz zwei amerikanische Bobs vor dem von Kilian gesteuerten deutschen Bob die ersten Plätze belegten. 1932 in Lake Placid kam erstmalig die auch in Garmisch-Partenkirchen angewendete Form der Rennen im Zweier- und Viererbob zur Anwendung. Im Viererbob lagen wiederum zwei amerikanische Bobs vor dem schnellsten Deutschen — wieder war es Kilian —, im Zweierbob schob sich der Schweizer Capadrutt zwischen zwei amerikanische Bobs, auf den zweiten Platz. Bekanntlich zwangen uns in Lake Placid, nachdem unsere Fahrer beim Training Rekordzeiten herausgeholt hatten, verschiedene gefährliche Stürze zu Mannschaftsumstellungen, die sich nachteilig auswirkten. Bei den gesondert von den Olympischen Spielen durchgeführten Eissport-Weltmeisterschaften, die letztmalig 1935 in St. Moritz zur Durchführung kamen, gelang uns endlich durch Kilian der große Wurf im Viererbob.

Deutschland geht also im Viererbob als Weltmeister und demgemäß als Favorit an den Start.

Die heimische Umgebung und die bekannte Bahn sind weitere günstige Faktoren für unsere Bobfahrer. Allerdings ist die Konkurrenz außerordentlich stark. Wir glauben, daß wir auch diesmal in den Amerikanern unsere gefährlichsten Rivalen zu erblicken haben. Die Schweiz wird durch Capadrutt ebenfalls stark vertreten sein. Es gesellen sich hinzu die Rumänen, Oesterreicher und Italiener, nicht zu vergessen die Kanadier, die sich erstmalig im Bobrennen versuchen.

Die Starterliste im Viererbob hat folgendes Aussehen: Belgien, Deutschland, Frankreich, England, Holland, Italien, Kanada, Liechtenstein, Oesterreich, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei und Amerika.

Unsere Frage lautet nun: „Welche von diesen Ländern stellen den ersten, zweiten und dritten Sieger?"

Italienische Automobilrennfahrer als Bobfahrer

Sehr interessant ist die Besetzung eines italienischen Viererbobs, besteht sie doch aus den bekannten Automobilrennfahrern Varzi, Taruffi, Conte Trossi und Cortese.

Wer holt den Bundespokal?

Sachsen gegen Brandenburg in Chemnitz, Südwest gegen Bayern in Augsburg

Nach dem Ausscheiden der westdeutschen Gaue aus dem Wettbewerb um den Bundespokal der Fußballgaue ist das Interesse im Westen für den weiteren Verlauf der Kämpfe etwas eingeschlafen. Der Vereinspokal, der nun am Sonntag bereits wieder mit der ersten Vorrunde einsetzt, erforderte größere Anteilnahme.

Bis zur Vorschlußrunde im Bundespokal, die am Sonntag steigt, haben sich die Gaue Sachsen, Brandenburg, Südwest und Bayern durchgekämpft, die sich in Chemnitz und Augsburg gegenüberstehen. Paarungen, die eine Vorhersage sehr schwer machen, obwohl die Gaue Sachsen und Bayern in der heimischen Umgebung ein nicht zu unterschätzendes Plus besitzen. Werden die Bayern nach dem Vereinspokal in diesem Jahre auch den Bundespokal erringen?

Bleibt Hasselberg in der Nationalmannschaft?

Der große Tag der Amateure mit Weltmeister Merkens Sonntag in der Dortmunder Westfalenhalle

Wie alle übrigen Sportler, so beginnen auch die Radfahrer im olympischen Jahr mit Hochdruck auf das große Ziel hinzuarbeiten. Erstmalig treffen sich am kommenden Sonntag die vom Deutschen Radfahrerverband ausgesuchten Olympia-Kandidaten auf der schnellsten europäischen Winterbahn in der Dortmunder Westfalenhalle. Alle Teilnehmer an den verschiedensten Wettbewerben sind sich der hohen Auszeichnung bewußt, die dieser erste Start um die Zugehörigkeit zur Olympia-Kernmannschaft in sich birgt. Von dem ersten Start in der Westfalenhalle, der über ein ferneres Verbleiben in der Nationalmannschaft entscheiden wird, hängt für den einzelnen Teilnehmer vieles, wenn nicht gar alles, ab. Die westfälische Radsportgemeinde wird daher Zeuge von Kämpfen auf Biegen und Brechen sein, die weit über Dortmunds Grenzen hinaus Bedeutung haben. Die einzelnen Wettbewerbe der Nationalmannschaft sind so abwechslungsreich und vielgestaltig, daß jeder Radsportfreund unbedingt auf seine Kosten kommen muß.

Zwei Fliegerrennen, für Bahn- und Straßenfahrer getrennt, leiten zunächst den Renntag ein. Im ersten Vorlauf der Bahnfahrer befindet sich auch der Dortmunder Mertens, der hier auf den Krefelder Arndt, den Kölner Klöckner, den Dresdner Jung und den Berliner Bartels trifft. Im zweiten Vorlauf sind es die Leipziger Ihbe und Karsch, die versuchen werden, den Berliner Wiemer und den Kölner Horn auszuschalten. Lorenz (Chemnitz) ist der Favorit des dritten Vorlaufes, der sich des Berliners Krehn, des Ludwigshafeners Walther und des Hannoveraners Riemann zu erwehren hat. Den schwersten Vorlauf aber hat wohl der Bochumer Hasselberg zu bestehen, der sich bemühen muß, nicht nur im Fahrwasser des Weltmeisters Merkens zu landen, sondern auch auf Rosenlöcher (Dresden) und Hoffmann (Klein-Schinheim) sehr wohl achtzugeben. Als Endlaufteilnehmer möchten wir Merkens, Lorenz, Ihbe und Hasselberg die größten Aussichten einräumen. Der Sieg dürfte in seiner jetzigen Form Merkens kaum zu nehmen sein. — Offener schon sind die Vorläufe der Straßenfahrer.

Als weitere Wettbewerbe bestreiten die Bahnfahrer ein Zweisitzerrennen mit zwei Vorläufen, aus denen die Ersten den Endkampf um den ersten und zweiten Platz und die Zweiten den Endkampf um den dritten und vierten Platz bestreiten. Das Rennen ist offen, da die Mannschaften erst am Start zusammengestellt werden. — Ein 10-Kilometer-Punktefahren ist dann nur offen für die Straßenfahrer, wovon die vier Besten ein Verfolgungsrennen über vier Kilometer gegen die vier besten Bahnfahrer zu bestreiten haben. Als Abschlußreunen der Nationalmannschaft gibt es noch ein 30-Kilometer-Mannschaftsfahren, wo Bahn- mit Straßenfahrern gepaart werden, um hier den richtigen Ausgleich zu schaffen, damit sich jede Mannschaft aus einem Sprinter und einem Tempofahrer zusammensetzt. Auch hier wird die Zusammenstellung der Paare erst vor dem Rennen vorgenommen.

Eine Belebung des reichhaltigen Programms wird auch das eingelegte 30-Runden-Prämien-Rennen, wo bei jeder fünften Runde eine Prämie zu erspurten ist, mit sich bringen.

Um eine bessere Uebersicht bei den Rennen der Nationalmannschaft zu haben, werden die Teilnehmer der Olympia-Kernmannschaft nicht im Nationaltrikot, sondern in Trikots mit den Farben ihrer Vaterstadt die Rennen fahren. Nur Merkens wird sich im Weltmeistertrikot und Straßenmeister Böhm im Deutschen Meisterschaftstrikot vorstellen.

Lohmann und Schön

Deutschlands Vertretung beim Länderkampf gegen Frankreich in Berlin

Für das erste Wochenende im neuen Jahre ist das Radsportprogramm recht umfangreich ausgefallen. Den Beginn der zahlreichen Veranstaltungen macht der

Länderkampf Deutschland — Frankreich der Dauerfahrer,

der am Samstag abend in der Deutschlandhalle zu Berlin vor sich geht. Schön und Lohmann, die in letzter Zeit so erfolgreich waren, nehmen die deutschen Interessen gegen Charles Pélissier und George Wambst wahr. Es finden drei Läufe über 10, 20 und 30 Kilometer sowie ein Rekordfahren über 1000 Meter statt. Das Rahmenprogramm sieht ein Hauptfahren der Amateure sowie ein Ausscheidungs- und ein 50-Runden-Prämienfahren für Berufsfahrer vor. U. a. starten Tietz, Gebrüder Nickel, Stach und Hoffmann.

Die Olympia-Plakette



Heh. Hoffmann.
für die Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, die unser Bild zeigt, wurde von Prof. Richard Klein (München) entworfen.



Der große Lokalkampf in der westfälischen Gauliga — Kann Germania den Sieg der 1. Serie wiederholen? — Höntrop gegen Hüsten, Schalke gegen Erle

Mit einem umfangreichen Meisterschaftsprogramm eröffnet die westfälische Gauliga das neue Jahr. Der Meister Schalke hat die tote Zeit zum Schluß des alten Jahres dazu benutzen können, seinen beträchtlichen Spielrückstand bis auf zwei Treffen aufzuholen, es ist ihm aber noch nicht gelungen, zu der führenden Bochumer Germania aufzulaufen, so daß der Bochumer Gauligist seine Würde als Spitzenführer der westfälischen Gauliga noch mit ins neue Jahr nehmen konnte. Das Gesamtbild hat sich im Vergleich zu den früheren Jahren nicht verändert. Es ist nur noch eine Frage weniger Sonntage, bis Schalke sich seinen Stammplatz an der Tabellenspitze zurückerobert. Als zuverlässigster Verein nach ihm hat sich in diesem Jahre Germania Bochum erwiesen, Höntrop hatte einen schlechten Start, machte aber in der letzten Hälfte der ersten Serie viel wieder gut, das es mit dem dritten Platz immer noch deutlich unter Beweis stellt, daß es nach wie vor zur westfälischen Spitzenklasse zählt. Hüsten folgt an vierter und, nach dem sehr mißlichen Saisonauftakt einigermaßen überraschend, Westfalia Herne an fünfter Stelle. Stark zurückgegangen ist Preußen Münster, enttäuscht hat der Neuling Erle 08, der als Gauligist weit hinter der Form der Aufstiegskämpfe geblieben ist. Daß ausgerechnet im Jahre des Aufstiegs eine Mannschaftskrise auftrat, erscheint geradezu unverständlich. Union Recklinghausen hat so wiederum Aussichten, sich auch ein zweites Jahr aus der Abstiegskalamität herauszuretten, wenn nicht Münster und Erle in der zweiten Serie besser aufdrehen. Bis jetzt liegt TuS. Bochum, der zweite Neuling, noch gut im Rennen, es trennen ihn zwar immer noch fünf Punkte von den Tabellenletzten, aber dieser Vorsprung reicht nicht, um sich zu behaupten. Schwächer als in den Vorjahren erscheint die Spielvereinigung Herten.

Das ist eine kurze Bilanz der bisherigen Spiele. Der erste Januarsonntag ist mit fünf Kämpfen durchaus geeignet, wesentliche Tabellenverschiebungen zu bringen. Für Bochum steht an der Spitze des Programms die Wiederholung des Lokalspieles TuS. Bochum — Germania, das, was den Publikumserfolg angeht, heute schon den Gastspielen der Schalker den Rang abgelaufen hat. Schalke wird mit Erle wenig Federlesens machen, während Herne in Herten vor einer nicht leichten Aufgabe steht. Auch Höntrop wird gegen Hüsten nicht ohne ernsthaften Widerstand den Punktgewinn verbuchen können. Im Spiel gegen Union Recklinghausen dürfte Preußen Münster endlich der erste Sieg winken.

Die Spiele:

TuS. Bochum — Germania Bochum
SV. Höntrop — Hüsten 09
Schalke 04 — Erle 08
Spvg. Herten — Westfalia Herne
Preußen Münster — Union Recklinghausen

Der Schlager des Tages!

Im Schlager des Tages will Germania Bochum einen „schlagenden" Beweis dafür erbringen, daß sie nach wie vor die Vorherrschaft im Bochumer Fußball besitzt. Im ersten Spiel konnte Germania gegen die erst in der zweiten Halbzeit gefährlich aufkommende TuS.-Mannschaft durch einen mit 2:1 knapper als allgemein erwartet ausfallenden Sieg den Angriff des Neulings erfolgreich abwehren. Die größere Anzahl Steinkrüge ist auch diesmal sicherlich darauf verwettet worden, daß Germania auch den zweiten Vorstoß parieren wird. Germania ist Favorit, sollte sich indes darüber im klaren sein, daß diese Wertschätzung aber (siehe Schalke gegen Nürnberg) auch unerfreuliche Begleitumstände besitzt. Mancher Favorit ist einzig und allein aus dem Grunde gestrauchelt, weil er sich zu sehr als Favorit fühlte . . . Der Kampfgeist, mit dem die TuS.-Mannschaft ins Spiel geht, ist nicht nur aus Revanchegelüsten geboren, sondern aus der immer drohender werdenden Gefahr, in die Abstiegszone hineinzugeraten. Die „sieben mageren Jahre" haben dem TuS. nach dem so erfolgreichen Start einen unliebsamen Punkteschwund eingebracht, und wenn er an die Rückkämpfe gegen Schalke, Höntrop usw. denkt, wird die Situation noch unangenehmer. Wir behaupten deswegen wohl nicht zu viel, wenn wir feststellen, daß die zwar im Moment noch nicht akute, aber doch heranrückende Abstiegsgefahr für den TuS. eine große Gefahr für Germania in sich birgt. Lokalspiele pflegen sich nicht an die sogenannte Papierform einer Mannschaft zu stören, deswegen will es wenig besagen, wenn man dem TuS.-Sturm gegen die starke Hintermannschaft der Germanen kaum Erfolge ausrechnet. Das Spiel an der Castroper Straße hat schon bewiesen, daß diese Rechnung falsch ist. Ebenso falsch ist es, aus den letzten Verlustspielen des TuS. den Schluß zu ziehen, daß die Mannschaft schwächer geworden ist. Wir glauben im Gegenteil, so parador es klingen mag, aus dem Spiel gegen Schalke feststellen zu können, daß das mannschaftliche Zusammenarbeiten besser geworden ist. Daß Germania Bochum die besseren Aussichten hat, mit seinem sicheren Abwehrbollwerk den Strauß mit dem nicht wuchtig und durchschlagskräftig genug spielenden TuS.-Sturm erfolgreich zu bestehen, bedarf keiner langatmigen Erläuterung, daß der Gastgeber nur in einer sogenannten Ueberform der Gesamtmannschaft seine Chance hat, ist ebenso selbstverständlich. Wie es

Die Tip-Ecke

Diogenes & Co. suchen neue Teilhaber

Nein, sie ist nicht zum 1. Januar in Konkurs geraten, unsere Prophetenfirma Diogenes & Co., obwohl das Geschäft im letzten Jahre in vielen Fällen recht unlohnend war, so daß sie sich nach neuen Teilhabern umsehen muß. Wer hat Lust dazu? Gehalt gibt es in den ersten Monaten nicht, aber später das Doppelte. Die Prophetenfirma verfolgt mit dieser Geschäftserweiterung den Zweck, allen denen, die da so furchtbar meckern, wenn sich unter ihren Vorhersagen mehr Nieten als Treffer befinden, zu beweisen, daß es selbst bei einer abgeschlossenen Fußball-Lehrzeit nicht so einfach ist, Fußball-Prophet zu spielen. Also auf zum lustigen Tip-Wettstreit. Die Teilhaberschaft unserer Sportleser an der Prophetenfirma soll so geschehen, daß in Zukunft abwechselnd der Prophet Diogenes und der Prophet August Schrömmel tippt und die frei werdende „Stelle" durch einen Leser-Propheten ersetzt wird. Um den August Müller nun nicht bloßzustellen, wenn er falsche Tips abgibt, werden wir seine Tips unter seinen Anfangsbuchstaben A. M. veröffentlichen. Wer sich also beteiligen will, sende uns seine Tips (nach altem Brauch für die Gauliga und Bezirksliga) bis Freitags nachmittags ein. Aus den eingehenden Einsendungen werden wir jeweils einen Tip herausgreifen und veröffentlichen.

Was Diogenes meint:

TuS. Bochum — Germania Bochum 2:2
SpVg. Herten — Westfalia Herne 2:1
SV. Höntrop — Hüsten 09 3:1
Preußen Münster — Union Recklinghausen 1:0
Schalke 04 — Erle 08 5:1

Bezirksliga:

Preußen Bochum — STV. Werne 2:1
SC. Dahlhausen — Witten 07 3:1
Wattenscheid 09/30 — Tura Altenvoerde 2:0
Witten 92 — Sportring Gevelsberg 3:1
FC. Schwelm — Hattingen 04 2:0

Und August Schrömmel?

TuS. Bochum — Germania Bochum 2:4
SpVg. Herten — Westfalia Herne 1:3
SV. Höntrop — Hüsten 09 1:1
Preußen Münster — Union Recklinghausen 1:2
Schalke 04 — Erle 08 6:0

Bezirksliga:

Preußen 07 Bochum — STV. Werne 0:1
SC. Dahlhausen — Witten 07 2:1
Wattenscheid 09/30 — Tura Altenvoerde 2:2
Witten 92 — Sportring Gevelsberg 1:1
FC. Schwelm — Hattingen 04 3:2

Preußen Münster erhält zwei Punkte

Das aus der ersten Serie der westfälischen Gauligameisterschaft ausstehende Treffen zwischen Preußen Münster und Erle 08 wurde jetzt den Preußen als gewonnen angerechnet. Das Spiel wurde seinerzeit 18 Minuten vor Schluß infolge der bedrohlichen Haltung des Publikums vom Schiedsrichter abgebrochen. Münster führte zu diesem Zeitpunkt mit 2:0. Durch diesen Punktgewinn rückt der Neuling Erle 08 an den letzten Platz der Tabelle, den bisher die Preußen einnahmen.

Neue Favoriten-Niederlagen?

Fünf Punktespiele in der Bezirksliga

Der erste Meisterschaftssonntag des neuen Jahres sieht die Bochumer Gruppe der Bezirksliga vollkommen im Schatten eines umfassenden Gauligaprogramms. Eng zusammengeballt auf engem Raum findet am Sonntag ein Fußballprogramm seine Abwicklung, das mit seinen Spielen TuS. — Germania, Höntrop — Hüsten, Preußen — Werne, Dahlhausen — Witten 07 und Wattenscheid 09/30 — Altenvoerde fast zuviel des Guten bringt. Es ist ein erneuter Beweis dafür, daß es in Bochum und seiner nächsten Umgebung — die diesmal spielfreien Westfalen und der MBV. Linden seien nicht vergessen — von guten Fußballmannschaften nur so wimmelt. Und wenn die TG. Bochum-Ehrenfeld in der augenblicklich guten Form die Meisterschaft beendet, so dürfte sie im kommenden Jahr die Bochumer Bezirksliga um einen weiteren Verein bereichern, wie auch Phönix Bochum noch ernste Anwartschaft auf den Gruppensieg und den eventuellen Aufstieg hat. Aber bleiben wir einstweilen bei den aktuelleren Dingen.

Der Sonntag bringt fünf Bezirksligatreffen, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine weitere Veränderung der Rangliste bringen werden.

Preußen 07 Bochum — STV. Werne

ist der Bochumer Lokalkampf, der für beide Gegner von besonderer Wichtigkeit ist. Nachdem die Werner bereits in arge Bedrängnis geraten waren, haben sich ihre Aussichten auf Wiedereinreihung in die Spitzengruppe durch die beiden letzten Siege wesentlich gebessert. Der „pfundige" Sieg des letzten Sonntags über die Ruhrhusaren ist die beste Empfehlung für einen neuen, den die Bochumer Vorstädter über die Platzleute erringen könnten. Aber die Preußen scheinen sich nach ihren Niederlagen ebenfalls wieder erholt zu haben. Sie haben außerdem den Vorteil des eigenen Platzes, so daß man die Begegnung als ausgeglichen bezeichnen kann. Beide Mannschaften haben den Vorzug starker Hintermannschaften. Preußens Läuferreihe ist um eine Kleinigkeit zuverlässiger als die der Werner, dafür sind Wernes Stürmer aber schußgewaltiger und werden von Zeidler, einem ehemaligen Schalker Reservespieler, bestens eingesetzt.

SC. Dahlhausen — Witten 07

Der Tabellenzweite und Platzbesitzer wird kaum daran denken, den Wittenern einen Sieg einzuräumen, wie das im letzten Spiel der vorigen Meisterschaft in Dahlhausen geschehen ist. Nach dem Verlustspiel des letzten Sonntags haben die von der Kassenbergerstraße alle Veranlassung, für die beiden Punkte zu sorgen, denn eine Reihe weitaus schwererer Auswärtsspiele ziert noch das restliche Meisterschaftsprogramm. So gern wir den braven Wittenern bestätigen, daß sie in ihren Leistungen eine starke Verbesserung gegenüber der ersten Serie aufzuweisen haben, ein Punktgewinn an der Kassenbergerstraße würde doch als Ueberraschung zu verbuchen sein.

Wattenscheid 09/30 — Tura Altenvoerde

Revanchegelüste werden das Schwert der Platzleute mit einer besonders scharfen Schneide versehen haben. Es war der erste Sieg des frischgebackenen Bezirksligisten, den er zu melden hatte. Damals entschuldigte man die Niederlage in Altenvoerde mit den ungewohnten Platzverhältnissen. Inzwischen haben die Südwestfalen aber gezeigt, daß sie nicht nur in Altenvoerde zu Hause sind. In Dahlhausen gelang ihnen ein Unentschieden, in Werne unterlagen sie mit dem knappsten aller Ergebnisse, das mögen sich die Wattenscheider hinter die Ohren schreiben, wenn sie nicht aus allen Wolken und aus ihrer dritten Tabellenposition fallen wollen.

Witten 92 — Sportring Gevelsberg

Witten 92 wird auf einen zähen Gegner stoßen, der die hohe Niederlage des vorigen Sonntags gegen Westfalia wieder abwaschen will.

FC. Schwelm — Hattingen 04

An sich eine klare Angelegenheit der Schwelmer, wird der Uneingeweihte sagen. Hattingen ist aber nicht mehr der Punktelieferant wie in der ersten Serie. Spielerzuwachs und eine geschlossenere Mannschaftsleistung haben die Hattinger zu einem gefährlichen Gegner werden lassen. Das hat am letzten Sonntag noch der Tabellenführer erleben müssen.

Die Nachbargruppen

Gruppe Gelsenkirchen:

Gelsenkirchen 07 — TV. Eickel
Horst-Emscher — SC. Hassel
VfB. Bottrop — BV. 12 Gelsenkirchen
SpVgg. Röhlinghausen — Castrop 02
Schwarz-Gelb Gladbeck — Union Gelsenkirchen
SV. Rotthausen — Westfalia Buer

Gruppe Dortmund:

VfL. Wetter — VfL. Kamen
Dortmund 95 — DSC. Hagen
Alemannia Dortmund — BC. Bövinghausen
Arminia Marten — Borussia Dortmund
TuBV. Mengede — Sportfreunde Dortmund
Hagen 72 — BV. Brambauer

Gruppe Minden:

VfB. Bielefeld — SuS. Herford
SpVgg. Schildesche — VfL. Salzuflen
SpVgg. Hamm — Bielefeld 06
Teutonia Lippstadt — Arminia Bielefeld
Union Herford — Westfalia Brackwede

Wie spielt unsere Wasserballsieben?

Reichs-Wasserballturnier in Chemnitz — Deutschlands Olympia-Kernmannschaften werden geprüft

Die maßgebenden Männer im deutschen Schwimmsport sind sich der großen Aufgaben, die im August in Berlin zu lösen sind, bewußt. Sie wissen auch, daß die Zusammenstellung der deutschen Nationalmannschaft im Wasserball noch allerlei Kopfzerbrechen macht. Im Jahre 1935 wurden die besten Wasserballspieler in den fünf Olympia-Kernmannschaften geschult. Nun erfolgt ohne Unterbrechung die letzte Auswahl. Zu diesem Zwecke findet am Samstag und Sonntag im Chemnitzer Stadtbad ein Reichs-Wasserballturnier statt, das die fünf deutschen Kernmannschaften am Start vereinigt. Unter den kritischen Augen der maßgebenden Fachleute werden Brandenburg, Mitte, Niedersachsen, Niederrhein und die Gebietsmannschaft Süd Probespiele durchführen. Jede Mannschaft absolviert vier Kämpfe, so daß man Gelegenheit haben wird, das Leistungsniveau der einzelnen Spieler bestens zu kontrollieren. Wahrscheinlich wird diese große Reichsprüfung schon für die Zusammensetzung der Nationalmannschaft entscheidend sein, zumal die auserwählten Spieler den letzten Schliff in monatelanger Zusammenarbeit erhalten sollen.

Der Spielplan hat folgendes Aussehen: Samstag: Brandenburg — Mitte; Niedersachsen — Süddeutschland; Brandenburg — Niederrhein; Niedersachsen — Mitte. Sonntag: Brandenburg — Süddeutschland; Niedersachsen — Niederrhein; Mitte — Süddeutschland; Mitte — Niederrhein; Niedersachsen — Brandenburg; Süddeutschland — Niederrhein.

Die Gaumannschaften haben folgende Spieler gemeldet: Brandenburg: Richter; Krug, Schulz; Pohl; Müller, Schirrmeister, Reetz. Mitte: Heinrich; Lack, Teller; Stellfeldt; Fangerow, Schulze, Reulecke. Niedersachsen: Stolze; Flammersfeld, Baier; Gunst; Schlüter, Schwenn, Allerheiligen. Niederrhein: Klingenburg; Lütkemeier, Hentsch; Lenkitsch; Thelen, Schneider, Hilker II. Süddeutschland: Müller; Dr. Schürger, Kistenzle; Hauser; Fraedrich, Mendrzycki, Rappel.

Nun auch über 400 Meter

Erna Kompa schwimmt wieder Weltrekord

Amerikas junge Weltrekordlerin im Rückenschwimmen, Erna Kompa, die durch ihren 300-Meter-Rücken-Weltrekord Aufsehen erregte, schwamm jetzt in Coralgables (Florida) einen weiteren Weltrekord über 400 Meter Rücken heraus. Erna Kompa, die eine gebürtige Deutsche ist, legte die Strecke in 6,04,8 Minuten zurück. Die bisherige Bestleistung wurde von der Holländerin Rita Mastenbroek mit 6,05 Minuten gehalten.

Eine elfjährige Olympia-Kandidatin

Japans Eissport-Mannschaft bringt die jüngste Olympiakämpferin mit

Schon in den nächsten Tagen trifft ein Teil der auf der Reise nach Garmisch-Partenkirchen befindlichen japanischen Olympiakämpfer in Europa ein. Den Vortrupp der Expedition aus Nippon bilden die Eissportler, die vor den Olympischen Winterspielen noch an verschiedenen Plätzen des alten Kontinents an den Start gehen werden. Zahlenmäßig sehr stark ist die Eishockeymannschaft, die sich aus 18 Spielern zusammensetzt. Die ersten Uebungsspiele tragen die Japaner am 14. und 15. Januar in Lemberg gegen polnische Auswahlmannschaften aus.

Unter den Teilnehmern am Eiskunstlauf befindet sich die voraussichtlich jüngste Olympia-Kämpferin. Es ist dies die erst elfjährige Yetsuko Inada, die ungeachtet ihrer Jugend schon ein hervorragendes Können besitzen soll. Das ist durchaus glaubhaft, wenn man erfährt, daß die frühere österreichische Meisterläuferin Fritzi Burger und jetzige Frau Nishikawa die Lehrmeisterin der kleinen Japanerin ist.

Finnlands Schiläufer

für den Lang- und Dauerlauf in Garmisch stehen bereits fest. Es sind dies für die 18 Kilometer: Nurmela, Lähde und Karppinen, für die 50 Kilometer: Niemi, Nurmela und Karppinen.

Es soll Flugrekorde aufstellen

Japanisches Presseflugzeug für die Olympischen Spiele

Die japanische Zeitung „Yomiuri Schimbun" kündigt an, daß sie gelegentlich der Olympischen Spiele in Berlin ein eigenes Flugzeug in ihren Nachrichtendienst einsetzen und mit diesem Flugzeug einen neuen Flugrekord Berlin—Tokio aufstellen werde. Das Flugzeug solle in drei bis vier Tagen die Linie Berlin—Tokio bewältigen.

Alle Vorbereitungen seien bereits getroffen. Man werde sich einer Messerschmidt-Maschine der Bayerischen Flugzeugwerke bedienen, die eine Höchstgeschwindigkeit von 300 Stundenkilometer entwickele. Die Maschine werde am Eröffnungstage der Olympischen Spiele eingesetzt und werde von Berlin die ersten Meldungen und Bilder nach Tokio bringen.

Mäßige Wintersportmöglichkeiten

Wohl sind die Temperaturen in ganz Deutschland etwas zurückgegangen, aber der Neuschnee fiel mit Ausnahme vom Feldberg im Schwarzwald (20 Zentimeter) und vom Schneeferner (5 Zentimeter) nicht. Die Wintersportmöglichkeiten blieben daher mäßig und sind nur in den höheren Lagen der schlesischen Gebirge, des Schwarzwaldes und der Bayrischen Alpen noch gut. Die Schneedecke ist bis zu Höhen von 700 Meter durchbrochen, sogar in dem 800 Meter hoch liegenden Oberstdorf. Meist wird Harsch gemeldet. Das Wetter wird sich nur wenig ändern, doch ist in den west- und mitteldeutschen Gebirgen für die Hochlagen leichter Neuschneefall zu erwarten.

Brüsseler Ice HC. in Düsseldorf

Das Westdeutsche Eisstadion in Düsseldorf ist am Wochenende wiederum Schauplatz zweier interessanter Eishockey-Begegnungen. Der Brüsseler Ice Hockey-Club, also die stärkste Mannschaft der belgischen Hauptstadt, trifft am Samstag und Sonntag auf den Berliner Schlittschuh-Club, der sich durch den deutsch-kanadischen Olympiatrainer der deutschen Eishockeykandidaten für Garmisch-Partenkirchen verstärkt hat.

Frankreich mit Kanadiern in Garmisch?

Frankreichs Eishockeymannschaft für die Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen wird am 31. Januar die Reise nach Bayern antreten. Die Zusammensetzung wird vor allem von dem Umstand abhängen, ob die ausgezeichneten Kanadier Gagnon, Cadorette und Belhumeur bis zu diesem Zeitpunkt bereits naturalisiert werden, was man natürlich in Frankreich sehnsüchtig erhofft, da dadurch Frankreichs Vertretung gewaltig an Spielstärke gewinnen würde.

Das griechische Olympische Komitee

hat die Kosten der Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin auf rund zwei Millionen Drachmen (etwa 50 000 Mark) veranschlagt. Die Bewilligung dieser Summe kann als gesichert gelten, da die Regierung erklärt hat, daß sie das Komitee in jeder Hinsicht weitgehendst unterstützen würde, da es der Wunsch des ganzen Landes sei, so stark und gut wie eben möglich in Berlin vertreten zu sein.

Stabsführer Lauterbacher

im Olympischen Ausschuß

Der Reichssportführer teilt mit:

Die Hitler-Jugend hat als ihren Vertreter Stabsführer Lauterbacher in den Deutschen Olympischen Ausschuß abgeordnet. Neben den Vertretern des deutschen Sportes gehören nunmehr dem Ausschuß die Vertreter aller mit ihm zusammenarbeitenden Organisationen der Partei an.

Westfälischer Fechter-Arbeitsplan

Zahlreiche Fechtveranstaltungen im neuen Jahre. Auch in Bochum einige Veranstaltungen

Auf einer Tagung der westfälischen Kreis-Fechtwarte in Herford wurde der Jahresarbeitsplan durchgesprochen und festgelegt. Am 1. März finden in Minden, Lage, Bielefeld, Dortmund, Bochum, Hagen Münster und Soest die Anfängerprüfungen innerhalb der einzelnen Kreise oder der Kreisgruppen statt. Die besten Fechter der Kreise oder Kreisgruppen treffen am 29. März in Detmold, Gelsenkirchen und Hamm zusammen, die Bezirksbesten werden am 26. April in Herford, Witten und Münster ermittelt, und schließlich wird das Fechten der Gau-Sonderklasse in allen drei Waffen am 6. und 7. Juni in Soest durchgeführt. Der Gau-Säbel-Mannschaftskampf findet am 8. Oktober in Bochum statt, der Mannschaftskampf der Fechterinnen am 27. September in Dortmund. Ein „Friesenkampf" wird für Fechter und Fechterinnen beim Hammer Turn- und Spielfest ausgeschrieben.

Leiter des Gaufachamtes ist H. Nettingsmeyer (Herford) und sein Stellvertreter Dr. Bäke (Hagen).

Louis, Braddock, Schmeling

Wieder eine Weltrangliste der Berufsboxer

Amerikas größte Box-Fachzeitschrift „Der Ring", veröffentlicht wieder eine Weltrangliste der Berufsboxer. Im Schwergewicht steht Joe Louis an erster Stelle vor Weltmeister Braddock, dann folgen an dritter Stelle Max Schmeling und Carnera, an fünfter Stelle Loughran und Max Baer, während Walter Neusel den 10. Platz einnimmt. Im Halbschwergewicht stehen Maxie Rosenbloom und Lewis gemeinsam an der Spitze vor Max Coy, Olin und Palmer. Im Mittelgewicht ist Marcel Thil Ranglistenerster, dann folgen Lou Brouillard, Steel, Battaglia und Risko. Im Weltergewicht, wo man Eder vermißt, lautet die Rangfolge: Barney Roß, van Klaveren, Carroll und Mac Larnin, im Leichtgewicht: Canzoneri, Lou Ambers, Rameh, Frankie Klick, im Federgewicht: Freddie Miller, Maurice Holtzer. Im Bantamgewicht nehmen Sangchili, Sixto Escobar und Lou Salica gemeinsam den ersten Platz ein, im Fliegengewicht stehen Lynch und Montana zusammen an der Spitze.

Vinzenz Hower kehrt heim

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, soll sich der deutsche Schwergewichtsmeister Vinzenz Hower (Köln) entschlossen haben, seine Südamerikareise abzubrechen. Hower soll am 3. Januar die Heimreise angetreten haben, dagegen wird sein Mitfahrer Josef Schleinkofer (München) vorerst in Buenos Aires bleiben.

Aus den Turn- und Sportvereinen

Im Radfahrerverein „Westfalia 1895 Bochum e. V." herrscht auch im Winter reger Sportbetrieb. Jeden Mittwoch abend wird in der Turnhalle an der Kohlenstraße durch Gymnastik, Turnen usw. die Körperschulung betrieben und Sonntags geht es hinaus auf Wanderfahrten, zu Waldläufen usw. Am Sonntag, dem 5. d. M., geht um 9 Uhr vom Bülowplatz aus eine Wanderfahrt zum Westfälischen Schützenhof in Recklinghausen, zu der auch Nichtmitglieder eingeladen werden.

Weihnachtsfeier bei Borussia Bochum

Im Vereinslokal „Biedermeier" fand die diesjährige Weihnachtsfeier der Bochumer Borussia statt. Mit einem flotten Weihnachtsmarsch begann Herbert Ruge, worauf Edith Rohmann ein selbstverfaßtes Weihnachtsgedicht recht sinnvoll zu Gehör brachte. In der nun folgenden Weihnachtsansprache stellte Albert Fuck als Leiter der Weihnachtsfeier die Borussia als eine traute Familie dar. „Ehre sei Gott in der Höhe" sang dann Gottfried Möller mit schön klingendem Tenor. Von Heinz Frey, Albert Fuck, Karl Lach, Edit Rohmann und Robert Wille wurden Weihnachtsrezitationen vorgetragen. Nochmals hörte man dann Gottfried Möller mit dem Weihnachtslied: „Süßer die Glocken nie klingen . . .", und dann kam der Weihnachtsmann, begleitet von seinem Knechte Rupprecht, lobte und tadelte und bescherte alle Mitglieder.

Nizza, 3. Januar.

1. Rennen: 1. Jacoby (George), 2. Pauline II, 3. Ariel II. Toto: Sieg 31, Platz 13, 19, 29. Ferner: Kohinoor, Prince Henri, Mon Boy, Sachet, Bellualre.
2. Rennen: 1. Falstaff (R. Loch), 2. Irrésistible, 3. Gallon II. Toto: Sieg 160, Platz 57, 16. Ferner: Lilium, Brasier, Jackie, Katherine of Aragon.
3. Rennen: 1. Parmelan (Gianini), 2. Grigantin, 3. Aiyha. Toto: Sieg 233, Platz 55, 23. Ferner: Dieppe, Perly, Carton, Pyram.
4. Rennen: 1. Eos II (Rochet), 2. Sultanas Guard, 3. Comilon. Toto: Sieg 21, Platz 14, 23. Ferner: Feu Sacré, Brother, Bagnoles.

Sport-Kalender

Der Großkampf der Gauliga

TuS. Bochum — Germania Bochum

Sonntag nachmittag 2.30 Uhr, TuS-Stadion.

Vorverkauf: Zigarrenhaus Klöpper, Bongardstraße, und Hutmacher, Große Beckstraße.

Die Kassen sind ab 1 Uhr geöffnet, Kartenverkauf auch im Rest. Wißmann (Ritterburg).

Vormittags 11 Uhr: Handballmeisterschaftsspiel

TuS. Bochum — VfB. Gerthe

Preußenplatz — Wasserstraße

Sonntag, 5. Januar, Meisterschafts-Lokalkampf

Preußen 07 — STV. Werne

Anstoß 2 Uhr nachmittags. Vorher Jugendspiel.

Westfaliaplatz — Hofsteder Straße

Sonntag, 5. Januar, Handball-Lokalkampf

Westfalia Bochum — TV. Friesen

Anwurf 11 Uhr vormittags.

80 JAHRE Harpener Bergbau

Acht Jahrzehnte Ruhrbergbau

in deren Ablauf auch Bochum im Mittelpunkt steht!

In einem bunten Wechselspiel von Erfolgen und Rückschlägen, Hoffnungen und Enttäuschungen, „Konjunkturen" und Krisen stellt sich die Entwicklung Deutschlands von einem typischen Agrarland zum neuzeitlich herausgebildeten Industriestaat dar. Im Rahmen dieser Gesamtentwicklung spielt die Entstehungsgeschichte des Industriereviers an der Ruhr, das heute unbestritten den Schwerpunkt der deutschen gewerblichen Wirtschaft bildet, eine hervorragende Rolle. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß es noch vor hundert Jahren im Ruhrbergbau ein Tiefbau- und Schachtförderungsverfahren im heutigen Sinne nicht gegeben hat, daß der erste reine Kokshochofen des Reviers erst 1849 errichtet wurde, daß das umständliche Puddelverfahren in der Stahlgewinnung erst in den 1860er und 1870er Jahren zunächst durch das Bessemer-Verfahren, dann durch das Siemens-Martin-Verfahren und durch das Thomas-Verfahren abgelöst wurden, daß von den heutigen Großstädten des Reviers um 1850 Gelsenkirchen 800 Einwohner, Dortmund nur 9000 Einwohner zählte und Bochum aus 350 Häusern bestand, von denen 135 mit Stroh gedeckt waren, so läßt sich ermessen, in welchem Tempo und in welchem Ausmaß hier eine Industrie aufgebaut worden ist, die ihresgleichen in Europa sucht.

Es ist nicht so, als wäre der Ablauf der Industriegeschichte in diesem Gebiet einfach und reibungslos gewesen. Wie sich Unternehmen trotz krisenhafter Anfangsjahre unter Aufbietung aller Kräfte erfolgreich durchringen konnten, beweist die von einem Kenner des Reviers, A. Heinrichsbauer, geschriebene Geschichte der Harpener Bergbau-AG. (Achtzig Jahre Harpener Bergbau-AG., Verlag Glückauf GmbH., Essen, 1936), die jetzt anläßlich des 80jährigen Bestehens der Gesellschaft veröffentlicht worden ist. Nicht umsonst hat der Verfasser seinem Buch den Untertitel „Achtzig Jahre Ruhrkohlen-Bergbau" gegeben. Die ereignisreiche Geschichte des Unternehmens ist sinnvoll hineingestellt in eine sehr bemerkenswerte allgemeine Darstellung der Entstehung des Ruhrbergbaues überhaupt; sie ist aufgegliedert in Zeitabschnitte, die den in sich einheitlichen Entwicklungsphasen der Gesamtwirtschaft entsprechen.

Lange Zeit das größte Bergbauunternehmen Europas

Aus der fast erdrückenden Fülle des in wirklich vorbildlicher Aufmachung Gebotenen greifen wir die Angabe heraus, daß die Kohlenförderung der Harpener Bergbau-AG. von 1859/60 bis zum vergangenen Jahre von 16 000 Tonnen auf rund 5½ Millionen Tonnen gestiegen ist. Die Gründer verfolgten bewußt die Absicht, das am 4. Januar 1856 mit einem für damalige Verhältnisse ungewöhnlich hohen Anfangskapital von 1,1 Millionen Talern errichtete Unternehmen nicht als Durchschnittszeche zu gestalten; sie wollten es vielmehr zu einem Werk größten Umfanges ausbauen. Dieses Ziel ist in vollem Umfange verwirklicht worden; Harpen war lange Zeit hindurch das größte Bergbauunternehmen Europas. Es verdient in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden, daß der Verfasser den übertriebenen Vorstellungen von der Ertragsfähigkeit der vielgelästerten „Schwerindustrie" entgegenhält, daß die Dividende im Durchschnitt der 78 Harpener Betriebsjahre sich auf 6,58 Prozent, unter Berücksichtigung des tatsächlich eingezahlten Kapitals sogar nur auf 4,43 Prozent stellt. Die Dividende ist, auf die Fördertonne bezogen, im Laufe der Jahrzehnte ständig zurückgegangen. Vergleicht man die Ergebnisse der Periode 1904/05 bis 1913/14 mit denen des Zeitabschnittes 1925 bis 1934, so ergibt sich, daß der Dividendenanteil je Tonne von 1,08 auf 0,26 RM., also auf fast ein Viertel, zurückgegangen ist, während die Löhne um 27,5 Prozent, die sozialen Aufwendungen um 150 Prozent und die Steuern sogar um 348 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen sind.

Harpen auf Bochumer Gebiet

Die Aufwärtsentwicklung der Harpener Bergbau-AG. ist wesentlich mitbestimmend auch für die Entwicklung des Bergbaues auf Bochumer Gebiet gewesen. Die Jubiläumsschrift von Heinrichsbauer gibt auch hierüber interessanten Aufschluß. Danach hatten die Steinkohlenfelder der Harpener Bergbau-AG. Ende des Jahres 1934 eine Gesamtfläche von 185 670 748 qm. Die Berechtsame gliedert sich in sechs räumlich voneinander getrennte Gebiete, die verwaltungsmäßig zu vier Gruppen zusammengefaßt sind: Bochum, Herne, Buer und Dortmund. Die Felder der Bochumer Gruppe mit den Stammzechen Heinrich Gustav, Prinz von Preußen und Amalia sowie den angegliederten Bergwerken Caroline, Schildwacht, Neu-Iserlohn, Vollmond, Siebenplaneten und Constanze liegen zwischen Bochum und Dortmund. Ihre Fläche beträgt 27 163 843 qm. Bei der Gruppe Bochum liegt das Kohlenvorkommen geologisch im Bereiche der Bochumer Mulde der niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenlagerung. Die Felder der Stammzechen und der Zeche Caroline liegen fast ausschließlich auf dem Nordflügel der Bochumer Mulde, der eine starke Faltung zeigt und zwischen dem Muldentiefsten und dem nördlich anschließenden Wattenscheider Sattel bis zu fünf Spezialsättel aufweist. Das Feld Neu-Iserlohn erstreckt sich über den Nord- und Südflügel der Bochumer Mulde. Die Zeche Siebenplaneten mit Feld Constanze nimmt ausschließlich den Südflügel der Bochumer Mulde ein, der im Gegensatz zum Nordflügel wenig Spezialfaltungen hat. In der Gruppe Bochum wird die mittlere und untere Fettkohle gebaut, und zwar in 1935 die Flöze Hugo bis Sonnenschein. Von der Magerkohlengruppe wird die aufgeschlossene obere Hälfte gebaut, umfassend die Eßkohlenflöze bis einschließlich Flöz Mausegatt. Im Jahre 1934 hatte die Harpener Bergbau-AG. in der Gruppe Bochum folgende Zechen in Betrieb: Robert Müser, Neu-Iserlohn und Siebenplaneten. In diesem Jahre betrug die Förderung auf Robert Müser 856 780 Tonnen bei einer Belegschaft von 2407 Mann, bei Neu-Iserlohn stellte sie sich auf 417 401 Tonnen bei einer Belegschaft von 985 Mann, Siebenplaneten förderte 1934 295 743 Tonnen mit 742 Mann Belegschaft. Insgesamt hat die Harpener Bergbau-AG. 57 Schächte abgeteuft, teils käuflich mit den zugehörigen Grubenfeldern erworben. 39 sind zur Zeit noch in Betrieb. Von ihnen sind 12 lediglich Wetterschächte. Mitte 1935 dienten 12 Schächte der Kohlenförderung. Die tiefsten Harpener Schächte sind die beiden von Hugo I, die eine Teufe von 782 und 777 Meter erreicht haben. Ihnen am nächsten kommen die Schächte von der Heydt II mit 773,2 Meter, Arnold der Großanlage Robert Müser mit 760 Meter und die beiden von Viktoria (Lünen) mit ebenfalls 760 Meter. An Werkshäusern und -wohnungen weist die Bochumer Gruppe folgende aus: 642 Werkshäuser, 349 Beamtenwohnungen und 1760 Arbeiterwohnungen. Interessant ist, daß an der Gründungsversammlung von Harpen am 4. Januar 1856 auch ein Bochumer teilnahm. Es war der Weinhändler Ferdinand Höltring aus Bochum, der 25 Aktien vertrat. Weiter nahmen an der Gründungsversammlung aus der Nachbarschaft u. a. teil der Kaufmann Felix Ostmann aus Laer mit 6 Aktien und der Gutsbesitzer Johann Heinr. Müser aus Langendreer mit 45 Aktien. Immer wieder taucht der Name Bochum auf den Seiten des Werkes auf, sei es in Verbindung mit dem Ankauf von alten Bauernhöfen, wie überhaupt von Grundbesitz, sei es bei der Vergebung von Aufträgen an Bochumer industrielle Unternehmen. Ohne Ueberheblichkeit kann man feststellen, daß mit der 80jährigen Geschichte der Harpener Bergbau-AG. auch ein gut Stück industrieller und volkswirtschaftlicher Geschichte des heutigen Groß-Bochum verkörpert wird. Wer weiß zum Beispiel noch, daß im Bochumer Bezirk zu Gründungen von Harpen zählten: Die Gewerkschaft Ver. Constantin der Große, die Gelsenkirchener Kohlengruben-Gesellschaft (später Rhein-Elbe und Alma), die Bergbaugesellschaft Holland die Magdeburger Bergwerks-Aktiengesellschaft, die Bergbau-Aktiengesellschaft Glückauf, die Aktiengesellschaft Vollmond, die Bergbau-Aktiengesellschaft Pluto, die Aktiengesellschaft Hannibal, die Gewerkschaft Hibernia, Shamrock und Erin?

Die Verdrängung der englischen Kohle

Mit Recht kann von der Harpener Bergbau-AG. gesagt werden, daß sie ihre volks- und sozialwirtschaftliche Aufgabe unter Hintanstellung der Belange der Aktionäre in vollem Umfange erfüllt habe. Durch ihre steuerlichen und sozialen Leistungen hat sie dem Reich ein tragendes Fundament schaffen helfen. Die Gesellschaft hat zu ihrem Teil dazu beigetragen, den früher sehr weit reichenden Einfluß des ausländischen (vor allem des französischen und belgischen) Kapitals im Ruhrkohlenbergbau auszuschalten. Das wäre ihr, wie sich aus der geschichtlichen Darstellung ergibt, ebensowenig wie anderen großen Gesellschaften möglich gewesen, wenn sie sich nicht durch Zusammenschluß mit anderen verwandten Unternehmen die Erhaltung und Steigerung ihrer Kapital- und Leistungskraft gesichert hätte. Erst durch den Zusammenschluß von Zechen im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat (1893) und durch die Verschmelzung zu größeren, leistungsfähigeren Produktions- und Verwaltungseinheiten konnte es gelingen, die englische Kohle weitgehend vom deutschen Markt abzudrängen und der deutschen Kohle den Weg ins Ausland zu ebnen.

Wenn wir nachstehend einige Kapitel aus dem interessanten Werk zum Abdruck bringen und dabei diejenigen über Revolutionszeit und Inflation herausgreifen, so deshalb, weil wir uns heute im nationalsozialistischen Staat, der Ruhe und Ordnung als Vorbedingung eines wirtschaftlichen Aufstiegs gewährleistet, kaum mehr voll bewußt sind, welch bittere Zeiten ein Volk durchleben mußte, das den Glauben an sich selbst verloren hatte und in politischer Zerrissenheit dem Niedergang ohne inneren Halt entgegensteuerte. Beim Wiederauffrischen der Zeiten vor über 10 Jahren kommt noch einmal zum Bewußtsein, welch großer Dank dem Führer Adolf Hitler gebührt, der uns heute der Garant dafür ist, daß ein solcher Zeitabschnitt nur einmal in der Geschichte des deutschen Volkes zu verzeichnen sein wird.

Sozialisierung und Streiks

Diesem Kapitel geht ein kurzer Abschnitt unter der Ueberschrift „Zwischen Entente und Marxismus" voraus, der die Lage des Ruhrbergbaues nach Unterzeichnung des Friedensdiktats schildert, auf Grund dessen der Ruhrbergbau verpflichtet wurde, 20 Millionen Tonnen jährlich als Wiedergutmachung für die im Kriege zerstörten Kohlengruben Frankreichs zu leisten, und wie durch innerpolitische Maßnahmen der damaligen Machthaber die im Kohlenbergbau entstehende Bedrängnis noch vermehrt wurde. Dann heißt es in dem Abschnitt „Sozialisierung und Streiks":

Die erste Sozialisierungsaktion ging von den „Volksbeauftragten" aus; sie stellten schon Ende 1918 die volle „Vergesellschaftung des Bergbaues" in Aussicht. Zu ihrer Vorbereitung wurde eine besondere Kommission eingesetzt. Am 23. März 1919 wurde das Sozialisierungsgesetz erlassen. Das Reich wurde ermächtigt, im Wege der Gesetzgebung gegen angemessene Vergütung diejenigen wirtschaftlichen Unternehmungen, im besonderen die zur Gewinnung von Bodenschätzen und zur Ausnutzung von Naturkräften, in Gemeinwirtschaft zu überführen, die für eine Vergesellschaftung geeignet seien. Ferner bekam das Reich die Ermächtigung, im Falle dringenden Bedürfnisses die Herstellung und Verteilung wirtschaftlicher Güter zu regeln. Am gleichen Tage verabschiedete die Nationalversammlung in Weimar das Gesetz zur Regelung der Kohlenwirtschaft, durch das der Kohlenbergbau in gemeinwirtschaftliche Verwaltung überführt wurde. Dieses Gesetz war jedoch nur ein Rahmengesetz, das erst durch die Ausführungsbestimmungen vom 21. August 1919 Inhalt erhielt. Von diesem Tage an datiert die gesetzliche Grundlage der Kohlenzwangswirtschaft. Der Bergbau wurde in gemeinwirtschaftliche Organe zusammengefaßt und hinsichtlich der Preisbildung dem Reichskohlenrat unterstellt. Der Reichswirtschaftsminister erhielt ein Einspruchsrecht. In den zur Beilegung des großen Ruhraufstandes geführten Bielefelder Verhandlungen vom März 1920 wurde die Sozialisierungsfrage erneut aufgerollt. Es wurde die Sozialisierung der Kohlensyndikate zugesichert und zu ihrer Vorbereitung die Einberufung der Sozialisierungskommission beschlossen. Wenn diese verschiedenen, oft wiederholten Forderungen nicht verwirklicht worden sind, dann ist das nicht zuletzt dem Einsatz von Männern wie Hugo Stinnes, Albert Vögler, Paul Silverberg usw. zu verdanken.

Da die amtlichen Aktionen den Spartakisten nicht schnell genug gingen, versuchten sie wilde Aktionen. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Essen „beschloß" am 9. Januar 1919 die Sozialisierung des Bergbaues. Zu ihrer Durchführung setzte er eigene Kommissionen und Kommissare ein. Diesem Beschluß sollte der Februarstreik Nachdruck verleihen. Es war die erste von vielen ähnlichen Handlungen; für seinen Ausbruch war vornehmlich die sogenannte Neunerkommission verantwortlich. Es gab überall blutige Unruhen, Plünderungen usw.; an staatlichen Schutz war nicht zu denken; erst das Einrücken von Freikorps machte Ende Februar 1919 der Gewaltherrschaft spartakistischer Banden ein Ende. Diese Freikorps, unterstützt von opfermutiger Einsatzbereitschaft der Schutzpolizei und von Bürgern aus dem Ruhrgebiet selbst, haben damals und vor allem im Jahre 1920 den Westen Deutschlands vor dem Zusammenbruch gerettet. Ueber 300 starben allein im Ruhrgebiet den Heldentod, auf verlorenem Posten kämpfend, aber im festen Glauben an ein besseres Deutschland.

Dem Februarstreik folgte am 1. April 1919 der sogenannte Große Bergarbeiterstreik. Auch er sollte neben der Erzwingung der Sechsstundenschicht namentlich die Sozialisierung des Bergbaues bringen. Nach schlimmen Ausschreitungen, die sich vor allem auch gegen die eigenen politisch andersdenkenden Arbeitskameraden richteten, endete er mit dem Zugeständnis der Siebenstundenschicht für die Untertagearbeiter. Der Förderausfall durch Streiks betrug allein vom Dezember 1918 bis Ende 1919 4,5 Millionen Tonnen, eine Menge, die ausgereicht hätte, um den Vorkriegsbedarf Süddeutschlands an Kohle zu einem Drittel zu decken. In der Zeit vom 9. November 1918 bis zum 30. April 1919, also an 140 Tagen, wurde nur an 22 Tagen auf allen Zechen des Ruhrgebiets voll gearbeitet.

Harpen in der Ruhrbesetzung

Dieses Kapitel reißt noch einmal die Erinnerung an eine Zeit aus den dunkelsten Tagen unseres Reviers auf. Ruhrbesetzung und Inflation trugen vollends zum Niedergang der Wirtschaft an der Ruhr bei. Was hier von Harpen gesagt wird, gilt für die damalige Gesamtlage im Revier. Es heißt in diesem Kapitel: Die größte Schwierigkeit ergab sich auch für Harpen durch den Währungsverfall. Der Marksturz erfolgte so schnell, daß die Löhnungsfristen immer kürzer wurden. Schließlich wurde an jedem zweiten Tag gelöhnt, und es wurden täglich zweimal riesige Papiergeldmengen von den Banken zu den Zechen befördert. Im Juni und Juli waren nur erst je drei Lohnerhöhungen notwendig. Als auch diese dem stürmischen Tempo der Entwertung nicht mehr folgen konnten, wurde ab August die Lohnregelung auf eine ganz neue Grundlage gestellt. „Unter der Voraussetzung, daß die Werke durch entsprechende Erhöhung der Kohlenpreise einen vollen Ausgleich für die zu übernehmenden Lasten erhalten", wurde als Normaltariflohn der Durchschnittsfriedenslohn vervielfacht mit der Reichsindexziffer festgelegt. Für die bis zum Auszahlungstag zu erwartende weitere Entwertung wurde als Ausgleich ein Zuschlag von 40 Prozent vereinbart. Normaltariflohn × Multiplikator + Entwertungszuschlag ergaben den Gesamtlohn. In der Inflationszeit sahen Lohnabrechnungen Harpener Belegschaftsmitglieder beispielsweise wie folgt aus:

Lohn eines Harpener Kohlenhauers (verheiratet, 2 Kinder) im Dezember 1923

		Papiermark
Leistungslohn		130 499 900 000 000
Hausstand- und	Kindergeld	11 471 460 000 000
		141 971 360 000 000

	Papiermark	Papiermark
Reichssteuern	12 372 016 000 000	
Beitrag zur Krankenkasse	7 808 425 000 000	
Beitrag zur Pensionskasse	2 250 000 000 000	
Beitrag zur Invaliden-Versich.	2 514 000 000 000	24 944 441 000 000
verbleiben:		117 026 919 000 000

Die Kohlenpreise veränderten sich in ähnlicher Weise. Entwicklung des rheinisch-westfälischen Fettförderkohlenpreises im Jahre 1923:

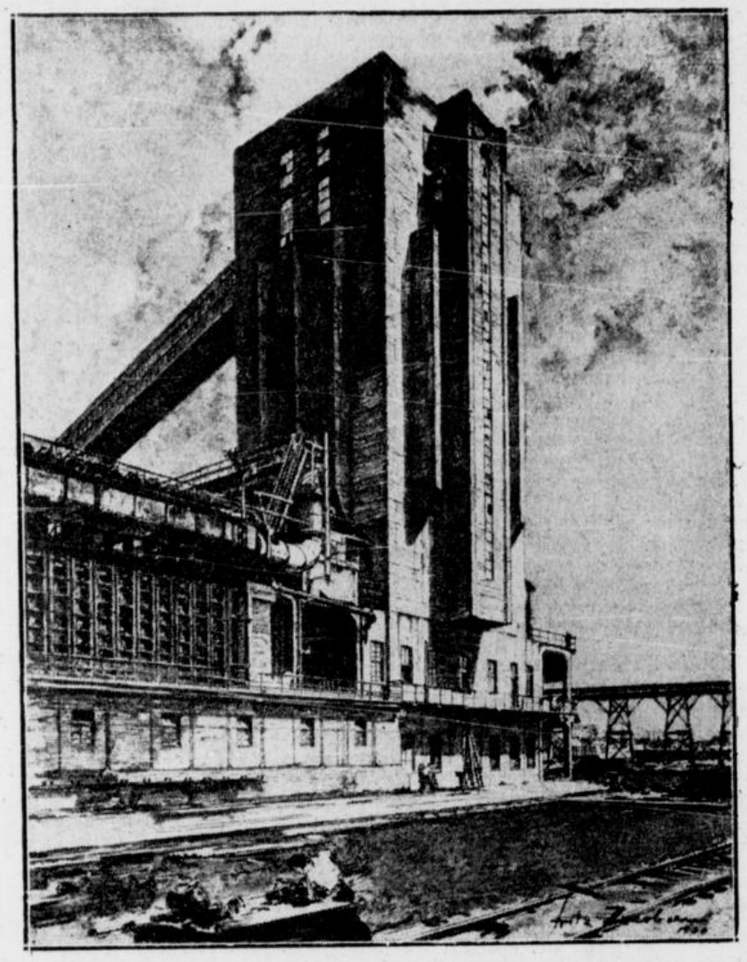
Monatsmittel	Papiermark/t
Januar	32 622
Februar	107 657
März	123 356
April	114 117
Mai	129 288
Juni	320 893
Juli	1 126 742
August	29 469 000
September	599 300 000
Oktober	186 714 000 000
November	13 015 000 000 000
Dezember	23 110 000 000 000

Der Ruhrbergbau litt unter den Währungsverhältnissen in besonderem Maße, weil er bis zuletzt an der nachträglichen Zahlungsweise festhielt, während die notwendigen Preiserhöhungen wegen der bürokratischen Art der Festsetzung durch Reichskohlenrat und Reichswirtschaftsminister zu spät erfolgten.

Als Abschluß dieser Zeit eines Währungsverfalls, wie ihn die Wirtschaftsgeschichte noch nicht gesehen hat, sei ein Ausschnitt aus der noch auf Papiermark abgestellten Bilanz von 1923 angeführt.

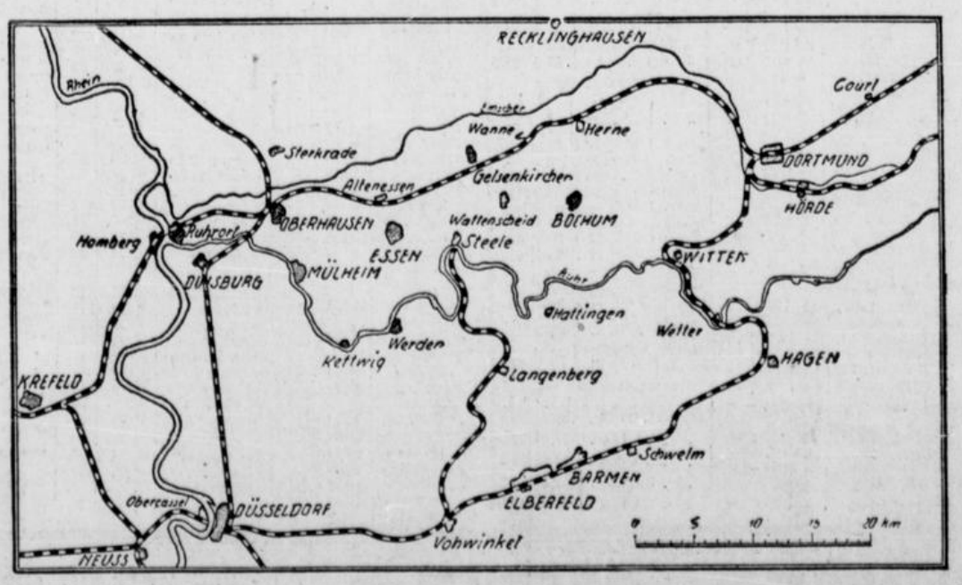
Haben-Seite der Harpener Gewinn- und Verlustrechnung 1923:

	Papiermark
Vortrag aus 1921/22	811 088,—
Rohertrag aus Koks	235 571 530 865 365 121,15
Rohertrag aus Teeröfenanlagen u. Benzolfabriken	486 319 715 369 108 888,31
Rohertrag der Abteilung Eisenkonstruktion	239 147 413 264 562 172,15
Rohertrag aus Handel und Schiffahrt	2 386 594 778 212 290 369,31
Einnahmen aus Zinsen, Dividende u. Ausbeuten	982 364 821 297 056 268,05
Verlust	4 326 558 891 639 322 551,02
zusammen:	8 656 557 150 648 516 457,99



Der Kokskohlenturm der Zeche „Robert Müser" in Bochum-Langendreer.

Aus dem Werk „80 Jahre Harpener Bergbau"



Eisenbahnlinien im Ruhrgebiet um 1850, Bochum träumte noch den Schlaf eines friedlichen Ackerstädtchens.

Aus dem Werk „80 Jahre Harpener Bergbau"

Nordsee-Schollen ziehen um

Erfolgreiche Ansiedlung in der Ostsee

Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Binnenfischer, will er seinen See ertragreich erhalten, alljährlich Jungfische aussetzen muß, da sonst wohl bald die Netze vergebens gezogen werden würden. Diese Jungfische bezieht der Fischer zumeist aus den Brutanstalten und Zuchtbetrieben. Als daher die Schollenfischerei in der Ostsee von Jahr zu Jahr abnahm — im Jahre 1928 wurden etwa 43 000 Doppelzentner Schollen von den deutschen Seefischern gefangen, 1933 waren es nur noch rund 11 000 Doppelzentner und 1934 ging der Ertrag auf 6500 Doppelzentner zurück —, lag es eigentlich auf der Hand, hier in größerem Maßstabe als in der Binnenfischerei für einen künstlichen Zuwachs zu sorgen. Der Schollenreichtum der Nordsee bot eine unbegrenzt lieferfähige Brutanstalt, es galt daher, zunächst die Schwierigkeiten eines Transports von der Nordsee zur Ostsee zu überwinden und weiterhin zu prüfen, wie sich die kleinere, langsam wüchsige, aber zähe Nordseescholle in dem weniger salzhaltigen Ostseewasser entwickeln würde. Mit gutem Erfolg unternahmen erstmalig die Dänen diesen Versuch einer „Verpflanzung". Angespornt durch diese Ergebnisse, wurden in den letzten Jahren auf die Initiative von Dr. Fischer vom Deutschen Seefischereiverein hin auch deutscherseits Versuche durchgeführt, die verödeten, aber nahrungsreichen Fischgründe der westlichen Ostsee mit Schollen zu besiedeln. Auch hierbei ergaben sich derart günstige, kaum geahnte Erfolge, daß man im abgelaufenen Jahr zu einem Großversuch, nämlich eine Million Nordseeschollen nach der Ostsee zu verpflanzen, mit den besten Aussichten auf ein Gelingen übergehen konnte.

Eine 24stündige „Quarantäne"

In Dienst genommene Büsumer Fischer fischten bei ruhiger See zwischen Feuerschiff „Elbe I" und Helgoland auf Schollen. Mit den gefangenen Schollen im Kutter ging es so schnell wie möglich nach Büsum zurück, wo die Schollen in riesigen schwimmenden Kästen gehältert wurden. Hier erfolgte eine 24stündige „Quarantäne", in der die matten Fische aussortiert wurden, denn es wurde selbstverständlich nur bestes Material dazu ausersehen, in der Ostsee eine Gastrolle zu geben. Gegen Abend konnte dann der Landtransport vor sich gehen. Hierbei hatte sich schon in den Vorjahren die zweckmäßigste Art der Verpackung der kleinen platten Nordseebewohner ergeben: In flache Fischkisten wurden jeweils etwa 15 Pfund Schollen dachziegelförmig mit der Pigmentseite nach oben über- und untereinander gelegt, so daß die Kiemen zum Atmen frei blieben. Zwischen etwa je 5 Kistoen wurde eine Kiste mit Eis eingefügt, die eine sicher funktionierende Berieselung mit frischem Wasser ermöglichte.

In der neuen Heimat angekommen

Und dann ging die Wagenreise in brausender Fahrt quer durch Schleswig-Holstein nach Schilksee an der Kieler Förde. Hier waren Fischer schon in Bereitschaft, um die lebende Fracht wieder ihrem Element zu übergeben. Zunächst einmal wurden die Kisten in Loren auf die Landungsbrücke gebracht, um dann über eine schiefe Ebene in die Behälter der wartenden Kutter zu rutschen. Nach einer kurzen Seereise bis zum Stoller Grund in der Kieler Bucht waren die „Saatschollen" in ihrer neuen Heimat angelangt. Die aufmerksamen Gastgeber waren aber um ihr Wohl so besorgt, daß sie ihnen auch noch im Wasser einen Begleiter in Gestalt eines Tauchers mitgaben. Dieser beobachtete nun, daß die Mehrzahl der Schollen steil herunter auf den Meeresgrund ging und sich dort versteckte, das waren die springlebendigen Fische. Ein geringerer Teil, der anscheinend die Landreise nicht so gut überstanden hatte, ging langsam taumelnd in die Tiefe, erholte sich aber dort ziemlich schnell, und nur etwa 1 bis 2 Prozent sank ab und blieb, mit der weißen Seite nach oben, tot liegen.

Um 3 bis 4,5 Zentimeter schneller gewachsen

Um das Wachstum und die Wanderung der ausgesetzten Schollen genau verfolgen zu können, wurde eine Anzahl von ihnen durch eine Hartgummiplatte, die mit einer Silberschnur an der Rückenflosse befestigt war, markiert. Beim Wiederfang ließ sich dann der Erfolg der Verpflanzung genau berechnen. Hierbei konnte nun ein geradezu verblüffendes Ergebnis festgestellt werden. In drei Monaten hatten die Nordseeschollen in der Ostsee eine Längenzunahme von 3,5 bis 5,5 Zentimeter zu verzeichnen, während sie in ihrer eigentlichen Heimat nur um etwa ½ bis 1 Zentimeter gewachsen wären. In dieser „Kur" beruht nun auch die Zweckmäßigkeit des Großversuchs.

Mit Unterstützung des Reiches und unter Aufsicht des Deutschen Seefischereivereins soll daher auf Grund der vielversprechenden Erfolge die Schollenverpflanzung von der Nordsee nach der Ostsee eine ständige Einrichtung werden, die in jedem Jahr wiederholt wird. In einigen Jahren besteht daher durchaus die Aussicht, daß der Hausfrau bei ihrem Fischeinkauf eine „Nordseescholle frisch aus der Ostsee" angeboten wird.

100 Jahre

Westfälische Provinzial-Feuersozietät

Am 5. Januar kann das öffentliche Feuerversicherungswesen in der Provinz Westfalen in Gestalt der heutigen Westfälischen Provinzial-Feuersozietät auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Nach langwierigen Verhandlungen wurde das Reglement für die heutige Westfälische Provinzial-Feuersozietät am 5. Januar 1836 vom König Friedrich Wilhelm III. vollzogen. Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät ist die Rechtsnachfolgerin der früheren Sozietäten und führt ihren eigentlichen Gründungstag auf den 1. Mai 1722 zurück.

Die Provinzial-Feuersozietät ist eine selbständige Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie unterliegt der staatlichen Beaufsichtigung und darf nur im Interesse des gemeinen Nutzens tätig sein und keine Erwerbszwecke verfolgen. Da die Sozietät keinen Gewinnzweck verfolgt, erhebt sie nur die unbedingt nötigen Beiträge (Bedarfsdeckungsprämien). Nach Wiederauffüllung der Sicherheitsrücklagen hat sie ihren Versicherungsnehmern seit 1929 Beitragsnachlässe gewährt, die für 1935 und 1936 auf 20 Prozent des vereinbarten Beitrages festgesetzt wurden. Auf diese Weise wird dem günstigen Schadenverlauf der letzten Jahre Rechnung getragen zum Vorteil und zur Hebung der Kaufkraft jedes Sozietätsmitgliedes.

Die Tätigkeit einer Versicherung darf sich im nationalsozialistischen Deutschland nicht allein auf die Schadenvergütung beschränken. Sie muß vielmehr hierneben ihre ganze Kraft und Erfahrung in den Dienst der Schadenverhütung stellen, um den unwiederbringlichen Verlust wertvollen Volksvermögens zu vermeiden. Auf diesem Wege sind die Sozietäten, vor allem auch die Westfälische Provinzial-Feuersozietät — wie auch von der Privatversicherung anerkannt wird — seit Jahrzehnten führend tätig.

Das Anwachsen des Versicherungsbestandes seit 1900 zeigt das Vertrauen, dessen sich die Provinzial-Feuersozietät in allen Teilen der westfälischen Bevölkerung erfreut: 1900 rund 240 000 Versicherungen, 1903 rund 250 000, 1912 rund 300 000, 1922 rund 350 000, 1927 rund 430 000, 1933 fast 480 000, 1. Juli 1935 bereits über 500 000 Versicherungen mit fast 8½ Milliarden Reichsmark Haftsumme.

Insolvenzen 1935

Erstmals seit 1931 wieder mehr Zahlungseinstellungen

Im Dezember ist die Anzahl der gerichtlichen Verfahren beider Arten gegen den Vormonat unverändert, doch annähernd 60 Prozent höher als im Dezember des Vorjahres. Innerhalb der Gewerbegruppen ist besonders das Baugewerbe stärker betroffen. Folgende Uebersicht der letzten sechs Jahre zeigt zum ersten Male seit 1931 wieder ein Anwachsen der Zahlungseinstellungen, und zwar bei den Konkursen um etwa 15 Prozent, bei den Vergleichsverfahren um annähernd 100 Prozent. Der Grund hierfür dürfte in der Neigung vieler Unternehmer zu suchen sein, infolge der Einfuhrrestriktion größer zu disponieren, als dies unter Berücksichtigung der jeweiligen Umsätze geboten war.

	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Konkurse	12142	13336	8132	8350	2517	2871
Vergleiche	6179	8280	6061	1337	732	1435

Bemerkenswert ist der erhebliche Rückgang der mangels Masse eingestellten Verfahren. Nach 648 Fällen im Vorjahr sind im Berichtsjahr nur noch 500 zu verzeichnen.

Wichtig für Steuerzahler

Bürgersteuer bei geringen Einkünften

Der niedrigste Bürgersteuersatz (Reichssatz) von 3 RM. findet nach den Vorschriften für die Bürgersteuer 1936 auf Steuerpflichtige Anwendung, die 1934 „einkommensteuerfrei" gewesen sind. (BStGes. Paragraph 3, Absatz 1). Weitere Voraussetzung ist, daß das Einheitsvermögen (land- und forstwirtschaftliches Vermögen, Grund- und Betriebsvermögen) vom 1. Januar 1935 15 000 RM. nicht überstiegen hat, da andernfalls die nach dem Vermögen berechneten Reichssätze als Mindestsätze zur Anwendung kommen. So beträgt der Mindestsatz bei einem Vermögen über 15 000 bis 50 000 RM. 6 RM.

Es fragt sich, ob als einkommensteuerfrei auch Steuerpflichtige angesehen werden können, die wegen vorübergehende Einkünfte im Jahre 1934 Lohnsteuer oder Kapitalertragsteuer im Wege des Steuerabzugs haben entrichten müssen, trotzdem sie bei einer Einkommensteuerveranlagung für 1934 steuerfrei gestellt wären. Für diese Fälle ist nunmehr in den Durchführungsbestimmungen ausdrücklich bestimmt, daß nicht nur ein Steuerpflichtiger, der wegen Geringfügigkeit des Einkommens zu einem Einkommensteuerbetrage für 1934 tatsächlich nicht herangezogen worden ist, sondern auch ein solcher, der im Falle der Veranlagung nicht heranzuziehen gewesen wäre, als „einkommensteuerfrei" angesehen wird. Für die frühere Zeit bestand lediglich eine Verwaltungsanordnung vom 20. 11. 1932, die dem Steuerpflichtigen vielfach nicht bekannt gewesen sein wird. Erst vor kurzem hat auch der Reichsfinanzhof in einem Urteil vom 11. 9. 1935 für die Bürgersteuer 1935 ausgesprochen, daß Arbeitnehmer, die während des maßgebenden Kalenderjahres (damals 1933) Arbeitslohn bezogen haben, als einkommensteuerfrei zu behandeln sind, wenn ihnen wegen Nichtüberschreitung der steuerfreien Beträge früher auf Grund des Paragraphen 93 des Einkommensteuergesetzes 1925 die Lohnsteuer zu erstatten gewesen wäre, also die Bezüge damals regelmäßig 1200 RM. im Jahre nicht überstiegen haben. Auch eine Umrechnung des für einen Teil des Jahres bezogenen Arbeitslohns auf ein Jahresergebnis findet nicht statt.

Der niedrigste Bürgersteuersatz von 3 RM. gilt auch für die Steuerplichtigen, die voraussichtlich im Jahre 1936 einkommensteuerfrei sein werden (DB. Paragraph 6, Absatz 1, Z. 1). Bei Arbeitnehmern ist nur der dem Reichssatz von 3 RM. entsprechende Teilbetrag der Bürgersteuer durch den Arbeitgeber vom Arbeitslohn einzubehalten und abzuführen, wenn bei der nächsten auf den Fälligkeitstag folgende Lohnzahlung Lohnsteuer nicht einzubehalten ist. Eine Ermäßigung scheidet aus, wenn die auf der Steuerkarte festgesetzte Bürgersteuer bereits den niedrigsten Reichssatz von 3 RM. entspricht. Kinderermäßigungen sind zu berücksichtigen.

Bei Steuerpflichtigen, die im Jahre 1936 voraussichtlich Einkünfte aus Kapitalvermögen haben werden, von denen der Steuerabzug vom Kapitalertrage vorzunehmen ist, brauchen trotzdem nur die dem niedrigsten Reichssatz von 3 RM. entsprechende Bürgersteuer zu zahlen, wenn sie zur Einkommensteuer für 1936 voraussichtlich nicht veranlagt werden. Als Anhaltspunkt dienen hier zunächst die 1935 bezogenen Einkünfte.

Der Wiederaufbau der Schweinehaltung

Die vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes über das Ergebnis der Schweinezählung vom 3. Dezember 1935 zeigen, daß der erwartete Wiederaufbau der deutschen Schweinehaltung seit der letzten Zählung insofern Fortschritte gemacht hat, als der Minderbestand gegenüber dem des Vorjahres, der im Juni 1935 noch 10,4 v. H. betrug, sich im Dezember 1935 auf 1,9 v. H. ermäßigte.

Der Jahres-Ultimo bei der Reichsbank

Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Dezember 1935 weist eine Erhöhung der gesamten Kapitalanlage um 639,6 auf 5299,5 Millionen Reichsmark auf, nachdem die Zunahme der Kapitalanlage Ende November 513 Millionen Reichsmark, am Halbjahresultimo 1935 589 Millionen Reichsmark und am Jahresschluß 1934 496 Millionen Reichsmark betragen hatte. Die stärkere Anspannung hängt hauptsächlich mit dem Jahresschlußtermin zusammen, der erhöhte Beanspruchungen für Zins- und Gehaltszahlungen mit sich bringt. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am Jahresschluß 1935 auf 6389 Millionen Reichsmark gegen 6157 Millionen Reichsmark in der Vorwoche, 6308 Millionen Reichsmark im Vormonat und 5989 Millionen Reichsmark Ende 1934. Die Deckungsbestände haben sich mit einer Steigerung um 22 000 Reichsmark auf 87,7 Millionen Reichsmark nur wenig verändert. Die Goldvorräte erhöhten sich um 40 000 Reichsmark, dagegen nahmen die Devisenbestände um 18 000 Reichsmark ab.

Börsen nicht unfreundlich

Rhein.-Westfälische Wertpapierbörse in Düsseldorf

Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung. Die Anlagekäufe des Publikums sind noch ausgeblieben, so daß sich die Geschäftstätigkeit in kleinem Rahmen hielt. Die Bankenkundschaft war mit einigen Aufträgen vertreten. Im allgemeinen wickelte sich das Geschäft innerhalb des berufsmäßigen Handels ab. Die Grundstimmung war nicht unfreundlich, obwohl sich kursmäßig zum Teil kleine Abschwächungen zeigten. Die Kursgestaltung war uneinheitlich. Am Markt der fortlaufend notierten Werte waren Montanwerte überwiegend ¼ bis ½ Prozent rückgängig bei zum Teil lebhafteren Umsätzen. Hoesch zunächst gehalten bei 85¼, im Verlauf auf 85 nachgebend. Mannesmann minus ¾ Prozent, Ver. Stahl minus ¼ Prozent. Farben-Aktien gleichfalls ½ Prozent niedriger 148. Fester waren dagegen Elektrowerte. Siemens plus 1 Prozent, Felten gut behauptet. Rentenwerte lagen still. Die Kuxenmärkte verkehrten in ruhiger Haltung. Von den Steinkohlenkuxen zogen Deutschland an. Zu erhöhten Preisen handelte man Graf Schwerin, während Heinrich billiger abgegeben wurden. Am Braunkohlenkuxenmarkt waren Leonhardt erhöht gesucht, ohne daß Material herauskam. Auch Michel gewannen 100 Reichsmark. Am Kalikuxenmarkt bestand Interesse für Wintershall, die sich weiter befestigten. Auch Braunschweig Lüneburg kamen erhöht zur Notiz. Sonst waren die Kurse meist kaum verändert. Für Hope wurde eine Teilausbeute von 35 Reichsmark erklärt. Die Notierungen derselben erfolgen ab morgen. Im Freiverkehr lagen Kohlenaktien teilweise abgeschwächt. Niederrheinische Bergbau wurden zu gedrückten Preisen gehandelt. Ewald konnten sich gut behaupten. Von den Kaliaktien gewannen Burbach zu kleinen Umsätzen ½ Prozent. Der Kassamarkt nahm einen ruhigen Verlauf bei nicht einheitlicher Kursgestaltung. Im Verlauf kam es zu leichten Kursabschwächungen. Der Schluß war gut gehalten.

Berliner Börse

Die Börse nahm einen ruhigen Verlauf. Die Stimmung war nicht unfreundlich. Man verweist auf den guten Zeichnungserfolg der Preußischen Schatzanweisung, deren Termin Samstag abläuft. Auch für die neuen Reichsbahnschatzanweisungen rechnet man mit einem guten Zeichnungsergebnis. Es ist allerdings anderseits daher erklärlich, daß die Anlagekäufe in den Börsenpapieren keinen größeren Umfang annehmen. Einiges Interesse fanden am Aktien- und Rentenmarkt nur Spezialwerte. Am Aktienmarkt standen AEG. weiterhin im Vordergrund. Der Kurs konnte um ein weiteres ½ Prozent auf 37½ anziehen, ging im Verlauf aber um ¼ Prozent zurück. In Montanwerten nahm der berufsmäßige Handel Glattstellungen vor, die zu Kursrückgängen von ¼ bis ¾ Pozent führten. Von chemischen Werten lagen Farbenaktien um ¾ Prozent rückläufig. Goldschmidt blieben ohne Notiz, Rütgers gaben um ¼ Prozent nach. Die Versorgungswerte verzeichneten im allgemeinen eine freundliche Haltung. Dessauer Gas hatten größeren Umsatz auf unveränderter Basis, Gesfürel plus ¼ Prozent, dagegen Elektrische Lieferungen minus ¾ Prozent. Der Rentenmarkt verkehrte eher bei abbröckelnden Kursen. Kleinstes Angebot, dem Kaufneigung nicht gegenüberstand, drückte die Kurstendenz etwas herab. Etwas niedriger lagen die Umschuldungsanleihe und Zinsvergütungsscheine. Die Reichsaltbesitzanleihe setzte zu Beginn ⅛ Prozent höher ein, bröckelte im Verlauf aber ab. Der Verlauf war sehr ruhig und ohne große Veränderungen. Die Börse schloß eher etwas schwächer. Am Geldmarkt ermäßigte sich der Satz für Tägliches Geld auf 3 bis 3¼ Prozent. Am Devisenmarkt notierten: Dollar unverändert 2,488, Pfund unverändert 12,250, Gulden 168,78 (Vortag 168,9), Lira unverändert 20.

Rhein-Mainische Abendbörse in Frankfurt a. M.

Die Abendbörse lag bei der Eröffnung sehr still. Der berufsmäßige Börsenhandel bekundete stärkere Zurückhaltung, da keinerlei Anregungen vorlagen. Teilweise machte sich sogar Neigung zu Abgaben geltend. Die meisten Kurse wurden unverändert zum Berliner Schluß genannt.

Die Auslandsbörsen

Newyork: Nicht einheitlich. **Brüssel:** Stetig.
London: Teils befestigt. **Zürich:** Behauptet.
Amsterdam: Nicht einheitlich. **Wien:** Freundlich.
Paris: Unregelmäßig. **Mailand:** Ruhig.

Getreidegroßmarkt zu Berlin

Amtl. Preise. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg

	3. 1.	2. 1.		3. 1.	2. 1.
Weizen märk.	208.0	208.0	Roggenm. 0,997 A.	21.10	21.10
Roggen märk.	171.0	171.0	Viktoriaerbsen	23.0-24.5	23.0-24.5
Industriegerste	218–223	214–221	Speiseerbsen	21.0-22.0	21.0-22.0
Hafer märk.	—	—	Futtererbsen	12.5-13.5	12.5-13.5
Weizenm. Auszm. (0,820 Asche)	27.05	27.05			

Berliner Elektrolytkupfernotierung vom 3. Januar 1936: Unverändert 50,50 Reichsmark für 100 Kilogramm. Aluminium 98 bis 99 Prozent Bl.: 144 Reichsmark; Aluminium Walz o. Dr.: 148 Reichsmark.

Die **Kennziffer für Großhandelspreise** stellt sich für den 24. Dezember wie in der Vorwoche auf 103,3 (1913 gleich 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen sind gleichfalls unverändert; sie lauten: Agrarstoffe 105,0, industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,2, und industrielle Fertigwaren 119,4.

Wie die Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf mitteilt, sind im 2. Januar 1936 die bisher nur zu Einheitskursen gehandelten Aktien der Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf, jetzt: **Rheinmetall-Borsig AG.** in Düsseldorf, auch zum Handel zur fortlaufenden Notiz in Abschlüssen von 3000 Reichsmark und einem mehrfachen hiervon zugelassen.

Rh.-Westf. Börse, Düsseldorf, 3. Jan.

Mitgeteilt von **Wilhelm Schwarz**, Bankgeschäft, Bochum, Bongardstraße 14

Fortlaufende Notierungen

	Div.	3. 1. Anfang	3. 1. Schluß	3. 1. Kassa	2. 1. Schluß
Altbesitz	—	110.12	—.—	109.80	110.00
6% Hoesch RM.	—	102.62	—.—	103.00	—.—
6% Krupp RM.	—	—.—	105.00	104.87	—.—
6% Mittelstahl	—	103.25	—.—	104.25	—.—
6% Ver. St. RM.	—	—.—	—.—	103.25	—.—
Buderus	4	94.25	94.37	94.37	—.—
Dahlbusch St.	—	104.00	104.00	104.00	104.50
Dtsch. Atlant.	6	106.25	—.—	107.00	—.—
Dtsch. Erdöl	4	106.62	106.75	106.50	106.50
D. Reichsbahn	7	120.37	120.50	120.50	120.25
I.G. Farbenind.	7	148.00	147.50	146.62	148.50
Feldmühle	6	114.87	115.00	115.12	114.87
Felten & Guille	4	112.62	113.00	112.75	112.87
Goldschmidt	5	107.12	107.00	—.—	107.25
Harpen	0	—.—	—.—	109.00	109.00
Hoesch-Köln	3	85.50	84.75	85.25	85.50
Kali-Aschersl.	5	120.50	120.00	120.00	120.00
Klöckner-W.	3	81.75	81.50	81.00	81.50
Mannesmann	—	78.75	—.—	78.50	79.37
Masch. Untern.	—	70.62	—.—	71.00	71.00
Reichsbank	12	181.75	—.—	180.50	180.00
Rhein. Braunk.	12	—.—	—.—	210.25	—.—
Rhein. Stahlw.	4	104.00	104.00	103.37	104.12
Rh.-W.-Elek.	6	129.12	—.—	128.75	129.50
Salzdetfurth	7½	179.25	178.25	178.25	177.50
Schuckert & C.	4	—.—	119.00	119.37	—.—
Siemens & Hal.	7	165.50	164.50	164.00	164.50
Gebr. Stollw.	5	—.—	90.25	93.37	—.—
Ver. Stahlw.	—	74.37	74.37	74.12	74.37
Westd. Kaufh.	—	24.87	24.75	25.00	25.00
Westeregeln	5	—.—	116.00	116.00	117.00
Wintershall	4	97.25	97.37	97.25	97.12
Zellst. Waldhof	—	—.—	—.—	—.—	—.—

Kuxe

	3. 1. G	3. 1. B	2. 1. G	2. 1. B
Steinkohlen				
CarolusM.	4000	4150	4000	4200
Const. d.G	6100	6500	6100	6500
Deutschl.	360	385	360	390
Schwerin	3350	3550	3300	3500
Heinrich	9200	9650	9350	9850
Langb.	12100	12500	12100	12650
Braunkohlen				
Bruckd.-N.	—	—	—	—
GuteHoffn.	3700	3900	3700	3900
Leonhard	8650	—	8500	9000
Michel	10700	11300	10600	11200
Vesta	8300	—	8300	—
Bernhardth.	1100	—	1100	--
Kali				
Beienrode	640	680	655	685
Burbach	—	—	—	—
Neu-Staßf.	—	—	—	—
Siegfr. I u. II	—	—	—	—
Wintersh.	8600	8900	8400	8800
Freiverkehr Steinkohlen- u. Braunk.-Kuxe				
Diergardt	4300	4600	4300	4600
Westfalen	600	—	600	—
Bellerh.	3500	3800	3500	3800
Kalikuxe				
Braunschw.	5400	5800	5300	5600
Einigkeit	—	—	—	—
Erichssegl.	3200	3400	3200	3400
Habigh.	2200	2400	2200	2400
Heimbold.	2200	2400	2200	2400
Hope	4300	4700	4400	4700
Ilsenburg	230	—	—	—
Mariagl.	6800	7200	6700	7100
Marie	2200	2400	2200	2400
Marie L.	2200	2400	2200	2400
Max	2200	2600	2200	2400
Neusollst.	2250	2400	2200	2400
Ransbach	2950	3150	2900	—
Reichsld.	450	—	450	—
Thüringen	350	390	350	390

Industrieaktien (Einheitsk.)

	Div.	3. 1.	2. 1.
Balcke Masch.	—	70.0	69.5
Berg.G. Dahl.V.	5	125.0	125.0
Bonner Bg.u.H.	6	—.	—.
Bösp. Walzw.	5	—.	100.0
Braunk. Zuk.	6	126.0	126.0
Bruckd.-Nietl.	—	—.	—.
Burbach Kal.AG	—	—.	—.
Dortm. Ritterbr.	—	93.5	93.0
Düss. Hoef.-Br.	4	98.0	98.0
Düss. Masch.B	—	57.5	57.5
Dynamit A.Nob.	3.5	76.0	76.3
Eschw. Berg. V.	14	—.	—.
Glas- u. Sp. S.	8	—.	—.
Glückauf-B. AG	7.5	139.0	—.
Gebr. Goedh.AG	4	—.	103.0
Hallesche Salz.	6	110.0	110.0
Hochtief AG.	6	109.0	110.1
Kabelw. Rheydt	12	197.5	198.0
Kali-Chemie	5	122.8	—.
Mülheim. Berg.	6	—.	134.0
Rhein. Metall	6	133.0	133.0
Rhein. Spiegel.	4	—.	93.6
Roddergr. Brnk.	18	400.0	400.0
Sachtl.AG. Bgb.	9	—.	—.
Schieß-Defries	—	81.5	—.
Schleg. Scharp.	5	108.0	108.0
Waggonf. Uerd.	4	102.0	102.0
Wasserw. Gels.	8.5	149.0	—.
Bankaktien			
Berlin. Hand.G.	6	113.8	113.5
Com.- u. Pr.-B.	—	83.5	84.3
D. Bank u.D.-G.	—	83.7	84.0
Dresdner Bank	—	83.7	84.0
Rh.W. Bd. Cr.B.	7	118.5	118.2
Westd. B. K.-A.	5	93.0	92.1
Versicherungsaktien RM.			
Aach.-Münch.F	70	1150	1153
Aach. Rückvers	14.4	218.5	219.0
Agripp. S., Fl. L	—	400.0	400.0
Alli.-u.Stuttg.V	12.9	246.0	248.0
Alli.- u.St.L.-V.	9.6	195.0	195.0
Colonia, F.-V.K.	5	125.0	125.0
Colonia Rückv.	—	235.0	235.0
Gladb. Feuerv.	40	760.0	760.0
Köln. Hagelv.	8	98.0	98.0
Köln. Lloyd A.V.	—	230.0	230.0
Köln. Rückv. gr.	—	123.0	125.0
Köln. Rückv. kl.	—	82.0	82.0

Rentenwerte

	3. 1.	2. 1.
5 Rhw. B.-Cr.Ghyp.- 6 Pfb. S. 4, 6, 12, 10	96.0	96.0
dto. dto. S. 1	—.	—.
5½ dto. dto. S. 11	101.5	101.0
6 dto. Gold.-Kom. 1926, 1927 S. 4—6	94.0	94.0
7½ Wd. Bod. Gpfd. 6	—.	—.
6 dto. Em. 3, 9/12, 14	95.5	95.5

Freiverkehrs-Aktien

	3. 1. G	3. 1. B	2. 1. G	2. 1. B
Adler K.	62.0	—.	—.	65.5
Burb. K.	42.5	44.5	41.5	44.5
Elsa C.	103.0	106.0	102.5	—.
Ew.-Kö.Lu	81.0	83.0	81.0	83.0
Goedh. h	109.0	111.0	108.5	111.0
Hann. K.	57.0	—.	57.0	—.
Humb. DM	78.0	80.0	79.0	81.2
Lothrin.	80.0	81.0	80.5	82.0
Lothr. G.	66.0	67.5	66.0	68.5
Mansf.	—.	—.	—.	—.
Masch. Kr	45.0	—.	45.0	—.
Nrh. Berg	65.0	67.0	66.5	69.0
Rh. Linol.	—.	—.	—.	—.
Wf. Dian.	89.5	—.	88.0	—.
Els. Hött.	—	—	—	—
Dyck. Wie	46.0	49.0	44.5	47.0

Steuergutscheine

	3. 1.	2. 1.
fällig ab 1.4.1934	103.7	103.7
" " 1.4.1935	107.7	107.7
" " 1.4.1936	110.5	110.5
" " 1.4.1937	109.3	109.3
" " 1.4.1938	108.6	108.6

Berliner Börse, 3. Jan.

Mitgeteilt von der **Commerz- und Privat-Bank A.-G.**, Filiale Bochum

Reichsbankdiskont 4%
Lombardzinsfuß 5%

Einheitskurse

Industriewerte

	Div.	3. 1.	2. 1.
Akkumulatoren	12	169.0	169.5
Aku	0	53.0	52.0
A. E. G.	0	37.5	36.8
Anhalter Kohle	0	85.2	85.7
Aschaff. Zellst.	0	—.	78.2
Balcke		70.0	69.5
Basalt	0	10.0	9.7
Bayr. Motoren	6	119.5	119.0
Bemberg	5	101.0	101.0
Berger Julius	6	116.7	116.0
Bergmann El.	0	—.	97.0
Berl. Karlsr. Ind.	5	114.0	114.7
" Kr. u. Licht	10	135.7	135.7
" Maschinenb.	5	—.	106.2
Buderus	4	94.3	94.7
Charl. Wasser	5½	109.5	109.5
Chem. Gelsenk.	4½	—.	95.0
Conti Gummi	8	159.8	159.5
Daimler Benz	0	90.2	90.5
Dtsch. Atlant.	6	107.0	108.5
Dtsch. Baumwolle	8	—.	129.8
" Conti Gas	7	120.6	121.1
" Kabel	6	137.5	—.
" Linoleum	8	141.0	—.
" Steinzeug	7	128.0	—.
" Tel. u. Kab.	6	127.2	127.2
" Eisenhand.	4	106.6	107.0
Dittmann Neuh.	0	—.	—.
Dtmd. Akt.-Brau.	10	—.	165.5
" Union-Brau	12	192.0	194.5
Dürener Metall	6	—.	—.
Dyckersh. Widm.	6	—.	—.
Elektr. Lieferg.	5	111.7	113.5
" Lichtu. Kr.	6½	127.7	127.6
Engelh. Brauerei	4	80.1	80.7
Enzinger Union	6	102.7	103.0
Feinjute	6	—.	103.5
Gebhardt & Co.	8	98.7	96.5
German. Cem.	4	97.0	96.8
Ges. f. el. Untern.	6	125.0	125.2
Gildemeister	7	120.0	122.0
Gladb. Wolle	10	—.	171.0
Gruschw. Textil	6½	114.0	113.5
Guanowerke	5	94.0	94.0
Hackethal Draht	6½	121.0	122.0
Hageda	6	110.0	111.5
Hamb. Elektr.	8	132.2	132.2
Hilpert Masch.	0	56.2	57.5
Hindr.-Aufferm.	6	107.0	—.
Hoffmann Stärke	6½	123.0	—.
Hohenlohewerke	0	73.5	74.0
Holzmann Ph.	4	—.	87.5
Hotelbetr.-Ges.	0	81.8	—.
Ilse Bergbau	6	154.5	154.0
Ilse Genuß	6	125.2	125.2
Isenbeck Brau.	3	—.	—.
Junghans Gebr.	0	80.5	81.1
Kokswerke	6	115.1	115.5
Kölner Gas	3	77.5	—.
Krefft W.	0	81.0	81.0
Kromschroeder	5	—.	—.
Kronprinz Metall	7½	136.0	136.7
Küppersbusch	6	—.	—.
Lahmeyer	7	122.0	121.0
Laurahütte	0	—.	19.7
Leopoldsgruben	0	94.0	94.0
Lindes Eis	7	131.0	132.2
Lingnerwerke	8	—.	154.5
Lorenz C.	4½	105.5	—.
Maximil. Hütte	8	167.0	—.
Miag	0	—.	84.0
Mimosa	10	147.0	146.5
Mülheimer Berg.	6	—.	—.
Orenst. & Koppel	0	74.5	74.8
Osnabr. Kupfer	6	—.	—.
Pongs & Zahn	14	179.0	179.0
Rhein. El. Werke	6	—.	132.0
Rhein.-W. Kalk	6	114.5	—.
Riebeck Montan	4.2	—.	100.0
Rütgerswerke	6	113.7	113.8
Sachsenwerk	7	—.	—.
Sarotti	5	97.0	97.0
Schlegel	5	108.0	—.
Schles. Berg. u. Z.	0	31.6	—.
" Berg. Beuth.	0	84.0	84.7
" Elekt. u. Gas	8	—.	—.
Schub. & Salzer	10	131.5	132.7
Schultheis-Patz.	4	102.0	101.6
Siegersdorfer W.	0	86.7	85.5
Siemens Glas	4	95.2	96.0
Siem. & Halske	7	164.0	164.5
Stollberg. Zink	0	—.	73.5
Thüringer Gas	7	126.0	126.0
Transradio	0	—.	—.
Tuch Aachen	7	108.5	—.
Union chem.	5	111.5	113.0
Ver. Dtsch. Nickel	6	129.7	129.5
Ver. Glanzst.	0	140.0	—.
Ver. Ultramarin	7	126.0	124.5
Vogel Draht	6	127.7	127.7
Wagner & Co.	0	93.0	92.7
Wandererw.	8	142.0	141.5
Warsteiner Grub.	0	62.2	67.0
Westfalen Draht	5	—.	—.
Wicküler Brau.	6	—.	—.
Verkehrswerte			
A. G. für Verkehr	0	85.2	86.5
Boch. Gelsenk.	0	—.	—.
Hamb. Amer. Pak.	0	15.1	15.0
Hamb. Südamer.	0	—.	—.
Nordd. Lloyd	0	17.0	16.6

Rentenwerte

	3. 1.	2. 1.
4½ Dt. R. Schatz. 41	—.	—.
4 Dt. R. Anleihe 44	97.2	97.2
5½ D. R. Youngani.	103.4	103.3
4½ Reichsbahn Sch.	98.8	98.8
Westfalen Altbesitz	109.7	110.2
4½ Bochum Anl.	90.0	90.0
4½ Duisburg. Anl.	88.6	88.7
4½ Düsseld. Anl.	92.2	91.5
4½ Elberfeld. Anl.	—.	90.2
4½ Essen Anl.	90.5	90.0
4½ Mühlh.-Ruhr Anl.	—.	—.
6 Ruhrverbd. Anl. 36	—.	100.0
4½ Pr. Ldpf. A. Pfd.	97.0	97.0
4½ Ldbk. Westf. Pfd.	94.0	93.5
4½ Ldbk. Westf. Kom.	92.2	92.2
4½ Dt. Komm. Goldanl.	93.8	93.7
4½ Westf. ldsch. Pfd.	95.8	96.0
4½ Dt. Hyp. B. Bln. Pfd.	95.7	95.7
4½ Pr. Centr.bod. Pfd.	95.2	95.7
6½ Pr. Pfdbr. Bk. Pfd.	95.2	95.2
6½ Basalt Obl.	85.3	85.1
6 Concord. Berg Obl.	103.0	102.6
6 Daimler Benz Obl.	105.0	105.3
4 Klöcknerw. Obl.	102.0	102.0
4 Mont Cenis Obl.	103.7	103.7
4½ Ver. Stahl 60	92.6	92.4
4½ Ver. Stahl 47/51	93.6	93.7
5 " " "	97.5	98.0
6 Siem. u. H. Obl.	150.0	150.5
6 Farbenbonds	122.5	122.5
Umsch. Anleihe	87.7	88.2

	3. 1. Geld	3. 1. Brief
R. Schuldb. F. 36	99.8	—.
R. Schuldb. F. 38	—.	—.
R. Schuldb. F. 40	98.3	99.3
R. Schuldb. F. 42	96.6	97.5
R. Schuldb. F. 43/8	96.6	97.3
5 Essen Steink. 42	99.0	100.2
4½ Harpener 49	94.0	94.5
4½ R. W. E. 52/3	93.2	94.7
5 R. W. E. 50	99.0	—.
4½ Ruhrchemie 48	92.0	—.
4½ Ruhrgas 53	94.2	95.0
4½ Ruhrwasser 53	92.0	93.0
4½ Ruhrwohng. 58	92.5	93.5
4½ V. E. W. 52	92.0	93.0

Westfalenbank A.-G. Bochum
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte

Bankgeschäft Wilhelm Schwarz, Bochum
Bongardstraße 14, Telephon 67475
An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren
Mitglied der Rhein.-Westf. Börse in Düsseldorf
Reichsbank-Giro-Konto
Postscheckk.: Essen 25685

Das „Sparwunder" des Januar

Jeder Mensch, dem es ernst mit der Gestaltung seines Lebens ist, nimmt den Jahreswechsel zum Anlaß, sein bisheriges Leben rückschauend zu überprüfen und das neue Jahr mit guten Vorsätzen zu beginnen. Die guten Vorsätze zum Jahreswechsel wirken sich vielfach so aus, daß gerade im Januar sich mehr Menschen als sonst auf die Pflicht besinnen, für die eigene Zukunft und die der Angehörigen zu sorgen. Nach solchen Ueberlegungen versteht sich dann manch einer dazu, gerade im Januar verstärkt an die Bildung von Rücklagen zu gehen und auch sonst eine größere Stetigkeit in seinem Leben eintreten zu lassen. Dieses Bestreben, die Zukunft wirtschaftlich zu untermauern, ist eine der wichtigsten Ursachen für das sogenannte „Sparwunder des Januar". Selbst wenn man berücksichtigt, daß zum Jahresbeginn Zinseneingänge, Weihnachtsgeschenke, Erlöse aus dem Weihnachtsgeschäft und manches andere auf Sparkassenbuch gutgeschrieben werden, bleibt als wichtigste Erklärung für das starke Anwachsen der Einlagen bei den Sparkassen alljährlich im Januar doch nur der allen verantwortungsbewußten Menschen eigentümliche Drang übrig, im neuen Jahr besonders eifrig zu sparen. Dies sollte denen, die bisher noch abseits stehen und sich noch nicht in das Millionenheer der Sparer eingereiht haben, zu denken geben. Auch ihre Gedanken mögen sich nach dem Uebergang ins neue Jahr einmal der Frage widmen, ob es nicht die Rücksicht auf die eigene Zukunft und die der Familie gebietet, ein Sparkassenbuch anzulegen oder ein bereits bestehendes beharrlicher als bisher zu benutzen.

Arbeitsmarktfragen

Sondervortragsreihe der Arbeitsmarktfrage.

Die Verwaltungsakademie „Industriebezirk" und das Landesarbeitsamt Westfalen veranstalten in der Zeit vom 4. Januar bis zum 7. März 1936 eine Sondervortragsreihe über Arbeitsmarktfragen mit folgenden Einzelvorträgen: „Vom Agrar- zum Industriestaat (Die Entstehung der sozialen Frage und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus)" o. Universitätsprofessor Dr. Fischer (Königsberg) Samstag, 4. Januar 1936, 17 Uhr. — „Veränderungen im Tatsachenbild der deutschen Arbeitslosigkeit unter besonderer Berücksichtigung des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirks" Dr. Mangels (Hamburg), Regierungsrat im Landesarbeitsamt Nordmark, Montag, 20. Januar 1936, 20.15 Uhr. — „Der deutsche Arbeitsmarkt unter dem Einfluß der Weltmarktlage" o. Universitätsprofessor Dr. Dr. Berkenkopf (Münster), Dienstag, 4. Februar 1936, 20.15 Uhr. — „Die nationalsozialistische Arbeitsmarktpolitik" Ministerialrat Dr. Zschuke (Berlin), Direktor in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Donnerstag, 20. Februar 1936, 20.15 Uhr. — „Probleme und Zukunftsaufgaben der Arbeitsmarktpolitik im Industriegebiet" a) Gauwalter Ernst Stein, M. d. R., Bochum, Leiter der Arbeitskammer Westfalen-Lippe; b) Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen, Gärtner (Dortmund), Samstag, 7. März 1936, 17 Uhr.

Die Vorträge finden in der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund, Hindenburgwall 203, statt. Eintrittskarten zum Preise von 3 Mark für alle Vorträge, 1 Mark für den Einzelvortrag sind bei der Verwaltungsakademie „Industriebezirk" in Bochum, Wittener Straße 61, Fernruf 65540, dem Landesarbeitsamt Westfalen in Dortmund, Hansastraße 7, Fernruf 80391, den Arbeitsämtern und vor den Vorträgen in der Hochschule für Lehrerbildung zu haben.

Spitzbübereien:

Versuchter Wohnungseinbruch.

In der Nacht zum 29. Dezember wurde versucht, in eine Wohnung des Hauses Barbarastraße 4 einzubrechen. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstraße 35, Zimmer Nr. 245.

Diebstahl von elektrischen Birnen von einer Verkehrsinsel.

In der Nacht zum 1. Januar haben unbekannte Täter an den Säulen der Verkehrsinsel Bergstraße, Ecke Löbkerring, fünf elektrische Glühbirnen entwendet. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer Nr. 242.

Diebstahl eines Aushängeschildes. In der Nacht zum 28. Dezember wurde ein Schild, das vor einer Drogerie im Hause Dorstener Straße 41 angebracht war, entwendet. Beschreibung: rot mit weißem Kreuz, Inschrift „Drogerie", etwa 60 Zentimeter Durchmesser. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer Nr. 242.

Bohrmaschine gestohlen.

In der Nacht zum 29. Dezember wurde in eine Schmiede, Am Lakenbruch 35, eingebrochen und eine Universal-Bohrmaschine, Modell M. U. O., Nr. 18253, und zwei etwa 10 Meter lange Schläuche entwendet. Für die Mitarbeit des Publikums bei der Fahndung nach dem Täter ist eine Belohnung angesetzt.

Kaninchendiebstahl. In der Nacht zum 29. Dezember wurden aus einem Kaninchenstall gegenüber dem Hause Hofsteder Straße 143 drei ausgewachsene Kaninchen entwendet.

Angaben erbittet zu diesen beiden Fällen die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstraße 35, Zimmer Nr. 243.

*

Eigentümer eines Fahrrades gesucht. Seit dem 27. Dezember ist bei der Kriminalpolizei ein Herren-Tourenrad (Halbballon), Marke „Hawe", Nr. 144617, sichergestellt. Eigentumsrechte können beim Polizeipräsidium in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer Nr. 252, geltend gemacht werden.

Anmeldungen zu den städtischen höheren Lehranstalten und Mittelschulen. Wegen der Anmeldungen für die Sexten der städtischen höheren Lehranstalten und Mittelschulen zu Ostern 1936 wird auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil hingewiesen.

Mit dem Fahrrad gestürzt. Am Donnerstag nachmittag stieß der 11jährige Schüler N. mit seinem Fahrrad beim Einbiegen in die Brüderstraße gegen einen Motordreiradwagen. Dabei kam er zu Fall und trug erhebliche Kopfverletzungen davon, so daß er in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Schaufensterscheibe eingeworfen. In der Nacht zum 31. Dezember 1935 wurde an einem Geschäftslokal des Hauses Brückstraße Nr. 18 von unbekannten Tätern eine Schaufensterscheibe durch Steinwurf zertrümmert. Wer hat den Vorfall beobachtet? Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstraße 35, Zimmer Nr. 239.

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk Bochum

Die Kurse des Reichsmütterdienstes haben im vergangenen Jahr wieder viel Anklang gefunden. Viele Mütter, Frauen und Mädchen haben sich Kenntnisse und Anregung zur weiteren Arbeit in ihren Familien erworben.

Auch in diesem Jahr werden wieder folgende Lehrgänge eingerichtet:

1. Die Pflege des Säuglings in gesunden und kranken Tagen. Die Entwicklung des Säuglings, Bett, Kleidung, Pflege und Ernährung u. a. m.

2. Die Hausfrau als Krankenpflegerin. Praktisches Ueben des Umbettens von Schwerkranken, Krankenbericht an den Arzt, Ausführung ärztlicher Verordnungen, Umschläge, Verbände u. a. m.

3. Haushaltführung in Verbindung mit praktischem Kochen.

4. Wäschenähen.

5. Nähen, Neues aus Altem.

6. Anfertigen von Kinderkleidern.

7. Stopfen und Flicken, Gebrauchtes erhalten.

8. Heimgestaltung. Die Wohnung als Ganzes, Einzeldinge: Möbel, Tapeten, Türen, Wandschmuck, von alltäglichen Gebrauchsdingen im Haushalt, von festlich frohen Stunden im Hause. Abbildungen, Lichtbilder, Gegenstände in guten und in schlechten Beispielen beleben die Aussprachеabende.

9. Aussprachеabende über die wichtigsten Erziehungsfragen und Anleitung zur Kinderbeschäftigung. Die geistige Entwicklung des Kindes, Aufgaben und Schwierigkeiten in der Erziehung, das Verhältnis zu den Eltern und Geschwistern u. a. m.

Beginn der Lehrgänge ab 13. Januar 1936.

Jeder Lehrgang dauert zwölf Wochen, wöchentlich einmal und kostet je Abend 0,25 Reichsmark, für den Kochlehrgang wird außerdem für jeden Abend eine Umlage von 0,30 Reichsmark erhoben. Für Erwerbslose und kinderreiche Mütter kann Ermäßigung erteilt werden. Anmeldungen so bald wie möglich in der Geschäftsstelle der Mütterschule im Gebäude der Städtischen Mädchenberufsschule, Wittener Straße 23, täglich von 10 bis 12 Uhr und Freitag von 18 bis 20 Uhr bei Fräulein Hückelheim.

Westfälische Provinzial-Konferenz

für Kindergottesdienstleiter in Bochum

Im Parkhaus in Bochum werden am 16. Januar die Mitglieder der Westfälischen Provinzialkonferenz für Kindergottesdienstleiter zu ihrer 16. Konferenz zusammentreten. Nach der Eröffnung der Konferenz durch den stellvertretenden Vorsitzenden Pfarrer Koch (Soest) folgen zwei Vorträge. Zunächst erstattet Pfarrer Niemann (Bielefeld) Bericht über die Ergebnisse im letztvergangenen November abgehaltene Reichstagung in Wittenberg, und dann wird der Universitätsprofessor D. Dr. Stählin (Münster) das Thema behandeln: „Der Dienst des Helfers und Leiters im Kindergottesdienst als Amt der Kirche." Bochum wird an diesem Tage das Ziel vieler Pfarrer und Theologiekandidaten aus ganz Westfalen sein.

Aus der evangelischen Altstadtgemeinde. In der kommenden Woche beginnen wieder Bibelstunden und Wochengottesdienst. — Der Stadtverband der Evangelischen Frauenhilfe hat am Montag, 13. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Vereinshaus Mühlenstraße ein Bezirksfrauentreffen. Pastor Bastert, der neue Geschäftsführer der Westfälischen Frauenhilfe, hat den Vortrag zugesagt.

Aus den katholischen Pfarreien. Die St.-Josephs-Pfarrei hatte am Donnerstag abend in der Pfarrkirche zum ersten Male zu einer Herz-Jesu-Weiheistunde eingeladen, die in Zukunft an jedem Donnerstag vor dem monatlichen Herz-Jesu-Freitag stattfinden soll. Pfarrer Schubert hielt eine Ansprache über das wahre und echte Christenleben, das ohne Ausübung der Karitas nicht denkbar sei. Mit der Weiheistunde war ein Opfergang verbunden, dessen Ergebnis den karitativen Pfarrorganisationen überwiesen wurde. — In der Propsteikirche spricht am Sonntag abend im Rahmen der monatlichen religiös-wissenschaftlichen Konferenzvorträge Jesuitenpater Dehne aus Düsseldorf, der in der vorjährigen Volksmission in der St.-Anna-Gemeinde die Mission abhielt. — Der Pfarrkirchenchor St. Meinolphus singt morgen früh um 10 Uhr im Hochamt die Messe in B von Hermann Schroeder. In der Nachmittagsandacht um 6 Uhr gelangt ein Weihnachtsoratorium zur Aufführung; Solisten Frau Neumeier-Wings und Herr Dahlhoff.

Steuerfälligkeit im Januar 1936

Die Stadtkasse Bochum macht darauf aufmerksam, daß bis zum 4. Januar 1936 das Schulgeld für die staatlichen höheren Lehranstalten und die Unterhaltsbeiträge für Januar 1936, bis zum 10. Januar die Getränkesteuer für Dezember, bis zum 15. Januar die Biersteuer und die Gewerbesteuer von der Lohnsumme für Dezember, die Abgaben vom Grundbesitz (staatliche Steuer vom Grundvermögen, Hauszins- und Gemeindegrundsteuer nebst Gebühren und Beiträgen), die Vergnügungssteuer für ständige Veranstaltungen, die städt. Schulgelder für Januar 1936, die 2. Hälfte der Berufsschulbeiträge und die Gebühren für die im Monat Dezember 1935 ausgeführten Krankenwagenfahrten an die Stadtkasse — Steuerkasse — während der Kassenstunden von 8 bis 13 Uhr zu zahlen sind. In den eingemeindeten Stadtteilen kann Zahlung an die örtliche Zahlstelle und an den bekanntgegebenen Kassentagen erfolgen.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die im Januar 1936 fällig werdende Bürgersteuer bei den Lohnzahlungen vom 10. Januar ab vom Arbeitslohn einzubehalten und an die obenbezeichnete Kasse unter Angabe der Hebebuchnummer abzuführen.

Die Ueberweisung auf ein Bank- oder Postscheckkonto der Stadtkasse wird empfohlen. Die Stadtkasse hat Konten bei allen Bochumer Banken und Postscheckkonto Dortmund 19637.

Am 6. Januar fällt der Wochenmarkt aus. Der Wochenmarkt auf dem Alten Markt am Montag, 6. Januar, fällt wegen des Feiertages (Heilige Drei Könige) aus.

Unfall bei der Reparatur. Gestern nachmittag geriet auf seiner Arbeitsstelle der Lehrling Georg K. aus der Castroper Straße bei der Reparatur eines Lieferautomotors mit der linken Hand und dem Unterarm in das Kettengetriebe, wobei er einen Bruch und schwere Quetschungen erlitt. Der herbeigeholte Arzt sorgte für Krankenhausüberweisung.

Westfalen und Rheinprovinz

Zuchthaus für einen Hochstapler

Düsseldorf, 3. Januar. Das Düsseldorfer Schöffengericht verurteilte den zwanzigmal vorbestraften Alfred K. wegen fortgesetzten Betruges zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. K. war von November vorigen Jahres in Deutschland herumgereist und war in zahlreichen Städten in vornehmen Hotels abgestiegen, wo er sich unter verschiedenen Namen, sei es als Generalvertreter oder Oberpostinspektor usw. ausgab. Nachdem er einige Tage in den Hotels gewohnt hatte, war er spurlos verschwunden und hinterließ Schulden bis zu 70 Mark. In Düsseldorf konnte K. unschädlich gemacht und von der Kriminalpolizei festgenommen werden.

Grubenbrand auf Zeche de Wendel

Abgedämmt. — Belegschaft wieder eingefahren

Hamm, 3. Januar. In der Nacht zum 1. Januar, gegen 1 Uhr, brach in dem bereits abgebauten und versetzten Teil des Reviers 7, Flöz Robert, im Westfeld der Schachtanlage Heinrich-Robert der Zeche de Wendel in einer Ueberschiebung im Versatz durch Selbstentzündung ein schwerer Brand aus. Mit den Abdämmungsarbeiten wurde sofort begonnen. Trotz Einsatz der gesamten Grubenwehr ging die Arbeit infolge der großen Hitze nur langsam vonstatten. Inzwischen sind die Abdämmungsarbeiten aber geglückt, so daß keine Gefahr mehr besteht. Am 2. Januar mußte eine Feierschicht wegen Absatzmangel eingelegt werden, am 3. Januar konnte die Belegschaft bis auf einige Leute wieder einfahren. Ein Unfall ist bei den schwierigen Abdämmungsarbeiten nicht vorgekommen.

Entführung einer Minderjährigen

Einbeck, 3. Januar. Der aus Westfalen stammende 30jährige Anton Wollandt, der sich ohne festen Wohnsitz umhertreibt, war vor fünf Wochen nach Einbeck gekommen und kam mit einem 18jährigen Mädchen zusammen, das ihn auf seiner Wanderung freiwillig begleitete. Nach einigen Wochen bekam das Mädchen Heimweh und kehrte zu seinen Eltern nach Einbeck zurück. Diese stellten Strafantrag wegen Entführung einer Minderjährigen gegen den Willen der Eltern. Wollandt, der jetzt in Einbeck ermittelt werden konnte, wurde festgenommen. Der Festgenommene versuchte, sich mit einer Rasierklinge die Pulsadern zu öffnen, doch konnte er an der Vollendung der Tat gehindert werden. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Den Gegner niedergestochen

Wittlich, 3. Januar. Zwischen mehreren Männern kam es in Wittlich zu einer schweren Schlägerei. Einer der Beteiligten zog dabei ein Messer und erstach einen 26jährigen Mann. Der Messerheld wurde dem Gefängnis zugeführt.

24 Deutsche mit Rotterdamer Autobus verunglückt

Sieben Personen verletzt.

Düsseldorf, 3. Januar. Bei Haastrecht verunglückte nach niederländischen Zeitungsmeldungen ein Autobus, in dem 24 Deutsche aus Rotterdam nach Düsseldorf zurückkehren wollten. Der Fahrer des einer Rotterdamer Firma gehörenden Autobusses bremste sehr scharf ab, weil sich aus der Richtung Gouda ein Wagen näherte. Der Autobus geriet jedoch ins Gleiten, rutschte vom Fahrdamm ab und überschlug sich zweimal. Sieben Personen wurden verletzt, drei von ihnen schwer. Die übrigen Insassen setzten die Fahrt mit einem Ersatzwagen fort. Der Autobus mußte in schwerbeschädigtem Zustand abgeschleppt werden.

Dr. Torell ist nicht gestorben. Ein Dortmunder Blatt berichtete, daß der bei dem Eisenbahnunglück in Groß-Heringen verunglückte Dortmunder Arzt Dr. Richard Torell in der Universitätsklinik in Jena seinen Verletzungen erlegen sei. Glücklicherweise trifft die Nachricht nicht zu. Wohl schwebte der Arzt in höchster Lebensgefahr, doch besteht jetzt die Hoffnung, daß er durchkommen wird.

In der Weihnachtsfreude irrsinnig geworden. In Kinderhaus bei Münster wohnt bei einer Familie ein Mann, der, wie er sagte, seit zwanzig Jahren nicht mehr die Weihnachtsfreude des Beschenktwerdens erlebt hatte. Als nun die Familie am Heiligen Abend ihm die Freude bereitete, an der Bescherung teilnehmen zu dürfen, geriet der Mann darüber laut „M. Z." in eine solche Aufregung, daß er plötzlich irrsinnig wurde und in eine Heilanstalt gebracht werden mußte.

Aus dem Nachbargebiet

Wattenscheider Kurzberichte

Hohes Alter. Ihr 82. Lebensjahr kann heute, Samstag, die Witwe Antonie Karlowski, geborene Meredig, Wattenscheid, Hammer Straße, vollenden. Sieben Kindern, vier Söhnen und drei Töchtern, schenkte sie das Leben, von denen drei bereits gestorben sind. Seit 18 Jahren ist die Greisin in Wattenscheid ansässig. Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrer jüngsten Tochter. Außer ihren vier noch lebenden Kindern können der Hochbetagten auch 14 Enkelkinder und zwei Urenkel ihre Glückwünsche darbringen.

Gebetswoche in Eppendorf. Vom 6. bis einschließlich 10. Januar finden Gebetsversammlungen in Eppendorf im Kindergarten an der Holzstraße und in Bärendorf-Süd im Kindergarten an der Schützenstraße statt. Die Versammlungen beginnen jeden Abend um 8 Uhr.

Aus der katholischen Pfarrei Westenfeld. Die Pfarrgemeinde W.-Westenfeld umfaßte 1935 eine Seelenzahl von 2130. Die Zahl der Geburten betrug 51 (22 Knaben und 29 Mädchen), im Vorjahre 60. Getraut wurden 41 Paare (i. V. 44). Zur Erstkommunion gingen 35 Kinder (12 Knaben und 23 Mädchen), i. V. 46. Die Zahl der Jahreskommunionen war über 22 000. 25 Beerdigungen waren zu verzeichnen. Den Austritt aus der Kirche haben sieben vollzogen, drei konnten wiederaufgenommen werden.

Reichsbund der Kinderreichen. Die Ortsgruppe Höntrop-Eppendorf beging Sonntag, 29. Dezember, im Saale des Wirts Wilhelm Becüwe in Höntrop ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Schon lange vor Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine Tanzkapelle brachte alle in fröhliche Stimmung. Unter den Erschienenen bemerkte man u. a. die Ortsgruppenleiter von Höntrop-Eppendorf sowie die Leiter der NSV. und NS.-Frauenschaft und Kreiswart Thier. Ortsgruppenwart Hüther eröffnete im Lichterglanz des Weihnachtsbaumes die erhebende Feier. Ein abwechslungsreiches Programm brachte Weihnachtsgedichte und -lieder sowie ein Theaterstück, welches dank der aufopferungsvollen Arbeit des Ortsgruppenkassierers Klosrecht großen Beifall fand. 117 Kinder nahmen mit strahlenden Gesichtern ihre Tüte in Empfang. Die anschließende Verlosung brachte auch noch allerlei Ueberraschungen. — Anschließend fanden sich die Eltern für einige gemütliche Stunden bei Tanz und humoristischen Vorträgen zusammen.

Die Laienspieler werden geschult. Um das Laienspiel auf einen künstlerisch höheren Stand zu heben, haben die führenden Stellen vor längerer Zeit schon die Einführung einer besonderen Laienspielerschulung beschlossen. Eine solche wird nunmehr auch in Wattenscheid durchgeführt und beginnt am Samstag abend. Es spricht der Fachstellenleiter Ernst Hadem (Gelsenkirchen) über das Thema: „Das deutsche Volksbühnenspiel — gestern und heute." Weiter steigt ein Vortrag von Rudolf Twardowski (Bochum) über „Spielgestaltung". Als Anschauungsobjekt gelangt zur Aufführung die Bauernballade von H. Griebel: „Thiele, der den Tod sieht." An dem Schulungsabend nehmen teil Spielgruppen aus Wattenscheid, Bochum, Gelsenkirchen, Buer, und Wanne-Eickel.

Eigentümer gesucht. Beim 7. Kriminalkommissariat in Wattenscheid ist ein Herrenfahrrad, Nummer 1143176, sichergestellt. Beschreibung: schwarzer Rahmen, aufwärtsgebogener Lenker, Speichen schwarz lackiert, an der Lenkstange rote Gummigriffe. Beleuchtung: Dynamo mit Lampe. Eigentumsansprüche können beim 7. Kriminalkommissariat in Wattenscheid, Rathausstraße 3, geltend gemacht werden.

Stadt Gelsenkirchen

Der Führer als Pate. Anläßlich der Geburt des neunten lebenden Kindes, eines Knaben Gustav Adolf der Eheleute Drathwa in Buer-Scholven, hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen. — Bei der Geburt des zehnten Kindes der Eheleute Karl Kneip in Gelsenkirchen-Horst übernahm Ministerpräsident Hermann Göring die Ehrenpatenschaft, nachdem der Führer und Reichskanzler diese bereits beim neunten Kinde übernommen hatte.

Stadt Wanne-Eickel

Persönliches. Auf eine 25jährige treue Diensttätigkeit bei der Zeche „Pluto" der GBAG. kann der Kutscher Heinrich Niemeyer, Minister-Frick-Straße, zurückblicken. Die Verwaltung ehrte den pflichttreuen Angestellten in besonderer Weise. — Gestern feierte Witwe Maria Bock, Landwehrstraße 9, ihren 80. Geburtstag. — Seinen 70. Geburtstag feiert heute Reichsbahnzugführer i. R. Karl Lange, Florastraße 29.

Alte Röhlinghauserin. Die auf der Bochumer Straße in Röhlinghausen wohnende Witwe Krause feierte in bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag.

Evangelisch-Kirchliches. Nachdem der Kandidat der Theologie, Hans Hellmann von hier, Florastraße 29, vor der Prüfungskommission des Evangelischen Konsistoriums in Münster seine erste theologische Prüfung bestanden hat, ist er dem Pfarrer Lic. Naunin zur weiteren Einführung in die Amtsgeschäfte und zur weiteren Fortbildung in seinem Berufe überwiesen worden. Ein Teil seiner Mitarbeit soll auch nach dem Auftrage des Evangelischen Konsistoriums darin bestehen, daß er mehrere Wochenstunden im Religionsunterricht der Berufsschule unserer Stadt übernimmt. — Am Montag, 6. Januar, findet nachmittags 5 Uhr, in der Christuskirche eine gottesdienstliche Feier für die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Frauenhilfen unseres Kirchenkreises statt, die auf dem Boden der Reichskirche stehen. Die Predigt hält Pfarrer Kurras aus Eickel.

Kirchenvertretersitzung in Eickel. In einer Sitzung der größeren Kirchenvertretung der evangelischen Kirchengemeinde Eickel wurde die Rechnung für das Rechnungsjahr 1934 festgelegt. Sie schließt in Einnahme mit 47 225,11 Mark, in Ausgabe mit 45 547,41 Mark ab, so daß noch ein Bestand von 1677,70 Mark vorhanden ist, der auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Die Kirchengemeinde war im Rechnungsjahr 1934 (1. 4. 34 bis 31. 9. 35) in der Lage, abgesehen von den Schulden des Krankenhauses, dank den höheren Steuereinnahmen und den Sparmaßnahmen des Presbyteriums ihren Verpflichtungen nachzukommen. Sie konnte sogar eine alte Schuld aus dem Jahre 1931 (kirchliche Umlage) im Betrage von 4161 Mark abstoßen.

Jubiläumsfeier und Jubilarehrung im BBB. „Zeppelin", Röhlinghausen. Der VBV. „Zeppelin" Röhlinghausen, hatte seine Mitglieder mit Angehörigen im Lokale Otto Horstmann, Röhlinghausen, zur 25jährigen Jubiläumsfeier eingeladen. Der erste Vorsitzende Strzyewski gab in seiner Eröffnungsansprache den Beschluß der Versammlung bekannt, wonach die Gründer des Vereins, und zwar Heinrich Oberwörder, Otto Horstmann, Willi Schmidt und Otto Schürmann infolge ihrer großen Verdienste um den Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt worden sind. Gleichzeitig wurde ihnen die goldene Ehrennadel überreicht. Die Festansprache hielt der Ehrenvorsitzende Heinrich Oberwörder. Zum bleibenden Gedenken für die beiden im Weltkrieg gefallenen Willi Rütter und Karl Digutsch hat der Verein eine Gedenktafel anfertigen lassen. Ein Beisammensein vereinte die Mitglieder mit ihren Angehörigen noch manche Stunde.

Kriegsopferkundgebung. Am heutigen Samstag abend findet in der Stadthalle eine große Kundgebung der Kriegsopferversorgung statt, die auf die Winterhilfssammlung der Kriegsopfer am Sonntag hinweisen soll. Der Kreis-Kriegerverband nimmt an der Kundgebung geschlossen teil. Kreisleiter und Bürgermeister Bönnebruch-Althoff wird eine Ansprache halten.

120 Rassetiere werden ausgestellt. Am heutigen Samstag wird im Schulte-Bergeschen Saale die Kreisgruppenschau der hiesigen Geflügelzüchter eröffnet. Etwa 120 Tiere, die über 25 Rassen vertreten, werden ausgestellt.

Gegen graue Haare das kombinierte Haarstärkungswasser Entrupal; gibt den Haaren die ehemalige Farbe wieder. Fehlfarben ausgeschlossen! ENTRUPAL stärkt auch den Haarwuchs, beseitigt Kopfschuppen und Haarausfall. Fl. 4.80 M. — In Fachgeschäften. Prospekt kostenlos: Stadt-Drogerie, Bongardstr. 12



Das Geld liegt auf der Straße!

Kleine Kniffe fürs Geldverdienen, verraten von Hermann Schubert, Köln a. Rh.

IV.

Erfolg — auf Flaschen gezogen

Nebenbei bemerkt, da fiel eben das Wort „Milch"; dabei fällt uns ein, daß ein rühriger „Milchmann" einmal versuchte, aus der Milch etwas Neues, Anderes, Unbekanntes zu machen. Er gab sich ans „Pantschen", Mixen, Destillieren — Ergebnis: Milchsekt! Das klingt großartig und ist doch nur der einfache Gedanke, der Milch Kohlensäure zuzusetzen. Damit war ein neues Erfrischungsgetränk geschaffen, das besonders in Re-



photo: Ufa.

Wer neuartige Getränke erfindet, kann auch damit seinen Weg machen. Das beweisen die verschiedenen Neuheiten, an die vor Jahren noch niemand dachte und die heute dennoch jeder kennt. Es muß ja nicht immer Alkohol sein!

formkreisen lebhaften Anklang fand. Man sieht, selbst ein Milchhändler kann sich ein Gebiet erschließen, auf dem sich schon mancher andere erfolgreich betätigte. Denken Sie einmal an die vielen Erfrischungsgetränke, die heute eine Getränkekarte so angenehm beleben. Wer kennt nicht Coca-Cola? Gestern noch unbekannt, heute ein Begriff — oder Bosco-Obstsäfte in verschiedenster Form fanden ihre Liebhaber, und wie lange ist es her, daß Mate-Getränke Mode waren? Ob es nicht möglich sein sollte, auch in Ihrem Berufszweig bestimmte „Spezialitäten" zu finden?

Hundert Tage Kampf

Die „Gesellschaft für Organisation" leitete im vergangenen Jahre einen Hundert-Tage-Kampf ein gegen Materialvergeudung in der Wirtschaft, mit dem Bewußtsein, daß nicht nur an allen Ecken und Kanten gespart werden muß, sondern auch gespart werden kann. Eine nette Anekdote mag überzeugen, daß auch hier das Geld auf der Straße liegt (Walfisch-Roulin erzählt sie): Ein amerikanischer Petroleumkönig sah einmal zu — es war in den 70er Jahren —, wie seine Kannen mit raffiniertem Petroleum versandbereit gemacht wurden. Es interessierte ihn besonders, wie man die gefüllten Kannen verlötete. Durch ein Gespräch mit dem Abteilungsleiter stellte er fest, daß für jede Kanne, um sie luftdicht abzuschließen, genau 40 Tropfen Lötmasse gebraucht wurden. Er veranlaßte nun, zu versuchen, ob es nicht mit 38 Tropfen ginge; der Versuch mißlang. Die neue Anweisung lautete, es mit 39 Tropfen zu versuchen — und es ging. Da der damalige Umsatz in Petroleum ein bedeutender war, genügte das Fortlassen des 40. Tropfens, um für dasselbe Jahr den Nettogewinn um 50 000 Dollar zu erhöhen; im folgenden Jahre waren es bereits 100 000 Dollar. Solcher „40. Tropfen" gibt es bestimmt eine ganze Menge zu ersparen, angefangen vom Rohstoffverbrauch bis zur richtigen Auswertung der Arbeitsgeräte. Leichter kann das Geld eigentlich nicht verdient werden als durch die Abstellung bestimmter Mängel und Ueberflüssigkeiten; es kommt allerdings aufs Nachdenken an.

Rätsel, die Geld bringen

Als vor einigen Jahren neben dem Jo-Jo, den Zigarettenbildern und Seidenstickereien auch noch die Kreuzworträtsel kamen, um die Menschheit zu „kreuzigen", da war unter denen, die gerade dieser „Seuche" zum Opfer fielen, ein Ingenieur. Er hob sich allerdings insofern von den vielen Allzuvielen ab, weil er nicht nur Kreuzworträtsel löste, sondern auch selbst dazu überging, solche herzustellen. Wie er das machte? Nun, er strengte eben seinen Verstand ein bißchen an, kaufte sich ein Konversationslexikon und legte an Hand dessen mit der Rätselfabrikation los. Zu Beginn wurde ihm ja manches Rätsel selbst zum Rätsel, hieß es doch, einmal die richtigen Rätselworte zu finden und zum andern sie in die passende Form zu bringen. Aber wie überall, so machte auch hier die fortgesetzte Uebung den Meister. Kühn schickte er sie an eine Reihe von Zeitungen, und einige davon veröffentlichten sie gern. Als er einen festen Kreis von Abnehmern zusammen hatte, ging er einen Schritt weiter und bot sie ausländischen Zeitungen an. Mit der Zeit wurde er als Kreuzworträtsel-Spezialist so bekannt, daß er „Kreuzworträtsel-Redakteur" einer „Kreuzworträtsel-Zeitschrift" wurde. Reich geworden ist er durch diese Tätigkeit nicht, aber sie brachte ihn doch über die bitterste Not hinweg; er war erwerbslos, und bekanntlich erhalten in der Not die Groschen Markwert. Heute ist er wieder in seinem Berufe als Ingenieur tätig, aber gern erinnert er sich an die Zeit, die trotz der Not — menschlich gesehen — seine größte war.

Damit sind wir bei einem Gebiet angelangt, das wir gern etwas ausführlicher betrachten wollen:

die Mitarbeit bei der Presse,

das Geldverdienen mit Kamera, Zeichenstift und Federhalter.

Eine eigenartige Verwandlung ...

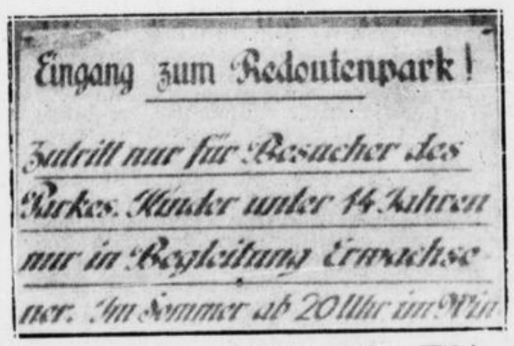
In gemütlicher Fahrt zogen einige junge Wanderburschen auf ihren Rädern über die Landstraße. Kilometer um Kilometer wurde zurückgelegt und nichts sonderlich Bemerkenswertes tat sich kund. Einfache Holzhäuser wechselten mit Ackerreihen und diese wieder mit Viehkoppeln. Bis auf einmal einer von ihnen auf ein merkwürdiges Gestell hinwies, das an der Straße lag. Bei näherem Zusehen stellte es sich als ein Kleinauto (Typ Kommißbrot) vor — in einem komischen Zustand; denn es war nicht mehr ganz und leistete dennoch etwas. Ohne viel Rücksicht auf die Belange des Kleinautos zu nehmen, hatte es sein Besitzer mit dem Hinterteil auf einen Holzbock gesetzt, über das linke Hinterrad einen Treibriemen gelegt, der zu einer Kreissäge führte und diese trieb. Somit war aus dem Kleinauto ein Sägewerk geworden — eine Verwandlung, die sich dieser „Kleine" niemals hätte träumen lassen.

Dieser Kleinwagen mußte geknipst werden! — Geknipst? — — So ein altes Ding? — Verrückt! — So und ähnlich ertönte es aus dem Munde der Mitfahrer. Aber geknipst wurde er doch, sogar mit der Bemerkung: Das Geld liegt auf der Straße. Ungläubiges Grinsen! Tippen an die Stirn! Prüfende Blicke zum Sonnenstand! —

Zu Hause angekommen, dachte niemand mehr an den Kleinwagen; nur der, der ihn geknipst hatte, entwickelte den Film fein säuberlich, und bald lag der erste Abzug vor ihm. Schön war das Bild gerade nicht, dafür aber ließ es an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Vor allen Dingen konnte man so schön den Haufen Kleinholz sehen, den der Kleinwagen in seinem Arbeitseifer hinter sich gelegt hatte.

... und was daraus wurde

Da gerade die Zeit der berüchtigten Notverordnungen war, sandte er das Bild, versehen mit ein paar



Aufnahmen: Schubert (Köln).

Ueberall kann man lustige Inschriften finden. Ungewollter Humor ist es aber, wenn eine Stadtverwaltung den Zutritt eines Parkes nur den Besuchern gestattet. Wem sollte er denn sonst wohl gestattet sein?

passenden Worten, an die Schriftleitung der Zeitung, deren Leser er war. Nach einigen Tagen wurde es veröffentlicht; wir können es ihm nachfühlen, daß er stolz auf seine „Leistung" war. Durch diesen Erfolg kühn gemacht, schickte er auch anderen Zeitungen das Bild zur Veröffentlichung, und eine ganze Reihe brachte es gern; einige Automobil-Zeitschriften folgten. Das prophetische Wort „Das Geld liegt auf der Straße" erfüllte sich in ungeahnter Weise.

Steinplatten als Erzieher

Im Zeitalter des Verkehrs wuchs sich dessen Regelung zu einem richtiggehenden Sorgenkind aus. Die verschiedensten Lösungen wurden versucht, die eigenartigsten Mittel angewandt im Kampfe gegen den Moloch Verkehr. Ein liebenswürdiges Kampfmittel wendet, wie der oben erwähnte junge Mann anläßlich eines Besuches feststellen konnte, die Stadt Osnabrück an. In witziger Weise ließen die fürsorglichen Stadtväter farbige Steinplatten einlegen, die in Abständen von 10 bis 20 Meter die Worte „Rechts gehen!" allen richtungsverkehrten Verkehrssündern ins Gesicht schrien. Einem Fremden ist es fast unmöglich, auch nur 100 Meter gegen den Strom zu schwimmen, so stark ist die Wirkung dieser Platten. Ob sie dieselbe Wirkung auf die „Eingeborenen" ausüben, ist uns nicht bekannt — wohl aber, daß unser junger Mann die Kamera zückte und eine Aufnahme davon machte. Vielleicht haben Sie diese selbst schon einmal gesehen; denn auch sie wurde in einer Reihe von Zeitungen veröffentlicht und bewahrheitete im weitesten Sinne das Wort: Das Geld liegt auf der Straße!

Nicht schön, — aber interessant!

Wenn man sich diese Bilder genau betrachtet, wird man vor allen Dingen feststellen können, daß sie alles andere als schön sind. Daß sie aber dennoch Erfolg hatten, lag insbesondere daran, daß sie die Eigenschaft haben, interessant zu sein. Das ist es, worauf es ankommt, wenn man mit seiner Kamera Geld verdienen will.

Tausende Menschen liefen an dem holzfägenden Kleinwagen vorüber — Hunderttausende über die verkehrserziehenden Steinplatten Osnabrücks und an dem auftragsuchenden „Dachreiter" vorbei. Hunderte, Tausende, Hunderttausende sehen dasselbe und sehen doch nichts — hier liegt die Chance!

Betrachten Sie doch selbst einmal unter diesem Gesichtspunkt die Bilder in den Zeitungen und Zeitschriften, und versuchen Sie zu ergründen, warum sie veröffentlicht wurden. Sie werden feststellen, daß bestimmte Bilder immer wieder Anklang finden, auch wenn sie manchmal nichts Besonderes darstellen. Passen Sie auch einmal darauf auf, welche Bilder Ihren Freunden gefallen — und Ihren Freundinnen.

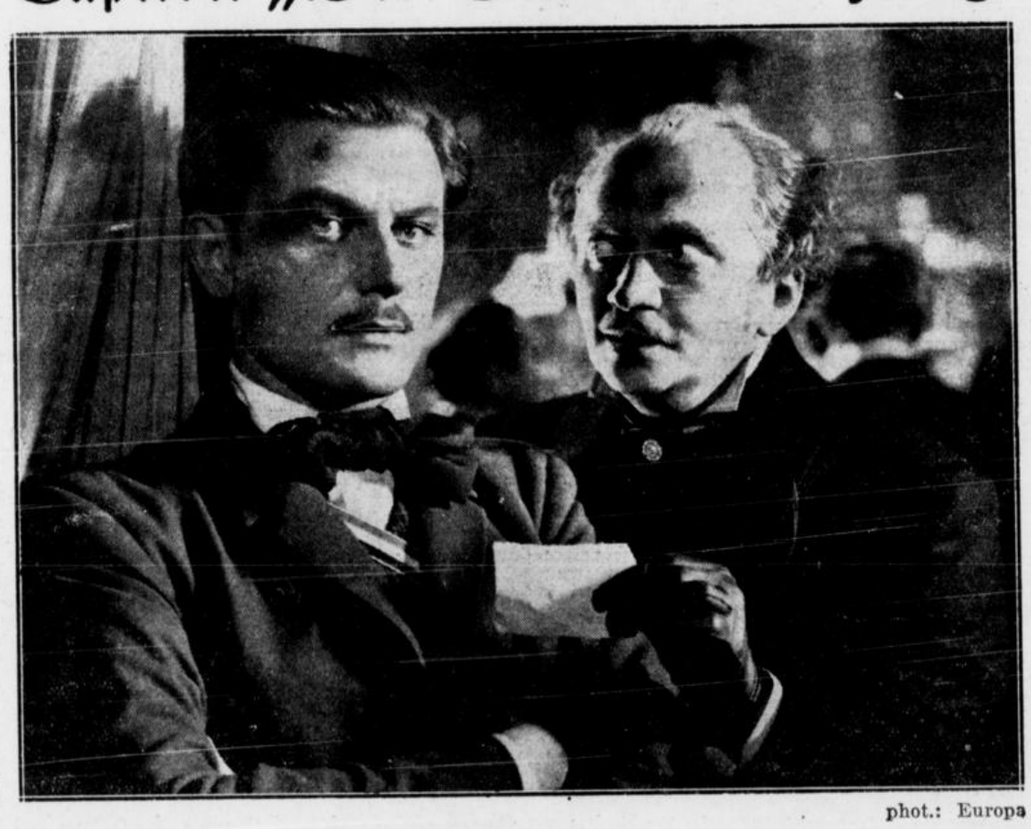


Hier lag das Geld tatsächlich auf der Straße! Lesen Sie hierzu den Abschnitt „Steinplatten als Erzieher."

(Fortsetzung folgt.)

Bochumer Filmschau

Capitol: „Der Student von Prag"



phot.: Europa

Es ist das zweite Mal, daß der Student von Prag über die Leinwand geht. Die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts spielende Handlung ist aus Hanns Heinz Ewers gleichnamiger Novelle bekannt. Auch die jetzige Tonfilmveranlagung, in der sich H. Robison als Regisseur und Drehbuchverfasser um die Gestaltung der unwirklichen, spukhaften Herzenstragödie des träumerischen Studenten Balduin alle Mühe gibt, kann die Schwierigkeiten nicht überwinden, die das den literarischen Gefilden des Gespenster-Hoffmann, den unheimlichen Phantasiekindern Edgar Allan Poes stofflich verwandte Thema bereitet. Es fehlt uns zur letzten Anteilnahme die echte Beziehung zu der angestaubten, unwahren Romantik, mit der die Handlung ein verträumtes Prager Studentenherz umkleidet. So bleibt auch die Verselbständigung des Spiegelbildes, das seinem Originale als quälendes Gewissen begegnet, eine kleine filmische Gruselei, die man mit innerer Distanziertheit erträgt. Adolf Wohlbrück als Darsteller der Titelfigur gibt der zwiefachen Natur des Studenten die männlich-kraftvollen und resigniert-schwermütigen Züge, die die Rolle verlangt. Dorothea Wieck als die sein Schicksal werdende Sängerin Julia hat wenig mehr zu tun, als der geliebten und liebenden Frau ihre sympathische Gestalt und einige wehmütige Gesten zu widmen. Schauspielerisch am eindringlichsten, von magischer Kraft Theodor Loos in der Mephistogestalt des Dr. Carpis. Theo Mackebens Musik beschränkt sich auf Kosten des Melodiösen darauf, das Spukhaft-Dämonische des Geschehens auch tonlich zu unterstreichen.

Das Beiprogramm bringt neben der neuesten Wochenschau, einem ganz ausgezeichneten Filmkabarett und dem entzückenden, lustigen Kurztonfilm „Ida, die Perle" einen Kameraausflug nach Java, der die Naturschönheit dieser sonnigen Insel und das unfilmische Alltagsleben ihrer Bewohner in ebenso wohlgelungenen wie eindrucksstarken Bildern vermittelt. bs.

Tonhalle: Der Harvey-Film „Schwarze Rosen"

Rauschende Feste in prunkvollen Villen, elegante Offiziere in der weißen Litewka der russischen Vorkriegsgarde, Galawagen in Finnlands Hauptstadt Helsingfors, verschwenderisch ausgestattete Ballettszenen in der Kaiserlichen Oper, Not und Verfolgung auf der andern Seite, der verzweifelte Kampf eines stolzen, freiheitliebenden Volkes, das ist alles nicht ganz neu, und oft genug bereits hat sich der Film des Themas „Patriotismus und Liebe" bemächtigt. Es ist kein leichtes und oft gar gefährliches Thema, denn auf der einen Seite geht es um die großen und heiligen Dinge eines Volkes, die nicht dulden, daß die gestaltende Sprache um sie in die Ebene der sehr privaten Anekdote auf der andern Seite abgleitet.

Daß diese Gefahr in dem Film „Schwarze Rosen" in einer außerordentlich glücklichen Weise nicht vermieden, sondern überwunden wurde, dankt der Bildstreifen der glücklichen Hand des Spielleiters Paul Martin, der keine Angleichung der beiden Handlungsquellen anstrebt, sondern die Liebesgeschichte der Primaballerina scharf und unnachsichtig von dem Aufbruch der gesammelten völkischen Kraft der Jung-Finnen trennt.

Und dennoch kommt der Triumph des Films von der Leistung der Kameramänner unter der Aufnahmeleitung Dietrich von Theobalds her. Johannisfest im Lande der Wälder und Seen. Das Auge der Kamera sieht es wie kein menschliches Auge vorher, Pferde jagen über die Ebene in toller Parforcejagd, schlanke Beine fliegen nach den Regeln des klassischen Balletts, die Kamera gibt es wieder, als ob wir selbst mit zu Pferde säßen oder uns selbst in die Sessel der Hofloge zurücklehnten.

Lilian Harvey ist Vortänzerin der Kaiserlichen Oper, Favoritin des Gouverneurs. Es ist ein erfreuliches Wiedersehen. Ihr Spiel ist reifer, gelöster geworden. Das Mittel ihres Sieges ist aber nach wie vor der Tanz, und es wäre vermessen, zu sagen, daß sie in Amerika auch auf diesem Gebiete noch hinzugelernt hätte. Willy Fritsch gibt sich nicht ohne Erfolg Mühe, seinem Spiel in der Rolle des finnischen Freiheitskämpfers Collin eine neue Note zu geben, er sieht ernster und männlicher aus als früher und hat teilweise eindringliche Höhepunkte. Willy Birgel als Gouverneur trägt einen Hauptanteil an dem Erfolg des Films. b.

Lichtburg: „Krach im Hinterhaus"

Die urwüchsige Berliner Komödie findet auch in der Filmfassung stürmischen Anklang beim Publikum, und mit brausendem Gelächter wird das von Henny Porten getragene Volksstück aufgenommen. Der Film läuft jetzt in der zweiten Woche.

Welt-Licht: „Der Gefangene des Königs"

Der heiter-beschwingte Rhythmus der Rokokozeit gibt dieser Filmkomödie, die zu den schönsten und einfallsreichsten ihrer Gattung gehört, das Gepräge. Der Aufstieg des Provisors der Hofapotheke aus kleinsten Verhältnissen zum Direktor der zukünftigen Königlich-Sächsischen Porzellanmanufaktur ist sehr unterhaltsam geschildert. Der historischen Tatsache um die Erfindung des Porzellans wurde in jeder Hinsicht Rechnung getragen. Streng um die Echtheit des Milieus bemüht, versucht die Regie aus jedem Bild ein Höchstes an ästhetischer Wirkung herauszuholen. Der Reichtum des Zeitkostüms wird nach Möglichkeit ausgenutzt. Eine Fülle von Gestalten begegnet uns, von denen jede ein Stück Zeitgeschichte für sich repräsentiert. Michael Bohnen als König August der Starke kann nicht überboten werden. Er ist ganz ein König, von der Fußsohle bis zum Scheitel. Ein prachtvolles Spiel liefert dieses Mal Paul Kemp, dessen sonst aufdringliche Komik durch einen warmen Herzenston angenehm gedämpft wird. Ein entzückendes Mädel Susi Lanner, die sich besonders durch ihre erfrischende Ursprünglichkeit

beliebt macht. Wenn noch weitere klangvolle Namen genannt werden sollen, dann vor allem Adele Sandrock, Fritz Odemar und Max Gülstorff.

Apollo: „Ist Lucie ein Mädel?"

Der polnische Film ist hierzulande wenig bekannt, so daß man der Lichtspielleitung aufrichtig danken muß für die erste Bekanntschaft mit einem polnischen Lustspiel, das auf dem Gebiet der filmischen Darstellung etwas ganz Neues und Eigengesetzliches gestaltet hat. Es ist die ländliche und bäuerliche Atmosphäre, hineingestellt in ein Kunterbunt der tollsten Herzensirrungen und -wirrungen, die so prachtvoll echt und lebendig ist, daß der Erfolg nicht ausbleiben kann. Echt sind die Menschen, ihr Aussehen, ihre Stimmung, ihre Rede- und Handlungsweise. Ein künstlerisches Verständnis und Gefühl muß man der Regie wie auch der Darstellung nachsagen. Technisch zeigt der Film in jeder Beziehung ein sehr gepflegtes, geschmackvolles Niveau. Nirgendwo ein bewußtes Abgleiten in kitschige Sentimentalität. Die Musik als Umrahmung und Verbrämung schwelgt in Melodien und schmeichelt sich sehr gefällig ins Ohr. Im Beiprogramm erscheint der sensationelle Wild-West-Film „Die Schlacht am blauen Berge". Sehenswertes und höchst Aktuelles bringt die Wochenschau.

Lichtspielhaus: „Eva"

Die uralte, ewigneue Geschichte von Liebesglück und Liebesleid in anspruchslos schlichter, romantisch-reizvoller Weise erzählt, dürfte auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen. Die Handlung ist ein köstliches Gemisch von Alltag und Idyll, von Wirklichkeit und Filmmärchen, von Massenschicksal und individuellem Erleben. Eine Fülle prächtiger Einfälle in Bild und Wort schaffen eine herzerfrischende, sorglos-heitere, spielerisch-leichte Atmosphäre, in der jede Spur von Sentimentalität sorgfältig vermieden ist. Die ausgezeichnete Arbeit der Regie findet die wirksamste Unterstützung und Ergänzung durch die Darstellung, vor allem durch Heinz Rühmann. Tolpatschige Drolligkeit, entwaffnende Naivität und „Tumbheit" werden hier mit unübertrefflicher und dennoch niemals aufdringlicher Selbstsicherheit zu vollster Geltung und Entfaltung gebracht. Ihm ebenbürtig ist Magda Schneider, die Titelheldin. — Der amerikanische Film „Licht im Dunkeln" gestaltet das tragische Schicksal eines Blinden, dem die Liebe die schönste und letzte Erfüllung seines von Dunkelheiten erfüllten Daseins bringt.

Odeon und Skala: „Der Himmel auf Erden"

Nicht weniger als sechs Kanonen des Humors: Heinz Rühmann, Hans Moser, Theo Lingen, Adele Sandrock, Hermann Thimig und Rudolf Carl sind von dem Spielleiter aufgeboten worden, um das Publikum unter ein Trommelfeuer von Pointen und Einfällen zu nehmen. „Der Himmel auf Erden" ist ein überaus lustiger Film mit den tollsten Verwechslungen und Verwirrungen. — „Alles um eine Frau" zeigt in sehr spannender und unterhaltender Weise das Schicksal zweier Männer im Kampf um eine Frau. Ein ausgesuchtes Beiprogramm mit der neuen Tonwochenschau wird außerdem noch geboten.

Hammer Lichtspiele: „Liselotte von der Pfalz"

Carl Froehlich hat hier ein meisterhaftes Filmwerk geschaffen, in dessen Mittelpunkt die imponierenden Gestalten der Liselotte von der Pfalz und des Sonnenkönigs stehen. Das Schicksal dieses großen deutschen Frauencharakters, der aus Pflichtgefühl sich an einem fremden Hof für den Gatten und das Heimatland opfert, wird hier besonders betont. Eine gewaltige Rolle für Renate Müller. Die weitere Besetzung: Michael Bohnen, Ida Wüst, Hans Stüwe, Hide Hildebrand, Dorothea Wieck. „Fandango in Mexiko" ist wohl der beste Farbentonfilm, der in letzter Zeit gezeigt wurde. Wochenschau und Kulturfilm ergänzen das „große" Programm.

Die in der „National-Sozialistischen Kriegsopferversorgung" zusammengeschlossenen Frontsoldaten wissen, was Kameradschaft heißt. Sie haben im Weltkriege ihren Opfersinn bewiesen und stellen sich im Kampfe gegen Hunger und Kälte aufs Neue in den Dienst der Volksgemeinschaft. Ich wünsche ihnen vollen Erfolg.

Werner Freiherr von Fritsch.

Oberbefehlshaber des Heeres

Bochumer Veranstaltungen

Stadttheater Bochum. Heute: „Martha". Neben dem „Wildschütz", der bereits in diesem Jahre im Rahmen der Gastspiele der Kölner Oper einen schönen Erfolg errang und am Montag, 6. Januar, wiederholt wird, ist wohl „Martha" diejenige der komischen Opern, die im deutschen Opernspielplan immer wieder erscheinen wird. Die Vorstellung beginnt um 20 Uhr (für den Weißen Ring). Morgen, Sonntag, gelangt der am Silvesterabend und Neujahr mit größtem Erfolg in Szene gegangene „Hochtourist", ein musikalischer Schwank voller Komik und Laune, zur Wiederholung. Die Vorstellung ist außer Vormiete angesetzt. Die Nachmittagsvorstellung von „Krach im Hinterhaus" ist eine geschlossene Vorstellung für die Betriebsgemeinschaft der Friedrich-Krupp-AG., Friedrich-Alfred-Hütte, Rheinhausen-Niederrhein. Tausend Rheinländer werden also hierher eilen, um im Bochumer Hause „Krach im Hinterhaus" zu erleben.

Städtische Gemäldegalerie Bochum. Die über 300 Gemälde, Skizzen und Studien umfassende Front-Ausstellung „Born" des Maler-Soldaten Otto Engelhardt-Kyffhäuser wird mit Sonntag, 5. Januar, geschlossen. Niemand sollte die letzte Gelegenheit zum Besuch dieser erschütternden künstlerischen Darstellung des Fronterlebnisses versäumen. — Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 16 Uhr, Sonntags bei freiem Eintritt (reich illustrierter Katalog 30 Rpf.) von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

Bochumer Verbände und Vereine

Sauerländerverein. Zu der stimmungsvollen Weihnachtsfeier waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen in solcher Anzahl erschienen, daß der große Saal überfüllt war und auch noch die Nebenräumlichkeiten besetzt werden mußten. Ein buntes Programm von verschiedensten Vorträgen musikalischer und rezitativer Art sowie ein Theaterstück leiteten zur Kinderbescherung über.

Weihnachtsfeier im Eifel-Verein. Der Eifel-Verein, Ortsgruppe Bochum, hatte am zweiten Weihnachtsfeiertag seine Mitglieder und deren Angehörige wie alljährlich zur Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung eingeladen. Mehr als hundert Personen leisteten der Einladung Folge und erlebten eine Feier, wie man sie von Kind auf in der Eifel gewohnt war. Heinz Pauli, der hiesige Ortsgruppenleiter, hielt die Festansprache, über das Thema „Weihnachten und Heimat" hielt das langjährige Mitglied Dr. Cloeren ein Referat. Nach einem Vorspruch erschien dann der Weihnachtsmann und teilte seine Gaben aus.

Kraftwagenführerverein. Bei Bischoff feierte der Verein seine diesjährige Weihnachtsfeier. Eine kurze Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden Ferdinand Enste leitete die Feier ein. Reigen und Aufführungen von Kindern des Waisenhauses an der Klosterstraße sowie andere Darbietungen der verschiedensten Art halfen die stimmungsvollen Stunden verschönen.

Traditionsecke

Kameradschaft ehemaliger Unteroffiziere. Die letzte Monatsversammlung im alten Jahre eröffnete der Kameradschaftsführer Kalwa. Durch Erheben von den Plätzen wurde der verstorbene Kamerad Jack geehrt. Eine Ehrennadel wurde Kamerad Wondberg überreicht, der beim Kyffhäuser-Pokal-Schießen 120 Ringe erzielte. Begrüßt wurde der Geschäftsführer des Ringes Deutscher Unteroffiziere Kamerad Nadelstädt. Am Sonntag, 5. Januar, findet im Lokal Stöhr für die Kameraden ein Schießen statt, für die Kinder eine kurze Bescherung im Vereinslokal Reier, abends die Hauptversammlung. An einer Reichsgründungsfeier des Ringes Deutscher Unteroffiziere am 18. Januar in Herne zugunsten der Winterhilfe nimmt die Kameradschaft geschlossen teil.

Theater und Kunst in den Nachbarstädten

Die Spielpläne der kommenden Woche

Essen

Opernhaus: Samstag 20 Uhr: Der Bettelstudent. Sonntag 15 Uhr: Cavalleria rusticana; 20 Uhr: Der Bettelstudent. Mittwoch 20 Uhr: Othello. Donnerstag 20 Uhr: Die Zaubergeige. Freitag 20 Uhr: Tanzabend. Samstag 20 Uhr: Die Regimentstochter.

Schauspielhaus: Samstag 20 Uhr: Der goldene Kranz. Sonntag 15.30 Uhr: Brüderchen und Schwesterchen; 20 Uhr: Uta von Naumburg. Montag 20 Uhr: Gefreiter Schwaak. Dienstag 20 Uhr: Gregor und Heinrich. Mittwoch 20 Uhr: Der goldene Kranz. Donnerstag 20 Uhr: Maria Magdalene. Samstag 20 Uhr: Der goldene Kranz.

Konzerte: Dienstag 20 Uhr: 4. Vormietekonzert. Leitung: Joh. Schüler.

Köln

Opernhaus: Samstag 19.30 Uhr: Hänsel und Gretel. Sonntag 19.30 Uhr: Carmen. Dienstag 20 Uhr: Der Troubadour. Mittwoch 20 Uhr: Figaros Hochzeit. Donnerstag 20 Uhr: Zar und Zimmermann. Freitag 19.30 Uhr: Aida. Samstag 19.30 Uhr: Der Freischütz.

Dortmund

Schauspielhaus: Samstag 15.30 Uhr: Die Schneekönigin; 20 Uhr: Gastspiel Henny Porten in Maria Garland. Sonntag 15.30 Uhr: Die Schneekönigin; 19.30 Uhr: Clivia. Dienstag 20 Uhr: Krach im Hinterhaus. Mittwoch 16 Uhr: Die Schneekönigin; 20 Uhr: Die Zaubergeige. Donnerstag 20 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung. Freitag 20 Uhr: Towarisch. Samstag 15.30 Uhr: Die Schneekönigin; 19.30 Uhr: Aida.

Konzerte: Montag 20 Uhr: IV. Sinfoniekonzert, Dir. Wilh. Sieben, Sol. Siegfried Borries.

Duisburg

Schauspielhaus: Samstag 15 Uhr: Peterchens Mondfahrt; 20 Uhr: Polenblut. Sonntag 15 Uhr: Polenblut; 20 Uhr: Krach im Hinterhaus. Dienstag 15 Uhr: Peterchens Mondfahrt; 20 Uhr: Polenblut. Mittwoch 20 Uhr: Polenblut. Donnerstag 20 Uhr: Zwei Herren aus Verona. Freitag 15 Uhr: Peterchens Mondfahrt; 20 Uhr: Towarisch. Samstag 18 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.

Gelsenkirchen

Stadttheater: Samstag 20.15 Uhr: Schach dem König. Sonntag 20.15 Uhr: Der Vogelhändler. Montag 20.15 Uhr: Der Vogelhändler. Mittwoch 20.15 Uhr: Hilde und 4 PS. Freitag 20.15 Uhr: Gastspiel Henny Porten in Maria Garland. Samstag 20.15 Uhr: Der Vogelhändler.

Achtung! Regimentsgeschichten!

Alte und junge Kameraden!

Viele von Euch warten gewiß schon sehnsüchtig auf den Auszug aus ihrer Regimentsgeschichte. Es sind aber beim „Bochumer Anzeiger" so viele Anfragen eingegangen, daß sich die Ausschreibung sämtlicher Regimentsgeschichten noch etwas verzögern wird. Daher bitten wir um etwas Geduld! Gut' Ding braucht Weile!

Es sind bereits über hundert Regimentsgeschichten durch die Post zugestellt, aber es kommen täglich so viele neue Anfragen, daß sich die Bearbeitung doch etwas verzögert.

Geschichten der Reserve- und Kriegsregimenter

Im Hinblick auf zahlreiche Anfragen über die Geschichte von Reserve- und Kriegsregimentern teilen wir mit, daß darüber noch keine bindenden Angaben erschienen sind. Das Reichsarchiv in Berlin hat bisher nur einzelne Bände veröffentlicht, es wird noch einige Zeit dauern, bis der Zusammenhang hergestellt ist. Aus diesem Grunde können die Geschichten von Reserve- und Kriegsregimentern nicht geliefert werden.

4½ % Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft von 1936

rückzahlbar zum Nennwert am 2. Januar 1944

Zeichnungsangebot

Zum Zwecke der Konsolidierung bisher kurzfristig aufgenommener Kredite der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Gesellschaft „Reichsautobahnen" begibt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft

RM. 500 000 000,— 4½ %ige Schatzanweisungen

rückzahlbar zum Nennwert am 2. Januar 1944.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist auf Grund des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924 (RGBl. II S. 272), abgeändert durch Gesetz vom 13. März 1930 (RGBl. II S. 369), am 11. Oktober 1924 errichtet. Sie ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts und steht nach Maßgabe der §§ 31 ff. des Reichsbahngesetzes unter der Aufsicht der Reichsregierung

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt RM. 15 Milliarden und besteht aus
RM. 13 Milliarden Stammaktien und
RM. 2 Milliarden Vorzugsaktien (Gruppe A), davon bisher begeben
RM. 1081 Millionen

Die Ausgabe vorstehender Reichsbahn-Schatzanweisungen erfolgt gemäß § 8 des Reichsbahngesetzes vom 13. März 1930 und dem Beschluß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vom 27. November 1935 sowie auf Grund der Genehmigung des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers durch Erlaß vom 20. Dezember 1935 — I 33 284/35 —.

Die neuen Schatzanweisungen sind in Stücken zu 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000 ausgefertigt und lauten sämtlich auf den Inhaber.

Sie werden vom 1. Januar 1936 ab mit jährlich 4½ vom Hundert in halbjährlichen Teilen am 1. Juli und 2. Januar j. J. verzinst. Der erste Zinsschein wird am 1. Juli 1936 fällig.

Die Auszahlung der Zinsen und des Kapitals erfolgt bei Fälligkeit gegen Rückgabe der Zinsscheine oder der Schatzanweisungen bei der Reichshauptbank in Berlin und sämtlichen Reichsbankanstalten, bei der Zentralkasse der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin, bei den größeren Kassen der Reichsbahndirektionen sowie bei der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft in Berlin und ihren Zweigniederlassungen.

Jeder Schatzanweisung sind 16 halbjährige Zinsscheine Nr. 1 bis 16 für die Zeit bis einschließlich 31. Dezember 1943 beigegeben.

Für die Schatzanweisungen und die Zinsscheine gelten die Vorschriften der §§ 798 bis 804 des Bürgerlichen Gesetzbuches mit der Maßgabe, daß bei Verlust von Zinsscheinen der Anspruch aus § 804 Absatz 1 S. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches ausgeschlossen ist.

Sämtliche die Schatzanweisungen betreffenden Bekanntmachungen werden im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger mit Wirkung für jeden Inhaber veröffentlicht.

Zur Herbeiführung der Mündelsicherheit der Schatzanweisungen ist das Erforderliche veranlaßt.

Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank beliehen werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen.

Die Einführung der neuen 4½ % Reichsbahn-Schatzanweisungen an den deutschen Börsen wird alsbald nach Erscheinen der Stücke veranlaßt werden.

Die vorstehend bezeichneten

RM. 500 000 000,— 4½ % Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft von 1936

werden hiermit im Auftrage der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft durch das unterzeichnete Konsortium zur öffentlichen Zeichnung unter den nachfolgenden Bedingungen aufgelegt.

Zeichnungsbedingungen

1. Der Zeichnungspreis beträgt

98½ %

unter Verrechnung von Stückzinsen (siehe Ziffer 4). Die Börsenumsatzsteuer trägt der Zeichner.

2. Zeichnungen werden in der Zeit

vom 6. bis 16. Januar 1936

bei den in der Anlage zu diesem Angebot genannten Banken, Bankfirmen und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.

Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bei den Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluß des Zeichnungsgeschäftes bleibt vorbehalten.

3. Die Zuteilung erfolgt baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nur hergeleitet werden, soweit durch die Zeichnungsstellen die Berücksichtigung der gezeichneten Beträge fest zugesagt worden ist.

4. Die Bezahlung der zugeteilten Schatzanweisungen hat spätestens

mit	30 %	in der Zeit bis zum	24. Januar 1936	zuzüglich 4½ % Stückzinsen vom 1. 1. 36 (einschl.) bis zum Zahlungstage
„	30 %	„ „ „ „ „	21. Februar 1936	
„	20 %	„ „ „ „ „	13. März 1936	
und „ restl.	20 %	„ „ „ „ „	3. April 1936	

bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnungen entgegengenommen hat, zu erfolgen. Teilzahlungen und Vollzahlung vor diesen Terminen sind zulässig; von den Zeichnungsstellen fest zugesagte Beträge können auch schon während der Zeichnungsfrist beglichen werden. Bei allen Teilzahlungen werden nur durch 100 teilbare Nennbeträge abgerechnet.

Die Zeichner erhalten zunächst nichtübertragbare Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe später die Stücke durch die Zeichnungsstellen ausgegeben werden.

5. Die Lieferung der 4½ % Reichsbahn-Schatzanweisungen erfolgt baldmöglichst nach Vollzahlung.

Im Januar 1936.

Berlin, Altona, Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Oldenburg i. O., Schwerin (Meckl.), Stuttgart, Weimar.

Reichsbank — Preußische Staatsbank (Seehandlung).

Bank der Deutschen Arbeit A. G. — Berliner Handels-Gesellschaft.

S. Bleichröder. — Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.

Delbrück Schickler & Co. — Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —. — Deutsche Landesbankenzentrale A. G.

Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft. — Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.

Dresdner Bank. — J. Dreyfus & Co. — Gebr. Arnhold

Hardy & Co. — Mendelssohn & Co.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft — Westholsteinische Bank. — Westfalenbank Aktiengesellschaft

Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt). — Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft

Eichborn & Co. — E. Heimann — Bayer & Heinze.

Sächsische Staatsbank. — C. G. Trinkaus. — Gebrüder Bethmann.

Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank. — Frankfurter Bank

B. Metzler seel. Sohn & Co. — Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.

L. Behrens & Söhne. — Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Vereinsbank in Hamburg — M. M. Warburg & Co.

Badische Bank — Straus & Co.

Sal. Oppenheim jr. & Cie. — J. H. Stein. — Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

H. Aufhäuser. — Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank

Bayerische Staatsbank. — Bayerische Vereinsbank. — Merck, Finck & Co.

Oldenburgische Landesbank (Spar- u. Leihbank) A. G. — Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank).

Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank. — Württembergische Notenbank.

Thüringische Staatsbank.

Offizielle Zeichnungsstellen in Bochum sind:

Reichsbank. — Bank der Deutschen Arbeit A. G. Niederlassung Bochum. — Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Bochum. — Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Bochum. — Dresdner Bank, Filiale Bochum. — Westfalenbank Aktiengesellschaft.

Offene Stellen

Keine Original-Zeugnisse einsenden

Automaten-Fabriklager zu vergeben

Sehr leistungs- und großlieferungsfähige Automatenfabrik mit konkurrenzlosen Neuheiten in Zigarren- und Zigaretten-Tisch- und Wandautomaten, vergibt bezirksweise Sondervertretung, Fabriklager und Kundendienst. Bewerber müssen über Automatenerfahrung, Räumlichkeiten, rührige Vertreter und Helfer verfügen. Ausführliche Angebote durch W. 133 an Ala-Anz. AG., Berlin W 35.

Führende Versicherungsgesellschaft mit konkurrenzlosen Tarifen aller Sparten sucht in Bochum und Umgebung

arbeitsfreudige MITARBEITER

gegen lohnenden Verdienst. Angebote unter F. W. 81850 Anzeiger.



Unseren Mitarbeitern

bieten wir beim Ausbau unserer Organisation rasche Aufstiegsmöglichkeit. Zielbewußte Persönlichkeiten, welche eine sichere

Lebens-Existenz

mit Direktionsvertrag und Festzuschüssen als Außenbeamte, Bezirksstellenleiter, Kassierer und Rechercheure anstreben, gewissenhaft und fleißig arbeiten, helfen wir durch kostenlose Spezialausbildung.

Wir gewähren während der Einarbeitungszeit feste Tagegelder und laufend hohe Provisionsvorschüsse. Herren, die wissen, was sie wollen, senden sofort kurzgefaßte handschriftliche Bewerbungen unter D. O. 82107 Anzeiger

Erstklass. Dauerexistenz — sof. hohe Bareinnahmen bietet erstes Haus der Branche einem

tüchtigen Vertreter

mit hohen sof. bel Auftraggseingang zahlb. **Prov. u. Spesen** durch Verkauf glänzend anerk. Spezialartikel an Großverbraucher aller Art. Absatz unbegrenzt — Dauerkunden — sicheres Auftreten u. Verkaufstalent Bedingung. Branchekenntnisse u. Kapital nicht erforderlich. Fahrzeug erwünscht, jedoch nicht Bedingung. A. 43001 Anzeiger.

Eine Kurz- und Textilwaren-Großhandlung sucht für eingef. Tour per sofort einen tüchtigen

Vertreter

Meldungen mit Ref. an Postschließfach 24 erbeten. (82130

Gut eingeführter

Lebensmittel-Vertreter

zur Mitnahme von **Papierwaren** von bedeutsamem Papierwerk gesucht.

Joh. Ohlef, W.-Elberfeld, Färberstraße 9

Damen und Herren aus **besseren Kreisen** finden durch vornehme und leichte Tätigkeit

lohnenden Verdienst

F. A. 81851 Anzeiger

Dauer-Existenz

bietet sich fleißigen Herren u. Damen durch den Vertrieb eines leichtverk., bill. patent. Spezialartikels. Jeder ist Interessent. Jene, die bereits in Biochemie, Dr.-Bücher-Krankenversich. und dgl. tätig waren, werden bevorzugt. **Auswärts noch Platzvertretungen zu vergeben.** Zuschr. erbeten an H. Luck, Bochum, Roonstr. 14. Pers. Vorstellung von 9—12 Uhr erwünscht

Für den Bezirk des Polizeipräsidiums Bochum suchen wir einen bei Privat-Autohaltern gut eingeführten

Herrn

für einen patentierten Artikel, der nachweisbar mit besten Erfolgen bei höchster Provision bisher verkauft wurde. T. U. 5624 Anzeiger

Bochumer Firma der Manufaktur- und Textilwarenbranche sucht

Verkäufer (innen)

für Bochum u. Umgegd. zum Besuch der Privatkundsch. Interessenten mit Gewerbeschein wollen Bewerb. einreichen unt. B. E. 81987 Anzeiger

Röstkaffee
la Qualitäten, erhalten reelle Verteiler bei
höchstem Verdienst
..Komm. Werbeunterstützung
Großrösterei „Kadelbach"
Bremen, gegr. 1863. Postf. 475

Tankwart

der vorm. die Kundschaft, nachm. Tankdienste verrichtet, sofort gesucht. Gute Beziehungen zur Kundschaft, Branchekenntnisse u. Kautionsstellung unbedingt erforderlich. Tankwart für vorm. wird gestellt. Angebote mit Zeugnisabschriften und Ansprüchen unter O. H. 5630 Anzeiger

Lehrling

für den kaufmännischen Betrieb eines Armaturenwerkes, möglichst mit Handelsschulkenntnissen, gesucht.

U. B. 5625 Anzeiger

„Wer nichts wagt, der nichts gewinnt!" Nur wer nichts hat, der kann nichts wagen.
Dort, wo die guten Waren sind, soll man es auch dem Käufer sagen!

Privatverkauf!

Für einen rentablen Artikel werden

10 Damen und Herren

gesucht. Anfänger(innen) werden eingearbeitet. Sofort guter Verdienst. Vorzustellen am Montag, dem 6. Jan., zwischen 11 und 13 Uhr, bei Herrn Steinke, Dorstener Straße 81

Für ein größeres Versicherungsbüro jüngere, perfekte

Stenotypistin

mit etwas Kenntnissen, guter Schulbildung u. Auffassungsgabe für sof. gesucht. S. L. 6135 Anzeiger

Propagandistinnen

die nachw. bei der Privatkundschaft mit gutem Erfolg gearbeitet haben, gegen Fixum und Provision gesucht.

B. H. 82182 Anzeiger

Bürokraft oder Volontärin

bis 20 Jahre sowie

Lehrmädchen

mit gutem Zeugnis, für sofort gesucht. Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften an **Bürsten- und Seifenmagazin, Brückstraße 51**

Suche für sof. eine junge, freundl.

Haustochter

welche Lust hat, den bürgerl. Restaurationsbetr. zu erlernen. Etwas Musik bevorzugt. Angeb. m. Bild an H. Wartmann, Restaurat., Bad Rothenfelde 105.

Evgl., zuverläss.

Mädchen

nicht unt. 18 J., für alle Hausarb. z. 15. 1. ges. Gute Zeugnisse Bedingung. Vorstell. Sonntag nachm. zw. 4 u. 6 Uhr

Frau Bergrat Cabolet, Herner Str. 288.

Aelt., solid., evg.

Mädchen

f. kl. Hausb. ges.

F. Trenhaus, Bochum.

Hattinger Str. 81.

Suche sof. zuverl. erfahren, **Mädchen** zum Putzen u. z. Wäsche. Rottmann, Hattinger St. 87, 2. Etage.

Braves Mädchen, 15—16jähr., kath., f. Kind. u. leichte Hausarb. gesucht. Erstmädch. vorhd. Vorstell. Sonntag. Bäckerei Wessel, Marstraße 7.

Zum 15. 1. zuv. 18jähriges

Hausmädchen

für landw. Haushalt gesucht.

Querenburg, Westerholtstr. 15.

Für den Haushalt ein, alleinst. Herrn wird z. 1. Febr. ein tüchtiges, vertrauenswürdiges

Halbtagsmädchen

gesucht, das mit sämtl. vorkommenden Arbeiten restl. vertraut ist.

Schriftl. Bewerb. u. L. O. 5631 Anz.

Für sofort tücht.

Halbtagsmädchen

gesucht.

Frau Feix, Yorkstraße 16.

Mädchen

f. vormittags ges.

Frau Doetsch, Rottst. 37½, 1. Etg.

Aeltere, alleinstev.

Frau oder Mädchen

für sofort gesucht. A. F. 82047 Anz.

Aelt. Putzfrau

für ½ Tage ges. Horst-Wessel-St. 38, parterre.

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt

Vertreter

ein z. Verk. v. Haushalt- u. Aussteuer-Wäsche a. Private. Vielseit. Kollektion kostenlos. Hoher, zum Teil sofortig.

Barverdienst

Schließfach 253 Plauen im Vogtl.

An allen Orten

Vertreter (innen)

gesucht zum Besuch von Lebensmittelgeschäften. Leichter Verkauf. Tägl. Geld R. A. 82049 Anz.

Werber u. Werberin

zum Vertrieb ein. Hausputzmitt. sof. gesucht. Meldung. Montag, 6. Jan., nachm. zw. 3 u. 4 Uhr, Wirtsch.-Flege, Ob. Marktstr., Ecke Beckstraße.

Gut eingef. Möbelgeschäft sucht ein. tüchtigen

Möbelverkäufer

für d. Außendienst bei fest. Spesenzuschuß u. hoher Prov. (Fachmann) Führerschein Bedingung. Nur Herren mit nachweisbar. Erfolge woll. sich unt. Beifüg. von Zeugniss. u. Lichtbild melden.

Möbelhaus Wagner, Iserlohn, Wermingserstr. 23.

Suche zum 1. 2. gute

Stimmungskapelle

T. T. 5636 Anz.

Per sofort junger

Bautechniker

zur Anfertigung v. Bauzeichnungen u. Kostenanschläg. z. Aushilfe f. einige Zeit gesucht. Eilbewerbungen O. P. 5614 Anzeig.

Weiblich

Kontoristin

nicht zu jung, für bald ges. Bewerberin muß firm sein in Buchführung u. Korrespondenz und muß auch im Verkaufsgeschäft mit tätig sein. Selbstgeschrieb. Angeb. m. ausführl. Lebenslauf, Gehaltsford. u. St. 82021 Anzeig.

Freundliche, junge

Verkäuferin

mit gut. Zeugniss. für mein Lebensmittelgesch. gesucht. R. A. 82132 Anz.

Ich suche f. mein Einfam.-Haus, in rub. Lage (Neub. m. all. Bequemlichkeiten) ein gew., saub. u. durchaus zuverlässiges

Mädchen oder einf. Stütze,

Bew. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen an **Frau Wwe. W. Ley, Wülfrath** bei Wuppertal.

Aelteres, kathol. Mädchen od. alleinsteh. Frau für sof. als **Haushälterin gesucht.** Hilfe vorh. Vorzustellen nachmitt. **Metzgerei Mantsch Buer i. W.,** Steinmetzstraße 13, Tel. Amt Gelsenkirchen 31514.

Sauberes, tüchtig.

Mädchen

nicht unt. 20 J., gesucht. (a6152 **Möbelhaus Keul, Hattinger Str. 66.**

5räumige 1. Etage

mit Heizung, Warmwasser, nebst Mans., in Dreifam.-Haus, allerbeste Einrichtung u. gute Wohnlage, sowie

3-Zimmer-Wohnung

m. Heiz. u. Zubehör zum 1. 4. 1936 zu vermieten. T. K. 82153 Anzeiger

5-Zimmer-Wohnung

mit einger. Bad, Speisekammer, Balkon u. Mansarde, im Hause Bochum, Herner Str. 24, zu vermieten. Näh. **Baugeschäft Schrader,** Gneisenaustraße 13, Ruf 66896

Mod. 5-Zimmer-Wohnung

mit Heizung, parterre, **4-Zimmer-Wohnung** ohne Heizung, 2. Etage, mit Diele, Bad, Balkon usw. zum 1. April zu vermieten. O. H. 6111 Anzeiger

In schön. mod. Zweifam.-Haus in Altenboch

abgeschl. Etage

hochpart., 4 Zimm., Diele, Badez., Speisek., sehr groß, zugeb. Balk. nach groß. Garten, 2 Keller, Straßenbahnhaltestelle, an ruhige Mieter, ält. Ehep., zum 1. 4. 36 zu vermiet. Mietpr. 65 M. 1 Etg. bewohnt alleinst. Dame Schriftl. Angeb. m. gen. Ang. der Verhältn. O. M. 81866 Anzeiger

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Zentralheizung sofort zu vermieten. (82097 **Wagner,** Heckertstraße 109

Spar- und Bauverein Bochum e.G.m.b.H. in Bochum, Ewaldstr. 14.

Am 1. 2. bzw. 1. 4. 36 werden folgende Wohnungen zur anderweitigen Vermietung frei:

Friedrich-Harkort-Str. 12, parterre, Küche, 3 Zimmer mit Baderaum und kl. Gartenstück;
Schubertstraße 3, 1. Etage, Küche, 3 Zimmer mit Bad und Kachelofenheizung und kl. Gartenstück;
Amtsstr. 15, 2. Etage, Küche, 3 Zimmer mit Bad;
Amtsstr. 21, 1. Etage, Küche, 4 Zimmer mit Mansarde und Bad;
Dorstener Str. 134, 3. Etage, Küche, 3 Zimmer mit Bad;
Wiemelhauser Str. 77, 3. Etg., Küche, 3 Zimmer mit Bad;
Hildegardstraße 17, 3. Etage, Küche, 3 Zimmer mit Bad;
In der Aue 5a, parterre, Küche, 3 Zimmer mit Baderaum.

Schriftliche Bewerbungen bitten wir bis zum 8. d. M. an unsere Geschäftsstelle einzureichen. (a5638

Ladenlokal

mit Lagerkeller usw., mit oder ohne Wohnräume, **in bester Geschäftslage** (gegenüber Straßenbahndepot Wiemelhauser Straße), für alle Ladenzwecke bestens geeignet, für sofort oder später **günstig zu vermieten.**

Näheres Baubüro Vödestr. 31, Ruf 60391

Ladenlokal

mit od. ohne Wohn. in best. Lage sof. od. sp. zu verm. Näh. Wittener Str. 22

Nähe Drehscheibe

2. Etage

7 Zimmer, Küche, Baderaum, Mansarde, m. Zentralheiz., z. 1. Febr. od. später in rub. Hause zu vermiet. G. H. 81863 Anz.

6-Zimmer-Wohnung

nebst Zubeh., 1. Et. Scharnhorststr. 4, Nähe Bahnh. Nord, zum 1. 4. 1936 zu vermiet. Näheres dortselbst, parterre.

5räumige, große, abgeschlossene 1. Etage

mit Badeeinricht. u. 1—2 Mansard., sow. 1 Autogarage, im Mittelpkt. der Stadt, z. 1. 4. 36 zu verm. Dortsel. ist das Unterhaus, besteh. aus 2mal 2 hell., luft. Räumen, die sich vorzüglich eignen für Praxis od. Büro betrieb jegl. Art, sofort beziehbar. O. R. 81533 Anz.

5-Z.-Wohn.

Diele u. Badez., 1. Etg., zum 1. 4. zu vermieten. W. F. 82072 Anz.

5-Z.-Wohn.

inkl. Küche, einger. Bad, Mans. u. kl. Gart., im Stadtparkviertel, hochpart., z. 1. 4. 36 zu vermiet. Näh. Blücherstr. 5, pt., Fernruf 62077.

Für sof. od. spät.

5-Z.-Wohn.

nördlich. Stadtteil, mit all. Neuerung. versehen, äußerst preisw. zu verm. Z. V. 6150 Anzeig.

5-Z.-Wohn.

abgeschl. Etage, z. 1. April 1936 zu verm. (Altwohn.) O. P. 82158 Anz.

Friederikastr. 94, hochpart.,

4½-Zimm.-Wohnung

mit Bad, Mans. usw. zum 1. 4. 36 zu vermieten.

Wohnung

Graf-Engelbert-Str. 6, z. 1. April mietfrei. Besichtig. u. Auskunft beim letzig. Mieter (vormittags zwisch. 11 und 1 Uhr).

Frau Baurat Sudhoff, Soest i. W. Pagenstraße 29.

4-Z.-Wohn.

abgeschl., 1. Etage, an ruhige Leute sofort zu vermiet. Preis 44,— RM. **Georg Gräwe, B.-Hordel,** Röhlinghauser Str. 17.

2½ Zimmer

sofort zu vermiet. Pilgrimstraße 45.

2 gr. Zimmer

in Einfamil.-Haus, Nähe Südpark, zu vermieten.

Ausk. Anz. (81989

2 kleine Zimmer

an rub. Leute od. alleinst. Person z. 15. 1. 36 bill. z. verm. Ausk. Anz. (81849

2-Z.-Wohng.

geg. Hausarbeit an ält. Frau od. Ehepaar zu vermiet. Neustr. 17, 1. Et.

2 fl., schöne Zimmer

an rub. Mieter z. 1. 2. zu vermiet. Mietpreis 25 M. W. B. 82095 Anz.

2 Zimmer

zu vermiet. (a5620 **Boch.-Weitmar,** Markstraße 383.

2 Mans.-Zim.

in rub., bess. Hause an alleinsteh. Frau zu vermiet. Licht, Wasser vorhanden. O. F. 82163 Anz.

1 bis 2 leere Zimmer

an berufstätige Dame zu vermiet. Ausk. Anz. (a6141

Leeres Zimmer

zu verm. Hofsteder Str. 53, 1. Et. lks.

Leeres Zimmer

an alleinsteh. Frau sofort zu vermiet. F. G. 6148 Anzeig.

Leeres Zimmer

in ruhig. Hause zu vermieten. Ulmenallee 10.

2 helle u. trockene Räume

für Lager oder Werkst. je 100 qm groß, mit Gas, Wasser u. elektr. Licht- u. Kraftanl. sofort oder später zu vermieten. **F. Koch,** Dechenstr. 8 Anruf 61636.

Ladenlokal

an der Hattinger Str. im Ehrenfeld, geeignet für Kurzwaren usw., auch als Büro sof. od. später zu vermiet. M. R. 5029 Anz.

Zimmer

Alfenstr. 6, 1. Et. Schlafstelle f. Hrn. billig zu vermiet.

Arndtstraße 17, II in herrsch. Hause **möbliertes**

Balkonzimmer

mit fließ. Wasser u. Bad zu verm.

Essener Str. 231, Siedlung Höntrop **möbliert. Zimmer** zu vermiet. (82080

Freiligrathstr. 52, hochpart., (82094

möbl. Zimmer

i. gut. Hause z. verm.

Fürstenst. 25, 2. E. (Eising) a. Stadttheat., **frdl. möbl. Fronts. sof. o. sp. z. v.**

Gußstahlstr. 45, 1. E. bei Matutat, **Schlafstelle frei.**

Hofsteder Str. 18, frdl. mbl. Mans.-Zimmer m. Kochherd u. fließend. Wasser zu verm.

Kortumstr. 67, 2. Etage frdl. möbl. Zimm. zu vermieten.

Meinolphusstr. 12 frdl. möbl. Zimm. m. Schreibtisch sofort zu vermieten.

Moltkemarkt 7, 1. E. 2. T. r., einf. möbl. Zimm. sof. z. verm.

Querenburgerst. 20 part., Nähe Milchhof, schön möbl., sep. Zimmer an Dame bill. zu vm.

Rheinische Str. 28 gut möbl. Zimmer sehr prsw. zu vm.

Roonstr. 36, III möbl. Zimmer m. 2 Betten zu verm.

Rottstr. 37½, 1. Et., Doetsch, gut möbl. Zimmer zu vermieten.

Wittener Str. 62, 2 gut möbl., saub.

Zimmer

(Wohn- u. Schlafzim.) m. Bad, evt. Kochgelegenh., in ruhig. Einf.-Haus, zu vermieten.

Möbliert. Zimmer u. möbl. Mansarde zu verm., auch an Eheleute. Ausk. Anz. (82212

Mietgesuche

Schöne, sonnige

5-7-Z.-Wohng.

gesucht. St. 81670 Anzeig.

4-5-Zimmer-Wohnung

abgeschl., m. Bad, evtl. auch Garten, z. 1. 4. 36 z. miet. ges. M. M. 82058 Anz.

Dem. alleinsteh. Dame sucht z. 1. 3. od. 1. 4. abgeschl.

4-5-Z.-Wohn.

mit Baderaum. Preisangebote St. 82155 Anzeig.

Mod. 5- od. 6-Zimm.-Wohnung

Mansarde und Bad, möglichst Lage Ehrenfeld, zum 1. April gesucht. P. R. 5616 Anz.

Möbl. Schlaf- u. Herrenzimmer

mit Badbenutzung für sofort gesucht. Preisangebote unter R. S. 5621 Anzeiger

Kleines Haus

m. Stall u. Garten, Nähe d. Stadt, zu mieten oder zu pachten gesucht. F. G. 82084 Anz.

Abgeschlossene

4-5-Z.-Wohn.

mit Badezimmer, evtl. Mansarde, von rub. Ehepaar per 1. 4. 36 oder früh. z. miet. gesucht. K. L. 82117 Anz.

Beamter sucht zum 1. April 1936

4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, in bess. Wohnlage, a. l. nördl. Stadtteil. B. G. 81858 Anz.

Aelt. Ehep. (Beamt.) sucht

4-Z.-Wohn.

m. Bad, i. Ehrenf. G. F. 82169 Anz.

Beamter

sucht z. 1. 4. 36 rub.

4-Z.-Wohng.

mögl. Ehrenfeld. T. S. 82046 Anz.

Suche per 1. 4. 36, evtl. früher,

4-Z.-Wohng.

mit Badezimm. u. Zubeh., mgl. Nähe Gelsenberg an der Friedertikastraße. F. W. 82035 Anz.

3-5-Z.-Wohn.

sof. od. 1. 4. 36 v. kl., rub. Familie gesucht. Preisang. E. H. 82060 Anz.

Aelt. Ehep., Staatsbeamt., 3 Person., sucht z. 1. April schöne, abgeschloss.

3-4-Z.-Wohn.

mit Zubeh., i. gut. Hause. Evt. Tausch geg. 3-Z.-Wohnung m. Zub. Preisang. B. K. 82120 Anz.

3-4-Z.-Wohnung

mögl. m. Bad, für sof. od. 1. 2. 36 von rub. Mieter gesucht. M. F. 82141 Anz.

Angestellter sucht 3-3½-Z.-Wohn.

3-Z.-Wohn. kann evtl. in Tausch gegeben werden. A. Z. 82135 Anz.

Rub. Famil. (Beamter) sucht zum 1. 4. 1936 abgeschl.

3-3½-Zimm.-Wohnung

i. gut. u. rub. Hause. M. P. 6125 Anz.

3-3½-Zimm.-Wohnung

mit Zubeh., zum 1. 2. 36 von versetzt. Beamten zu mieten gesucht. H. K. 82099 Anz.

Aeltere Beamtenwitwe sucht.

3-Z.-Wohng.

Sicherer Zahler. M. R. 82033 Anz.

3-Z.-Wohng.

gesucht oder gegen 4 kleine Zimmer zu tauschen. B. S. 82041 Anz.

Jung., rub. Ehep. (Angestellt.) sucht z. 1. 4. abgeschl. 3-Zimmer-Wohng. (Neubau). M. B. 82127 Anz.

Rub. Fam. (Rentner) sucht 3 Zimm. m. Stall u. Gart., evtl. klein. Kotten, außerh. d. Stadt. Preisangebote J. K. 82064 Anz.

Beamt.-Witwe s.

3-Z.-Wohn.

im Ehrenfeld. U. F. 82183 Anz.

Tausche Landhaus

Krs. Höxter, 7 Zimmer, elektr. Licht, Stall, Garten, 40 Obstb., 20 Mark Miete, geg. 2 bis 3 Zimmer, Bochum od. Umgeg. Näh. **B.-d.-Recke-St. 27a, 1. Etage.** (82113

Ja. Ehep. (Mann Festangest.) sucht sofort oder später

2½-3-Z.-Wg.

R. P. 82179 Anz.

Aelt., rub. Ehep., Rentner, sucht

2-3 Zimmer

für bald od. spät. in Boch. od. Umgeb. Preisangeb. **B. E. 81711 Anz.**

Aelt. Ehep. sucht bis 1. 4. 36 eine 2—3-Zimm.-Wohn. m. Land u. Stall bevorz. Sich. Mietezahler. Preisang. H. K. 81857 Anz.

Aelt., rub. Ehepaar (Mann in fest. St.) sucht für sofort od. zum 1. April 1936 2 bis 3 Zimmer in Bochum od. Umgeb. Miete kann i. voraus gez. werd. O. T. 82081 Anz.

Abg. 3-Z.-Wohng. mit Bad, Diele, Speisek., geg. 2 Z., z. 1. 2. zu tausch. gesucht. Castroper Str., Ecke Quellenweg, 3. Etg. links.

Ja. Ehepaar sucht z. 15. 1. od. 1. 2. 36

2-Z.-Wohn.

Boch. od. Umgebung. Miete kann 3 Monate i. voraus gezahlt werden. K. E. 81961 Anz.

Ja. Ehepaar sucht z. 1. 4. 36 abgeschl.

2-Z.-Wohn.

(Alt- od. Neubau). Pünktl. Mietez. vd. M. H. 81924 Anz.

Jg. Ehepaar, Angestellt., sucht für sofort oder später

2-Z.-Wohn.

Nähe der E. H. W. F. A. 82045 Anz.

2-Zimmer-Wohng. v. jung. Ehepaar z. 1. April gesucht. Sch. 81978 Anzeig.

2-Z.-Altwohnung

in Miete gegen 2½—3 Zimmer zu tausch. gesucht. Ausk. Anz. (82050

Berufstät. Dame sucht z. 1. 2. 36 od. sp. 2-Zimmer-Wohng. Miete 3 Monate im voraus. L. B. 82083 Anz.

Junges, ruhiges Ehepaar sucht

2-Z.-Wohng.

in Bochum oder näh. Umgebung. Sich. Mietezahler. P. R. 82082 Anz.

2×2-Zimm.-Wohnung od. 4-Zimm.-Wohnung gesucht. Z. H. 82068 Anz.

Jg. Ehepaar sucht z. sof. od. spät. schöne

2-Zimmer-Wohnung

F. K. 82062 Anz.

Alleinst., ält. Frau sucht ruhige

2-Zimmer-Wohng.

K. L. 82110 Anz.

2 kleine leere Zimmer

v. alleinst. Frau ges. K. H. 82098 Anz.

Abgeschlossene

2-Z.-Wohn.

v. ruhig. Mieter z. 1. 2. gesucht. Sich. Mietezahler. St. 82154 Anzeig.

Wohnungstausch! 2 schöne Frontz., 1. Etage, Miete 20 Mk., gegen gleiche zu tauschen gesucht (auch Mansarden). Klosterstraße 43.

Ja. Künstler sucht gr., hellen, heizb.

Raum

a. Atel. u. Wohnraum geeignet. E. F. 6146 Anz.

Großes leeres Zimmer

von alleinstehender Dame, berufstätig, Stadtmitte, gesucht, auch Mansarde. B. E. 6144 Anzeig.

Mittlere Metzgerei

Bochum od. Umgeg., z. pacht. gesucht. W. Z. 81872 Anz.

Zimmer

Berufstät. Dame sucht saub., möbl.

Frontzimmer

heizb., elektr. Licht, in gutem Hause, Nähe Hauptbahnh. Preisangebote H. L. 5610 Anzeig.

Aelterer Herr, 50er, sucht gemütl.

Heim.

H. A. 82071 Anz.

Möbliert. Zimmer z. 1. 2. 36 gesucht. Erwünscht wird Telephon. u. Schreibtisch. Preisangeb. A. B. 82126 Anz.

Jung. Mann in fest. Stellung sucht

möbl. Zimmer

evtl. mit Pension. R. S. 82178 Anz.

Jüng. Ehep. sucht zum 1. 2. 36

2 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

in best. Lage, mit Badbenutzg. mögl. Zentralheizung. D. E. 82186 Anz.

Verkäufe

DRGM.

günstig zu verkauf. Ausk. Anz. (82061

Wohnhaus

11 Zimmer, schön geleg., herrl. Aussicht, sofort zu verkaufen. Eine Wohnung frei. Zu erfr. **Bochum-Stiepel, Kemnader Str. 341.**

Gartenzaun

9×2 Meter, billig abzugeb. Dorstener Straße 98.

Geleghenheitskäufe

Steuerfrei

9/50 PS Röhr-Cabriolet-Limousine 4türig, 6fach bereift **RM. 975,—**

1,5 Liter Adler-Trumpf, Innenlenker, Modell 34, zum Preise von **RM. 1775,—**

zu verkaufen. Beide Fahrzeuge sind in hervorragendem Zustande.

Egro, Gebrüder Hoppe
-Hansa-Steyr-Automobile-
Bochum, Viktoriastr. 11, Telephon 67400

Gebr., führerscheinfreie und führerscheinpflichtige Drei- und Vierrad-

Lieferwagen

zu verkaufen. (a5634 Viktoriastraße 68, Telephon 69419

Schwere

Küche

175,— M, zu verkf. Schreinerei Jos. Meister, Drusenbergstr. 101.

Gut erhalt., mod.

Küche

(2 Schränke, Tisch u. 4 Stühle) und **Kindersportwagen** billig zu verkauf. Yorkstr. 14, III, l.

Moderne Küche

billig zu verkauf. Schreinerei Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 18-20.

Weg. Auflösung d. Hausb.: 1 gut erh.

Küche, Oberbetten und Kissen

billig zu verkauf. Brückstr. 18, 1. Et.

Gebr., gut erhalt.

Schlafzimmer

zu verk. Näh. bei Zurheide, Dorstener St. 171.

Rauchtisch

u. Bett bill. z. vk. Kortumst. 51, 2. Et. r.

1 D. Bett.

Sofa, Stehpult, Mantelofen zu verkauf. (82056 Moltkemarkt 29.

Gebr. Bettstelle

m. Matr. u. Radio (Akku), zu verkauf. B.-Weitmar, Schützenstraße 95, 1. Etg. links.

Ein elektrischer

Kronleuchter

m. Deckenbeleucht. f. 15 M, eine w. **Holz-Kinderbettst.** f. 12 M u. ein **akt. Ausziehtisch** f. 2 M zu verkauf. (82112 Joachimstr. 4, prt.

Polstermöbel
aufarbeiten
zu billig. Preisen
Alex Winkelmann
Yorkstraße 42, Hof
Ruf 61875

Möbel nur Ohn

Wittener Straße 30

Moderner

Kinderwagen

zu verk. Höntroper Straße 7, 1. Etg.

Neuzeitl., wen. gebrauchter **Kinderwagen** f. 22 RM. zu verkauf. Roth, Viktoriastraße 61.

Fast neuer **Kinderwagen** m. Matratze zu verkf. Müller, Clemensstraße 5.

Sitzliegewagen

zu verkauf. Fabry, Schubertstraße 6.

Zu verkaufen:

Küchenherd 15,- Sofa-Umbau 10,- gr. Blumenständ. 3,- Viktoriastr. 65, II.

Gebrauchte

Küchen- und Schlafz.-Möbeln

besond. billig zu verk. Besichtigung zwisch. 3 u. 6 Uhr. Berggate 14, prt. r.

2schläf. Bett

m. Matr., 2tür. Kleiderschrank, Jestr., Eimerschr., Dampfmaschine, Tische, div. bill. zu verkf. Sonntag, 5. Jan. Gustavstr. 17, prt. l.

Piano

gebraucht, für **190,- Mark** zu verkaufen.

Piano-Vieth
Matteserstraße 21.

Nähmaschinen!

große Auswahl, gut näh., v. 25 M an, versenkbare v. 65 M an zu verkf. Langohr, Kronenstraße 49, Etagengeschäft.

Pianos

fast neu, preiswert abzugeben. Günst. Zahlungsbedingungen. **Pianohaus**

J. Macks

Bochum, Kais.-Wilhelm-St.

Markenklavier

275,— RM. z. verk. B. S. 81939 Anz.

Damen- u. Herren-

Fahrräder

billig zu verkauf. Enders, R.-W., Königstraße 30, Eing. Moltkemarkt

Fahrräder

1a Ausführung. Fahrradhandlung Kurze, Brüderstr., Neumarkt.

Motorrad

200 Kubikz., NSU, für 70 Mk. zu vk. Luisenstr. 10.

Kleiner Opel-

Lieferwagen

billig zu verkaufen. Poststraße 155, I.

Radio Rührup

Viktoriastraße 8, gegenüber der Hauptpost, hat immer

das Neueste.

4/16-Opel-Lieferwagen

in sehr gutem Zustande verkauft **Dröge,** Altenbochumer Str. 3.

1-Tonnen-

Goliath-Wagen

wenig gelaufen, billig zu verkaufen. **F. Kempelmann, Neuenhaus, Kr. Bentheim.**

Lieferauto

geschl., ½ To., fahrbereit, bill. zu vk. U. B. 82152 Anz.

Gebr. Waschmaschine

mit elektr. Motor zu verk. **Wattenscheid,** Vödestr. 63.

Für 1,90 M wöchtl. in die Sparbüchse eine **Mercedes-Schreibm.** Schreib. Sie sof. E. Trost, Castrop-R. 1, Thomasstraße 9.

Fuchspelze

f. 30—35 M verf. gegen Nachnahme. **Georg Weber, Wunderthausen,** über Berleburg in Westfalen.

F. neuer H.-Mantel, mittl. Figur, billig zu verkaufen. Am Knüpp 52, Siedlung an der Querenburger St.

Radio Rührup

führt

Clangor-Schallplatten 95 Pf.

Viktoriastraße 5, gegenüb. der Post.

Kauf-Gesuche

Ankauf und Verwertung

stillgelegter Betriebe, auch einzelner Werkzeugmaschinen, Motore usw. Angeb. u. A. F. 2626 an G. Geerkens, Ann.-Exp., Hagen i. W.

Kleines Haus

mit Garten, Nähe Bochum, aus erst. Hand zu kauf. ges. R. 2 Anzeiger.

Suche ländliches

Haus

mit ½—3 Morgen Land zu kaufen. **H. Huster,** Niederholthausen (bei Hattingen).

Größerer

Bauplatz

od. Haus m. Garten zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis usw. D. F. 82018 Anz.

Zigarrengeschäft

Existenz, z. kaufen gesucht. B. G. 82131 Anz.

Gebr., gut erhalt.

Handwagen

zu kaufen gesucht. **Walter Dobermann,** Kortumstraße 62, Fernruf 62378.

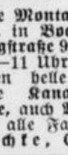
Gebr. Krankenstuhl

zu kaufen gesucht. R. Z. 6149 Anzeig.

Gebrauchte Badewanne

zu kaufen gesucht. Ausk. Anz. (81975

Altblei wird angekauft. **Glasmalerei Engels,** Wielandstraße 6.



Kaufe Montag, d. 6. 1., in **Bochum,** Königstraße 9, von 10½—11 Uhr, jed. Posten helle und weiße **Kanarienhähne,** auch Weibchen, alle Farben. **Gefcke, Essen.**

Leere Flaschen

kauft an **Dammeier,** Alsenstraße 20, Telephon 68974.



Garantieschein für 1 JAHR
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

TASCHENUHR

RM. 2,10

Nr. 3 Herrentaschenuhr m. geprüft., 33 stünd. deutsch. Ankerwerk, vern. RM. 2,10
Nr. 4 vers., Ovalbügel, verg. Rand RM. 2,30
Nr. 5 m. bess. Werk, kl., fl. Form RM. 3,20
Nr. 6 Sprungd.-Uhr, 3 Deckel, verg. RM. 4,50
Nr. 6b m. besserem Werk ..... RM. 6,90
Nr. 7 Damenuhr, st. vers., verg. Rd. RM. 2,60
Nr. 8 Armbanduhr m. Lederriemen RM. 2,50
Nickelkette RM. 0,20. Doppelkette, vergold. RM. 0,50. Kapsel RM. 0,20. Wecker, g. Messingwerk RM. 1,80. Versand geg. Nachn. **Katal. gratis.** Jahresums. üb. 15000 Uhren.

Fritz Hejnecke, Braunschweig 21 H

Kapitalien

Ludwig Kleesattel
Agentur der Deutschen Hypothekenbank (Meiningen)
Annahme von Hypothekenanträgen zu **Originalbedingungen**
Auskünfte und Vorprüfung unverbindlich und kostenlos.
Essen, Fernsprecher 40147
Isabellastraße 33

Beamtenkredite Rückzahl. bis zu 120 Monatsraten, ohne Vo kosten. **van Fork,** Westfälische St. 23

Hypothekenbrief erstkl. Objekt, mit erhebl. Nachlaß zu verkaufen. S. S. 5979 Anzeig.

GELD an Beamte u. Angest. sof. **auszahlbar** diskr., reell u. ohne Vork. zu günstig. Beding. durch **Niemann, Kronenstraße 10**

Die Klein-Anzeige im „B. A." hilft Ihnen

Die beste Unterhaltung durch

VONSCHEIDT
ELEKTRO-MECHANIKER-MEISTER
Rottstraße — Ruf 66397

Deutsche Wertarbeit



Der Küchenbulle als Retter in der Not

Ich war als Hornist mit einem anderen Spielmann der Kompagnie nach Stojakovo — nahe der griechischen Grenze am Vardar gelegen — abkommandiert, um einen Lichtsignalkursus mitzumachen. Wir wohnten mit der Feldküche in einem halbverfallenen Häuschen und hatten außerhalb des Kursus die Küche mit Brennmaterial zu versorgen, welches wir aus den Maulbeerbaumanlagen entnahmen, und zwar täglich sechs Bäume. Bei 40 bis 50 Grad Hitze ist Holzfällerarbeit nicht angenehm, und da die im Dorf liegenden Bulgaren uns die zum Lüften ausgehangenen Schlafdecken gestohlen hatten, beschlossen wir, den Schaden wieder hereinzuholen. Wir mußten aber die Möglichkeit haben, unauffällig in den Pionierpark der Bulgaren zu gelangen, um unser Vorhaben durchführen zu können.

Wir wurden an der Küche überaus reichlich mit Marmelade versehen, worauf die Bulgaren sehr scharf waren und wir beschlossen daher, Marmelade zu verkaufen und die sonst geschäftstüchtigen Bulgaren hierbei über die Ohren zu hauen. An der Kantine wurden einige leere Konservendosen erstanden, diese drei Zentimeter bis zum Rande mit Erde gefüllt, darauf ein rund ausgeschnittener Pappdeckel gelegt und darüber unsere Marmelade. So bewaffnet, betraten wir den bulgarischen Pionierpark des Abends im Dunkeln und verkauften zuerst unsere Büchsen zu ein Lewa pro Stück, etwa 80 Reichspfennige. Die Bulgaren waren hoch erfreut, und derweil forschten unsere Augen nach ein paar tragbaren Stollenbalken, die hier in Mengen gestapelt wurden. Zwar war bei uns das Verbrennen von Stollenbalken unter Strafe gestellt, jedoch wir hatten vor, die Balken erst zu zersägen, bevor wir sie bei der Küche ablieferten. Wir hatten dann auch unauffällig eine stille Ecke des Pionierparks gefunden mit dem, was wir brauchten und hauten vorsichtig ab. Keine 100 Meter vom Pionierpark entfernt, werden wir von einem Bulgaren gesehen, der sofort seine Kameraden alarmierte und die Hetze ging los. Die Balken drückten schwer auf unseren Schultern, aber den Raub wollten wir auch nicht wieder herausgeben und so versteckten wir die beiden Balken unweit unseres Quartiers im Chausseegraben. Jetzt war es aber höchste Zeit, denn die Verfolger nahten und so sausten wir in Blitzgeschwindigkeit durch den Raum der Feldküche in unser Zimmerchen. Das Herz schlug bis zum Halse, denn wurden wir ermittelt, so hatten wir kein Holz, dafür aber Arrest und außerdem noch vielleicht etwas in Aussicht für den Marmeladenbetrug an den Bulgaren. Der Küchenbulle saß an seinem Kessel und machte ein Nickerchen, als wir eilig, aber leise in Sicherheit schlüpfen. Er wurde unruhig und griff nach einem neben ihm liegenden armdicken Ast, um etwaige Spitzbuben zu verscheuchen. Vor einigen Nächten waren uns nämlich aus diesem Raume zwei geschlachtene Hammel gestohlen worden und das konnten nur Bulgaren gewesen sein. Als nun der Küchenbulle sein Feuerchen anschürt und im Raume Umschau hält, treten drei Bulgaren ein und spähen vor sich in den Raum. Sie haben scheinbar gesehen, daß wir in diese Tür geschlüpft sind, aber den Küchenbullen links in der Ecke neben der Tür können sie nicht sehen. Und der ist nicht faul — im Glauben, Spitzbuben vor sich zu haben — und drischt drauf los was der Teufel hergeben will. Die Bulgaren stieben entsetzt hinaus und wir lachen, daß uns das Häuschen bald auf den Kopf fällt. Denn wir hatten vier Mark für fünf Dosen Asche, zwei schwere Holzbalken gut versteckt für den kommenden Tag und die Bulgaren hatten für unsere gestohlenen Decken eine ordentliche Tracht vom Küchenbullen bekommen.

Ernst Eichhorn
Hornist im 6/I R. 146 Mazedonien.

Annahme verweigert

1881 bei den Knabbelbuern (13er) in Münster i. W.

Füsilier X. von der 9. Kompagnie, so ein richtiger westfälischer Flitzenfänger, hatte sich wieder einmal drei Tage Mittelarrest „gepackt". Es waren nicht die ersten und sollten auch nicht die letzten gewesen sein.

Altherkömmlich wurde jeder Arrestant vor seinem Arrestantritt von seinen Stubenkameraden mit Bier und Schnaps bewirtet, um ihn so über die ersten schweren Stunden hinwegzubringen.

Der allgemein wegen seiner originellen Streiche beliebte Füsilier X. wurde so reichlich „traktiert", daß er sich gerade noch auf den Beinen halten konnte, als er sich beim Unteroffizier vom Dienst zum Arrestantritt meldete. Der Unteroffizier glaubte ein Auge zudrücken zu können, da X. schon im dritten Jahre diente.

Das Arrestlokal lag jedoch nicht in der Kaserne, sondern in einem anderen Stadtteil von Münster.

Nachdem der Unteroffizier glücklich seinen Arrestanten durch Münster gebracht hatte und bei „Vater Philipp" ankam, „roch dieser schon gleich Lunte".

„Unteroffizier", meinte Vater Philipp, „der Kerl ist ja besoffen." — „Nein, sagen Sie. Passen Sie einmal auf, das werden wir gleich sehen." Und zum Arrestanten sich wendend: „Kehrt — Front! Freundchen, du wackelst ja schon. Kehrt — Front, Kehrt — Front, Kehrt — Front!" und pardautz, da lag mein Füsilier und rührte sich nicht mehr.

„Na", sagte Vater Philipp triumphierend, „hab ich es nicht gleich gesagt, nehmen Sie ihn nur gleich wieder mit."

Was wollte der Unteroffizier machen. Er ging zur Kaserne, um mit zwei Mann und einem Handwagen zurückzukehren. Kurzerhand wurde der Arrestant auf den Wagen gepackt, wobei sich herausstellte, daß die „Leiche" zu lang war. Da die Beine herabbaumelten und die Erde streiften, band man die Füße an die Wagendeichsel und so konnte der sonderbare Transport durch Münster vor sich gehen.

In der Kaserne angekommen, ordnete der „Spieß" nach einem Himmelkreuzdonnerwetter die Ueberführung der „Leiche" auf die Mannschaftsstube an. Auf dem Strohsack konnte der Arrestant seinen Rausch ausschlafen.

Gegen Mitternacht erwachte mein Füsilier. In der Meinung, er liege im Arrestlokal, fragte er: „Wo bin ich denn?"

„Auf Stube 23!" rief ihm ein anderer zu.

Da konnte man ein Stöhnen des totunglücklichen und enttäuschten Arrestanten hören: „Barmherziger Strohsack, und ich glaubte, ich wäre schon im Kahn."

Die Geschichte endete mit einer Zusatzstrafe von fünf Tagen, wobei eine scharfe Kontrolle angeordnet wurde, damit der Arrestant auch nüchtern seine Strafe antreten konnte.

Und die Moral von der Geschicht:

Kehrst du bei „Vater Philipp" ein,
dann mußt du ganz fein nüchtern sein."

Josef Sandmann.

„Löhne — alles umsteigen!"

Wir hatten während des Krieges, als ich noch Rekrut im IR. 158 war, einen Unteroffizier, der ein sehr strenger Mann war. Derselbe war von der Unteroffizierschule direkt zu uns gekommen. Besonders tat er sich als Unteroffizier vom Dienst hervor. Wehe dem Rekrut, der mit der Unterhose sich schlafen legte. Auf allen Stuben hatten abends deshalb schon Freiübungen stattgefunden. Und weil wir alle schadenfroh waren, hatten wir uns alle köstlich dabei amüsiert. Unsere Stube hatte er noch nicht fassen können, uns aber so allerlei angedroht. Um unserem Unteroffizier entgegenzukommen, hatten wir, fünf Bochumer Jungen auf einer Stube, uns mit den anderen Kameraden abgesprochen, die Sache steigen zu lassen. Da ich gleich an der Tür das untere Bett hatte, wurde ich dazu ausersehen. Der Abend war da, und alles ging nach Programm.

Der Gefreite meldete: „Alles zu Hause!" Meine Decke wurde hochgerissen und dann die üblichen Kosworte; sogleich das Kommando: „Aus den Betten, marsch, marsch! Antreten vor den Spinden!" Zu erwähnen sei noch, daß drei Betten übereinanderstanden und 24 Mann auf der Stube lagen. Ein schönes Bild, alles im Hemd; dem einen fehlte der Hemdärmel, dem anderen auch das Rückenteil. Es waren ja Kriegshemde. Eine Standpauke wurde gehalten, und dann ging es los. In die Betten, aus den Betten, nach Löhne umsteigen — wer kennt es noch? usw., alles mit dem größten Hallo. Als das Kommando kam, auf die Spinde, marsch, marsch, hatte unsere Stunde geschlagen. Mit viel Mühe und zerschundenen Knochen saß bald alles oben und wartete . . . Von den Spinden, marsch, marsch — —, 24 Mann fielen mit ihren Spinden zu Boden, alles mitnehmend, Stahlhelm, Tornister, Schränke, nackte Arme und Beine, Geschrei und Gejohle, ein wahlloses Durcheinander, und mitten dazwischen, sprachlos und bleich, unser Unteroffizier. Der nun wohl ahnte, daß wir ihm einen Streich gespielt hatten. Zu allem Unglück erschien noch unser Zugführer, der draußen im Vorbeigehen den Krach gehört hatte. Er befahl sofort, alles aufzuräumen und am anderen Morgen eine Stunde später zum Dienst anzutreten. Was er dem Unteroffizier erzählt hat, haben wir nicht erfahren, aber die ganze Kompagnie hat wochenlang über diesen Streich gelacht. Unserem Korporal, der später mit uns ausrückte, haben wir vieles abgebeten; er zeigte sich als wahrer Mensch und Vorgesetzter.

Ernst Schlüter,
Bochum, Emscherstraße 1.

An den Fleischtöpfen „Aegyptens"

Lang, lang ist's her! 1907 war es, da rückten verschiedene Bochumer Jungen zum Militär ein, zum schönen 15er Infanterie-Regiment in Minden. Durch Strammigkeit im Dienst hatten die meisten im zweiten Dienstjahre ein Kommando. So war der heute in Bochum in alter Frische lebende und wirkende Wirt Heinrich Schütte auch dabei. Er wurde Ordonanz des Offiziers-Kasinos und damit kommandierender General aller Bier-, Wein- und Tabakvorräte des Kasinos. O schöne Zeit, wenn wir anderen Bochumer Jungen — der Heimatphotograph A. Reinecke war auch dabei — kein Geld nicht hatten und dann an den Fleischtöpfen Aegyptens, d. h. Heinrich Schüttens, eine Freistätte fanden.

So auch eines Sonntags. Auf! ins Kasino! Heinrich empfing uns freundlich. Beim Durchstöbern der Räume fanden wir dann in irgendeiner Ecke eine riesengroße Tüte voll der leckersten Sachen. Da am Tage vorher irgendein Liebesmahl gestiegen war, glaubten wir, Heinrich hat die „Reste" abserviert, und wir still und leise, ohne unserem lieben Schütte ein Wort zu sagen, eingesteckt. Die Tüte halb leer gemacht, gefuttert bis es nicht mehr ging, und freuten uns des Schabernacks an unserm Freund Schütte.

Vierundzwanzig Stunden später erfüllte ein furchtbares Donnergrollen die Räume des Kasinos; die ältesten Knochen erzitterten. Herr Oberst von Morgen machte einen Krach, wie er noch nie gehört worden war, weil . . . als nach beendeter Jagd die Herren Offiziere zum Picknick im Walde sich niederließen, die riesengroße Tüte mit dem Jagdfrühstück nur Eierschalen, Fleisch-, Wurst- und andere Reste in sich hatte und die schönen Sachen, wie Schinken aller Art, Kalbs-, Schweine- u. a. Braten, Roastbeef, Herings- und italienischer Salat usw., nicht mehr in der „Frühstückstüte" waren.

Armer Heinrich; heute, nach 28 Jahren, hat er uns noch nicht vergeben.

Elspermann

Der rasende „Spieß"

Zeit: 1915. Ort: Kasernenhof der Garde-Pioniere. Heute wird zum erstenmal ein neuer Feldwebel den Appell abhalten, derselbe ist aus der Front gekommen, wo seine Nerven furchtbar gelitten haben müssen. Im ersten Glied der Kompanie steht ein Berliner, dessen Oberlippe durch eine Narbe verunziert und hochgezogen ist, so daß man die drei goldenen Zähne sieht und den Eindruck hat, als wenn er dauernd grinse.

Es entwickelt sich zwischen dem Feldwebel und besagtem Pionier folgendes Gespräch: „Kennen Sie mich?" „Nein, Herr Feldwebel!" „Weshalb grinsen Sie denn?" Keine Antwort. „Ob Sie mich verstanden haben?" „Jawoll, Herr Feldwebel!" „Na, dann grinsen Sie doch nicht!" „Jawoll, Herr Feldwebel!" „Himmelhonnerstag, dann tun Sie, was ich sage, haben Sie verstanden?" „Jawoll, Herr Feldwebel!" „Sie Russe, Sie, sagen Sie nicht immer „Jawoll, Herr Feldwebel", können Sie denn nicht begreifen?" „Jawoll, Herr Feldwebel!" „Herrgott, einer von uns beiden ist verrückt oder sind es wir beide?" „Jawoll, Herr Feldwebel!" Jetzt wird die Kompaniemutter käseweiß und spricht zum Pionier: „Höre mal, mein Sohn, ich will dir jetzt was sagen, mit deinem Grinsen machst du mich rasend, wenn du das nicht sein lassen kannst, dann halt wenigstens die Schnauze; na, endlich kapiert?" „Jawoll, Herr Feldwebel!"

Da macht der Spieß einen Satz durch die Luft und verliert seine Mütze. Drei Mann spritzen aus dem Glied, um sie aufzuheben, aber mit einem fürchterlichen Fluch werden sie zurückgejagt. Die ganze Kompanie krümmt sich vor verhaltenem Lachen. Da rennt der Feldwebel zur Korridortür und brüllt aus 40 Meter Entfernung: Stillgestanden, tretet weg!" Die Befehlsausgabe wurde uns von den Unteroffizieren auf unseren Buden bekanntgemacht. Das war der kürzeste Appell, den ich je mitgemacht habe.

Otto Schreiber

Der Liebesgaben-Empfänger

Bei den Feldgrauen war es nicht nur für Herz und Magen angenehm, sehr viel Feldpostbriefe und Pakete zu erhalten, es machte den Empfänger auch erhaben über seine Kameraden. Nun war bei der MGK., Inf-Regt. 15, ein Sergeant Sch. Dieser schien von allen guten und schlechten Geistern verlassen zu sein. Jedenfalls bekam er so gut wie gar keine Post. Eines Tages rief er ganz entrüstet: „So, nun wollen wir mal sehen, wer in den nächsten Tagen die meisten Pakete bekommt!" Tatsächlich ist in einigen Tagen der Postsack für die MGK. doppelt so groß. Und das Unglaubliche wird Wirklichkeit. Sergeant Sch. erhält mehr als die Hälfte aller Feldpostpaketchen. Alles staunt. Sch. aber will sein Geheimnis nicht lüften. Erst als der Strom der Pakete nachläßt, gelingt es mir, Sch. zur Preisgabe seines Geheimnisses zu bewegen. Statt aller Worte zieht er eine Zeitung aus der Rocktasche, blättert diese auf und zeigt auf eine Annonce. Was ich sah, hat sehr lange meine Lachmuskel in Bewegung gehalten. In Fettdruck stand da:

1000 (Eintausend Mark) Belohnung zahle ich demjenigen, der mir nachweist, daß ich keine Liebesgaben annehme.

Sergeant Sch., MGK., IR. 15.

Deutsche Werkarbeit
Möbel Teppiche Kunstgewerbe
in hervorragender Auswahl bei
Gebrüder Straßburger
Wielandstraße 22/24 (Nähe Brückstraße)
Praktische und reizende Geschenkartikel
Ecke Kortum- und Horst-Wessel-Straße


Haben Sie das Idealmaß?
Taillenweite 78 cm — Halsweite 33 cm — Oberarm 24 cm — Unterschenkel 38 cm — Hüftweite 90 cm
Bitte messen Sie nach — dies Schönheitsmaß ist wissenschaftlich festgelegt. Geht Ihre Figur darüber hinaus, dann aber schleunigst regulieren und Dr. Richters Frühstückskräutertee getrunken, der Sie schlank und schön macht - im Interesse Ihrer Figur und guten Gesundheit. Packung RM 1.80 und 2.25. — Auch als Drix-Tabletten erhältlich.
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Richtertee und Quick mit Lezithin — aus einer Quelle

Unterricht

Herderschule Bochum
Mauritiusstr. 13, Nähe Straßenbahndepot
Höhere Privatschule für Knaben und Mädchen. Jederzeitige Aufnahme und Umschulung. Individuelle Förderung. Kleine Klassen. Beaufsichtigung der Schularbeiten. Turnen, Sport, Schwimmen. Schulgeld 20,- RM. monatlich.
Der Leiter: GREWE

Tanzschule Wawrowski
Bochum — Hugo-Schultz-Straße 34
Neue Kurse ab 10. Januar 1936
Anmeldungen erbeten

Tanzschule Diel
Neustraße 5 (am Neumarkt) Ruf 61514

Beginn der Kurse
1. Schülerzirkel: Mittwoch, den 8. Januar, 18½ Uhr.
2. Erwachsene: Mittwoch, den 8. Jan., 20 Uhr.
3. Einzel-Unterricht: zu jeder Zeit.
Geschlossene Zirkel
Anmeldungen erbeten

Kalkuhlsche Oberrealschule, Oberkassel-Bonn.
Aufnahme in alle Klassen. Sorgfältige Erziehung u. Förderung im eig. Internat. Beste Verpflegung. Beaufsichtigung der Arbeiten. Prüfung a. d. Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung (Obersekunda-Hochschulreife). Parkanlagen. Badehaus. Sport. Musik. Latein wahlfrei. - Prospekt 4
Direktor Dr. Heel.

Höhere Knabenschule „St. Kanisius"
Maristenschulbrüder
Remagen am Rhein

Nachhilfe
für Tertianer (Goetheschule) gesucht. Angeb. mit Preis usw. D. A. 82019 Anz.

Deutsche Kurzschrift
Anfängerkurse, Diktatstund. sorgfältig und erfolgsicher
ELSE ZANDER
Gepr. Stenogr.-Lehrerin, Bülowstr. 5

Nachhilfe
gesucht für Latein u. Rechnen (Sexta) (evtl. ält. Schüler). Preisangebote N. H. 81846 Anz.

B. Günter
Ruf 69471 — Bochum, Horst-Wessel-Straße 18a
Tanzkursus
in der Bürgergesellschaft
Beginn: Mittwoch, den 8. Jan. 1936, 20 Uhr
Im Restaurant Hahnefeld
Montag, den 13. Januar 1936, 20 Uhr

1911 — 1936
Hoffmannsches Konservatorium und Seminar
Kortumstraße 93, Ruf 69039
Der Unterricht beginnt Montag, den 6. Januar
Neuanmeldungen an jedem Wochentage. Unverbindliche Eignungsprüfung. Bedingungen durch das Sekretariat

Hohner-Musikhaus W. Häßler
Abt. Hohner-Harmonika-Schule
Unterrichtsbeginn: Montag, den 6. Januar 1936.
Anmeldungen zu jeder Zeit Kortumstraße 33

Wollt Du lehrend Stunden geben, suchst den Umsatz Du zu heben, brauchst Du ein Geschäftslokal, trifft durch den „B. A." die Wahl, der sich Dir für wenig Geld helfend zur Verfügung stellt.

Brautleute
Ich zeige moderne Schlafzimmer, die neuesten Küchen in großer Auswahl, zu niedrigen Preisen.
Ueberzeugen Sie sich
Ich zeige ohne Kaufzwang gern.
Wöbellager
B. Tecklenburg
Bochum, Fahrendeller Straße 18–20

Nicht nur
Bade-Einrichtungen
sondern auch sämtliche
Beleuchtungskörper
in großer Auswahl finden Sie bei
Paul Wagner
Ausstellungsräume:
Viktoriastr. 51–53, Telephon 67906

Anzeigen-Annahmestellen des Bochumer Anzeiger
Bochum:
Hauptgeschäftsstelle Rathausplatz 8.
Filialen: Adele Jünke, Schreibwaren, Essener Straße 12; Frau Friedrich Kilosch, Schreibwarenhdlg., Herner Str. 259;
B.-Altenbochum: Georg Lillpopp Wittener Str. 241
G. Langenstück, Schreibwarenhdlg., Hattinger Str. 20; Karl Regelmann, Hattinger Str. 14.
B.-Dahlhausen: E. Kipper, Elberger Straße 4.
B.-Grumme: Frau Heinr. Pohl, Zigarrengesch., Josefinenstraße 59.
B.-Gerthe: Buchdruckerei Zilch, Castroper Hellweg Nr. 417; August Reuter, Lothringer Straße 18.
B.-Hamme: Franz Grummet, Dorstener Str. 171.
B.-Langendreer: Robert Stalleiken, Kaiserstr. 165; Buchhandlung Hagemann, Kaiserstr. 11.
B.-Werne: Fritz Gärtner, Zur Werner Heide 42; Joh. Grawe, Zur Werner Heide

Der klassische Schaumwein!
Bestechend elegantes Bukett
Sprichwörtliche Bekömmlichkeit
HENKELL TROCKEN
1/1 Flasche RM 4.50, 1/2 Flasche RM 2.75

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Altenbochum

Evangelisch-Kirchliches. Die Gebetswoche beginnt Dienstag, 7. d. M. Es spricht Pastor Kraemer (Hamme) über „Dank und Bekenntnis (Buße)". Mittwoch, 8. Januar, spricht Pastor Bach (Hamme) über „Die eine, allgemeine Kirche"; Donnerstag, 9. Januar, Pastor Engelbert (Wiemelhausen) über „Familie und Erziehung"; Freitag, 10. Januar, wird gesprochen werden über die Innere Mission. Den Abschluß der Gebetswoche bildet das Missionsfest Sonntag, den 12. Januar. Morgens um 10 Uhr ist Festgottesdienst, in dem ein Missionar der Barmer Mission die Predigt hält. Anschließend ist Fest-Kindergottesdienst, in dem der Missionar von seinen Missionserlebnissen erzählen wird.

Stadtteil Laer

Kinderspeisung der NSDAP. Mit Jahresbeginn wurde ein Kinderwechsel vorgenommen. In den Schulungsräumen der NSDAP. hinter der Schillerschule und in der Schule Laerheide werden auch im Januar 85 Kinder bedürftiger Eltern zu Mittag gespeist.

Ausgabe von Verbilligungsscheinen. Auf der Verwaltungsstelle Hemkestraße 5, werden heute von 8.15 Uhr an die letzten Reichsfettscheine ausgegeben. Für die am persönlichen Erscheinen verhinderten Personen kann der Schein durch ein mit Vollmacht versehenes Familienglied (kein Kind) in Empfang genommen werden. Familienbuch und die übrigen üblichen Unterlagen sind mitzubringen.

Folgenschwerer Sturz bei der Arbeit. Dem Krankenhaus zugeführt wurde gestern der Elektrikergehilfe Erich Ba. von hier, Wittener Straße, der in Bochum beschäftigt ist. Bei der Abnahme einer elektrischen Lichtanlage geriet die Leiter, auf der Ba. stand, ins Rutschen, wobei er abstürzte und einen Bruch der rechten Schulter sowie Kopf-, Arm- und Beinverletzungen erlitt.

Stadtteil Langendreer

Hochbetagt. In guter Gesundheit vollendete gestern der Lokomotivführer a. D. Wilhelm Bockau, Maiwegstraße 11, sein 70. Lebensjahr.

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette. Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette an nichtunterstützte, aber bezugsberechtigte Personen für die Monate Januar, Februar und März 1936 findet im Stadtbezirk Langendreer im Amtshaus (Kellergeschoß) wie folgt statt: A bis E 7. Januar, von 8 bis 12 Uhr, D bis F 7. Januar, von 15 bis 18 Uhr, G bis H 8. Januar, von 8 bis 12 Uhr, J bis K 9. Januar, von 8 bis 12 Uhr, L bis N 9. Januar, von 15 bis 18 Uhr, O bis R 10. Januar, 8 bis 12 Uhr, S bis Sch 10. Januar, von 15 bis 18 Uhr, St bis Z 11. Januar, von 8 bis 12 Uhr. Die Reihenfolge ist genau einzuhalten. Ausweise sind vorzulegen.

Rassegeflügelausstellung. Der Geflügelzuchtverein B.-Langendreer und Umgegend veranstaltet am Samstag, 4., und Sonntag, 5. Januar, im Vereinsheim Lindemann an der Hauptstraße aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens eine große Rassegeflügelausstellung, in der rund 180 Tiere der verschiedensten Gattungen und Rassen, wie Hühner, Enten, Ziertauben, Schönheitsbrieftauben und dergleichen, zur Ausstellung kommen. Darunter befinden sich verschiedene im vorigen Jahre bereits auf der Landesausstellung in Hamm und der Kreisschau in Bochum preisgekrönte Tiere, so daß sich ein Besuch der interessanten Schau sicherlich lohnt.

Stadtteil Werne

Ertappt. Eine verwitwete Person wurde bei dem Metzgermeister H. Döhmann bei einem Ladendiebstahl auf frischer Tat ertappt.

Unfall. Im Grubenbetriebe der Zeche „Neu-Iserlohn" geriet der Bergmann Justus Schmidt mit der linken Hand zwischen zwei Bergewagen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er dem Bergmannsheil zugeführt.

Stadtteil Harpen

Fettscheinausgabe

Die Fettscheine für die Monate Januar bis März 1936 werden für die nicht unterstützten, aber bezugsberechtigten Personen im Stadtteil Harpen an folgenden Tagen ausgegeben: Buchstaben A bis D Dienstag, 7. Januar, C bis F Donnerstag, 9. Januar, G bis J Freitag, 10. Januar, K bis M Dienstag, 7. Januar, N bis Sch Donnerstag, 9. Januar, St bis Z Freitag, 10. Januar. Die Ausgabe erfolgt im Verwaltungsgebäude (Großer Saal), während der Zeit von 3 bis 6 Uhr. Personen, die durch Arbeit verhindert sind, können ein mit einer Vollmacht versehenes Familienmitglied mit der Abholung der Fettscheine beauftragen. An Kinder werden keine Fettscheine abgegeben. Die weißen Ausweiskarten sind vorzulegen, ferner Familienbuch, Rentenpapiere, Lohnnachweise sämtlicher Familienmitglieder über den in den letzten drei Monaten erzielten Nettoverdienst. Die Unterstützungsempfänger der allgemeinen Fürsorge erhalten die Fettscheine am Zahltage. Alle anderen Barunterstützungsempfänger, wie Sozialrentner, Kleinrentner, Blinde und Kriegsopfer, die Unterstützung beziehen, erhalten die Fettscheine beim Sachbearbeiter im Rathaus. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausgabe der Scheine nur zu den angegebenen Zeiten erfolgt. Spätere Anträge werden nicht berücksichtigt.

*

Weihnachtsfeier der Alten. Die evangelische Kirchengemeinde Harpen hatte die alten Leute zu einer gemeinsamen Abendmahlsfeier in die Pfarrkirche eingeladen, zu der sich etwa hundert Personen eingefunden hatten. Nach der Beichtansprache von Pfarrer Leich empfingen sie unter dem strahlenden Lichterbaum das heilige Abendmahl. Anschließend daran fand in dem festlich geschmückten Gemeindeheim eine Weihnachtsfeier mit Kaffeetrinken statt. Pfarrer Paulmann hielt eine zu Herzen gehende Festansprache, Pfarrer Leich verlas eine Geschichte und erzählte sodann in launiger Weise. Besonders gefiel eine kleine Aufführung der Helferinnen des Kindergottesdienstes. Gemeinsame Weihnachtslieder und passende Gedichte trugen zur Hebung der schönen Feier bei, die mit der Verteilung einer kleinen Gabe schloß. — Der Evangelisch-kirchliche Männerdienst veranstaltete im Vereinsheim Rume seine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Vereinsleiter Heinemann hielt die Begrüßungsansprache. Pfarrer Paulmann sprach über die Weihnachtsgeschichte, auch Pfarrer Leich richtete einige herzliche Worte an die Erschienenen. Sodann konnten ungefähr 50 Kinder mit einer gut gefüllten Tüte mit einem Stutenkerl beschert werden. Gedichtvorträge und gemeinsame Weihnachtslieder umrahmten die Feier.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

Aus der Liebfrauenkirche. Am Dienstag, 7. Januar, abends 8 Uhr, spricht in der Pfarrkirche Dr. theol. **Binsl (Berlin) über das Thema „Christus".**

Ein neuer Schießstand in Bochum-Werne



phot.: Heine

Der neue Schießstand des Bürgerschützenvereins B.-Werne hinter Schacht „Jakob" geht seiner Vollendung entgegen. Die Wohnung des Schießstandswarts wird in allernächster Zeit bezugsfertig sein. Man ist jetzt damit beschäftigt, die ganze Anlage mit einem Stacheldrahtzaun einzufriedigen. Die offizielle Einweihung des Standes wird erst im Frühjahr vorgenommen werden. Allen denen, die noch nicht Gelegenheit hatten, sich dem freiwilligen Arbeitsdienst des Vereins zur Verfügung zu stellen, ist Gelegenheit gegeben, bei den Planierungsarbeiten und gärtnerischen Arbeiten mitzuhelfen.

Ganz im Hintergrunde unseres Bildes die Schachtanlage „Amalia". Etwa am Schluß der Halde die 200-Meter-Deckung, nach vorn die einzelnen Deckungen der Stände von 150, 100 und 50 Meter, Stände mit Sicherheitsblenden und Schießscharten. Das Hauptgebäude mit der eigentlichen Schießhalle, dem Wirtschaftsraum und der Wohnung des Schießstandswarts.

Zwischen Tippelsberg und Bahnhof Riemke

Bochum-Riemke im Jahre 1935

1935 — ein Jahr des Aufbaues auf allen Gebieten, auch für den Stadtteil Bochum-Riemke. Bei dem Ausbau der Straßen fand auch unser Stadtteil weitgehendste Berücksichtigung. Verschiedene Straßen wurden vollständig erneuert, andere wiederum gründlich instand gesetzt. Die hier noch offenstehenden Wünsche werden im neuen Jahre nach Möglichkeit ihre Erfüllung finden. Beseitigt wurde die vorspringende Mauer an der Hauptverwaltung der Gewerkschaft ver. Constantin auf der Herner Straße und der Platz am Werk Gröppel auf der gleichen Straße im Sinne von Schönheit der Arbeit neu ausgestaltet.

Einen breiten Raum bei den verschiedenen ausgeführten Arbeiten nahmen auch die Arbeiten der Gewerkschaft ver. Constantin ein, die einen Kapitalaufwand von rund 2 Millionen Mark erforderten. Im Jahre 1935 wurden an größeren Betriebsverbesserungen geschaffen bzw. in Angriff genommen: Umbau der Wäsche auf Schacht 4/5; Erweiterung der Hochdruckkesselanlage Schacht 6/7; Instandsetzung des Sammelbahnhofes in Bochum-Riemke; Instandsetzung von Wohnhäusern, Neuanschaffungen. Zudem ist vor kurzem mit den Arbeiten zur Abteufung des Schachtes 2a über die siebente Sohle hinaus begonnen worden. Für Arbeiten im Rahmen der Aktion „Schönheit der Arbeit" wurden im vergangenen Jahre 140 000 Mark aufgewendet. Die Belegschaft zählte am 31. Dezember 1932 insgesamt 4567 Mann, Ende November 1935 jedoch 6189 Mann, was einer Vermehrung der Belegschaft von rund 36 Prozent entspricht. Die Gesamtförderung von 1935 liegt gegenüber der des Jahres 1932 um 42 Prozent höher. Vergrößerungen und Neuarbeiten wurden auch auf anderen Werken ausgeführt. Wir haben darüber im „B. A." fortlaufend berichtet.

Von den übrigen im letzten Jahre in unserem Stadtteil ausgeführten Arbeiten seien noch erwähnt die Neuerungen am Bahnhof Bochum-Riemke, woselbst man neben Arbeiten direkt im Bahnhof mit dem Zukippen des zwischen der Eisenbahnstrecke und der Hofsteder Straße gelegenen Geländes begann. Hier soll für die Zukunft ein neuer Lokomotivschuppen erbaut werden. An der Meesmannstraße wurden umfangreiche Arbeiten an der Eisenbahnunterführung in Angriff genommen und am Gartenkamp ein Kanalisationprojekt ausgeführt. An der Vierhausstraße wurde gegen Ende des Jahres die Ziegelei abgebrochen. Hier wird später neues Gartenland entstehen.

Einen weiteren Ausbau erfuhren auch im vergangenen Jahre die verschiedenen Kleingartenanlagen, an der Tippelsberger Straße, der Grummer Straße und der Meesmannstraße. Weiter gärtnerisch ausgestaltet wurde auch der Riemker Friedhof, dessen reicher Baum- und Sträucherbestand ihn heute zu einer der schönsten Parkanlagen macht.

Auf dem Baumarkt war es dagegen im letzten Jahre in Riemke still. Zu Ende des Jahres konnte noch der Neubau des Dr. Klaas an der Poststraße am Eingang zum Bleckmannshof gerichtet werden. Da auch in Riemke noch hinreichend Baugelände vorhanden ist, darf man wohl hoffen, daß die Bautätigkeit in diesem Jahre eine Belebung erfahren wird.

Stadtteil Hamme

In gesegnetem Alter gestorben. Eine der ältesten Einwohnerinnen des Stadtteils Hamme, die Witwe Wilhelmine Overkott, Feldsieper Straße, starb zur Jahreswende im gesegneten Alter von 89 Jahren. Die Verstorbene, die in weiten Kreisen bekannt und geachtet war, hat die Aufwärtsentwicklung des Stadtteils Hamme mit erleben dürfen.

Im Schmuck der goldenen Myrte. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten gestern die Eheleute Friedrich Peller, Schmechtingstraße 12. Die kirchliche Feier fand nachmittags um 3 Uhr in der Kirche statt. Dem allseits beliebten Jubelpaare wurden von Verwandten und Bekannten herzliche Ehrungen bereitet.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Sonntag die Eheleute Christian Prollert und Frau Emilie, Dorstener Straße.

Stadtteil Hofstede-Marmelshagen

Hohes Alter. Ihren 80. Geburtstag feierte in bester Frische und Gesundheit die Witwe Maria Bock, Landwehrstraße 9.

Stadtteil Hordel

Evangelisationswoche in Hordel. Vom 5. bis 19. Januar hält der Evangelist Major Krueger in der evangelischen Gemeinde Hordel (reichskirchliche) eine Evangelisationswoche ab.

Stadtteil Grumme-Böde

Zur letzten Ruhe. Am gestrigen Freitag morgen wurde unter sehr starker Beteiligung der Bürgerschaft und führender Männer aus dem Baugewerbe der Inhaber der Firma Carl Breuer Nachfolger, Herr August Koenig aus der Vierhausstraße in Grumme, zur letzten Ruhe bestattet. Unter Vorantritt der Männerkongregation der Redemptoristengemeinde bewegte sich der Trauerzug zunächst zur Liboriuskirche, wo Pfarrer Dobbelstein die Einsegnung der Leiche vornahm. Er nahm später auch die kirchlichen Zeremonien auf dem Grummer Friedhof vor. Mit August Koenig ist einer der bekanntesten und geschätzten Mitbürger dahingegangen. An die Beerdigung schloß sich in der Grummer Pfarrkirche das feierliche Seelenamt an.

NS.-Volkswohlfahrt. Ab 10. Januar werden die Geschäftsräume der NS.-Volkswohlfahrt von der Castroper Straße in das an der Langestraße gelegene Gebäude der alten Constantin-Schachtanlage verlegt. Die Geschäftsstunden bleiben wie bisher bestehen.

Gerther Kurzberichte

Große Küken- und Rassegeflügelschau in Gerthe

Der Geflügelzuchtverein Bochum-Gerthe veranstaltet heute und morgen im Saale des Wirtes van de Pawert (Katholisches Vereinshaus) eine großangelegte Küken- und Rassegeflügelschau, bei der über 200 Tiere ausgestellt sind. Bereits am Freitag wurde die Prämierung durch die Preisrichter Freitag (Buer) und Schröder (Witten) vorgenommen. Die beiden Reichsfachschaftsehrenpreise erhielten die Züchter Heimann auf „Gelbe Italiener" und Sachse auf „Weiße Italiener". Einen Ehrenpreis erzielten die Züchter Kleinken auf „Gestreifte Italiener", Scheffer auf „Schwarze Italiener", H. Paul auf „Weiße Italiener", Brüning auf „Silberfarbige Italiener" und Gabinski auf „Silbermöven".

Folgende Züchter erreichten die nächstbesten Prämiierungen: Züchter Grewe-Grandzia 2mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Blaue Wyandottes", 1mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Schwarze Wyandottes" und 4mal Sehr gut Zuschlag" auf Brieftauben; Züchter Borchert 2mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Rhodeländer rot"; Züchter Gesla 1mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Rhodeländer rot"; Züchter Kress 1mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Schwarze Minorka" und 1mal „Sehr gut Zuschlag" auf 4 Tage alte Küken; Züchter Wiggershaus 2mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Schwarze Minorka"; Züchter Kleinken 3mal „Sehr gut Zuschlag" auf „gestreifte Italiener"; Züchter Heimann 4mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Gelbe Italiener"; Züchter Scheffer 4mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Schwarze Italiener"; Züchter Möllmann 2mal „Sehr gut Zuschlag" und 1mal „Sehr gut" auf „Rebhuhnfarbige Italiener"; Züchter Kleffmann 4mal „Sehr gut Zuschlag" und 1mal „Sehr gut" auf „Rebhuhnfarbige Italiener"; Züchter Jeschke 2mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Rebhuhnfarbige Italiener"; Züchter H. Paul 4mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Weiße Italiener" und 2mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Pfautauben weiß"; Züchter Sachse 1mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Weiße Italiener"; Züchter Gehring 1mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Weiße Italiener"; Züchter Bulka 3mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Hamburger schwarz"; Züchter Radschuweit 2mal „Sehr gut Zuschlag" und 1mal „Sehr gut" auf „Schwarze Rheinländer"; Züchter Schmidt 2mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Schwarze Wyandottes Zwerge"; Züchter Brüning 1mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Silberfarbige Italiener"; Züchter Löffler 1mal „Sehr gut Zuschlag" und 1mal „Sehr gut" auf „Rebhuhnfarbige Italiener"; Züchter Klüter 2mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Hamburger Silber"; Züchter Stiens 2mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Schwarze Italiener"; Züchter Apel 1mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Goldbrakel"; Züchter Gabinske 1mal „Sehr gut" auf „Silbermöven" und Züchter Koch 1mal „Sehr gut Zuschlag" auf „Rebhuhnfarbige Italiener".

Eine große Anzahl der Aussteller erreichte noch die Prädikate „Gut" und „Befriedigend". Die überaus reichhaltige Schau zeigt prächtige Exemplare der verschiedenen Rassen. Das seltenste Stück der Ausstellung dürften wohl die 4 Tage alten Küken unter der künstlichen Glucke des Vereinsführers Krees sein. Die Ausstellung ist noch bereichert durch ein großes Vogelhaus, das von verschiedenstem Gefieder bevölkert ist. In Anbetracht der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der deutschen Geflügelzucht gebührt heute solchen Geflügelschauen besondere Beachtung. Um das Interesse der Jungzüchter zu fördern, gewährt der ausstellende Verein allen Jugendlichen in Begleitung ihrer Eltern freien Eintritt. Von erfahrenen Züchtern werden sie in der Ausstellung mit den verschiedenen Rassen vertraut gemacht.

Propagandamarsch. Heute abend 6.30 Uhr treten sämtliche Kameraden der NSKOV. beim Pg. Kalthoff zu einem Propagandamarsch durch die Straßen des Ortsteils an, um die Gerther Volksgenossen an ihre Opferfreudigkeit bei der Sammlung zu erinnern, die bekanntlich am Sonntag von den Kriegsopfern durchgeführt wird. Anschließend an den Marsch ist bei Kalthoff ein Kameradschaftsappell, zu dem auch die Kriegerfrauen und Kriegereltern dringend eingeladen sind.

Stadtteil Weitmar

Zwei Schwerverletzte durch Verbrennungen. **Donnerstag abend ereignete sich in einem hiesigen Betriebe ein folgenschwerer Betriebsunfall, wo-**

Geschichtstafel

4. Januar

1785 **also vor nunmehr 151 Jahren, wurde der Begründer der germanischen Philologie Jakob Grimm in Hanau geboren und in Kassel erzogen, um sich 1802 in Marburg dem Rechtsstudium bei Savigny zu widmen. Eine Bonner Professur hatte er ausgeschlagen, um mit seinem geistesverwandten jüngeren Bruder Wilhelm in Hessen bleiben zu können, wo sie gemeinsam ihre berühmten „Kinder- und Hausmärchen", meist aus dem Munde der Frau Katharina Dorothea Viehmann in Niederzwehren, sammelten, die heute noch als volkstümlichstes deutsches Märchenbuch in vielen Ausgaben erscheinen. Die Brüder gingen 1841 auf Einladung Friedrich Wilhelms IV. nach Berlin an die Akademie der Wissenschaften, wo sie gemeinsam das gewaltige „Deutsche Wörterbuch" herausgaben.**

Personalnachrichten

Conrad Heinbuch, Beethovenstraße 4, wird am morgigen Sonntag 82 Jahre alt. Er ist geistig und körperlich noch sehr rüstig und verfolgt die Tagesereignisse noch mit lebendigster Anteilnahme.

Oberstadtsekretär i. R. Eduard Dieck, der lange Jahre bei der Stadtverwaltung Bochum tätig war, begeht am Montag, 6. Januar, seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner Familie, Kinder und Enkelkinder. Er verbringt seinen Lebensabend in Treuenbrietzen (Provinz Brandenburg).

Die Eheleute Gustav Kleemann und Frau Aenne, geborene Schulz, Baareistraße 78, begehen Montag ihr silbernes Ehejubiläum.

Fräulein Emilie Meißner, Bochum, Sedanstraße Nr. 16, beging heute in körperlicher und geistiger Frische bei der Bochumer Schürzenfabrik — Fa. Pongs und Zahn AG. — ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Vor der Handwerkskammer Dortmund bestanden ihre Meisterprüfung: die Bäcker Eugen Schaub aus Bochum-Linden, Wilhelm Küppermann und Willy Neukirch aus Wanne-Eickel; der Buchdrucker Karl Wolff aus Wanne-Eickel; die Damenschneiderinnen Fräulein Maria Müller, Paula Köster, Frau Ida Grefer, Elfe Borggräfe, Elisabeth Brill und Aenne Pier, sämtlich aus Wanne-Eickel; der Steinmetz Heinrich Redger aus Witten.

Bochumer Familienforscher tagten

Ausstellung „Rasse, Sippe, Siedlung" in Bochum

Erstmalig im neuen Jahre versammelten sich Bochums Familienforscher am Freitag abend im Jagdzimmer der Uhle. Vereinsführer Standesbeamter Heimann warf einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr. Mit Genugtuung war dabei festzustellen, daß die Arbeit der Genealogen nunmehr richtig bewertet und von den in Frage kommenden Regierungsstellen anerkannt sei. Die schon seit Jahren im Genealogischen Verein Bochum im stillen geleistete Arbeit sei überaus fruchtbringend gewesen. Das erarbeitete und vorhandene Material der Mitglieder zeuge von großem Fleiß und großer Ausdauer. Im neuen Jahre stehen große Aufgaben bevor, so ist u. a. die Ausstattung und Verantwortung für die Abteilung Sippe der demnächstigen Ausstellung „Rasse, Sippe, Siedlung" in Bochum übertragen worden. Jetzt heiße es Hand anlegen und das Material sammeln, das unserer Vaterstadt Ehre mache. In der Ueberzeugung, daß dieses gelingen werde, dankte der Vereinsführer allen Mitgliedern mit den besten Wünschen für das neue Jahr.

Im Laufe der Versammlung wurde hauptsächlich über die Benutzung des vorhandenen Quellenmaterials gesprochen und manche Anregung hierzu gegeben. Ueber die Einzelheiten der kommenden Ausstellung wird in der nächsten Versammlung, zu der schriftlich eingeladen wird, ausführlich berichtet werden. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß zu diesem Zwecke im Rathaus eine Annahmestelle des für die Ausstellung bestimmten Materials eingerichtet wird. Eine noch zu bestimmende Kommission wird das Material sichten und über seine Ausstellungsfähigkeit urteilen. Das auszustellende Material wird selbstverständlich gegen jede Gefahr versichert werden.

---

bei der Wärter Heinrich We. aus der Kohlenstraße und der Hilfsarbeiter Fritz Ka. aus der Wasserstraße derart schwer verletzt wurden, daß ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Beide transportierten auf einer Lore einige abgefüllte Salpetersäurebehälter, als plötzlich der Verschlußsplint des linken Vorderrades sich löste und die Lore umschlug, so daß der Inhalt der Säurebehälter sich über Hände und Beine der Unglücklichen ergoß. Leider erhielt Ka. auch einige Säurespritzer ins Gesicht, wodurch auch die Augen in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Stadtteil Querenburg

Einbruch in ein Erholungshäuschen

In der Zeit vom 18. bis 26. Dezember 1935 wurde in den Abendstunden in das Erholungshäuschen, das in dem Waldgrundstück des Liboriheims in Querenburg steht, eingebrochen. Die Blendladen wurden mit Gewalt abgerissen, die Fensterscheiben eingeschlagen. Die Täter müssen sich einige Zeit in dem Häuschen aufgehalten haben. Es wurden eine weiße Weihnachtskerze und ein abgebrannter Stumpf einer solchen Kerze zurückgelassen.

Gestohlen wurden: drei Stück elektrische Birnen, etwa 25 Watt, ein Haustelephon, Marke Siemens und Halske. In der Mitte des Apparats befinden sich ein Druckknopf und ein Zeiger, der auf die Stationen eingestellt wird, ohne Zahlen, mit einem Hörer. Vier Stück Sitzkissen mit dunkel gesprenkelten Bezügen, vier Segeltuchbezüge, die von Liegestühlen entfernt worden sind. Die Bezüge sind grau und haben in der Mitte drei Längsstreifen, ferner 48 Messingringe für etwa 10 Millimeter dicke Stricke, die auch entwendet wurden. Vier Gummiunterlagen, etwa 45 mal 30 Zentimeter, mit 11 Messingringlöchern, eine weiße, mit grünem Rand versehene, punktierte Tischdecke und einige Tannenbretter verschiedener Längen.

Wer hat die Täter beim Transport der Sachen gesehen. — Meldungen an die örtliche Polizeidienststelle oder an die Kriminalpolizei am Polizeipräsidium Bochum.

Stadtteil Stiepel

Fettscheinausgabe. Die Ausgabe der Stammabschnitte an die Bezugsberechtigten des Stadtteils Stiepel erfolgt in der Verwaltungsstelle Stiepel an den nachbenannten Tagen vormittags von 8 bis 12 Uhr, und zwar für die Buchstaben: A bis G Montag, 6. Januar, H bis K Dienstag, 7. Januar, L bis St. Donnerstag, 9. Januar, Sch bis Z Freitag, 10. Januar. Die vorbezeichneten Ausgabetage sind unter allen Umständen innezuhalten. Ausnahmen können nur in besonderen Fällen gemacht werden. Die Ausgabe erfolgt nur an den Haushaltungsvorstand oder die Ehefrau gegen Empfangsbescheinigung. Durch Arbeit oder Krankheit verhinderte Bezugsberechtigte können ein mit Vollmacht versehenes Familienmitglied mit der Abholung der Scheine beauftragen. Mitzubringen sind Nachweis über die Zahl der Familienangehörigen (Familienbuch), Rentenpapiere und Lohnnachweise über das Einkommen aller im Haushalt vorhandenen Familienmitglieder in den letzten zwei Monaten sowie die Ausweiskarte.

Geschäftliches.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Kathreiner GmbH., Berlin, bei, auf den wir unsere Leser besonders hinweisen.

Statt Karten

Als Verlobte grüßen

Hilde Wegermann
Alfred Kempf

Bochum, Trankgasse 19 — 4. Januar 1936 — Bochum, Mühlenweg 8

Bilanz!
Bücher:
einrichten, ordnen, prüfen, abschließen,
Steuerberatung!
Ruf 61038.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Wöbking
Jenny Wöbking
geb. Hustadt

Osnabrück — 5. Januar 1936 — Bochum-Weitmar, Karl-Friedrich-Straße 80

Ruhe sanft in stillem Frieden,
Du verließest uns zu früh,
Sind wir irdisch auch geschieden,
Unser Herz verläßt dich nie.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5½ Uhr meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Berginvaliden
Wilhelm Eßkuchen

im Alter von 59 Jahren, nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Angehörigen

W.-Eppendorf, B.-Stiepel, W.-Höntrop, B.-Linden, Bönen bei Hamm, den 3. Januar 1936

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. Januar 1936, nachm. 3¼ Uhr, vom Trauerhause, W.-Eppendorf, Ruhrstraße 214, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

---

Hab' Dank für dein ganzes Leben,
für all' deine sorgende Art.

Heute früh wurde nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin u. Tante

Frau Lisette Dittmar
geb. Saterdag

im Alter von 65 Jahren, nach einem mit großer Geduld ertragenem Leiden in die Ewigkeit abgerufen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Familie C. Dittmar

Bochum, Günthers, Allendorf, Wanne-Eickel, Muskogee (Okla.), den 3. Januar 1936

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. Jan., um 15 Uhr, vom Freigrafendamm zum Zentralfriedhof; Trauerfeier 12 Uhr im Trauerhause, Bochum, Jägerstr. 12, statt.

Ich habe mein Büro nach
Viktoriastraße 21, Telephon 67270
verlegt.
Dr. Grosse-Weischede
Rechtsanwalt

Wir haben uns zu einer Bürogemeinschaft zusammengeschlossen. Unser Büro befindet sich
Viktoriastraße 21, Telephon 67270

Dr. Grosse-Weischede Rechtsanwalt — *Dr. Jans* Rechtsanwalt

Zurück!
Dr. med. Venn
Facharzt für Orthopädie
Kortumstraße 13

Möbelwagen Scharpey fragen
Ruf 61110 — 61111

Umzüge
billigst durch
F. Spöler
Wittener Str. 50, Ruf 66070.

Zurück
Dr. Poensgen
Kortumstraße 45

Zurück!
Gg. Philipp
Heilpraktiker
Homöopathisch-biologische Heilbehandlung
Bochum, Rottstraße 24
benutze Telephon 632 21
Hausbesuche bitte mögl. vorm. anmelden

Auto-Transporte
(Umzüge usw.) werden prompt und billig ausgeführt
Vestring, Veisstr. 20, Ruf 682 84

Piano-, Flügel-, Möbel-
TRANSPORTE
PIANOPETEREIT
Nachf. Paul Storch
Friedrichsburg 21, Ruf 61865

So war es früher — und so soll es bleiben!

Dort, wo schon alte treue Kunden — Angehörige, Eltern und Großeltern — gern gekauft haben und gut bedient wurden, können auch Sie vertrauensvoll Ihre Anschaffungen vornehmen.

Zwei Augen können sich betreffs einer Ware blenden lassen ... Aber Qualitäten, die täglich seit Generationen vor den prüfenden, kritischen Blicken unendlich vieler Käufer bestanden und sich des immer wiederkehrenden Vertrauens aller erfreuen, müssen von besonderer Güte sein.

Um so mehr ist es daher ratsam, nur dort zu kaufen, wo schon seit Jahrzehnten die Kundschaft immer reell, billig und zu ehrlichen Preisen bedient worden ist.

Achtung vor der Vergangenheit stärkt das Vertrauen der Käufer von Heute zum alteingesessenen Hause.

JOH Mertens Söhne
Bochum, Bongardstr. am Hellweg

Seit 68 Jahren das gute Spezialgeschäft

Grabeinfassung
preiswert abzugeb.
Bongartz, Blumenstraße.

Heiraten

2 berufstät. junge Mädch., 22 J., lebensfroh u. musikal., suchen, da es an Herrenbekanntsch. fehlt, sol., charakterfeste Herren in sich. Stell. kennenzulernen zwecks
Heirat
Aussteuer vorhd. Anon. zwecklos. Ernstgem. Zuschr. m. Bild D. S. 82040 Anz.

Fräul., 39 J., ev., sucht auf diesem Wege einen pass.
Lebensgefährten
kennenzulern. a. I. Bergmann. Einheirat erw. Witwer mit 1 Kind nicht ausgeschlossen. H. S. 5612 Anzeig.

Jg. Witwe, 36 J., ohne Anhang, bl., schl., ang. Ersch., m. gut. 2-Z.-Einr. u. Ersparn., wünscht Verbind. m. Herrn in gut. Posit. zw.
spät. Heirat
Zuschr., w. mögl. mit Bild, w. zurückgesandt wird, J. W. 82027 Anz.

Fräul., 34 J., m. 1 Kind, voll. Haushalt, f. Herrn in fest. Stellung zw.
spät. Heirat.
J. W. 82168 Anz.

Jg. Mann, 26 J., evgl., wünscht mit Mädchen von 18 bis 24 J. in Briefwechsel zu treten, zwecks spät.
Heirat.
B. W. 18 postlag. Wattenscheid.

Eheglück
haben schon viele durch mein 16jähr. Eheanbahnungs-Institut gefunden. Warum woll. Sie es nicht auch auf diesem Wege versuchen? Tausende Vormerkungen, darunter Einheiraten, Beamten- sow. vermögende Partien usw. Besuchszeit auch Sonntags.
Frau Derendorff
Essen, Christophstr. 24, Ruf 46097, a. d. Zweigertstr. In 14 größt. Städt. Deutschl. Zweigst.

Den geeigneten Lehrer für Nachhilfestunden findet man durch die Unterrichtsanzeige im „Bochumer Anzeiger"

Heirat!
Frl., 20 J., viet. Einheir. in Gut. Frl., 20erin, groß. Barvermögen und Hausbesitz., Frl., 27 J., 20 000 Mk bar und Anteil am Haus, Waise, 30erin, 3 Häuser Grundbesitz und Monatseinkomm. 200 Mk. Ww., 45 J., wertvoll. Hausbesitz, viet. Existenz. Hunderte Partien. Großinstitut
Fortuna
Zentrale
Mülheim (Ruhr), Kettwiger Str. 35, Ruf 41605. Sprechz. a. Sonnt. Beamte vorgem.



Frau Erna König
Bestrahlungs-Institut
Zweigertstr. 21 — Essen-Ruhr — Tel. 42949
wieder eröffnet
Bin ständig persönlich anwesend
Untersuchung durch approb. Arzt im Institut

+ Ihren Bruch
unbedingt sicher und trotzdem bequem zurückzuhalten ist Zweck des neuesten Modells meines Kugelgelenk-Bruchbandes. Mehrere Patente. Wie ein Muskel schließt die weiche Pelotte — ohne Feder, ohne Schenkelriemen — von unten nach oben, trotz Bücken od. Strecken, Husten od. Heben. Kein Scheuern im Rücken, freitragend, ärztl. empfohlen und begutachtet, äußerst preiswert, t. täglich freiwillige Anerkennungen. Ueberzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich
in Dahlhausen: Mont., 6. 1., Gasthof Werner, v. 9–12 Uhr,
in Wattenscheid: Mont., 6. 1., Hot. Adler, Hagedorn, v. 2–6 Uhr,
in Bochum: Dienst., 7. 1., Hot. Fork, Kortumstr., v. 9–12 Uhr,
in Langendreer: Dienst., 7. 1., Hotel Reichshof, v. 2–6 Uhr,
in Hattingen: Mittw., 8. 1., Hot. Westfälischer Hof, v. 9–12 Uhr,
in Sprockhövel: Mittw., 8. 1., Bahnhofs-Hotel, v. 2–6 Uhr.
Paul Fleischer, Spezial-Bandag., Freisbach (Pfalz)

Lindackers färbt Färberei und chem. Reinigung
Trauerkleidung innerhalb 24 Stunden
Läden und Annahmen überall!

Verlobte:
Dortmund: Else Feuerbaum mit Walter Heise. Liesolotte Collant mit Otto Becker.
Essen: Helga Niemöller mit Carl Ernst Warmbold.
Wanne-Eickel: Hermine Tillmann mit Norbert Hotze.

Vermählte:
Essen: Otto Gonetz mit Grete Hartmann.

Gestorben:
Dortmund: Wwe. Melusine Johannson, geb. Tecklenburg, 85 Jahre. Friedr. Nebe, 24 Jahre. Friederike Backdeuer, geb. Schulte, 84 Jahre. Karl Uffelmann, 78 Jahre.
Duisburg: Herm. Terjung, 81 J.
Düsseldorf: Carl von der Heiden, 72 Jahre. Martin Seyde, 51 Jahre. Auguste Somborn, 58 J. Witwe Gertrud Vogt, 75½ J. Paul Ackermann, 24 J. Hans Gleissen, 21 Jahre.
Essen: Clemens Volmer, 49 Jahre. Gustav Gerwien, 68 J., Conrad Schlünder, 76 J. Aug. Gursky, 58 J.
Gelsenkirchen: Maria van Elst, 32 J. Heinrich Baums, 49 Jahre. Amalie Luise Sendzik geb. Eckert, 54 Jahre.
Wattenscheid: Aenne Schmidt, geb. Waldbrecher, 36 Jahre.

---

für Frax Hausfrauenhände!
keine Falten, keine Risse, glatt, geschmeidig nach der Wäsche. „Wo alles versagt, hilft Prax".
Nur in Drogerien:
Schuh, Alleestr., Fischer u. Frings, Kortumstr., Hannes, Wittener Str., Reinhardt, Moltkemarkt, Linden: Feuerstein, Wiemelhausen: Piltz.

Eine Stunde unter schönen Möbeln

Wenn Sie sich für Heimgestaltung und Wohnungskunst interessieren, so machen Sie uns die Freude Ihres Besuches

Unsere Mitarbeiter sind ausgestattet mit großem Fachwissen und stets bereit, Sie unverbindlich und beratend durch unsere große Ausstellung vorbildlicher Wohnräume zu führen

Einrichtungshaus KRAMM
Essen, am Rathaus

Wir sind Westdeutschlands größtes Haus für Heimgestaltung

Betten
gebrauchte Federn, wie neu durch die moderne Reinigungsmaschine. Abholung u. Zustellung am gleichen Tage.
Betten-Schneider
Bochum, nur Mühlenstraße 2, am Rathaus.
Ehestands-Darlehen werden in Zahlung genommen

Bankdirektor a. D. Heinz Baecker
Fernsprecher: Bochum 681 60 für Orts- und Fernverkehr. — Bochum, Farnstraße 48

Gothaer Feuerversicherungsbank a. G. — Gothaer Kraftfahrzeug- u. Transportversicherungsbank A.-G.

Hauptgeschäftsstelle Bochum
Versicherungen aller Art

Tuche!
Prachtvolle Frühjahrsstoffe in allen Preislagen, Qualitäten und großer Auswahl am Lager
Tuchladen Karl Hofmann jr.
Bongardstraße 4
(Rathaus, Mühlenstraße gegenüber)
Geschäftszeit 8-13½ u. 14½-19 Uhr

Hermann Apel
Wittener Str. 257
Ruf 66800
Kohlenhandlung / Autotransporte

Bekanntmachungen

Städtische höhere Lehranstalten und Mittelschulen

Schriftliche Anmeldungen zu Ostern für die Sexta der Goethe-Oberrealschule, Goethestr., des Reformrealgymnasiums, Königsallee, des Reformrealgymnasiums in Bochum-Langendreer, der Oberrealschule in Bochum-Gerthe, des Realprogymnasiums in Bochum-Linden-Dahlhausen, des Freiherr-vom-Stein-Oberlyzeums mit Frauenschule, Arndtstraße, des Lyzeums II mit Studienanstalt, Königsallee, der Mädchenmittelschule, Abc-Straße, der Mädchenrektoratsschule in Boch.-Langendreer können von jetzt an jederzeit bei den Schulleitungen eingereicht werden.

Mündliche Anmeldungen nehmen die Anstaltsleiter und -leiterinnen in der Woche vom 20. Januar bis 25. Januar 1936 von 11 bis 13 Uhr in ihren Schulen entgegen.

Bei der Anmeldung sind Geburtsschein (Familienbuch), Impfschein und das letzte Zeugnis vorzulegen.

Die Eltern werden darauf hingewiesen, ihre Kinder den in den Stadtteilen ihres Wohnsitzes liegenden Schulen zuzuführen.

Bochum, den 3. Januar 1936.
Der Oberbürgermeister

Straßenbauarbeiten

Die Herstellung einer wassergebundenen Makadamdecke in der Haarstraße von der Surkenstraße bis zur Hevener Straße soll vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind in der Straßenbauabteilung des Stadtbauamtes Bochum, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich.

Termin für die Angebote: Freitag, den 10. Januar 1936. Verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

Bochum, den 4. Januar 1936.
Der Oberbürgermeister

Bekanntmachung

Der Rechtsanwalt **Otto Herdieckerhoff** in Bochum, Feuerbachstraße 21, hat beantragt, über sein Vermögen das gerichtliche Vergleichsverfahren zu eröffnen. Der Antrag ist am 2. Januar 1936 eingegangen. Als vorläufiger Verwalter ist der Rechtsanwalt Otto Heidemann II in Bochum, Kortumstraße 43, bestellt.

Bochum, den 2. Januar 1936.
Das Amtsgericht



30 Mark in bar für 30 Worte

Mehr als 10000 anerkennende Gutachten und Berichte liegen uns vor über die vorzügliche Wirkung des Togal bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Kopfschmerzen, Grippe, Erkältungs-Krankheiten und Schlaflosigkeit. Heute wollen wir ein kurzgefaßtes Urteil der Togalverbraucher über ihre Erfahrungen mit Togal. Sagen Sie uns dies in 30 Worten! Einfache überzeugende Worte sind oft wirksamer als eine gesuchte Ausdrucksweise. Es werden keine Übertreibungen gewünscht, sondern sachliche Urteile. Es kann und soll sich also jeder beteiligen.

Wir zahlen jeden Tag 30 Mark

für die beste eingehende Lösung. Eine Prämiierung erfolgt täglich und zwar bis zum 22. Januar 1936, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Die 30 Mark gehören Ihnen, wenn Ihre Einsendung — es dürfen weder mehr noch weniger als 30 Worte sein — die beste des Tages ist, an dem sie eingeht. Jeder Preisträger wird binnen 3 Tagen telegraphisch verständigt, der Gewinn wird sofort in bar ausbezahlt und sein Name wird im Völk. Beobachter veröffentlicht. Ferner erhält jeder Einsender eine interessante ill. Druckschrift über den Schmerz und seine Bekämpfung.

Wirklich treffend kann der urteilen, der Togal anwendet. Der Verbraucher von Togal hat einen Vorzug gegenüber jedem, der das Präparat nur dem Namen nach kennt. Togal ist in allen Apotheken für Mk. 1.29 zu haben.



Die Schiedsrichter werden von uns bestellt, sie sind unabhängig, ihre Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar.

Zuschriften sind mit d. Vermerk Togal-Wettbewerb Nr. VI /84 zu richten an
Togalwerk München 27

Stadttheater BOCHUM

Samstag, 4. Jan.
20—22.45 Uhr.
Weißer Ring 5:
Gastspiel der Kölner Oper:
Martha
Romantisch-komische Oper von Fr. von Flotow.

Sonntag, 5. Jan.,
16—18.15 Uhr.
Geschl. Vorstellung
Krach im Hinterhaus
Volksstück von M. Böttcher.

20—22.45 Uhr.
Außer Vormiete:
Der Hochtourist
Musikal. Schwank von Kraatz und Neal.

Montag, 6. Jan.,
15.30—18 Uhr
Außer Vormiete:
Brüderchen u. Schwesterchen
Märchen von Trude Wehe.

19.30—23 Uhr,
Brauner Ring 5:
Gastspiel der Kölner Oper!
Der Wildschütz
Komische Oper von A. Lortzing.

Dienstag, 7. Jan.,
20—22.45 Uhr,
Vormiete A 12:
Der Hochtourist

Mittwoch, 8. Jan.,
20—22.15 Uhr
Außer Vormiete:
Krach im Hinterhaus
Preise: 0,30 RM. bis 1,50 RM.

Donnerstag, 9. Jan.
20 bis gegen 22 Uhr
Außer Vormiete und NS.-Kulturgemeinde, Serie A:
Veronika
Volksstück von F. P. Buch.

Freitag, 10. Jan.,
20—23 Uhr,
Vormiete C 12:
Egmont
Trauerspiel von J. W. von Goethe.

Samstag, 11. Jan.,
20—22.15 Uhr
Außer Vormiete:
Krach im Hinterhaus
Preise: 0,30 RM. bis 1,50 RM.

Sonntag, 12. Jan.,
16—18.30 Uhr
Außer Vormiete:
Zum letzten Male!
Brüderchen u. Schwesterchen

20—22.45 Uhr,
Blauer Ring 6:
Der Hochtourist

Montag, 13. Jan.,
19.30 bis gegen 22.30 Uhr,
Vormiete B 12:
Gastspiel der Kölner Oper:
Der Rosenkavalier
Oper von Richard Strauß.

Tivoli
Moltkemarkt 1
Täglich Kabarett-Programm
mit Kurt Wölly
Hasen- und Hundenrevue
Eintritt frei

Die echten
Cyscar
Zigarren sind gut, ich bleibe dabei.
Alleinvertrieb: Otto Jaeger, Bochum, Kortumstr. 41, Ruf 68763
Tücht. Vertreter ges.



Koffer Taschen Mappen
sowie a. Reparaturen und Ersatzteile
Paul Köllermann
Chem. Lederfärbere
Kortumstr. 43
(Ecke Rottstraße)

---

100 Jahre
Westfälische Provinzial-Feuersozietät
214 Jahre öffentlich-rechtliche Versicherung in Westfalen
Gebäude-, Mobiliar-, Wald-Feuerversicherung
Einbruchdiebstahl-, Glas-, Wasserleitungsschäden-Versicherung

---

Musikal Veranstaltungen der Stadt Bochum
Vormiete 5. Veranstaltung — Chor-Konzert —
Donnerstag, den 9. Jan. 1936, 20 Uhr, im Schützenhof
Die Jahreszeiten
von Joseph Haydn
Oratorium für Solostimmen, Chor und Orchester.
Mitwirkende:
Helene Vierthaler (Sopran) / Andreas Kreuchauff (Tenor) / Ewald Kaldeweier (Baß) / Otto Bettzieche (Klavier) / Das Städtische Orchester / Der Städtische Musikverein
Dirigent: Städtischer Kapellmeister Professor Leopold Reichwein

Preise: **60 Pf. bis 2,50 RM.** Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. **Schülerkarten** von 30 Pf. bis 1,25 nur an der Konzertkasse. Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde erhalten Karten in ihrer Geschäftsstelle, Lueg-Haus, Kortumstraße. Vorbestellungen unter Nr. 68651

Bochumer Filmabend
zu Gunsten des Winterhilfswerkes
Mittwoch, den 8. Januar, im Evang. Vereinshaus,
Anfang 20.15 Uhr, Einlaß 19.45 Uhr, Eintritt 30 Pf.
Neben landschaftl. Heimatfilmen und Filmchronik der Stadt Bochum die **Einweihung des 67er Ehrenmales.**
Kartenvorverkauf im Verkehrsverein
Veranstalter: Kameradschaft ehem. 67er im Reichskrieger-Bund (Kyffhäuser)

Bahnhofs-Hotel, I. Etage
das gemütliche
Konzert- u. Tanz-Café der Bochumer
Täglich hören Sie die vorzügliche Tanz-, Stimmungs- und Attraktions-Kapelle Goldmann mit seinen Solisten.
Parterre:
Bier- und Speise-Restaurant, angeschlossen mit der Spezial-Röst-Bratwurst-Stube
Küche und Keller bieten zu jeder Tageszeit das Beste. — Café I. Etg. bis 4 Uhr morgens geöffnet.
Mäßige Preise

Union-Palast-Gaststätte
Rottstraße 29
Die 2 Goldinos
Die Pannhasen-Kapelle
Der westfälische Seppel
Eintritt frei
Täglich geöffnet bis 4 Uhr morgens

Restaurant Zum Wiesental
F. Schmidt, Drusenberg-Wasserstraße-Ecke
Jeden Sonntag ab 5 Uhr
Zum Tanz spielt das Wiener-Schrammel-Quartett

Pracht-Wurst
Ia prima Dauerware,
4 Pfd.-Päckch. 6 Sorten Mk. **5,30**
unangeschnittene Würste jede eine Delikatesse.
Rücknahme Garantie
C. Ramm, Wurstfabrik, Nortorf (Holst.) 45

Gesunde Futterkartoff. Ztr. 3 M, Steckrüben Ztr. 2 M, Futtermöhren Zentner 2,80 M, Stroh Ztr. 2,50 M fr. Haus. Bentlage, Vereinsft. 34 (Nähe Engelsburg), Telephon 68132. Strohdünger abzugeben.

Kleinanzeigen privater Art im „B. A." ermäßigter mm-Preis

Heute, Samstag und morgen, Sonntag
Tanz mit Konzert
bei Glaubitz, Johanniterstr. 11
Prima Kapelle mit mehreren Nebeninstrumenten.

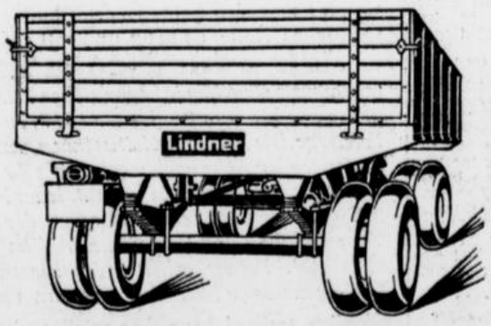
Gaststätte Neuhaus
Alleestraße 61
Jeden Sonntag:
TANZ
Kapelle Funkenberg

Wir waschen Ihre Wäsche das Pfund für 15 Pfennig.
Wäscherei Merten, Filiale Bochum, Horst-Wessel-Straße 22



Auch Sie können so wohnen!
Besuchen Sie deshalb die
Eigenheim-Schau
der **Bausparkasse Mainz, Akt.-Ges.,** Bochum, Bongardstraße 14, Telephon 639 12
Durchgeh. von 9-19 Uhr geöffnet. Eintritt frei. Kostenlose und unverbindliche Beratung!
Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1.— RM.

Rollenlenkkranz! Spießkantachse!



LINDNER
ANHÄNGER-VERTRIEB
ERNST F. OHNEMÜLLER
DORTMUND
Betenstr. 14 (Eingang Viktoriastr.) Tel. 25676

---

3 Kapellen spielen in den
TONHALLEN
Wirtschaftsbetrieben, Bongardstr. 11 (Eingang Passage), Ruf 62961
Leitung: Benend

Gaststätte
der gemütliche Aufenthalt
Vom 1. bis 15. Januar
Sensationsgastspiel
Duo Basquette
das Tanzpaar von Format
Erstklassige Kapelle
Vorzügliche Küche
Gepflegte Getränke
Mäßige Preise

Varieté
Sonntag, ab 18 Uhr:
TANZ
Neue Varietéeinlagen
Eintritt frei!
Kleine Preise

Diele
Mitternachts-Kabarett
Stimmung
Tanz
Humor

Achtung! Achtung!
Hausbrand- u. Industriekohle
liefert billig und frei Haus
Zeche St. Mathias Erbstoln
Bochum-Linden, Holzstraße — Telephon 81096 und 81841
Die Preise stellen sich wie folgt:
Förderkohle 0,90 RM. p. Ztr. — Nuß III 1,— RM. p. Ztr.
Stückkohle 1,05 RM. p. Ztr. — Nußgrus 0,70 RM. p. Ztr.

Bilder bringen Freude
Eine Wand ohne Bilder wirkt ungemütlich und kalt. Ein gutes Bild erhöht den Wert der Wohnung und zeugt von persönlichem Geschmack. Wir zeigen Ihnen gerne und unverbindlich unsere nicht zu übertreffende große Auswahl in gerahmten und ungerahmten Bildern. Einrahmungen in eigener Werkstatt sauber und billig.
Bochumer Rahmenfabrik
C. Krusenbaum
Humboldtstraße 22 — Ruf 61903

Riforma-
Blutkreislauf-Tee
verschafft ruhigen Schlaf, ist erprobt bei Verkalkung, Beklemmung, Atemnot, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Unlähigkeit klar zu denken, Gemütsverstimmung, auch harnausscheidend. Allein echt im
Wörishofener Kräuter-Haus
Reinhold Marnach, Bochum, Kortumstraße 51



Sie sollten auch Ihre Wollsachen einmal mit Persil waschen! Die Kaltwäsche mit Persil ist einfach, bequem und billig!

Gebrauchte
Elektromotoren
Ankauf Verkauf
mit Garantie, auch
Transformatoren
Ladeaggregate
Generatoren
Reparaturen: Umformer
Umwicklungen
Tausch Miete
Aenderungen
Auswuchtungen
Sämtl. elektr. Bedarfsartikel sehr billig.
Besichtigen Sie unser Lager!
DYNAMO - WERK WANNE - EICKEL
Schulze & Sylbe G. m. b. H.,
Wanne-Eickel, Dorstener Str. 308,
Fernruf-Sammelnumm. 41941

Privatdetektiv
H. Hüning, Kriminal-Wachtm. a. D., Bochum, Kortumstraße 93.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjähr. praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich u. diskret. Telephon 66224

Schon für RM. 32.-

ein Fahrrad mit Freilauf-Rücktrittbremse u. Garantie. Fordern Sie kostenl. Angebote.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 428

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 3.50, Halbdaunen 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerf. 6.25, Ia Volldaunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück.
Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 55 d (Oderbr.)
Ältestes und größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Wer wünscht
bei mancherlei Haut-Frostschäden, Hautjucken, Milchschorf, Flechten, Ausschlag guten Erfolg? „Sprätin" gibt was Sie ersehnen. 50 Gr. Pack. 0,75, 100 Gr. 1,50, 150 Gr. 2,—. **Alte Apotheke,** Rosenstr.

SONNTAGS-BLATT

Über Tage

BOCHUMER ANZEIGER
5. Januar 1936

Das Rezept / Von Dagny Gaard

Lady Clifford sah erstaunt von der Morgenzeitung auf, als ihr Neffe, der junge Lord Ashford, in das Eßzimmer trat.

„Du bist ein seltener Gast, lieber Freddie", bemerkte sie trocken. „Was bedeutet dieser zeitige Besuch? Falls du mit mir über deine Geldangelegenheiten sprechen willst, kannst du dir die Mühe sparen. Du weißt, daß ich genau so wenig habe, wie du . . ."

Freddie wehrte ab. „Ich habe gar nicht die Absicht, über Geld zu reden", sagte er, „jedenfalls nicht direkt. Ich war endlich in dem Glauben, ich würde es zu etwas bringen, aber es hat sich erwiesen, daß nichts daraus wird! Sag mir, liebe Tante, kanntest du den Bruder meiner Mutter, Michel Fayard?"

„Ja — den kannte ich, wenn auch mehr vom Hörensagen. Warum fragst du übrigens nach ihm? Du hast ja nie etwas mit der Familie deiner Mutter zu tun gehabt."

Freddie strich Butter auf eine geröstete Scheibe Brot und versah sich mit Kaffee.

„Erzähle mir alles, was du von Michel Fayard weißt, ja Tante?"

„Er war der einzige Bruder deiner Mutter", sagte Lady Clifford. „Vor dem Kriege war er Parfümfabrikant, ich erinnere mich, daß er eine große Parfümfabrik in Nizza hatte, wo er das beste Parfüm herstellte, das ich kenne. Es wurde in kleine rubinrote Flaschen gegossen und „Le Rève" genannt. Er verdiente mit diesem Parfüm ein Vermögen, aber dann legte er seine Fabrik plötzlich still. Er zog sich selber vollkommen zurück. Man sagte, er sei im Kriege schwer verwundet worden. Ich weiß, daß er viele fabelhafte Angebote bekam für das Rezept des Parfüms — aber er weigerte sich, es zu verkaufen, obwohl es ein Vermögen wert war. Das ist alles, was ich von ihm weiß."

Freddie zog einen Brief aus der Tasche.

„Siehst du, der Alte ist tot", sagte er. „Ich erhielt einen Brief von einer Rechtsanwaltsfirma in Nizza. Sie schreibt, daß Fayard alles für wohltätige Zwecke vermacht hat, außer der Fabrik in Nizza, die seinen beiden einzigen lebenden Verwandten zufällt. Ich bin der eine Verwandte, der andere ist eine Nichte seiner verstorbenen Frau — eine Baronesse Eline de la Saudée, die in Paris wohnt."

„Aber Freddie, das ist ja großartig!" rief die Tante begeistert. „Ihr könnt die Fabrik wieder eröffnen und eine Menge Geld verdienen an dem Parfüm."

„Ha — das könnten wir!" antwortete Freddie mutlos. „Die Sache ist nur die, daß Fayard vergessen hat, das Rezept mit zu hinterlassen! Es ist unmöglich gewesen, es zu finden — ich haben nämlich auch einen Brief von der Baronesse de la Saudée, die selber in Nizza gewesen ist, um danach zu suchen. Sie sagt, Fayards Villa sei verkauft worden, es ist keine Spur von dem Rezept vorhanden und ohne dieses ist die Fabrik wertlos."

„Aber es muß sich doch irgendwo finden lassen!" sagte Lady Clifford, „vielleicht ist es in der Villa — in einem Geheimfach oder Geheimschrank — man hat schon von solchen Verstecken gehört."

„Der Rechtsanwalt schreibt, daß er sich an den Besitzer der Villa gewendet hat, ohne jedes Resultat. Ein Amerikaner ist der Besitzer. Das Rezept ist und bleibt verschwunden."

„Ich kann mir nicht denken, daß Fayard es vernichtet hat", meinte die Tante. „Wenn du meinem Rat folgen willst, fährst du nach Nizza und untersuchst die Villa auf das gründlichste."

„Aber wie soll ich fremder Leute Villen untersuchen können? Wenn dieser Amerikaner merkt, daß man mit dem Rezept ein Vermögen verdienen kann, wird er sich selber an das Suchen machen."

„Fahre immerhin hinunter", riet Lady Clifford. „Versuche in das Haus irgendwie einzudringen und dann das Versteck zu finden."

Freddie sprang auf.

„Du hast recht, ich will es versuchen. Außerdem kann es spannend werden. Denk dir, falls ich es fände, und wir alle Geldsorgen los wären!"

*

Freddie konnte sich nicht ganz von einem gewissen Neid frei machen, als er die schneeweiße Steintreppe hinaufschritt, und an der prachtvollen Villa klingelte.

Etwas später stand er einem schläferigen Stubenmädchen gegenüber.

„Herr Mason zu sprechen?" Sein Herz klopfte, als er im Salon stand. Noch hatte er keine Ahnung, wie er die Sache anfassen sollte. War es vernünftiger, sich als Lord Ashford vorzustellen und zu erklären, weshalb er gekommen, oder sollte er . . .

„Guten Tag", sagte eine helle Stimme hinter ihm.

Freddie drehte sich um und starrte die Eintretende erstaunt an. Eine reizende junge Dame, klein, schlank, mit blauen, lachenden Augen, stand vor ihm.

„Ich nehme an, daß Sie sich um die Stellung als Sekretär bewerben wollen?" sagte sie. „Mein Name ist Joyse Mason — meine Mutter hat mir Vollmacht gegeben, die Sache zu erledigen. Sie selbst ist nicht zu Hause, aber es liegt ihr viel daran, sofort einen Sekretär zu erhalten. Glauben Sie, daß Sie für diese Stellung passen könnten?"

„Ich . . . ich weiß nicht", stammelte Freddie, „ich . . ."

„Sie wissen wohl, daß meine Mutter Schriftstellerin ist", fuhr das junge Mädchen fort. „Sie möchte ihr neues Buch so gerne diesen Monat fertig haben, und ihr Sekretär ist krank geworden. Nehmen Sie doch die Stellung an, sonst wird Mutter so schlechter Laune, wenn sie einkommt."

„Ja, aber . . ."

„Haben Sie Empfehlungen?"

„Nein, aber . . ."

„Sind Sie Engländer? Ja? Wie heißen Sie?"

Freddie überlegte ein paar Sekunden, dann war er entschlossen.

„Frederik — Frederik Brown", stammelte er.

„Ich werde Ihnen Ihr Zimmer zeigen. Mr. Brown. Sagen Sie meiner Mutter nur, wir hätten alles abgemacht. Und erzählen Sie ihr nicht, daß Sie keine Empfehlungen haben!"

Erst als er sein Gepäck im Hotel abholte, kam ihm wieder der Gedanke an das Rezept. Nun ergab sich ja herrliche Gelegenheit, es zu suchen! Und wenn er erst ein reicher Mann war — vielleicht —

Der Sekretär war sehr verlegen, als er die übrigen Bewohner der Villa beim Mittag traf. Mr. Mason war ein starker, großer Mann, der seine Millionen mit Konserven verdient hatte, Mrs. Mason eine magere Dame. Außer Joyse waren da noch zwei Kinder, ihr Bruder Frank und eine kleine Schwester, die bei Tisch von ihrer Bonne streng bewacht wurde. Die Gouvernante war Französin, jung und schick und hieß Mademoiselle Gillet. Freddie entdeckte sofort, wie Frank sich für die Bonne interessierte, und merkte an den Blicken Mrs. Masons, wie wenig ihr das paßte.

Nach dem Kaffee erklärte Mr. Mason Freddie, daß er seine Arbeit am nächsten Morgen um 8 Uhr zu beginnen habe. Gleich darauf zog sich Freddie in sein Zimmer zurück.

Es gefiel Freddie großartig in der Villa Ker-Maria, die Zeit verging, ohne daß er das Rezept fand. Er hatte sein Herz vollkommen an Joyse verloren und wartete nun auf eine günstige Gelegenheit, um es ihr zu sagen — ohne Geld war kein Gedanke daran, Joyse zu gewinnen. Er mußte also das Rezept finden!

Eines Tages, als er im Garten umherging, stieß er plötzlich auf Joyse. Sie lächelte ihm entgegen.

„Setzen Sie sich", sagte sie, „ich bin hierher geflohen, denn mein Bruder Frank hat einen schrecklichen Auftritt mit meiner Mutter. Der Arme hat sich in Mademoiselle Gillet verliebt, und Mutter will das nicht."

„Das tut mir aber leid für Ihren Bruder", sagte Freddie mitfühlend.

„Ja, es ist schrecklich, wenn man nicht den bekommen kann, den man mag?"

„Sprechen Sie aus Erfahrung?"

Pause. Freddie sah vor sich hin und überlegte, wen Joyse wohl liebte. Dann fuhr er auf.

„In wen sind denn Sie verliebt?" fragt Joyse ihn heftig.

„Und Sie? Wen lieben Sie denn, Joyse?"

„Sie Freddie", war die Antwort. Im selben Augenblick stieß sie einen Schrei aus, denn Freddie hatte sie von der Bank aufgehoben und tanzte mit ihr umher. Im selben Augenblick kam Mrs. Mason auf sie zu.

„Joyse — geh auf dein Zimmer", sagte sie, „und Mr. Brown folgen Sie mir bitte in die Bibliothek."

Freddie sandte Joyse einen tröstenden Blick zu, als er Mr. Mason folgte.

„Ich will nicht über das Geschehene mit Ihnen diskutieren", sagte Mrs. Mason eisig, „ich habe andere Pläne mit Joyse. Ich will nur sagen, daß wir morgen in die Berghütte übersiedeln, wo ich mein Buch fertig schreiben will. Nur wir zwei und ein Mädchen werden hinaufziehen. Bitte halten Sie sich morgen früh fertig zur Abreise."

Sie verabschiedete Freddie mit einem ungnädigen Nicken und verließ das Zimmer. Joyse zeigte sich an dem Tage nicht mehr, und Freddie mußte abreisen, ohne ihr Lebewohl sagen zu können.

Sie kamen im stechenden Nachmittagssonnenschein oben auf der Hütte an, und Mrs. Mason, die von der großartigen Natur heftig inspiriert wurde, begann sofort zu diktieren. Freddie arbeitete den ganzen Tag, und erst nach Tisch hatte er Zeit, sich etwas umzusehen. Ringsherum sah man nur Berge, nicht ein Haus weit und breit, und der einzige Laut, der vernehmbar war, war das Rufen des Kuckucks, das von weit unten heraufdrang. Nun hatte er alle Hoffnung, das Rezept zu finden, aufgegeben. In der Villa Ker-Maria konnte es kaum sein; denn dort hatte er alles abgesucht in den letzten Tagen.

Seine traurigen Gedanken wurden plötzlich unterbrochen von einem grollenden Ton. Es war ganz dunkel geworden, und große Regentropfen fielen auf seine Hand. Im selben Augenblick wurde die Tür aufgerissen.

„Kommen Sie doch hinein", schrie Mrs. Mason — „ein Unwetter zieht herauf. Ich habe solche Angst. Wir wollen lieber arbeiten, dann komme ich besser über die Angst hinweg."

Das Unwetter tobte um die Hütte, während Mrs. Mason eine Liebesszene diktierte. Plötzlich war das Gewitter direkt über der Hütte. Mrs. Mason stieß einen Schrei aus und begrub das Gesicht in den Händen. Das Mädchen kam angerannt und klammerte sich an Freddie, und selbst Freddie wurde blaß, wenn die Blitze über ihren Köpfen knisterten. Der Donner kam von den hohen Bergen vervielfacht zurück.

Mrs. Mason stürzte plötzlich auf Freddie los und ergriff seinen Arm. „Oh, ich bereue alles, was ich getan habe", schrie sie. „Falls ich lebend hier herauskomme, verspreche ich, daß Sie und Joyse . . ." Sie unterbrach sich, ein Blitz schlug in die Hütte ein. Mrs. Mason stieß einen verzweifelten Schrei aus und fiel in Ohnmacht.

„Aengstigen Sie sich nicht", tröstete Freddie das zitternde Mädchen, „nun kommt der Regen, das Unwetter ist vorüber." Er und das Mädchen trugen Mrs. Mason in ihr Schlafzimmer, das unbeschädigt war.

Der nächste Morgen war strahlend hell, als Mrs. Mason erklärte, nicht einen Augenblick länger hierbleiben zu wollen. Sie war Freddie gegenüber außerordentlich kühl auf dem Wege nach Nizza, und sowie sie in der Villa Ker-Maria angekommen waren, ging sie zu ihrem Mann. Freddie erfuhr, daß Joyse mit ihrem Bruder in Monte Carlo war, und er zog sich in sein Zimmer zurück, um seine Gedanken zu ordnen. Er hatte sich kaum hingesetzt, als es an seine Tür klopfte, und Mrs. Mason eintraf. Freddie fuhr erstaunt aus seinem Stuhl auf.

„Bleiben Sie nur sitzen, junger Mann", sagte Mr. Mason ungewöhnlich freundlich. „Ich will Sie nicht lange aufhalten. Die Sache ist die, meine Frau erzählt mir, sie habe Ihnen ein Versprechen gegeben . . . Sie verstehen, das ist unmöglich mit Ihnen und Joyse. Meine Frau wünscht sich für ihre Kinder Titel — ich wünsche Geld. Wer von uns einmal siegen wird, das weiß ich nicht, aber Sie . . . nein."

Freddie starrte Mr. Mason lange an.

„Aber wenn ich mich nun weigere, auf Joyse zu verzichten?"

Offenbar hatte Mr. Mason nur hierauf gewartet.

„Ich gebe Ihnen einen Scheck über 5000 Pfund, — falls Sie sofort abreisen."

Freddie ergriff den Scheck und sagte: „Einverstanden."

Mr. Mason lachte bitter auf. „Da sieht man", bemerkte er ironisch, „wie groß Ihre Liebe zu Joyse ist! Ich bin froh, sie vor einer Ehe mit so einem Mann bewahrt zu haben."

Er ging und knallte die Tür hinter sich ins Schloß. Freddie lachte geheimnisvoll und begann mit großem Eifer, seine Sachen zu packen.

Das erste, was er sich in Paris vornahm, war, ein Telegramm an seine Kusine zu senden und der Baronesse de la Saudée ein Treffen in zwei Tagen vorzuschlagen.

Zur festgesetzten Stunde ging er im Grillroom des Hotels auf und ab. Plötzlich blieb er vor einer jungen Dame stehen, die eben hereinkam. Es war die Gouvernante der Familie Mason.

„Mr. Brown!"

„Wo kommen denn Sie her?" fragte Freddie. Aber der Blick der jungen Dame haftete wie festgefroren auf der Nelke in seinem Knopfloch, die das Erkennungszeichen sein sollte. „Sie sind Lord Ashford", stammelte sie. „Und Sie . . . „Ja, ich bin die Baronesse de la Saudée, Ihre Kusine."

„Und beide suchten wir in der Villa Ker-Maria das Rezept!"

„Ja, und Mrs. Mason hat mich davongejagt, weil ich mich mit Frank verlobt hatte! Deshalb erreichte mich Ihr Telegramm hier in Paris rechtzeitig!" „Wie geht es denn Joyse?" fragte er.

„Ja — ich kann nicht beschreiben, wie verzweifelt Joyse darüber war, daß Sie das Geld nahmen, und auf sie verzichteten!" Freddie zog sie an einen Tisch. „Hören Sie, kleine Kusine", sagte er, „ich habe das Rezept gefunden!"

„Was Sie nicht sagen!"

„Ja — ich fand es in der Berghütte, die mein Onkel mit der Villa zusammen den Masons verkauft hatte. Als der Blitz in die Hütte einschlug, wurde die eine Wand beschädigt, und in dieser Wand befand sich ein Geheimfach, und darin das Rezept. Nun werden wir bald reich sein!"

„Ja — und Joyse . . ."

„Verstehen Sie denn nicht?! Ich nahm das Geld doch nur um Joyse's Willen! Ich war gerade dabei zu überlegen, wo ich Geld hernehmen sollte, um die Fabrik zu eröffnen, als Mr. Mason mir den Vorschlag machte, den Scheck zu nehmen. Ich habe nicht die Absicht, um Joyse zu werben, ehe ich nicht eine Frau ernähren kann."

*

Mrs. Mason kam auf die Veranda hinausgestürzt, wo ihr Mann rauchend bei seiner Zeitung saß.

„Hast du gehört, daß die Parfümfabrik Michel Fayards wieder eröffnet wird?" rief sie atemlos. „Es steht heute in den Nizzaer Nachrichten, daß die Besitzer, Lord Ashford und seine Kusine Baronesse de la Saudée, hergekommen sind, um die Eröffnung der Fabrik zu überwachen. Sie wohnen im Hotel Royal."

„Da ist viel Geld mit zu verdienen."

„Hast du die Namen der Besitzer gehört?"

„Sie werden sich ein Vermögen erwerben!"

„Und beide sind unverheiratet!"

„Wir sollten ihnen eigentlich anbieten, in der Villa ihres verstorbenen Onkels zu wohnen", meinte Mr. Mason.

Eine Stunde später wurde ein Brief in das Hotel Royal in Nizza geschickt, und etwas später erhielten Mrs. und Mr. Mason einen Dankesbrief von Lord Ashford und die Mitteilung, daß er und seine Kusine der Aufforderung mit Freuden folgen wollten.

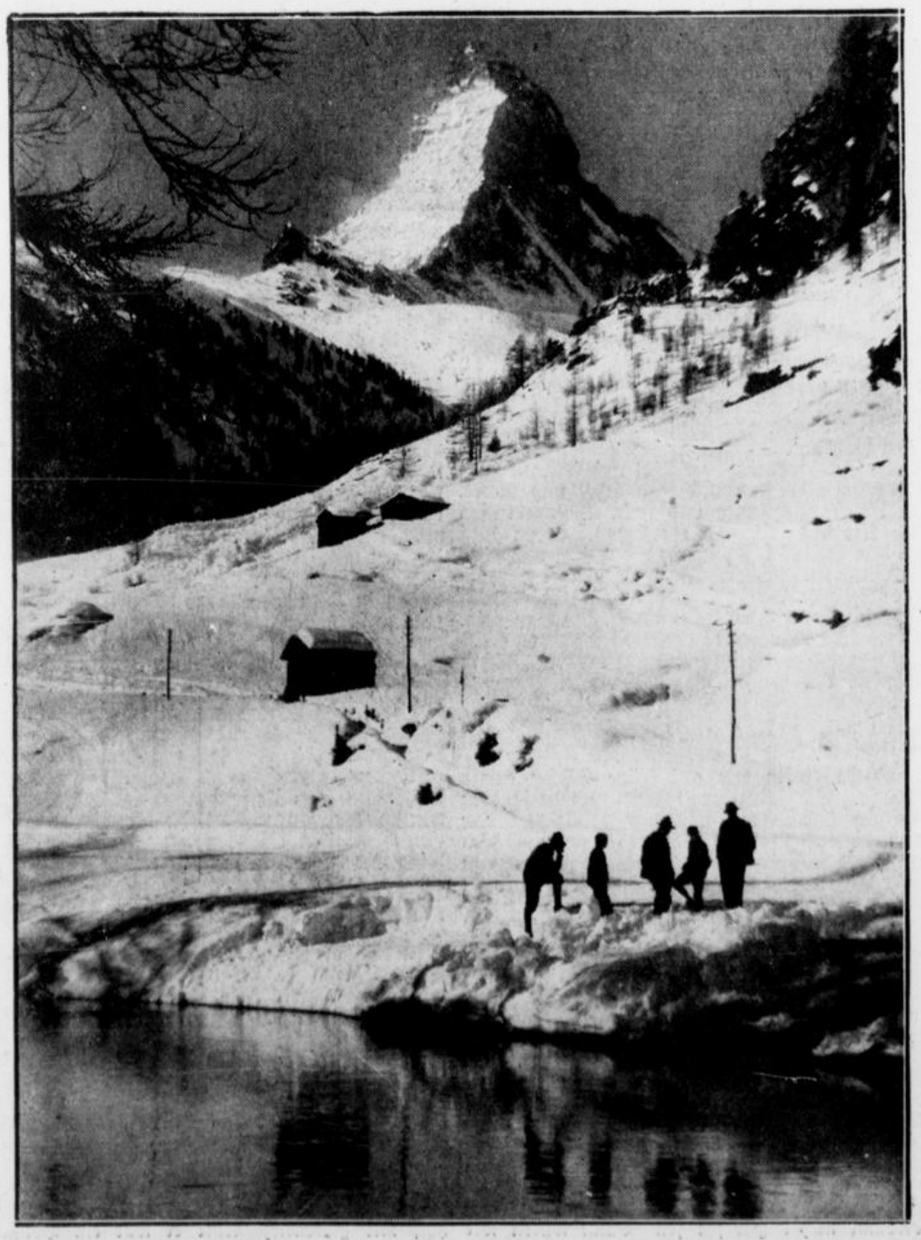
Familie Mason war im Wohnzimmer versammelt. Frank und Joyse sahen mißvergnügt aus, Mrs. Mason hatte schon ein Willkommenslächeln auf den Lippen, und ihr Mann stand am Fenster und rechnete aus, wieviel die Fabrik jährlich abwerfen konnte, wenn sie richtig verwaltet würde. Endlich trat der Diener ein und meldete die erwarteten Gäste. Alle sahen zur Tür und . . .

„Freddie!" lispelte Joyse.

„Eline!" rief Frank.

Alles erinnerte an eine Operette, die beiden Paare lagen sich plötzlich in den Armen. Und dann gab es unendliche Erklärungen.

Schließlich sagte Mr. Mason zufrieden: „Nun gibt es eine Doppelhochzeit!"



An der Zermatt-Bahn

Foto: Barberini/Mauritius

10 Minuten zur Hochzeit - 9 Minuten für Scheidung

Besuch auf einem russischen Standesamt

In dem heutigen Sowjetrußland sind zwar immer noch zwei Personen verschiedenen Geschlechts zur Eheschließung nötig, aber nur eine einzige ist zur Scheidung erforderlich. Auch geht die Scheidung rascher vor sich als in irgendeinem anderen Land. Zehn Minuten nehmen die Formalitäten der Eheschließung in Anspruch, und ehe neun Minuten verstrichen sind, hat auch die dort so nüchterne Arbeit der Ehescheidungsmaschine ihre Aufgabe erfüllt. — Ich wollte mir diesen übrigens unentgeltlichen Ehescheidungsvollzug ansehen und unterwarf mich deshalb der ganzen hierfür nötigen Prozedur. Die Vorbedingungen waren nicht schwerer zu erfüllen, als wenn ich mich um einen Führerschein als Kraftfahrer beworben hätte.

Auch Ausländer werden geschieden

So betrat ich mit einem Dolmetscher ein zweistöckiges Haus, das sich unmittelbar neben einem Polizeigebäude befand. Ein Anschlag wies uns den Weg in einen ziemlich großen Raum. In jeder Ecke stand ein einfacher, glatter Tisch aus Fichtenholz. Hinter jedem Tisch saß ein Angestellter.

„Kann ich hier geschieden werden?" fragte ich einen jungen Mann, der anscheinend mit diesem Ressort beschäftigt war. „Ja, nehmen Sie nur Platz", antwortete er freundlich.

„Ich bin Amerikaner", ließ ich durch meinen Dolmetscher erklären. „Können Sie auch Ausländer scheiden?" — „Gewiß", erwiderte er verbindlich.

„Wie lange wird dies in Anspruch nehmen?" fragte ich. — „Es wird ungefähr zehn Minuten dauern, bis ich alle Fragen gestellt habe. Dann haben Sie die Scheidungsurkunde in Händen. Wie heißen Sie?"

Munter begann er den Fragebogen mit meinen Antworten auszufüllen. Als er ungefähr zwei Drittel davon erledigt hatte, schlug mein Gewissen. Ich bemühte mich, dem jungen Mann klar zu machen, daß ich ja nur theoretisch erproben wollte, wie eine russische Ehescheidung vor sich ginge. „Schon gut", beruhigte er mich, „ich will Ihnen die ganze Angelegenheit erledigen bis auf den Stempel. Den werde ich nicht druntersetzen." Gemütlich fügte er hinzu: „Ihre Frau bekommt monatlich sechzig Rubel für sich und Ihr Söhnchen."

„Sagen Sie einmal, würde diese Urkunde irgendwelche Gültigkeit besitzen, im Falle ich sie einmal benötigen würde?" Er zuckte die Achseln. „Sie hat Gültigkeit im Sowjetstaat und es kümmert uns gar nicht, ob sie in Ihrem Land anerkannt wird oder nicht . . . Aber geben Sie acht: jetzt kommt ein ernstgemeinter Fall." Eine junge Frau hatte das Zimmer betreten und gegenüber einem der Tische Platz genommen. Sie war ärmlich gekleidet und trug ein Kopftuch. Ihr Gesicht war reizvoll, ohne schön zu sein. Sie sagte ganz schlicht, sie wünsche geschieden zu werden.

„Haben Sie ein Kind?" — „Ja, ein kleines Mädchen von drei Jahren", antwortete sie.

„Haben Sie mit dem Vater wegen des Unterhalts für das Kind sich schon geeinigt?" — „Ja, hier habe ich die Bestätigung. Er hat mir für das Kind monatlich 20 Rubel zugesagt, bis zu dessen 16. Lebensjahr. Ich selbst soll für die nächsten sechs Monate 15 Rubel monatlich bekommen."

„Sie können aber mehr für Ihr Kind erhalten, wenn Sie den Fall vor das Volksgericht bringen", warf der junge Mann an meinem Tisch ein. — „Ich weiß es", erwiderte die junge Frau, „aber ich bin mit seinem Vorschlag einverstanden."

„Wieviel verdient Ihr Mann denn?" fragte nun der Leiter dieses Heirats- und Ehescheidungsbüros. — „110 Rubel monatlich."

Schnelle Arbeit

Ich sah auf meine Uhr. Es war 11.30 Uhr.

„Welchen Namen wollen Sie nach Ihrer Scheidung führen?" erkundigte sich nun der Beamte. — „Den Namen meines Mannes. Hier hat er es aufgeschrieben." Die Frau faltete ein Papier auseinander. Es war die von ihrem Mann geschriebene Bestätigung, daß sie seinen Namen weitertragen dürfe. Ohne seine persönliche Einwilligung hätte sie nämlich wieder ihren Mädchennamen führen müssen.

„Wie alt sind Sie?" — „23 Jahre." — „Waren Sie schon einmal verheiratet?" — „Nein."

„Ihr Mann?" — „Nein."

„Haben Sie eine schriftliche Bestätigung, daß Ihr Mann für den Unterhalt des Kindes sorgen will?"

„Ja, alles steht auf dem Papier. 20 Rubel für mein kleines Mädchen und 15 Rubel monatlich während der nächsten sechs Monate für mich selbst."

Man hörte das Kratzen der Feder, sonst war kein Laut vernehmbar. Die Fragen wurden fortgesetzt: „Welcher Nationalität gehören Sie und Ihr Mann an?" — „Wir sind Russen."

„Was hat er für einen Beruf?" — „Er arbeitet in einer Fabrik."

„Wo wollen Sie künftighin leben?" — „Das steht auch auf dem Papier!"

„Lassen Sie Ihren Ausweis sehen!" Ein beschmutztes kleines Ausweisbüchlein wanderte in die Hand der Rechtsanwältin. Sie öffnete es und durchkreuzte mit ihrer Feder ganz einfach das Wort „Verheiratet" und setzte an dessen Stelle „Unverheiratet". Dann wurde die junge Frau aufgefordert, ihren Namen in ein großes Register einzutragen, und von neuem an den Beamten verwiesen, der meinen Fall behandelt hatte. Automatisch drückte dieser seinen roten Stempel auf die in Betracht kommende Seite und schrieb quer darüber seinen Namen. Die Frau nahm ihren Ausweis entgegen und verließ, kostenlos geschieden, schnell den Raum. Ich sah auf meine Uhr, es war 11.39. — Die Scheidung hatte also genau neun Minuten gedauert.

Eine Minute länger

„In Rußland hat nämlich die Frau in jeder Beziehung die gleichen Rechte wie der Mann", erklärte der Beamte. Seine Ausführungen wurden durch den Eintritt eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens unterbrochen. Man flüsterte mir zu: „Jetzt haben wir eine Eheschließung." Die Rechtsanwältin deutete auf die Stühle, die vor dem Tische standen, öffnete ein Buch und begann die obligaten Fragen zu stellen. Ich sah auf meine Uhr. Es war 11.45.

„Welchen Namen wollen Sie fortan führen?" brummte sie. — „Seinen Namen", antwortete das Mädchen. Nach russischem Gesetz kann sie ihren Mädchennamen weiterführen, wenn sie will.

„Wie alt sind Sie beide?" Das Mädchen war 21 und der junge Mann 24 Jahre.

„Waren Sie schon einmal verheiratet, und haben Sie Kinder?" Der junge Mann gab zu, schon einmal verheiratet gewesen zu sein. Er habe aber keine Kinder. Das junge Mädchen schüttelte errötend und verneinend den Kopf.

Der Beamte schob ihnen das Register zu und die beiden trugen sich ein. Die Ausweiskarte wurde gestempelt und unterschrieben. Sie waren also die Ehe eingegangen, und zwar auf eine sehr einfache und unfeierliche Art, indem man sie einfach als Mann und Frau registriert hatte. Ich sah auf meine Uhr. Es war 11.55. — Der Akt der Eheschließung hatte zehn Minuten in Anspruch genommen und kostete dem jungen Paar einen Kopeken.

In Moskau sind im letzten Jahre 28 175 Ehen geschlossen und 21 222 geschieden worden, also 75 Prozent haben sich wieder getrennt. Unter diesen 21 222 Ehescheidungen befanden sich 279 Personen, die bereits zwei Wochen nach der Verheiratung getrennt wurden, weitere 323 nach einem Monat, 1492 zwischen dem sechsten und zwölften Monat. In ganz Rußland sind im verflossenen Jahre 1 322 392 Eheschließungen und 394 924 Ehescheidungen vollzogen worden; das ergibt ungefähr 30 Prozent Ehescheidungen. In den Städten allein wurden 88 547 Scheidungen ausgesprochen und 171 958 Ehen geschlossen. Dies beweist, daß 50 Prozent aller Ehen in den großen Städten Rußlands wieder getrennt werden. Was nun das Alter betrifft, so haben sich 29 Männer und 252 Frauen unter 18 Jahren, 443 Männer und 364 Frauen unter 21 Jahren, 4367 Männer und 3746 Frauen zwischen 30 und 34 Jahren, 1076 Männer und 355 Frauen im Alter von 39 Jahren, 315 Männer und 93 Frauen zwischen 55 und 59 Jahren und 55 Männer und 3 Frauen über 70 Jahre und noch älter scheiden lassen. Ein Mann hatte sich innerhalb zwei Jahren siebenmal verheiratet. Beim achten Male wurde ihm der Konsens verweigert.

William Brother

Das Trauergeleit und die Falschspieler

Eine amerikanische Kriminalgroteske

Die Geschichte, von der in ganz Amerika gesprochen wird und die sogar von Mitgliedern des „Weißen Hauses" mit größter Spannung verfolgt wurde, hat sich in Toronto zugetragen. Diese Stadt ist sehr glücklich, daß dank der „großen Sensation" ihr Name in alle Welt getragen werden konnte. Wer wußte schon viel von ihrem Leben, das sich so weltabgewandt, versteckt zwischen drei Seen, abgespielt hatte, also umklammert gewissermaßen?!

Es ist im wahrsten Sinne eine „traurige Berühmtheit", deren sich die „american town" nun erfreut. Ein Leichenzug nämlich bewirkte sie, ein Aufgebot tiefschwarz gekleideter Männer, die in mehreren Autos saßen. Die Bevölkerung Torontos geht mit offenen Augen durch die Welt, und so entgingen ihr denn auch gewisse Seltsamkeiten jener Prozession keineswegs . . .

„Mensch, sind das olle Kisten!" meckerte ein junger Guckindiewelt und glaubte sich zum Autofachmann berufen.

„'ne Beerdigung, du grüner Laufejunge, ist schließlich kein Wettrennen . . .!" schalt ihn ein alter Knatterpriem gehörig aus.

„Und wie dreckig die Räder sind!" gab der kesse Junge höchst unbeeindruckt und unfeierlich zur Antwort.

„Weil die Herrschaften wahrscheinlich von ganz weit kommen!" mußte man den Strolch belehren. „Vom Huron-See womöglich! Da gibt's keine Friedhöfe. Zuviel Schlamm im Boden. Der klebt tüchtig in den Speichen . . ."

Darauf besitzt dieser selbe Jüngling die Keckheit, die Mauer der spalierbildenden Masse zu durchbrechen, aufs Trittbrett eines Wagens zu springen und den Chauffeur nach dem Namen des Verewigten zu fragen.

„Sie werden lachen, Herr Neugier — den weiß ich selbst nicht . . .!" verabschiedet der Wagenführer seinen unerwarteten Besuch, nicht im geringsten gewillt, das Schneckentempo zu beschleunigen . . .

Da geschieht das Unerwartete. Einer der Trauernden — sie setzten sich auffallenderweise nur aus Männern zusammen — gibt den Lenkern der Automobile den Befehl, die Höchstgeschwindigkeit einzuschalten. Wie in einer an die Zeiten des „wilden Jägers" erinnernden Jagd sausen jetzt die Gefährte über den Asphalt, in Raketen haben sie sich schier verwandelt; ein grauenerregendes Bild bietet der jedermann sichtbare Sarg, der wie ein Herold des Todes durch die Gegend fliegt.

Von allen obenauf getürmten Kränzen stäuben Blütenblätter, daß die Straßen davon übersät werden, als erwarte man einen Hochzeitszug . . .

In der Abraham-Lincoln-Allee nahm der Vorgang jedoch wieder normalere Formen an. Leidtragende und ihre Wagen fanden zur Langsamkeit zurück, bis man sich endlich entschloß, vor einem bestimmten Haus zu halten . . .

Es war eines der luxuriösesten Gebäude, das die Herren sich zum Ziel erkoren. Und „Hochehrwürden", der in wallendem Talar dem Ganzen die letzte Würde verliehen hatte, kam aus dem Kopfschütteln über die prunkende Fassade nicht heraus. „That's wonderfull", murmelte sein frommer Mund zu vielen Malen.

Kaum waren die Herren im Marmoreingang des Palais verschwunden, als ein entsetzliches Geschrei aus allen Fenstern des reichen Hauses gellte. Man sehe im Wörterbuch nach, wie die Worte „Schweinehund" und „Verbrecher", „Schieber" und „Gauner" auf englisch heißen, um sich ein ungefähres und einigermaßen wirklichkeitsnahes Bild dieser wüstesten aller Szenen zu machen . . .

Und als die „Leidtragenden" wieder im Freien erschienen, waren die Gesangbücher aus ihren Händen verschwunden. Statt Bücher betreuten sie — Menschen. Jeder Trauernde nämlich schien sich einen Gesellschafter aus dem Haus geholt zu haben . . .

„Aber was sollen wir denn auf der Beerdigung?!"

Das war die ratlose Frage einer Dame, deren Kleidung alltäglich wie die der anderen war und sich keinesfalls auf dem Gottesacker sehen lassen durfte.

„Das werden wir Ihnen zeigen!" erwiderte einer aus dem „schwarzen Klub", „das sollen Sie gleich sehen, meine Herren und Damen — Falschspieler!"

Blechmarken legitimierten sodann das Zylinder-Konsortium als Angehörige der — Kriminalpolizei! Sie hatten soeben eine Spielbank ausgehoben, deren Roulettes präpariert waren. Seit mehreren Jahren hatte sich die Polizei fieberhaft bemüht, die Spielhölle und die an ihr Beteiligten in flagranti zu ertappen. Aber immer konnte die Bande gerade noch gewarnt werden. Hinter einer „Beerdigung" aber — erkannte die Polizei sehr wichtig — werden die Verbrecher nichts argwöhnen. Und so sind sie der Tarnung eines Begräbnisses endlich zum Opfer gefallen.

Kein Wunder, daß dieser echt amerikanische Polizeistreich zur Zeit die Sensation drüben überm Ozean bildet.

Das rote Gift / Harmlose Pillen, aber gefährlicher als Opium — Erlebnisse in China

„Richten Sie sich alles für die nächsten drei Wochen zusammen. Sie gehen als Transportleiter nach Ding Hsiang." Natürlich hatte es mich, als den Jüngsten der Gesellschaft, bei der ich arbeitete, erwischt. Was hätte es geholfen, wenn ich widersprochen hätte? Auch in diesem großen Land geht das Gespenst der Arbeitsnot um, und die Weißen wandern ab. Also blieb nichts übrig, als der Reise zuzustimmen. Sie würde mich über 400 Li (255 Kilometer) nach dem Norden führen. Durch öde, steinige Gegenden ohne Baum und Strauch. In der jetzigen Jahreszeit doppelt heiß und staubig. Die Wasserstellen würden mit schlammigem, übelriechendem Wasser zur Not gefüllt sein, das alle Krankheiten in sich birgt.

Autos kein Segen

Wenn jemand denkt, die Strecke sei nicht lang, so hat er recht. Aber, bitte, nicht zu vergessen, daß wir mit Autos fahren. Das ist viel schwerer und langweiliger als mit den üblichen Karren oder mit Trägern zu reisen. Aber die schweren Mischmaschinen für Straßenbau und einige wertvolle Instrumente konnten nur auf den großen Trucks weitergebracht werden. Drei dieser Lastwagen wurden also beladen. Um vier Uhr morgens war Aufbruch, und unter dem Kommando eine Tibeiführers (etwa Stabsfeldwebel) standen zwanzig chinesische Infanteristen marschbereit da. Der Tibei meldete sich in seinem besten Pidgin-Englisch als Wachkommandant für den Transport und bat um Zuweisung seines Wagens für die Mannschaft.

Die ersten dreißig Kilometer waren eine Spielerei. Dann stieg die Straße, verschwand. Sie war einfach weg. Die Fortsetzung war ein mit Steinen übersätes Band, gerade breit genug, um das Auto durchzulassen. Links und rechts stiegen Felsen auf, die die freiwillige Beschotterung besorgten. Hier wäre es besser gewesen, gleich zu Fuß zu gehen. Dieser Steinpfad wand sich mit willkürlich angelegten Steigerungen auf ein Hochplateau von 1400 Meter empor. Die Eintönigkeit, Trostlosigkeit einer solchen Fahrt ist entsetzlich.

Zerüttelt, schweißtriefend, zerbläut und seekrank hockt man in dem Wagen, der in allen Fugen ächzt und stöhnt, verwünscht diesen Pseudoweg und sucht ununterbrochen eine bessere Art des Sitzens zu erfinden. Jeden Tag dankt man dem Schicksal, wenn nur ein Reifen und nicht drei geflickt werden müssen. In den heißen Tagesstunden, das ist von 7 Uhr früh bis acht Uhr abends, meint man, in einem überhitzten Heißluftbad zu sein. Die Zeit verbringt man hinter einem notdürftigen Sonnensegel, wehrt sich vergebens gegen tausende Fliegen und verwünscht den Einfall, je nach China gegangen zu sein.

Unvorstellbares Elend

Hier und da trafen wir auf kleine Dörfer armer Gebirgsbauern. Die winzigen Felder und verfallende Hütten werden durch ein Schöpfrad bewässert. Der Viehbestand beläuft sich auf bestenfalls einen Ochsen oder zwei magere Schweine. Die Bewohner selbst kennen nichts außer Arbeit, Not und wieder Arbeit. Für solche Dörfer ist die Ankunft eines Händlers oder einer Karawane ein Ereignis. Bringen doch die Fremden nicht nur Neuigkeiten und Lebensmittel, sondern auch Opium oder Branntwein mit. Diese beiden Dinge helfen die Not des Lebens vergessen.

Kaum dreißig Kilometer machten wir im Tag. Durch dieses langsame Vorwärtskommen war es leicht möglich daß uns manchmal Händler oder andere Reisende mit ihren kleinen, leichteren Karren oder Traglasten überholten. Wenn sich ein größerer Trupp näherte, richteten sich die Begleitsoldaten auf, langten nach ihren Waffen und erwarteten mißtrauisch das Näherkommen der fremden Truppe. Wenn wir dann mit dem üblichen Gruß „Yi lu ping-gän" — einen Weg voll ewigen Friedens — auseinandergingen, war man hüben und drüben froh, daß es diesmal nichts gewesen sei. Dann waren wir wieder allein in Sonne, Hitze, umgeben von trostlosen, schwarzgrauen Felsen.

Begegnung mit dem Händler

In Kung Ping, fast 2000 Meter hoch, trafen wir mit Chofän zusammen. Dies war ein Händler, der wie ich nach Ding Hsiang wollte. Er bat mich durch meinen Boy, ob er im Schutz meiner Eskorte mitziehen dürfe. Ehe ich die Erlaubnis gab, sah ich mir erst den Mann und dann seine Gefährten näher an. Es waren vier ältere Chinesen, die mit zwei Wagen über die Stadt, nach der ich mußte, nach Norden wollten. Chofän erzählte mir, er handle mit allem Möglichen und hoffe, auf der Rückfahrt hausgearbeitete Teppiche mitbringen zu können. Seine vier Gefährten standen ehrerbietig hinter ihrem Herrn und bestätigten durch Gesten seine Angaben.

Betrunken?

Nach zwei Tagen machte ich eine merkwürdige Beobachtung. Wir hatten unsere Nachtquartiere in einem kleinen Nest aufgeschlagen. Als ich gewohnheitsmäßig vor dem Schlafengehen bei den Wagen nachsah, fiel mir das eigentümliche Benehmen des einen Chauffeurs auf. Er stierte mich an, grinste und lallte. Ebenso benahm sich ein Teil der Kulis und einige Soldaten. Sie mußten irgendwo Kaulian, einen billigen Fusel, herbeigeschafft haben. Wenigstens schienen sie betrunken. Aber den Schnaps riecht man von weitem, was hier nicht der Fall war. Außerdem konnten alle ziemlich gerade gehen. Nur merkwürdig kindisch und etwas unzurechnungsfähig benahmen sie sich. Den Chauffeur nahm ich mir ins Gebet. Aber er lallte teils in Chinesisch, teils in Pidgin-Englisch, er habe keinen Tropfen Schnaps über die Lippen bekommen.

In Ling Shou, einer Stadt mit Militärposten, kam die erwähnte Ueberraschung. Das Militärauto wurde zurückgelassen. Grund: Die Straße sei nicht fahrbar. Aber ich mußte mit meinen drei Wagen über den letzten Berg. Es wäre wirklich besser gewesen, die Lasten auf Kulis zu verteilen und zu tragen. Schrittweise kamen wir weiter. Immer wieder mußte erst ein Stück Weges von den größten Steinen gereinigt werden, wollte ich nicht einen Federbruch riskieren. Die Soldaten halfen insofern mit, als sie die Kulis von früh bis abends beschimpften und sich am besten auf dem Auto fühlten. Schon in Ling Shou war mir vorgekommen, es wären noch mehr betrunken. Einen Mann mußte ich mit schäumenden Lippen zurücklassen. „Djau Tsahn", sagte mir Chofän. Koliken oder so etwas.

Etwas Geheimnisvolles hatte sich in meine Mannschaft eingeschlichen. Die Burschen tropften von Schweiß, brachen unter Steinen zusammen, die ein normaler Mensch sicherlich hätte heben können. Ihre Verpflegungsration verkauften sie an andere Kulis, nützten jeden Augenblick zum Ausruhen aus. Es half kein Fluchen, kein Drohen. Außerdem stand ich hoch im Gebirge, hätte wenigstens drei Stunden um Ersatzleute laufen müssen. Aber nur noch zwei, wenn der Weg besser werden sollte einen Tag hatte ich vor mir. Dann war mein Ziel erreicht. Die vorletzte Nacht verbrachten wir unter freiem Himmel. Ich inspizierte Autos und Leute.

Früh am Morgen verabschiedete sich Chofän mit seinen Wagen. Es sei nicht mehr weit zur Stadt, und mit seinen Karren komme er viel rascher vorwärts, als ich mit den Autos. Dann war ich mit meinem Troß allein.

Tagsüber beobachtete ich die Leute. Sie kamen aus dem Rausch nicht heraus. Ich untersuchte die Wagen, die Leute. Nur eine geringe Menge Fusel konnte ich aufstöbern. Aber davon konnten doch unmöglich fast zwei Drittel der Mannschaft betrunken sein. Manche sangen, andere lachten oder taumelten neben den Autos her, andere wieder mußte ich auf die Wagen legen lassen, wollte ich sie überhaupt weiterbringen. Der Tibei half mir getreulich. Aber er war ein Hongkongmann, kannte sich auch nicht mit dieser sonderbaren Erscheinung aus. Es half nichts, ich fuhr oder besser trottete inmitten einer schwer bezechten Gesellschaft bis nach Ding Hsiang.

Das Gift

Dort lud ich ab, schmiß die Kulis hinaus und nahm in der Missionsstation neue. Aber ich war noch nicht eine halbe Stunde bei den Patres, als ein chinesischer Soldat sich melden ließ. Er bat mich, mit ihm zum Benfu, eine Art Bezirksrichter, zu kommen. Man wollte mich etwas fragen. Verärgert folgte ich. Der Benfu wand sich vor Entschuldigungen und bat höflich, ich möge ihm sagen, ob und wo ich den Mann gesehen hätte. Dabei schlug er auf einen Gong. Vor einem Soldaten schob sich Chofän in das Zimmer. An den Händen gefesselt, die Füße in einer Art Holzgabel.

„Frühgeborner (das war ich), kennst du diesen Mann? Er wurde verhaftet, weil er hier Chung Koo verkaufte. Seine beiden Wagen sind voll damit."

An alles andere hätte ich gedacht, als an dieses Narkotikum. Nun waren mir die betrunkenen Kulis klar. Die „Pillen der Freude" hatten die Leute fertig gemacht. Der Benfu legte auf den Tisch ein Säckchen mit hellroten Pastillen, die harmlos wie billiges Zuckerwerk aussahen. Sie enthalten, wie mir erklärt wurde, nebst Zucker ein Gemisch von Opium, Heroin und Thi Dsing, das Gift einer in China heimischen Pflanze. Die Wirkung, die diese Pillen erzielen, ist ähnlich dem Opium. Doch ihre Nachwirkung ist viel schwerer und gefährlicher. Die Chung-Koo-Esser, z. B. die Bauern dieser Dörfer, gehen meist nach längstens zwei Jahren an Gehirnerweichung zugrunde. Das Fürchterlichste an diesem Gift ist wohl die Wirkung, die es auf die Nachkommen ausübt. Diese sind angeborenem Schwachsinn oder Lähmungserscheinungen rettungslos verfallen. Die Erwachsenen, die einmal dieser Leidenschaft des Konfektessens verfallen sind, sind in wenigen Monaten körperlich so herunter, daß sie sich als vertierte Idioten nur noch fortschleppen können, bis sie der Tod erlöst.

Ein Großteil Chinas ist durch das Chung Koo verseucht. Die Regierung, die schon sehr scharf gegen Opium vorgeht, wendet im Falle des roten Konfektes die härteste Strafe an. Auf Erzeugung, Verkauf, Schmuggel und sogar Beihilfe ist der Tod gesetzt.

Der Händler war besonders schlau gewesen. Er hatte sich unter militärischen Schutz gestellt, da er richtig angenommen hatte, in Gesellschaft eines Weißen würde man sein Gepäck nicht untersuchen. In Ding Hsiang wollte er nach kurzer Rast weiter nach Norden ziehen. Aber die Größe der Stadt hatte ihn verleitet, seine Pastillen gegen gutes Geld zu verkaufen. Ein Lian, ungefähr 40 Gramm, kostet acht Diau (eine Mark), für einen armen Teufel ein Vermögen, von dem er eine Woche leben kann. Die Leute essen das Zeug, das Hunger stillt, Träume hervorzaubert, Anreiz verschafft, aus Verzweiflung. Sie haben nichts als ihr Elend, das sie vergessen wollen, und dazu verhilft ihnen das Gift. Doch schon nach einigen Wochen beginnen die Augen aus den Höhlen zu treten, die Stimme kann ihre Festigkeit nie wieder erlangen, auf zitternden Gliedmaßen schleppen sie sich halb blind dahin. Dazu peinigt sie wahnsinniger Kopfschmerz, der nachläßt, wenn dem Körper wieder neues Gift zugeführt wird. So sind diese Menschen gezwungen, wieder zu den Pillen zu greifen.

Die Untersuchung ergab, daß vier Soldaten von dem Vorhaben des Händlers unterrichtet gewesen waren. Sofort lagen sie im Gefängnis. Der Stadtkommandant machte mit ihnen kurzen Prozeß. Er wollte sich nichts nachsagen lassen, und nach vierundzwanzig Stunden wurden sie an die Mauer gestellt. Der Händler und seine Gehilfen aber wurden öffentlich geköpft. Mit unsicheren Schritten gingen sie zum Richtplatz. Ich meinte, es sei die Aufregung, doch erfuhr ich dann, daß sie versucht hatten, sich mit einigen versteckten Resten des Chung Koo zu vergiften.

H. R. Gola.

Im Reiche der Frau

WOCHEN-BEILAGE DES „BOCHUMER ANZEIGER"

2. BLATT
1. WOCHE

Vom „Skihaserl" zur „Schneeschuhkanone"

Unsere Großmütter hätten wohl den Kopf geschüttelt, wenn man von ihnen verlangt hätte, sich mit einem „Skihaserl" oder gar einer „Schneeschuhkanone" zu befreunden. Sie hätten diesen völlig unweiblichen Sport, in dem man nur in Hosen geht, mit Entrüstung von sich gewiesen. Heute ist es anders, denn es gibt wohl keine Frau mehr, die, wenn sie auch selbst nicht Schneeschuhsport treibt, nicht wenigstens Verständnis für den „weißen Rausch" hätte. Die beiden Bretteln und die Skistöcke haben sich die Frau erobert, und es gibt wohl keine, die einmal das Glück des Skilaufens kennengelernt hat, die nicht mit Freuden, wenn es draußen geschneit hat, den Kochlöffel mit dem Skistock vertauscht oder das Stenogrammheft mit dem Fahrtenbuch. Aber richtig anpacken muß man das Skilaufen, sonst wird man nie vom Skihaserl zur Schneeschuhkanone aufrücken. Gucken wir uns einmal im Wintersport um, dann werden wir gleich merken, wie wir es machen sollen — und was wir bleiben lassen müssen!

Kleine Liebe zum Skilehrer

Damit fängt es meistens an, wer wollte das bestreiten? Man kommt als Stadtmensch blaß und ein bißchen ängstlich an, und vor einem steht der Skilehrer. Er sieht so herrlich „zünftig" aus, braungebrannt und schneidig, es macht ihm so gar keine Schwierigkeiten, die Bretteln zu meistern, und er kann einem so furchtbar nett Mut zusprechen. Wenn er dabei ist, dann hat man keine Angst, dann geht alles gut. Ist es da ein Wunder, daß man sich zunächst einmal ein klein bißchen in den Skilehrer verliebt? Natürlich nur, weil er so herrlich Ski laufen kann und dann auch, weil er so wunderbare Geschichten zu erzählen weiß, denn als Skihaserl im ersten Semester ahnt man ja gar nicht, daß es genau so gut Skilatein gibt wie Seemannsgarn und Jägerlatein. Jeder Skilehrer ist bestimmt schon mal „beinahe" in eine Lawine gekommen, und jeder hat schon eine „ganz scharfe" Tour gemacht. Ach ja, das Renommieren — dieses reizende, liebenswürdige, in dem der Schalk versteckt ist — das können unsere Skilehrer. Und dann sorgen sie für einen wie die Väter, sie sind lieb und freundlich, auch wenn man noch so oft hinfällt, mit unendlicher Geduld machen sie immer noch einmal den Stemmbogen vor oder zeigen, wie man den „Talski" belasten muß und den „Bergski" entlasten — oder umgekehrt. Auf der Wanderung sind sie die besten Kameraden — ja, die kleine Liebe zum Skilehrer, die gehört dazu, die möchte keiner von uns missen.

Das „zünftige" Haserl

Das zünftige Haserl gibt wenigstens gleich zu, daß das Skilaufen gar nicht so einfach ist, und daß man es wirklich von Grund auf lernen muß. Als netter Kamerad findet es auch gar nichts dabei, wenn man einmal in den Schnee fällt. Ein zünftiges Skihaserl wird beim Sport auch nie verlangen, daß die Herren Kavaliere sind. Es trägt seine Bretteln selbst, schnallt selbst die Bindung fest, läßt sich nach dem Purzelbaum auch nicht aufhelfen, sondern stellt sich selbst wieder auf die Beine. Das zukünftige Skihaserl ist bei jeder Gelegenheit richtig angezogen und hat den Rucksack richtig gepackt. Da wird nichts Unnützes mitgeschleppt — dafür aber das Nähzeug nicht vergessen. Und das zünftige Skihaserl versteht auch ausgezeichnet, in der Hütte ein Feuerchen zu machen und heiße Suppe zu kochen. Wenn das zünftige Haserl dann noch gut Skilaufen kann — dann ist es schon kein Haserl mehr, sondern eine Schneekanone — selbst wenn es beim Slalom noch keine Rekordzeiten herausholt.

Das wandelnde Modejournal

Zuerst wird der Skianzug gekauft, denn der ist wichtiger als das ganze Skilaufen. Möglichst auffallend muß er sein, in den buntesten Farben. Wenn der grellrote Skianzug auch nicht wasserdicht ist — er wird wenigstens auf zehn Meilen weit gesehen. Und der Hut mit der Spielhahnfeder sieht so zünftig aus, obwohl er immer vom Kopf fliegt und Wind und Schneeflocken einem nur so um die Ohren pfeifen. Lässig auf den Stock gelehnt, steht die Skimodepuppe am Hang und sieht zu, wie die anderen sich abrackern. Wie kann man nur so lächerliche Bewegungen machen? Im Schneepflug den Berg herunterfahren — das könnte einem so passen! Das würden ja die neuen Hosen — oder gar der besonders schicke Wickelrock — gar nicht erlauben! Diese Skiläuferinnen tragen die buntesten Strümpfe, die farbenfreudigsten Schals, die unpraktischsten Jacken und die auffälligsten Schuhe. Sie kommen sich so unendlich vornehm vor, halten sich für die Inkarnation des modernen Skiläufers — und sie vergessen ganz, daß sie vom Skilaufen keine Ahnung haben und als Karrikatur im Sportfeld herumlaufen. Leider hoppeln viele solche modischen Skihaserln über die Schneefelder! Und es ist keiner da, der sie ausrottet!

Die große Kanone

Die große Kanone ist das Sportsmädel, das von nichts anderem spricht als von seinen sportlichen Erfolgen. Zum ersten Frühstück schon tischt sie einen Abfahrtslauf auf, daß einem angst und bange wird. Sie spricht nur in Fachausdrücken, und wenn so ein kleines Skihaserl fragt, was sie denn damit gemeint hat, antwortet nur ein mitleidiges Lächeln. Die Kanone — ich meine natürlich nur die, die sich selbst dafür hält, die „echte" ist nämlich ganz anders — hält es für angebracht, sich möglichst burschikos zu benehmen. Immer Hände in der Hosentasche, immer strubbelig um den Kopf (man kommt ja gerade von einer herrlichen Schußfahrt!), immer in den derben Skistiefeln, auch abends, wenn man wirklich nicht mehr draußen herumzulaufen braucht. Und mit diesen derben Stiefeln trampelt sie auf den Nerven ihrer Sportkameraden herum. Sie hält sich für eine Sportkanone — aber vom sportlichen Geist hat sie noch kaum einen Hauch verspürt!

Sportfrauen, wie sie sein sollen

Auch sie trifft man — Gott sei Dank und mehr, als man annehmen sollte. Frische, fröhliche Sportmädel und Sportfrauen. Das Alter spielt gar keine Rolle mehr, es wird nicht gefragt, was man ist, sondern ob man mittun will in der herrlichen Natur. Richtig angezogen im schlichten Sportanzug, fröhlich und unbefangen, nicht zimperlich und nicht waghalsig — das sind die richtigen Sportfrauen! Und wenn man zusammensitzt, sind sie die besten Kameradinnen, die es auch verstehen, im Angesicht der gewaltigen Natur einmal den Mund zu halten. Kraft und Freude wollen sie finden, und sie werden sie finden — ganz gleich, ob sie erst Skihaserln oder schon Sportkanonen sind. Die Hauptsache sind: „Zwoa Bretteln a g'führiger Schnee!"

S. N.



Tagesendkleid aus schwarzer Reversible mit weich fallendem Kragen



Vornehmes Kasackkleid aus grünem Wollstoff mit Nerzbesatz

Mauritius-Verlag

Winterferien gesünder als Sommerferien

„Zieh dich auch nur ja warm an!" Aengstliche Mütter sagen dies in den Wintermonaten immer wieder, und wenn es draußen stürmt und der Wind mit eisigem Atem auf den Fenstern steht, dann sieht die besorgte Mutter mit Schrecken, wenn das Kind, unbekümmert um Kälte und Schnee, sich draußen tummeln will. „Nimm dich in acht, du kannst dich erkälten!" Ach nein, so ängstlich darf man nicht sein! Im Gegenteil, Winterferien sind viel gesünder als Sommerferien!

Kinder, die im Winter, richtig angezogen, in Kälte und Schnee herumtollen, haben es gut, denn die frische Luft, die im Winter viel weniger Bakterien und Bazillen mit sich herumträgt, die besonders intensive Sonnenbestrahlung im Winter, wirkt Wunder. Wenn man in die Sanatorien in der Schweiz kommt, die in der Hauptsache sich mit tuberkulösen und tuberkulosebedrohten Kindern befassen, dann wird man staunen, welche Freiluftkultur dort mit den immerhin sehr zarten und anfälligen Kindern getrieben wird. Schon am frühen Morgen heißt es: Fenster auf, die frische klare und kalte Winterluft hereinlassen! Dann geht es in den Garten, meistens nur mit dem Trainingsanzug bekleidet, unter dem die Kinder — nur den Badeanzug tragen. Allerdings ist festes Schuhzeug unerläßlich. Wenn dann die Sonne auf den glitzernden Schnee scheint, dann kommt das Kommando: Trainingsanzüge herunter! Und schon stehen die Kinder im Badeanzug mitten in der Schneelandschaft. Ordentlich sich bewegen, ist die Hauptsache!

Man müßte dafür eintreten, daß die Schulkinder die großen Ferien in den Wintermonaten bekämen, denn eine Winterreise ist viel wirkungsvoller als eine Sommerreise. 14 Tage im Winter, in Höhenluft bei Schnee und Sonne, wiegen sechs Wochen im Sommer auf. Natürlich, im Winter sind die Tage kürzer — aber dafür ist die Erholung intensiver. Früh heraus mit dem ersten Sonnenstrahl, mit den festen Skistiefeln an den Füßen, das macht gute Laune für den ganzen Tag.

Vorsicht vor nassen Füßen, das muß man immer wieder predigen. Nicht die trockene Kälte fördert die Erkältungen, sondern feuchte Wärme. Wenn die Kinder nicht gleich das nasse Schuhzeug wechseln, wenn sie nach Hause kommen, wenn sie mit nassen Schuhen und Strümpfen im warmen Zimmer sitzen — ein, zwei, drei ist der Schnupfen und der Husten da. Wasserdichte Stiefel gehören nun einmal zur winterlichen Ausrüstung.

Alle Eltern müssen im Lauf der Jahre hinzulernen. Wenn man die Ausrede gebraucht: früher tat man so etwas nicht, dann bleibt man rückständig, und das nützt niemandem. Kinder, die an kalte Abreibungen gewöhnt sind, sollen diese auch in den Wintermonaten fortsetzen, allerdings darf das Wasser nicht eiskalt aus der Leitung genommen werden, sondern muß immer etwas verschlagen sein. Morgens nach dem Aufstehen Freiübungen bei offenem Fenster, auch wenn da draußen alles verschneit ist. Nun muß man natürlich nicht gleich mit einer Gewaltkur anfangen — langsame Abhärtung ist das Richtige, aber Abhärten tut not, denn unsere Kinder kommen so viel besser durchs Leben, wenn sie nicht der erste leise Windhauch umwirft.

Hinaus ins Freie, hinaus in die Winterferien — wer sie hinter dem Ofen verbringt, ist ein Tor.



Sandfarbenes Wollkleid mit handgesteppten Nähten aus blauem Garn, dazu ein blauer Gürtel



Eleganter, schwarzer Mantel mit Rotfuchs

Mauritius-Verlag

Hochzeit machen — juristisch gesehen . . .

Im Herbst, im Winter wird am meisten geheiratet, sagt die Statistik — und nicht im Frühling, wie die meisten Menschen meinen. Die Standesämter haben ja heute erfreulicherweise wieder mehr zu tun als in den letzten Jahren, ja, die Hochzeiten haben so zugenommen, daß man eine „Samstag-Hochzeit" schon monatelang vorher bestellen muß, weil alle Stunden auf den Standesämtern an diesem beliebten Hochzeitstag meist schon im voraus besetzt sind.

Da ist es wichtig, wenn man die Hochzeit auch einmal von der juristischen Seite aus betrachtet, denn Recht und Gesetz haben alles genau festgelegt, und es kann eigentlich zu keinem ungeklärten Streitfall kommen. Nur für das Glück gibt es keine festgelegten Paragraphen, das Glück müssen sich die Menschen selber zimmern.

Wichtig bei der Heirat ist die Frage der Aussteuer. Sind die Eltern verpflichtet, ihrer Tochter eine Aussteuer zu geben oder tun sie das nur in ihrer Güte freiwillig? Die Eltern des Mannes sind in dieser Beziehung besser dran, denn ein Mann bekommt zur Hochzeit von seinen Eltern keine Aussteuer, weil die Eltern zu seiner Berufsausbildung schon Geld aufgewendet haben. Bei den Töchtern steht im allgemeinen die Sache anders, da ist der Vater verpflichtet, den Töchtern bei der Heirat eine standesgemäße Aussteuer zu geben. — Was heißt standesgemäß? Der Vater muß die künftige Lebensstellung des Gatten berücksichtigen. Allerdings ist er dazu nur verpflichtet, wenn er das ohne Gefährdung der eigenen Lebensführung kann, der Unterhalt von Frau und Kindern geht immer vor. Niemals kann die Tochter von dem Vater verlangen, daß er sich der Aussteuer wegen in Unkosten stürzt, die er nicht bezahlen kann und um die er Schulden machen müßte.

Kann man die Aussteuer auch von der Mutter verlangen?

Diese Frage taucht oft auf. Die Mutter ist verpflichtet, der Tochter eine standesgemäße Aussteuer zu geben, wenn der Vater kein Vermögen hat, die Mutter aber eigenes Geld besitzt. Auch wenn der Vater tot ist, geht die Aussteuerpflicht an die Mutter über. Wenn die Kinder jedoch schon ihr Erbteil ausgezahlt bekommen haben — überhaupt, wenn eine Tochter eigenes Vermögen besitzt, so muß sie sich die Aussteuer aus dem eigenen Vermögen beschaffen. Jede Tochter hat aber nur Anspruch auf eine einmalige Aussteuer, sie kann also keinesfalls bei einer zweiten Ehe noch einmal eine Aussteuer verlangen.

Heiratet ein junges Mädchen, das noch nicht volljährig ist, gegen den Willen der Eltern, so besteht kein Anspruch auf eine Aussteuer. Wenn sie als Volljährige gegen den Willen der Eltern heiratet, hat sie trotzdem Anspruch auf eine standesgemäße Aussteuer. — Heiratsversprechen sind in Deutschland nicht einklagbar, und aus einer Verlobung entsteht für den Verlobten auch keine Unterhaltspflicht gegen die Verlobte. Bei einer Verlobung, die aus einem Grunde, an dem der Bräutigam schuld ist, zurückgeht, kann die Braut oder die Brauteltern die Zurückerstattung der aufgewendeten Kosten verlangen. — Hochzeit machen, das ist schön —, aber man darf auch die juristische Seite der Angelegenheit nicht aus den Augen lassen.

Kleine Aufgaben für die Hausfrau

Bereite Deinem Mann täglich — oder mindestens zweimal in der Woche — eine kleine Ueberraschung, indem Du ihm ein Mahl vorsetzt, das eine besondere Freude für ihn bedeutet.

Wache darüber, daß Du der Quell des Frohsinns in Deinem Heim bleibst. Wenn alle mißgelaunt sind, so sollen sie bei Dir, der Hausfrau und Mutter, Aufheiterung erfahren.

Schließe Dich nie von den Vergnügen der Deinen aus, sondern sei Deinen Kindern und Deinem Manne die treue Kameradin, auf die sie stets rechnen können.

Sprich nie darüber, was andere haben, sondern schaue stets auf das, was Du zu schaffen in der Lage warst. Das ist Deine Erfüllung.

Zeige Deinem Mann, daß das, was ihn im Beruf bewegt, auch Dir nicht gleichgültig ist.

Sei stolz auf Dein Werk und beeinflusse auch Deine Familie, Deine Tätigkeit als große Leistung anzusehen. Aber beklage Dich nie, daß Du zu viel arbeiten mußt.

Sei nie kleinlich in Deinem Lob und nie geizig mit Deinem Herzen. Nur wer selbst großen Reichtum besitzt, wird eines Tages reiche Ernte halten. Erziehe niemals zur ungeeigneten Zeit. Ein tadelndes Wort im unrechten Augenblick kann die Seele Deines Kindes arg gefährden. Erziehe vor allen Dingen niemals Deinen Mann! Weder wenn Du mit ihm allein, noch wenn Du in Gesellschaft anderer bist. Das unausgesprochene Wort kann Wunder vollbringen.



Der Herr im Frack / Von Wilhelm Weldin

Francis F. Moonroy verlangsamte die Geschwindigkeit seines luxuriösen Kabrioletts. „In zwanzig Minuten kann ich in Nizza sein", dachte Francis F. Moonroy", wenn nichts dazwischen kommt, wenn —"

Ein Knall! Noch einer! Die Reifen?

Nein — Schüsse —

Deutlich hatte Monroy das zweimalige Aufblitzen im Dunkel gesehen. Dann sprang plötzlich ein Mann im Abendanzug auf die Straße, weiß leuchtete die makellose Hemdbrust im Licht der Scheinwerfer — offensichtlich der Angegriffene. Einen Augenblick hob sich die Silhouette des Mannes scharf vom milchweiß überstrahlten Band der Straße ab. Wie die Flügel eines gespenstischen Nachtvogels flatterten seine Hände hilflos in der Luft.

Im Bruchteil einer Sekunde erfaßte Moonroy, daß dies ein Haltesignal sein sollte. Instinktiv bremste er — da sprang der Mann auch schon auf das Trittbrett, öffnete die Wagentür —

„Fahren Sie — fahren Sie, was der Wagen hergibt!"

Der mächtige Motor begann zu heulen, als Moonroy mit voller Kraft auf den Gashebel drückte, mit einem Ruck schoß das Kabriolett in die Nacht hinein.

„Ich danke Ihnen", keuchte der Fremde atemlos, „ich danke Ihnen in meinem Namen und im Namen meines Volkes."

Moonroy blickte überrascht zur Seite und fand auf dem Sitz neben sich einen eleganten, außerordentlich distinguiert wirkenden jüngeren Herrn von südländischem Typus.

In das Gesicht des Fremden stahl sich der Schimmer eines Lächelns.

„Wissen Sie, wem Sie das Leben gerettet haben?"

„Nein."

„Dem Kronprätendenten des Königreichs Belutschistan", sagte der Fremde und reichte Moonroy eine mit einer Krone gezierte Visitenkarte. „Prinz Murbafi ist mein Name."

Nun hatte Moonroy, dessen Ahnen in Amerika durch konserviertes Rindfleisch reich geworden waren, eine angeborene Hochachtung vor allen Menschen, deren Ahnen nicht Rindfleisch konserviert hatten.

„Es war mir eine Ehre, Ihnen zu helfen, Prinz", sagte er etwas verwirrt, „ich bitte Sie, Hoheit, ganz über mich zu verfügen, wenn ich Ihnen noch irgendeinen Dienst erweisen könnte —"

Prinz Murbafi nickte.

„Sie würden mich dadurch sehr verpflichten. Der Vorfall, dessen Zeuge Sie soeben geworden sind, war ein Attentat gegen mich. Ich wurde in Monte Carlo überfallen, beraubt und hierhergeschleppt. Feinde meiner Dynastie hatten die Hand im Spiel. Man wollte mich töten, es gelang mir, zu entfliehen, da kam zufällig Ihr Wagen des Weges — das übrige wissen Sie. Leider ist diese Rettung für mich nur eine augenblickliche. Sofortige Flucht nach Italien wäre für mich der einzige Ausweg. Unglücklicherweise hat man mich aber meines ganzen Bargeldes beraubt, und in mein Hotel in Monte Carlo wage ich mich nicht zurück, da es zweifellos von meinen Feinden beobachtet wird."

„Es wäre mir ein Vergnügen, Ihnen helfen zu dürfen", schlug Moonroy ritterlich vor, „ich könnte Ihnen leicht einen kleinen Betrag vorstrecken. Wäre Ihnen mit zwanzigtausend Frank gedient?"

„Könnten es fünfzigtausend sein?"

Moonroy hatte an diesem Abend im Kasino enorm gewonnen. Er verlangsamte die Geschwindigkeit seines Wagens und zog ein dickes Bündel aus der Tasche.

„Hier, Hoheit."

Die Lichter von Nizza leuchteten bereits am Horizont auf.

Der Prinz bedeutete Moonroy, den Wagen anzuhalten.

„Ich ziehe es vor, mich in Nizza nicht zu zeigen", sagte er, „sprechen Sie auch zu keiner Menschenseele von diesem Vorfall. Es könnte mir das Leben kosten."

„Sie können sich auf mich verlassen, Hoheit."

„Mein Volk wird Ihnen Dank wissen", murmelte der Prinz mit einem warmen Händedruck. „Sollten Sie je nach Belutschistan kommen, suchen Sie mich auf. Sie werden wie ein Fürst empfangen werden." Der Prinz verschwand im Dunkel der Nacht und Francis F. Moonroy erreichte Nizza ohne weitere Zwischenfälle.

*

Der Zufall wollte es, daß er nach einigen Monaten wieder an die Riviera verschlagen wurde. In einer stillen Nacht fuhr er in seinem Wagen von Monte Carlo nach Nizza. An einer einsamen Stelle der Straße fielen plötzlich Schüsse. Ein Mann im Abendanzug lief auf die Fahrbahn, hielt den Wagen an, sprang auf.

„Ich danke Ihnen im Namen meines Volkes und in meinem Namen", sagte der Mann. „Wissen Sie, wem Sie das Leben gerettet haben — dem Kronprätendenten des Königreiches Belutschistan. Mein Name ist Prinz Murbafi."

„Es ist mir eine Ehre — wirklich eine Ehre", sagte Francis F. Moonroy und steuerte auf das rote Licht zu, das fern am Rand der Straße leuchtete.

„Wo führen Sie mich hin?" fragte der Prinz, als er merkte, daß Moonroy den Wagen stoppte.

Das Licht war ganz nahe gekommen, der Wagen hielt.

„In ein Asyl für Hochstapler", sagte Francis F. Moonroy trocken, „in die Polizeistation von Villefranche. Bitte, steigen Sie aus — Hoheit!"

Kaumglaublich

Wenn einer den Aerzten nicht traut ...

Buenos Aires.

George Pajala fürchtete die Aerzte. Als er daher eines schönen Tages unerträgliche Magenschmerzen bekam, entschloß er sich, die ihm von einem angeblichen Fachmann angeratene Magenoperation an sich selbst vorzunehmen.

Er legte sich also auf einen Tisch und brachte sich einen tiefen Magenschnitt bei. Halbverblutet wurde er von Nachbarn aufgefunden und einem Hospital zugeführt. Man hofft, ihn retten zu können. Aber von einer Operation — will Pajala noch immer nichts wissen ...

„Hundepfleger gesucht!"

Brooklyn.

Das Testament der Miß Margaret McDermott, die im Alter von 70 Jahren starb, enthielt nur einen einzigen Paragraphen: 20 000 Dollar, die sie hinterließ, gehörten ihrem Ted, das war ihr Hund. Wenn er aber stürbe, gehöre das Geld demjenigen, der ihn bis zu seinem Lebensende getreulich gepflegt habe.

Ganz Newyork hat nie geahnt, daß es so viele hundeliebende Amerikaner gebe. Fast 10 000 Menschen haben sich bis jetzt schon beworben. Einer will den Hund noch besser versorgen als der andere.

Die Behörden von Brooklyn aber glauben, insofern die beste Lösung gefunden zu haben, als sie ihn einem Hundefachmann in Pflege geben und das übrigbleibende Geld einer wohltätigen Stiftung zuführen. Dies um so mehr, als Miß McDermott zuletzt ein wenig verstört war, ihr Testament also nicht als vollgültig bewertet werden kann.

Pfefferminz-Geruch gegen Panik

London.

In der Fulham-Road in London saßen 2000 Menschen im Kino und ahnten nicht, daß nebenan ein schweres Feuer tobte. Sie rochen es nicht einmal. Der Verdacht kam ihnen um so weniger, als sie im Film ein Großfeuer in einem Tunnel verfolgten.

Die eigentliche, unbedingt zu erwartende Panik wurde aber nur dadurch verhütet, daß die Feuerwehrleute mit einem Ventilator Pfefferminz-Geruch in solchen Riesenmengen in das Kino pumpen ließen, daß der Brandgeruch von nebenan vollkommen verdrängt wurde. So kam es, daß die Zuschauer sich wunderten, nach Schluß der Vorstellung statt eines Nebenhauses nur noch rauchende Trümmer zu finden.

300 Billionen Kilometer — ohne Rechenfehler?

Pittsburgh (USA.).

Ausgerechnet der Kassierer der amerikanischen Astronomischen Gesellschaft scheint zu der Feststellung berufen zu sein, daß das jetzt in Corning in Vorbereitung befindliche Teleskop gestatten werde, auch Sterne zu photographieren, die 150 Millionen Lichtjahre von uns entfernt seien. Alles in allem sei man nunmehr in der Lage, Entfernungen von 300 Billionen Kilometer mit Leichtigkeit rechnerisch festzuhalten.

Es ist nur zu hoffen, daß der Kassierer nicht eines Tages mit seinen astronomischen Zahlen und der Abrechnung der Gesellschaft durcheinandergerät. Das Unheil wäre nicht abzusehen. . .

Der Erfolg

„Du baust also Gemüse in deinem Garten? Wie war denn der Erfolg in diesem Jahr?"

„Großartig. Mein Nachbar bekam auf der Geflügelausstellung lauter erste Preise für seine Hennen, und die hatten fast nichts anderes gefressen als mein Gemüse."

....aber wahr

Toast

Gastgeber (als die Gäste durchaus nicht gehen wollen):

„Und nun, meine verehrten Gäste, fordere ich Sie auf, sich von Ihren Plätzen zu erheben und den Saal auf mein Wohl zu leeren!"

Schwer

„Nein, eine Medizin kann ich Ihnen nicht geben, Sie müssen sich selber kurieren. Sehen Sie alles von der guten Seite an, pfeifen und singen Sie bei Ihrer Arbeit!"

„Das kann ich nicht."

„Alles geht, wenn man will!"

„Bei mir nicht, ich bin doch Glasbläser."

Handel

„Wann geht der Zug, Herr Stationsvorsteher?"

„Um 14.45 Uhr."

„Sagen wir 14.15 Uhr, dann nehme ich ihn."

Anzeichen

Kassiererin im Restaurant: „Ich muß unbedingt Urlaub haben, ich sehe nicht mehr so gut aus."

Chef: „Ach, Unsinn!"

Kassiererin: „Nein, kein Unsinn. Die Herren beginnen das Wechselgeld nachzuzählen, das ich ihnen herausgebe."

Dann schon

„Sie können hier nicht schlafen, junger Mann", sagt der Professor, „wenigstens nicht in meiner Vorlesung!"

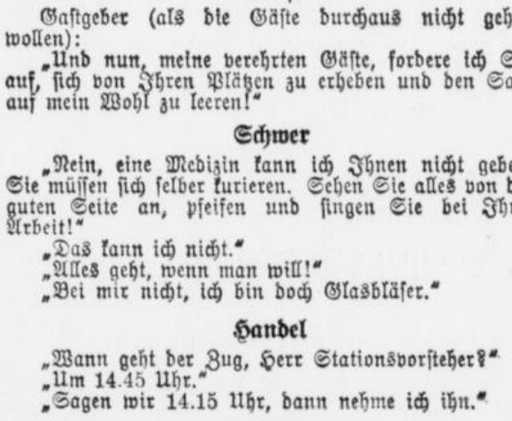
„Aber doch, Herr Professor", antwortet der Student, „wenn Sie vielleicht etwas leiser sprechen könnten!"

Das Andenken

„Frau Bohner, Ihr verstorbener Mann war mein bester Freund. Hätten Sie denn nichts, was Sie mir als Andenken an ihn überlassen könnten?"

„Nur mich, Herr Meier."

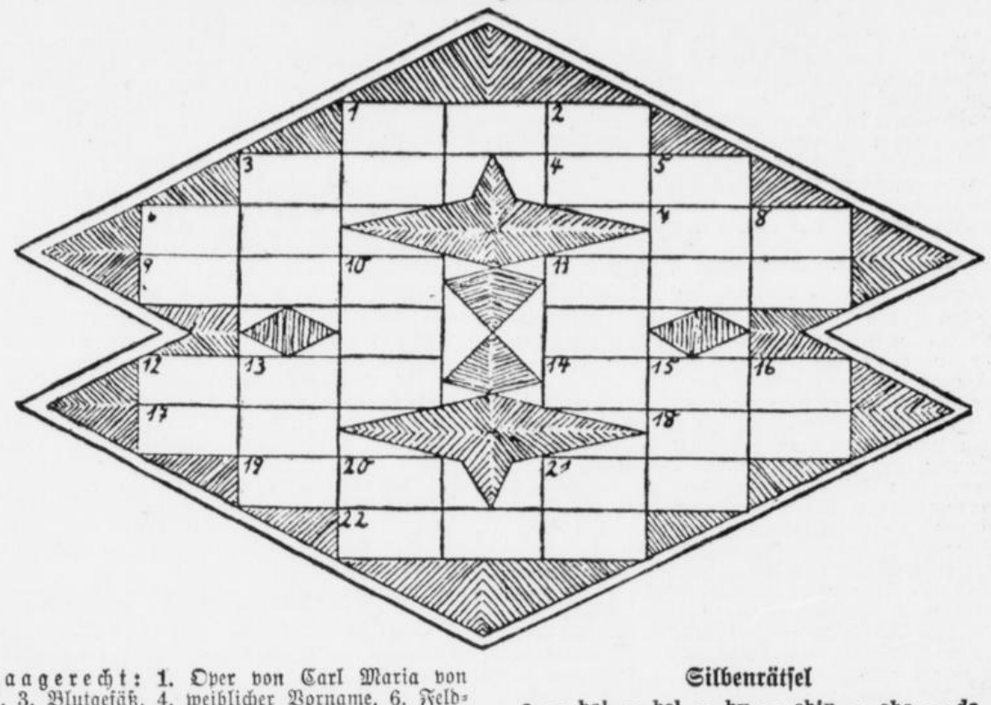
Das sowieso



„Komm, Fritzchen, Mutti wird dir was viel Lustigeres zeigen!"

RÄTSEL-ECKE

Silben-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Oper von Carl Maria von Weber, 3. Blutgefäß, 4. weiblicher Vorname, 6. Feldblume, 7. Pflanzenfettmarke, 9. Gattin des Menelaus, 11. Südfrucht, 12. chemischer Grundstoff, 14. Name für Storch, 17. Vogel, 18. kleines Haus, 19. Vogel, 21. Abschiedsgruß, 22. griechische Göttin.

Senkrecht: 1. Deutscher Fluß, 2. Musikstück, 3. Figur aus „Fledermaus", 5. Hafenstadt in Italien, 6. Segelstange, 8. poetischer Ausdruck für Liebe, 10. chemischer Grundstoff, 11. griechische weibliche Sagengestalt, 12. Zeus' Gemahlin, 13. überwundene politische Gesinnung, 15. Zeitabschnitt, 16. Paradebeil der Bergleute, 20. Weinernte, 21. englisches Bier.

Mahnend Wort!

Einfall
Jagdwaffe
ein Leichtsinniger
strafbare Handlung
Schutzmittel
Hauptort in Osttirol
ausl. Nationalhymne
Bodenbesitz
jeder Tätige
span. Stierkämpfer
Schmuckstück zu Fuß

aaaaaa bb cccc ddd eeeeeeeeeeeee f ggg
hhhh iiiiiiii k lll mmm nnnnnnn ooo
rrrrrrrrrr ssssss ttttt u ü v ww

Hat man aus diesen Buchstaben die gewünschten Wörter gebildet, so ergeben die auf die Fragezeichen treffenden Buchstaben, in der Wortfolge aneinandergereiht gelesen, ein mahnend Wort.

Besuchskarte

Frau D. K. Dech, Erfurt

Womit hofft Frau Dech im Jahre 1936 einmal reisen zu können?

Zweisilbige Scharade

Du bist das Ganze! Mit Liebespein
Fühl' dies ich im Herzen, mein Mägdelein,
O, wärst du nur einmal die erste mir,
Wie würde die zweite ich sein mit dir!

Silbenrätsel

a — bal — bel — by — chin — cho — da
de — des — e — e — eu — gat — git — kar
la — le — ma — mi — mi — nan — ne — nek
pi — re — rhei — ri — rinth — sen — ta
ter — tü — u — ü

Aus den vorstehenden 34 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, letztere entgegen der Zahlenfolge gelesen, einen Spruch wiedergeben, der im Berliner Rathaus zu finden ist. — Bedeutung der einzelnen Wörter:

Polarforscher

Der Stand der Rechts- und Gottesgelehrten in der Türkei

Wettfahrt auf dem Wasser

Schlechtigkeit

Traghimmel

Altgriechischer Tragiker

Emsstadt im Regierungsbezirk Münster

Ein unentwirrbares Durcheinander

Uebungsstück

Trennungswand

Naturerscheinung und Widerhall

Rechter Nebenfluß des Rheins

Winterkurort in Florida

Auflösungen aus der vorigen Nummer und der Silvester-Ausgabe

Kreuzworträtsel: Waagerecht: Inder, Stern, Stein, Halle. — Senkrecht: Inn, Dorn, Red, Enten, Stier, Rauch, Esel, Trave. — Die starkumrandeten Buchstabenfelder: Ein frohes neues Jahr!

Buchstabenrätsel: Oddach, Kopf, Ivuy, Alnö, Feste, Buch, Unheil. — Bowle und Punsch.

Silbenrätsel: Meste, Edith, Imnau, Natur, Ende, Irtisch, Nerac, Zyklus, Garten, Ernte, Radau, Warnow, Unter, Nelke, Schliemann, Chili, Hippe, Ingrimm, Sanskrit. — Mein einz'ger Wunsch ist meiner Wünsche Ruhe.

Diamanträtsel: D, See, Laute, Gertrud, Bernstein, Deutschland, Beethoven, Bellini, Braun, Enz, d.

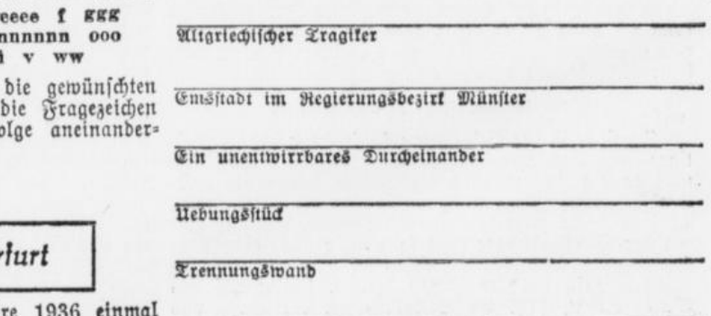
Suchrätsel: Leonore, Irene, Sabine, Emilie, Thekla, Therese, Eugenie. — Lisette.

Versteckrätsel: Jever, Engel, Rheine, Insel, Chor, Haus, Orgel. — Jericho.

Dreisilbig: Berg, Steiger, Bergsteiger.

Auflösung der Denk-Aufgabe „Zehn knifflige Fragen"

1. Die angekreuzten Stellen sind die Schnittlinien.
2. Man beachte, wie regelmäßig die Einteilung ist.
3. Denken wir uns die Säule auf den 100. Teil verkleinert, da wäre sie 5 Zentimeter hoch und hätte einen Umfang von 3 Zentimeter. Diese kleine Säule schneiden wir in Gedanken der Länge nach auf und die Außenfläche käme einem Rechteck von 5 mal 3 Zentimeter gleich. Solch ein Rechteck zeichnen wir auf Papier auf und messen nun einfach die Diagonale, in unserem Falle 6 Zentimeter. So lang wäre nämlich im selben Verhältnis verkleinert, die Girlande. Nun vergrößern wir sie wieder mal 100 und erhalten als Lösung der Frage: 6 Meter.
4. Die gleiche Linie noch einmal eingezeichnet, teilt die Räume noch einmal.
5. Die rechte Kante wird oben angesetzt.
6. Die Abbildung zeigt deutlich die Lösung.
7. Es gibt keinen „kürzesten" Weg, sondern zehn gleich lange „kürzeste" Wege, immer an sechs Blöcken vorbei.
8. Die Abbildung zeigt die drei Schnitte.
9. Die Grundlinie des Dreiecks besteht aus 3, die Höhe aus 4 Stiften (Zentimeter). Wir werden noch wissen: Grundlinie mal Höhe, geteilt durch 2 ergeben die Fläche eines Dreiecks, in unserem Falle 6 Quadratzentimeter. Nun legen wir links drei Stifte nach innen dann können wir 2 Quadratzentimeter abziehen, bleiben die verlangten 4 Quadratzentimeter.
10. So entstand das Quadrat. Wenn man sich die Mühe machen will, kann man nachprüfen, daß sich das Quadrat in regelrechte kleine Felder einteilen läßt und daß in den Schnittstellen solche kleinen Quadrate halbiert werden. Durch diesen Umstand erschien bei der Aufgabe eine regelmäßige Teilung in gleichgroße Quadrate unmöglich.



Auflösungen aus unserer Silvester-Ausgabe

Neujahrs-Kreuzworträtsel: Waagerecht: 3. Era, 6. Wassermann, 7. Prost Neujahr! 9. See, 11. Ski, 13. Hel, 15. Arm, 16. Alm, 18. Raa, 21. Reus, 23. Sims, 24. Are, 25. Oke, 26. Ree, 27. San. — Senkrecht: 1. Laotse, 2. Ossa, 3. Emu, 4. Raja, 5. Ananas, 7. Punsch, 8. Radium, 10. Ebe, 12. Kur, 14. Lemure, 15. Afrika, 16. Ar, 17. Lear, 19. Amen, 20. As, 22. See, 23. SOS.

Aus Chamissos Wort: Wanderer, Gebrauch, Heinrich, Saatkorn, Ferien, Hospital, Heilpflanze, Verschwendung. — Der Bauer ist kein Spielzeug.

Silben-Verbindung: Stelldichein, Herberge, Herzlieb, Streichpinsel, Rosmarin, Streitnummer, Neujork, Fahrplanbuch. — Ein herzlich Prosit Neujahr.

Kapselrätsel: Jak, As, Hein, Rüge, Ei, Ster, Weh, Elt, Chor, Heck, Ster, Elen, Los. — Jahreswechsel.

Buchstabenordnung: Peter Paul Rubens.

Abstrichrätsel: Willkommen Neunzehnhundertsechsunddreißig.

Die „dritte Lunge"

für Unterseeboot-Mannschaften

Eine Neuerfindung für die englische Kriegsmarine
Bei Versuchen bereits glänzend bewährt

London, 3. Januar.

Vor kurzer Zeit sank das britische Unterseeboot „Poseidon", von einem Handelsdampfer gerammt, im Chinesischen Meer. Mit Hilfe eines neuen Apparates gelang es, sechs Mann der Besatzung, ohne Schwierigkeiten an die Oberfläche des Wassers zu kommen. Jetzt ist Genaueres über diesen für die englische Marine neuen Apparat zu erfahren, den ein Mr. R. H. Davis erfunden hat.

Versuche an der Westminster Bridge Road

Fast täglich konnte man viele Monate lang in der Themse eine Reihe von Männern bei seltsamen Tauchversuchen sehen, und eigentlich wußte niemand so recht, welchen Zweck das haben sollte. Man glaubte erst, es seien kriminalpolizeiliche Untersuchungen, dann schätzte man auf zoologische Feststellungen im Flußbett und schließlich gewöhnte man sich an die seltsamen Männer so, als ob ihre Tätigkeit zur täglichen Notwendigkeit gehöre. Endlich stiegen eines Tages eine Reihe Wissenschaftler und hohe Regierungsbeamte in einen großen Tank aus dickem Glas, der dann in die Themse gelassen wurde. Und wieder tauchten die merkwürdigen Männer. Nun mußten die Regierungsvertreter feststellen, daß nicht, wie bei den üblichen Tauchapparaten, bei den außerhalb der Glasglocke auf dem Fußboden laufenden Tauchern Luftblasen in die Höhe stiegen, ja, den Tauchern wurde nicht einmal Luft zugeführt.

Sauerstoff wird unter Wasser erzeugt

Sie hatten einen Atmungssack um den Körper geschnallt, der den Namen „dritte Lunge" trägt. Er besteht aus einem Atmungssack mit kleinem Sauerstofftank, einer biegsamen Röhre, die bis zum Munde führt, und einer Gesichtsmaske, die Mund, Augen und Nase vor dem Wasser schützt. Innerhalb des Atmungssackes befindet sich ferner eine kleine Metalldose, die mit geheimgehaltenen Chemikalien gefüllt ist. Dieses Instrument ermöglicht es, erheblich lange Zeit ohne Luftzufuhr auszukommen, und dürfte für die modernen Tauchboote von einschneidender Bedeutung sein.

Die Sache ist so, daß der in dem Tank vorhandene kleine Sauerstoffvorrat nur für einige Atemzüge ausreicht. Doch die verbrauchte Luft wird nun nicht etwa ausgestoßen, sondern sie wird durch die Dose mit den Chemikalien geführt. Diese reinigen die Luft und führen ihr, anscheinend durch Verarbeitung eines von außen hinzutretenden Wassers, den benötigten Sauerstoff wieder zu. So dient die Luft wieder vollkommen zu einer neuen Atmung, praktisch ohne jedes Hilfsmittel von außen.

Atmungssack als Schwimmkörper

Eine große Reihe von Versuchen, die dann mit den Vorführungen vor den Regierungsvertretern ihren Abschluß fanden, haben ergeben, daß es dem Menschen erheblich lange Zeit möglich ist, mit Hilfe eines solchen Apparates unter oder im Wasser zu leben.

Verschiedene Schiffe der englischen Marine wurden bereits mit solchen „dritten Lungen" ausgestattet und von dem Unterseeboot „Poseidon" wurden sie bereits in einem Ernstfall mit Erfolg versucht. Aus dreißig Meter Tiefe, wo das genannte Unterseeboot hilflos lag, kamen sechs Mann unbeschadet in die Höhe.

Der Atmungssack dieses Apparates wirkte gleichzeitig als Schwimmkörper, so daß die Leute keinerlei Schwierigkeiten hatten, sich oben auf dem Wasser zu halten.

Ueberschwemmungen in England

dnb **London**, 3. Januar

Die Ueberschwemmungen im Süden Englands haben beunruhigende Ausmaße angenommen. Die Themse, die schon seit Tagen Hochwasser führt, steigt beständig weiter, und die Wetterberichte vom Atlantischen Ozean kündigen neue Regenfälle an. Im unteren und mittleren Themsetal stehen weite Siedlungsgebiete unter Wasser; der Verkehr wird notdürftig mit Flößen und Kähnen aufrechterhalten. Einige Dörfer sind von der Außenwelt abgeschnitten. In der Umgegend von Oxford ist weit und breit nur Wasser zu sehen. Besonders schwer in Mitleidenschaft gezogen ist die Grafschaft Kent, die Obstkammer Englands, wo viele Gärten überschwemmt sind.

Es bleibt in der Familie

Ankara, 3. Januar

Die Zeitungen dieser Erde berichten schon davon, wenn irgendwo eine Doppelhochzeit stattgefunden hat. Deshalb darf jenes sensationelle Ereignis von Ankara nicht übersehen werden. Hier haben nämlich neun Brüder sich mit neun Töchtern einer ehrenwerten türkischen Witwe vermählt. So kommt es, daß in dieser großen Familie jeder Bruder gleichzeitig der Schwager seines Bruders ist und jede Schwester die Schwägerin ihrer Schwester. Die Schwiegermama aber ist für alle neun Brüder Schwiegermutter. Wenn in dieser Familie einmal etwas vorkommt, dann kann man gewiß sein, daß es — in der Familie bleibt.

Die menschliche Schönheit enttäuschte sie

London, 3. Januar.

Magda Brewer war vor 25 Jahren blind zur Welt gekommen. Es handelte sich um einen Star, den man bis vor zwei Jahren noch nicht zu operieren verstand. Vor einigen Tagen hat man die Verbände von den Augen jener Magda Brewer entfernt. Sie konnte sehen — und bedauerte doch schon nach ein paar Stunden, daß sie dazu imstande war. „Viele Dinge boten mir mehr, als ich mir vorstellen konnte. Fast alles war anders, als ich dachte. Doch was mich am meisten enttäuschte, war — die menschliche Schönheit. Die Gesichter der Menschen haben mir ganz und gar nicht gefallen!"

Eins Dritter, Oberdeck ....

Zweistöckige Eisenbahnwagen zur Bewältigung des Verkehrs

Lübeck, 3. Januar

Die größte deutsche Privatbahn, die Lübeck—Büchener Eisenbahn, hat sich entschlossen, zweistöckige Personenwagen in Betrieb zu nehmen, um den gesteigerten Verkehr auf diese Weise besser zu bewältigen. Im gegenwärtigen Eisenbahnverkehr der Welt stellt diese Maßnahme eine bemerkenswerte Ausnahme dar. Die Lübeck—Büchener Eisenbahn glaubt, durch den Bau dieser Fahrzeuge, die nach den neuesten technischen Kenntnissen konstruiert sind, einen neuen Weg moderner Verkehrsbedienung zu beschreiten. Die bereits in Auftrag gegebenen Wagen haben sowohl unten wie oben volle Stehhöhe. Sie sollen mit Oberlichtfenstern versehen werden, damit die Aussicht voll genossen werden kann.

Blutiger Kampf um Notschachtkohle

dnb **Kattowitz**, 3. Januar

Auf dem Notschachtgelände bei Dombrowa kam es zwischen Arbeitslosen und Bergarbeitern, die den Auftrag hatten, die Notschächte zu sprengen, zu einem blutigen Zusammenstoß. Als die Grubenleute mit Werkzeugen und Sprengstoffen auf dem Gelände erschienen, gingen die Arbeitslosen mit Keilhauen, Aexten und Schaufeln vor. Bei der Schlägerei wurden drei Bergleute so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Weitere Bergleute und Arbeitslose trugen leichtere Verletzungen davon. Polizei machte den Zusammenstößen ein Ende. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

72 Milliarden RM. reisen

Der größte Goldtransport aller Zeiten in USA.

Amsterdam, 3. Januar

Die amerikanische Regierung hat nach niederländischen Blättermeldungen umfangreiche Maßnahmen vorbereitet, um einen der größten Goldtransporte, die jemals erfolgt sind, gegen alle Zwischenfälle zu sichern. Es handelt sich um Gold im Werte von 72 Milliarden Mark! Das Gold wird aus Newyork und Philadelphia in eine Kammer transportiert, die bei Fort Knox in Kentucky in den Fels hineingesprengt worden ist. Panzerzüge schaffen das Gold in Einzeltransporten von je 12 Milliarden Mark nach Louisville. Verdächtige Personen, die sich innerhalb des von den Transporten berührten Gebietes aufhalten, sollen vorbeugend in Haft genommen werden.

Ein fünfunddreißigjähriger Großvater

Ein fünfunddreißigjähriger ungarischer Bauer aus dem Mohacs-Distrikt kann für sich den Ruf beanspruchen, der jüngste lebende Großvater der Welt zu sein. Mit achtzehn Jahren heiratete er ein vierzehnjähriges Mädchen. Ein Jahr später wurde ihm eine Tochter geboren, die sich verheiratete, als der Vater vierunddreißig Jahre alt war. Soeben hat sie ein Kind bekommen.

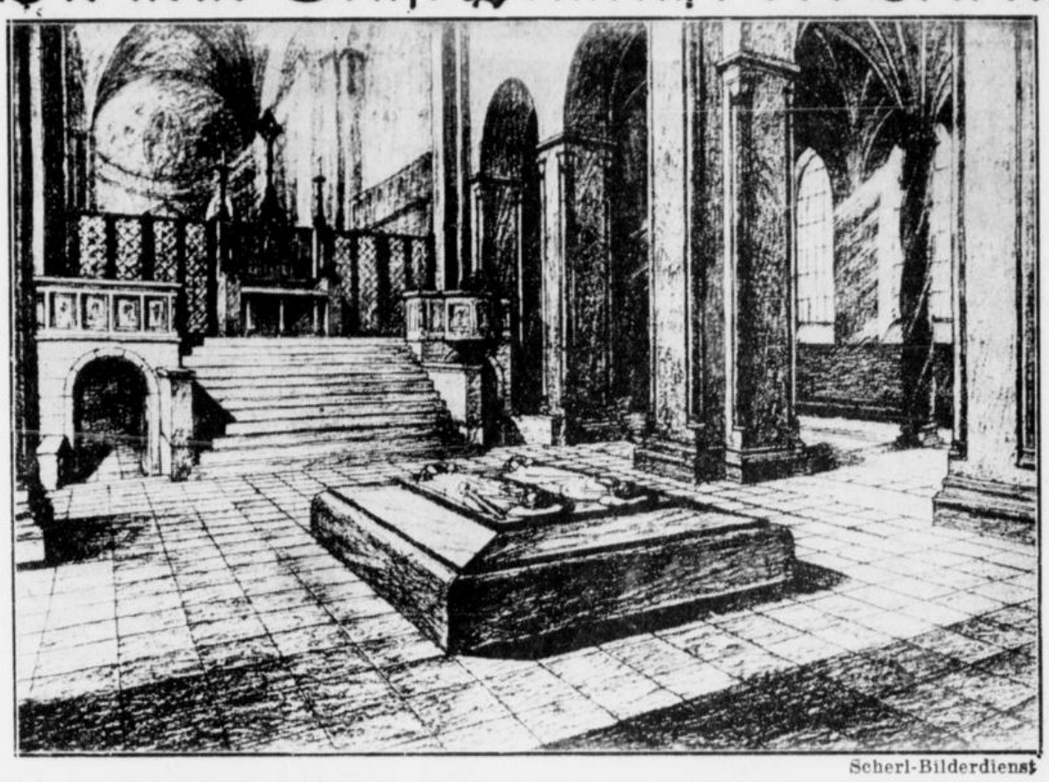
Noch drei weitere Todesopfer eines Erdrutsches in Frankreich

Der Erdrutsch, der sich auf der Landstraße von Versailles — Le Pecq ereignete, hat, wie sich bei den Aufräumungsarbeiten herausstellte, neben den bereits als Leichen geborgenen Personen noch drei weitere Todesopfer gefordert. Ein Ehepaar, das mit seinem einige Monate alten Kinde auf dem Heimwege be-

Hungergehälter für sowjetrussische Erzieher

Das Moskauer Blatt „Komsomolskaja Prawda" führt in seiner letzten Ausgabe Beschwerde über die Gehälter der Professoren am Pädagogischen Institut des Moskauer Gebiets. Die Monatsgehälter betragen danach an dieser Erziehungsanstalt von 48 bis 175 Papier-Rubel. Nur ein einziger Professor erhält ein Monatsgehalt von 247 Papier-Rubel. (Ein Papier-Rubel ist gleich 0,48 Mark.) Die Kaufkraft der erwähnten Gehälter läßt sich danach beurteilen, daß zum Beispiel ein Pfund Fleisch 5 Rubel kostet.

Die neue Gruft Heinrichs des Löwen



Scherl-Bilderdienst

Auf Veranlassung des Führers wurde bekanntlich die Gruft Heinrichs des Löwen in Braunschweig geöffnet, um eine Neu- und Umgestaltung zu ermöglichen. Unser Bild zeigt den Neuentwurf für die Gruft, der von den Architekten Walter und Johannes Krüger ausgearbeitet worden ist.

Deutsche Reichsbahn im Jahre 1935

Die rollende Bilanz

Der Leistungsumfang von 1913 zum Teil überschritten

dnb **Berlin**, 3. Januar.

Dem, wie üblich, bereits am Beginn des Kalenderjahres erscheinenden vorläufigen Jahresrückblick der Deutschen Reichsbahngesellschaft entnehmen wir folgende Ausführungen: Das Geschäftsjahr 1935 stand auch bei der Deutschen Reichsbahn im Zeichen des Konjunkturanstieges. Die Ergebnisse der Verkehrs- und Betriebsleistungen weisen daher in nahezu sämtlichen Gruppen im Vergleich mit 1934 wiederum eine beträchtliche Steigerung auf, die so groß ist, daß der

Leistungsumfang des letzten Vorkriegsjahres 1913 im allgemeinen erreicht, zum Teil sogar überschritten wurde.

Dennoch haben die Einnahmen der Reichsbahn nicht den Stand angenommen, der nach der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage eigentlich hätte erwartet werden dürfen, da die Reichsbahn einen außerordentlich großen Teil ihrer Leistungen zu stark verbilligten Ausnahmetarifen ausgeführt hat. Während beispielsweise im Personenverkehr 1913 nur 13 vom Hundert der Einnahmen aus ermäßigten Tarifen aufkamen, werden es 1935 etwa 51 vom Hundert sein, d. h. ungefähr das Vierfache. Im Güterverkehr entfielen 1913 41 vom Hundert der Einnahmen auf Ausnahmetarife, 1935 hingegen schätzungsweise 47 vom Hundert.

Der Personen- und Gepäckverkehr

wird 1935 mit etwa 990 Millionen Reichsmark gegenüber 917 Millionen Reichsmark in 1934 eine Einnahmesteigerung von rund 8 vom Hundert aufweisen. Im Güterverkehr, auf den es zahlenmäßig entscheidend ankommt, da er in der Regel zwei Drittel der gesamten Betriebseinnahmen der Reichsbahn erbringt, werden die Einnahmen mit rund 2320 Millionen Reichsmark gegen 2140 Millionen Reichsmark in 1934 abschließen; das bedeutet einen Zuwachs um rund 8,4 vom Hundert. Die Gesamteinnahmen der Betriebsrechnung stellen sich danach 1935 mit voraussichtlich 3575 Millionen Reichsmark gegen 3326,3 Millionen Reichsmark in 1934 um rund 249 Millionen Reichsmark höher als im vorigen Jahre. Dieser weitere Einnahmezuwachs wird es voraussichtlich ermöglichen, die Betriebsrechnung mit einem Ueberschuß von etwa 155 Millionen Reichsmark abzuschließen; 1934 betrug der Betriebsüberschuß nur 24 Millionen Reichsmark.

Der deutschen Wirtschaft sind nach überschlägiger Berechnung 1935 insgesamt 1,6 Milliarden Reichsmark für Beschaffungen, Lieferungen und sonstige Arbeitsaufträge zugeflossen.

Nach der Durchführung der beiden großen zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme von zusammen 1067 Millionen Reichsmark in den Jahren 1933 und 1934 sind die Arbeiten 1935 nicht mehr in einem Sonderprogramm zusammengefaßt, sondern im Rahmen des regelmäßigen Wirtschaftsplanes finanziert worden.

Der Ueberschuß der Betriebsrechnung von rund 155 Millionen Reichsmark reicht allein nicht aus, um die Aufwendungen für den Beitrag an das Reich und den Schuldendienst, für die gesetzlich vorgesehenen Rücklagen, für die Vorzugsdividende und für die sonstigen Lasten abzudecken. Alle diese in der Gewinn- und Verlustrechnung erscheinenden Posten können jedoch durch Sondereinnahmen und durch Heranziehung von bestimmten Rückstellungen buchmäßig ausgeglichen werden. Auch die Zahlung der Dividende auf die Vorzugsaktien ist gesichert.

Wenn es der Reichsbahn trotz der erzielten höheren Einnahmen nicht gelingt, ihre Gesamtrechnung nur mit dem Betriebsüberschuß ohne Heranziehung von Reserven und außerordentlichen Einnahmen auszugleichen, so liegt das in erster Linie an der unverhältnismäßigen Größe der politischen Lasten (Beitrag an das Reich, Beförderungssteuer u. a.), die mit rund 495 Millionen Reichsmark etwa 14 vom Hundert der Betriebseinnahmen wegnehmen.

Es erscheint aber kaum möglich, den Ueberschuß der Betriebsrechnung von der Ausgabeseite her zu steigern. Im einzelnen wird

zur Verkehrsentwicklung

u. a. ausgeführt, daß bei der Beurteilung des Umfanges der Verkehrszunahme die Rückgliederung des Saarlandes berücksichtigt werden muß. Scheidet man den Saargüterverkehr aus den Ergebnissen des Güterverkehrs für 1935 aus, so ergibt sich für das alte Gebiet der Deutschen Reichsbahn nach vorläufiger Schätzung ein Mehrverkehr von 4 vom Hundert gegen 1934, während der Mehrverkehr unter Einrechnung der Wagengestellungszahlen des Saargebietes 1935 gegen 1934 6 vom Hundert betrug. Im Gesamtpersonenverkehr (einschließlich des Stadt-, Ring- und Vorortverkehrs von Berlin und Hamburg) wird nach den bis Ende November vorliegenden Unterlagen die Zahl der beförderten Personen um 9,3 vom Hundert und die Zahl der Personenkilometer um 14,1 vom Hundert über den Ergebnissen des Jahres 1934 liegen. Der Anteil der dritten Klasse an den Verkehrsleistungen und Einnahmen ist im Jahre 1935 nicht weiter gestiegen, sondern zurückgegangen. Weiter stark gestiegen sind jedoch die Reisen zu ermäßigten Tarifsätzen. Im Jahre 1935 sind etwa 66,1 vom Hundert aller Reisenden zu ermäßigten Tarifen befördert worden gegen 63,99 vom Hundert im Jahre 1934 und 60,88 vom Hundert im Jahre 1933.

Die Sonderzugleistungen sind auch im Jahre 1935 weiter gestiegen. Die Zahl der bei den Sonderzügen mit Fahrpreisermäßigung in den Monaten Januar bis Oktober 1935 geleisteten Zugkilometer lag 454 vom Hundert über dem Ergebnis der gleichen Zeit des Jahres 1932.

Die Bautätigkeit

im Geschäftsjahr 1935 war im Rahmen der verfügbaren Mittel außerordentlich rege, wenn auch auf die finanzielle Gesamtlage der Reichsbahn Rücksicht genommen werden mußte. U. a. hat der Bau des Rügen-Dammes große Fortschritte gemacht. Der aus der Lage des Rohstoffmarktes sich ergebenden Notwendigkeit der vorzugsweisen Verwendung von Heimstoffen wurde durch Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften auf den Gebieten der wichtigsten Rohstoffe und auf dem Gebiete der Konstruktion tatkräftig Rechnung getragen.

Für die Beschaffung neuer Fahrzeuge werden 1935 voraussichtlich 135 Millionen Reichsmark ausgegeben werden, also mehr als in den beiden vergangenen Jahren, in denen 126,5 Millionen Reichsmark (1934) und nur 88,5 Millionen Reichsmark (1933) hierfür aufgewendet wurden.

Die großen Bauausführungen, die Fortschritte auf technischem Gebiet sowie die Steigerung der Betriebs- und Verkehrsleistungen verursachten einen vermehrten Personaleinsatz. Mit den Saarbahnen, die am 1. März 1935 auf die Reichsbahn übergingen, wurden 12 104 saarländische Eisenbahner übernommen. Im Durchschnitt des Jahres 1935 wird die Kopfzahl voraussichtlich 661 400 betragen, das ist gegenüber 1934 eine Steigerung um 30 495 Köpfe.

Erschöpfte und zerrüttete Nerven

sind die Quelle zahlreicher Beschwerden, von denen der Mensch nur zu häufig heimgesucht wird. Nervöse Kopfschmerzen, nervöse Magenbeschwerden, nervöse Muskelschmerzen und andere nervöse Schwächezustände haben ihren Grund darin, daß die betr. Nerven überanstrengt, überreizt und dadurch in ihrer Leistungsfähigkeit herabgesetzt sind, die Nervensubstanz, der Hauptbestandteil der Nerven, des Gehirns und Rückenmarks, ist von den Nervenzellen restlos verbraucht. Die Nerven sind zu Tyrannen und Quälgeistern zur Quelle vorzeitigen Alterns geworden.

Führt man nun den so geschwächten Nerven neue Nervennahrung zu, so wird die Nervenzelle wieder aufgefrischt und erhält ihre frühere Leistungsfähigkeit zurück. Eine solche Nervennahrung ist das zu Weltruf gelangte, nach Prof. Dr. Habermann hergestellte Biocitin. Aus dem Biocitin entnimmt die Nervenzelle jene wertvollen Aufbaustoffe, die zu ihrer Auffrischung und Erhaltung notwendig sind. Biocitin verschafft ein frisches Aussehen und



Erschöpfte Nervenzelle

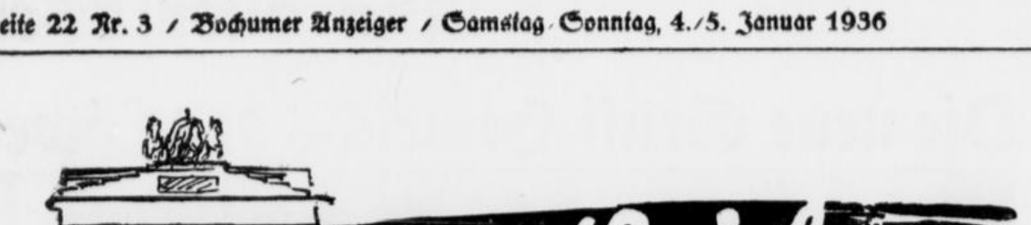


Aufgefrischte Nervenzelle

eiserne Nerven.

Nimm daher beizeiten Biocitin, nähre und pflege die Nerven, ehe sie danach verlangen. Biocitin ist in Pulverform von 3,20 Mark an, in Tablettenform zu 1,70 und 3,20 Mark in Apotheken und Drogerien erhältlich. Drucksache nebst Kostprobe kostenfrei von der Biocitinfabrik. Berlin SW 29/61.

BIOCITIN



Vier Millionen geraten aus dem Häuschen

Wahr ist vielmehr . . .

Es ist nicht wahr, daß der Berliner sachlich, nüchtern und temperamentlos ist. Wahr ist vielmehr, daß er, wenn es darauf ankommt, mit jedem heißblütigen Südländer konkurrieren kann. Alle Jahre wieder ist in Berlin die Nacht vom alten zum neuen Jahr ein Heidenspaß, ein aus dem Handgelenk improvisiertes Komödienstück, mit abertausend Witzen und zündenden Einfällen, mit riesigem Klamauk und trommelfellzerreißenden Krach. An allen Ecken und Enden, besonders in der Innenstadt und in den vornehmen Straßen des Berliner Westens, Explosionen der Fröhlichkeit. Karawanen von Menschen, die ihre Hemmungen und Minderwertigkeitsgefühle unter dem Eindruck einer unwiderstehlichen und mitreißenden Silvesterpsychose über Bord geworfen hatten, ein wogendes und brandendes Meer der freudig entfesselten Gemüter, wie man es in solchem Umfang selten erlebt hat.

Eine Sindflut von Pfannkuchen

Zimperliche und schreckhafte Leute hätten besser dran getan, zu Hause zu bleiben. Man mußte allerhand Nerven haben, um diesen feuchtfröhlichen Höllenlärm ohne seelische Schockwirkungen zu ertragen. Schon am frühen Nachmittag streckte das neue Jahr überall seine Fühler aus. An zahlreichen Straßenecken angeheiterte Ausrufer, die mit unwahrscheinlicher Lungenkraft und virtuoser Rednergabe die allerneuesten Scherzartikel hinaustrompeteten. Unbeschreiblich die Stimmung, die Schlag 12 Uhr einsetzte: ein wahrer Taifun der Fröhlichkeit, der über alt und jung hinwegbrauste. Der originelle Berliner Witz tobte sich aus und die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als wie von Zauberhand Hunderte von Pfannkuchen in die Menge regneten. An der Silvesterecke Friedrichstraße — Unter den Linden ein Indianergeheul um eine Sintflut von Pfannkuchen. Der bekannte Ratsherr Protze war auf den hübschen Einfall gekommen, vom Schiff „Fortuna" aus eine Ansprache zu halten, die große Begeisterung auslöste. Wer zählt die Zylinder, die in dieser historischen Neujahrsnacht von beschwingten Händen herzhaft eingeschlagen wurden? In allen Farben sprühten Raketen auf und zahlreiche Clowns schraubten durch allerhand Späße und überraschende „Zwischenfälle" die Stimmung zur Siedehitze.

Roland II.

Der weltberühmte See-Elefant Roland, der im Berliner Zoo auf rätselhafte Art eingegangen ist, würde sich sicher im Grabe umdrehen, wenn er wüßte, daß bereits sein Nachfolger eingetroffen ist und vom Stammpublikum des Zoos mit allen Zeichen der Sympathie und des Wohlwollens empfangen wurde. Man sieht wieder an diesem Beispiel, daß die wenigsten unersetzlich sind. Im Robbenbassin hatte sich die sensationelle Nachricht von der bevorstehenden Ankunft eines zweiten Roland rasch herumgesprochen und man war allgemein gespannt, wie sich der neue See-Elefant in die Robbentradition des Zoo einordnen würde. Rolands Nachfolger benahm sich denn auch sehr würdevoll, als ob man ihn vorher darüber unterrichtet hätte, wie verantwortungsvoll und wichtig die Mission sei, die er als Stellvertreter seines berühmten Vorgängers zu erfüllen habe.

Er hat die Reise in seinem Käfig ausgezeichnet überstanden und schien darauf zu brennen, seinen Posten anzutreten. Der „Stapellauf" des neuen See-Elefanten verlief vollkommen programmäßig: der Käfig wurde an den Rand des großen Planschbeckens herangeschoben und auf der einen Seite geöffnet, nachdem man vorher ein Rutschbrett zum Wasserspiegel gelegt hatte. Roland II. ließ sich nicht lange bitten. Er witterte sein Element und obwohl das Rutschen auf einem gewöhnlichen Brett für einen See-Elefanten im Grunde genommen eine entwürdigende Angelegenheit ist, legte er seinen stattlichen Schmerbauch platt auf das Brett und glitt mit plumper Anmut in seine neue Heimat.

Die Welt ist undankbar. Der alte Roland ist schnell in Vergessenheit geraten, Roland II. ist Trumpf. Er scheint ein ziemlich blasierter Bursche zu sein, ist aber sonst durchaus gutmütig und ebenso spießerhaft wie sein Vorgänger.

Kommt 'ne Möwe geflogen . . .

Selbst bei den Möven hat es sich schon herumgesprochen, daß alle Wege nicht nach Rom führen, sondern nach Berlin. Man hat vor einiger Zeit eine Anzahl Berliner Möwen eingefangen und, nachdem man sie als Versuchsmöwen gebührend gekennzeichnet hatte, nach dem Vierwaldstätter See in die Schweiz geschickt, um zu sehen, ob sie wieder den Weg in ihre Berliner Heimat zurückfinden. Nun ist glücklich die erste Heimkehrerin eingetroffen! Sie ist in zehn Tagen aus der Schweiz zurückgeflogen und wurde von einem Möwenfreund an der Oberbaumbrücke gesichtet. Wenn man bedenkt, daß es Menschen gibt, die im beschwipsten Zustand nicht einmal um die nächste Straßenecke nach Hause finden, erscheint die Leistung der Möwe ebenso rätselhaft wie bewundernswert. Man darf gespannt sein, ob es ihren Kameradinnen ebenfalls gelingen wird, Berlin zu erreichen.

Wetten, daß . . .?

Sergeant Hopkins war durchaus nicht in der rosigsten Laune, als er an diesem Nachmittag die Autonuumer XB 3648 in sein dickes Notizbuch malte; denn er hätte getroft sein ganzes Monatsgehalt dafür verwetten können, daß diese Nummer gefälscht war. Ganz unversehens war er vor einer Stunde auf seinem Streifgang diesem verdammten Pat Gable begegnet, hatte den Gauner vorsichtig verfolgt, um dessen Schlupfwinkel ausfindig zu machen, und hatte dann mit ansehen müssen, wie der Kerl in einem Wagen, der vor einer Toreinfahrt anscheinend auf ihn gewartet hatte, vor seiner Nase höhnisch grinsend davongefahren war! Natürlich, ohne daß ein Taxi in der Nähe gewesen wäre, mit dem die Verfolgung hätte fortgesetzt werden können.

Hopkins Laune hatte unter dem Vorfall — wie bereits erwähnt — erheblich gelitten. Um ganz genau zu sein: er hatte eine Stinkwut im Leibe. Und nur so ist es zu erklären, daß er nicht auf dem schnellsten Wege ins Yard fuhr, um seinen Rapport zu schreiben, sondern vor einem kleinen Teehaus haltmachte, wo ein optimistischer Wirt im Vertrauen auf die letzte Wettervorhersage einige kleine Tischchen neben den dazugehörigen Stühlen auf den Bürgersteig gestellt hatte. Den Kopf schüttelnd ob dieser unenglischen Einrichtung, nahm Hopkins Platz und bestellte seinen Tee. Mit dem britischen Weltreich ging es bergab, weiß Gott, wenn man jetzt schon hier anfing, kontinentale Sitten einzuführen! Aber der Tee war gut.

Schon begann Hopkins, sich etwas wohler zu fühlen, als ein gut gekleideter, schlanker Herr an seinen Tisch trat und mit einem höflichen Kopfnicken Platz nahm. Verstohlen musterte der Sergeant sein Gegenüber — hm — tipptopp sah er aus, der Bursche . . . gutsitzender Anzug, tadellose Schuhe . . . und die Perle in der dunklen Krawatte war auch echt! Aber Hopkins war viel zu sehr Kriminalist, als daß er nicht gewußt hätte, wie gern sich gerade unter dem äußerlich so makellosen Schein die geriebensten Gauner verbargen, und von Berufs wegen sah er sowieso in jedem Menschen erst einmal ein fragwürdiges Subjekt, bis er das Gegenteil bewiesen bekam. So war es kein Wunder, daß sich das Gespräch, welches nach einigen belanglosen Phrasen in Gang kam, hauptsächlich mit der Kriminalität befaßte. Mister Hopkins' Tischgenosse legte dabei eine Geringschätzigkeit für die Fähigkeiten der Londoner Polizei an den Tag, die dem Sergeanten beinah den Hut hochtrieb.

„Ich möchte mich direkt anheischig machen, Sir", sagte der Fremde zur Bekräftigung seiner Ansichten, „dort drüben aus dem Fenster des Juwelierladens irgendein Schmuckstück zu holen und Ihnen hier auf den Tisch zu legen, ohne daß mich jemand daran hindert!"

Das war dem Sergeanten nun doch zu viel. „So —" zischte er heiser, „und das Personal des Juweliers? Meinen Sie, daß das schläft?"

Der andere lächelte. „Die Leute haben auch nur zwei Augen. Sehen Sie mal hinüber: der Laden ist ziemlich voll. Was soll mich daran hindern, hineinzugehen und mir einfach aus dem Schaufenster zu langen, was mir paßt? Oder sehen Sie vielleicht einen dieser vielgerühmten Londoner Bobbies hier in der Nähe? Nur von der Straße aus könnte man mich beobachten!"

Hopkins Aerger drohte jetzt Formen anzunehmen, die eine Explosion befürchten ließen, wenn nicht bald etwas geschah. „Schön!" sagte er mit Fassung, „die Wette halte ich. Um was soll es gehen?"

Der Fremde zögerte. „Na — ich will Sie nicht zu sehr schädigen — sagen wir um die Zeche hier!" Hopkins nickte sein Einverständnis — die Wut über den arroganten Pinsel erstickte jedes weitere Wort. Aber wundern sollte sich der Bursche — wundern!!

Der Kerl stellte die Sache nicht einmal ungeschickt an. Diese selbstverständliche Sicherheit, mit der er den Juwelierladen — Delgrano & Delgrano, Hopkins notierte im Geiste die Firma! — betrat! Diese Nonchalance, mit der er der Verkäuferin zunickte und sich dann mit auf dem Rücken verschränkten Armen an das Schaufenster stellte, welches gegen den Laden zu mit einer niedrigen Samtportiere abgeschlossen war. Nur Hopkins konnte von seinem Platz aus sehen, wie sich die schlanke gepflegte Hand des Mannes — nur ein Gauner konnte so kaltblütig arbeiten, das stand bombenfest! — in die Auslage stahl. Wundern sollte sich der Kerl — wundern!!

Hopkins saß auf dem Sprung, um dem Verbrecher sofort nachzusetzen, wenn er es sich einfallen lassen sollte, mit seinem Raub zu flüchten. Wie raffiniert der Kerl die Sache mit dieser Wette eingefädelt hatte! Den Sergeanten überlief es plötzlich eiskalt: Saß er — John Samuel Hopkins — nicht gewissermaßen als Entlastungszeuge für diesen Burschen hier, falls man den jetzt auf frischer Tat erwischte? Mußte er, der bis dato höchst ehrenwerte Detektivsergeant J. S. Hopkins, nicht unter Umständen sogar bezeugen, daß es sich hier nur um eine Wette, um einen Scherz, gehandelt habe? Ihn schauderte bei dem Gedanken! Nur den Burschen nicht entwischen lassen — um Gottes willen — nur das nicht!

Aber der Gauner dachte gar nicht daran, das Weite zu suchen. Mit derselben nachlässigen Sicherheit, mit der er dort drüben „gearbeitet", mit dem gleichen, etwas hochnäsigen Lächeln auf dem Gesicht, mit dem er Delgranos Laden betreten hatte, überquerte er jetzt den Fahrdamm und legte einen wertvollen Ring auf den Tisch. „Na — mein Lieber — was sagen Sie nun?"

Hopkins schnappte erst einmal nach Luft und sprudelte dann los.

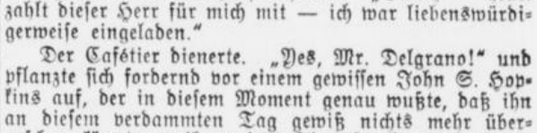
„Was ich dazu sage? Daß Sie diesmal an den Falschen geraten sind, Herr — schauen Sie her: ich bin von der Polizei! Ich verhafte Sie!"

Der Fremde war erst einen Moment verblüfft, faßte sich aber dann rasch und begann zu lachen.

„Na — dann hilft das nichts — dann muß ich Ihnen auch eine Ueberraschung bereiten: mein Name ist nämlich Delgrano, Juwelier Delgrano!"

Und während Hopkins rot anlief, rief der Juwelier den Inhaber des Teehauses herbei. „Smith — heute zahlt dieser Herr für mich mit — ich war liebenswürdigerweise eingeladen."

Der Cafétier dienerte. „Yes, Mr. Delgrano!" und pflanzte sich fordernd vor einem gewissen John S. Hopkins auf, der in diesem Moment genau wußte, daß ihn an diesem verdammten Tag gewiß nichts mehr überraschen könnte, weil er jetzt schnurstracks nach Hause fahren würde, um sich in seine Klappe zu hauen. H. H.



Ein vergessenes Kind

Schubert war von ungeheuerlicher Produktivität, die Melodien flogen ihn an, er konnte schier die Fülle der Einfälle nicht bewältigen. So konnte es ihm sogar geschehen, daß er das eine oder andere Motiv alsbald restlos vergaß.

Einmal brachte er seinem väterlichen Freund, dem Bassisten Johann Michael Vogl, mehrere Lieder zur Durchsicht — und nach vierzehn Tagen fang ihm Vogl eines davon vor, das er für seine Stimmlage transponiert hatte.

Schubert hörte andächtig zu. Dann wog er den Kopf und meinte:

„Meiner Seel', das Liedl ist net uneben. Du, geh her: von wem is denn das? Der Mann muß schon was können, verlaß dich drauf!"

Worauf Vogl herzlich lachte und den Freund in die Arme schloß:

„Das weiß i lang, Franzl, da — du a Schenie bis'!"

Die Verzauberten

Roman von Roland Betsch

10)

Es hängt da ein verrostetes Schild am Haus. Gasthaus zur Lilie.

„Stephan, was sagst du zu dem Hotel?"

„Eine Spelunke."

„Da geht einem das Messer in der Tasche auf. Es scheint mir eine richtige Gaunerklappe. Komm rein, da kannst du am Ende etwas lernen."

Ich schaue mich um; denn ich höre ein rhythmisches Geräusch; als ob irgendwo verborgen eine Maschine liefe.

Es kommt ein Mann vor die Tür, ein ganz verdächtiges Geschöpf. Er hat einen runden dicken Kopf; das Gesicht ist rot verädert und trägt eine platte, unschöne Nase.

„Kunden?" fragt er.

Hurrle übernimmt die Führung.

„Ja. Bist du der Boos?"

„Religion?"

„Ein Apostelklopfer und ein Fettläppchen."

Der Mann plient uns an; er hat einen eigentümlich stechenden Blick. Ich sehe jetzt seine Ohren. Helft mir, die Ohren! Sie sind dünn, ohne Fleisch und ganz flach in die Länge gezogen. Und die breit ausgewalzten Ohrläppchen sind wie Gummi nach unten gespannt und dort festgewachsen. Solche Ohren hat der sonderbare Mensch.

„Habt ihr Schlummerkies?"

„Gemacht."

Wir gehen in die Gaststube. Es ist ein niederer Raum, der nach feuchten Wänden riecht. Tisch, Stühle und Bänke. Eine verlotterte Schenke mit Gläsern und Flaschen.

„Mensch", sagte Hurrle, „ich bilde mir ein, ich bin in Montenegro."

In einer Ecke hocken drei Gestalten im Dämmerlicht. Ich sehe schon, sie spielen „Meine Tante, deine Tante".

Und hinter der Schenke ein Weibstück; eine junge Vettel, farbig aufgeputzt. Eine Schlampe in einer verbruddelten Seidenbluse und einem frech karierten Rock.

„Bist du die Lilie?" ruft Hurrle, der sich sofort wieder aufspielt und den alten Affen heraushängt.

„Für dein Knopfloch nicht", gibt sie schlagfertig zurück.

„Bringe uns einen Duft."

Einer der Spieler ruft mir zu: „Wo hast denn du Kosak den Hund abgehängt?"

Das schmutzige Weib bringt zwei Gläser.

Ein furchtbarer Fusel duftet uns entgegen; unmöglich, das Zeug zu trinken. Hurrle nippt am Glas und verzieht greulich das Gesicht.

„Wenn du davon trinkst, darfst du dich ohne Größenwahn zu den feuergefährlichen Stoffen rechnen."

Die drei Kartenspieler sind jetzt auf uns aufmerksam geworden.

„Habt ihr keine Lust?" ruft einer herüber.

„Vorsicht vor uns", entgegnet Hurrle, „wir sind berühmte Freischupper."

Der Sprecher drüben lacht und spuckt. Er ist ein verwegener Geselle, das sehe ich ihm an; er paßt in diesen Ausschank zu all den fragwürdigen Gestalten.

Wir haben viel Hunger und wenig Geld. Es gibt eine Erbsensuppe mit Speck und einen Fetzen Schwarzbrot dazu. Wo sind wir denn eigentlich? In einer Höhle vielleicht irgendwo auf dem Mond oder in Mexiko oder Südspanien? Dies ist eine Spelunke, wie ich sie Zeit meines Lebens nie betreten habe. Zelle, wo irgendein formloses Verbrechen haust, wo die Kriminalität aus allen Ecken duftet.

„Komm, Lohengrin, du wirst Kohldampf haben." Ich stelle ihm den Teller hin; es ist noch Suppe drinnen und Speck, und ich gebe noch ein paar Brotbrocken dazu. Lohengrin schmatzt den Teller leer und ist dankbar und zufrieden. Ihm ist es gleich, wohin wir gehen und wo wir uns aufhalten. Ueberall, wo wir sind, ist auch er zu Hause. Er ginge mit uns in Hitze und Kälte, in Ueberfluß und Hunger, in Leben und Tod.

Der Sprecher vom Tisch in der Ecke stolpert jetzt durch das Gastzimmer, schaut durchs Fenster und bleibt dann vor uns stehen.

„Wollt ihr hier pennen?"

Hurrle schaut ihn an und ich weiß, er wird jetzt etwas Ausgefallenes sagen.

„Wenn ich dich anschaue, dann bilde ich mir ein, ich müßte dir schon einmal zwischen Beil und Feldglocke begegnet sein. Du hast, halte mich nicht für einen Schmeichler, einen genialen Anstrich. Man könnte dich für einen Königsmörder halten."

Der Angeredete ist ein wenig sprachlos geworden, faßt sich aber schnell und läßt ein widerliches Lachen hören.

„Schon möglich, daß du mich noch an der Plakatsäule siehst. Soll ich euch sagen, daß ihr in einer verkehrten Haut steckt, hä? Ihr riecht nach Bürgerlichkeit. Wenn ihr im Druck seid, will ich euch gern ein neues Fell anmessen."

„Liebenswürdiger Fitzer."

„Wer bist du denn eigentlich mit deinem losen Maul? Hast du die Nase schon mal in die Welt reingesteckt?"

Das ist etwas für Hurrle. Er rückt mit dem Stuhl.

„Ich bin drei Jahre vorm Mast gefahren, mein Püppchen; ich habe mit Gauchos und Pferdedieben Schmollis getrunken, ich habe nach Gold gesucht und war bei den Walfischfängern. Ich habe Sago gerieben in den Sümpfen von Celebes und Maultierherden über Engpässe getrieben. Bei den schwarzen Zelten war ich und im afrikanischen Busch. Was willst du mir bieten; bitte, womit kannst du mir aufwarten? Rede, du hast fünf Minuten Zeit, zu überlegen. Aber ich sehe schon, daß dir die Spatzen davongeflogen sind."

Der Kerl ist wirklich still geworden. Er wühlt die Hände in die Taschen, zieht den Kopf ins Genick und verschwindet hinter der Schenke.

Hurrle steht auf und geht an den andern Tisch, wo die beiden Spieler sitzen und in die Gläser stieren. Er hat einen verteufelt vorlauten Mund.

Draußen kommt langsam die Nacht über die Berge.

Ich gehe auch zum andern Tisch hinüber; sie sollen nicht glauben, daß wir bange sind. Wirklich seltene Menschen, die hier versammelt sind. Da sitzt einer mit einer blauen Brille und zittert mit den Händen. Er ist total verkommen; die Kleider schlottern am Leib. Er hat keinen Kragen an und im Kragenknöpfchen ist ein roter Flaschengummi, damit das Knöpfchen nicht durch die ausgefransten Knopflöcher rutscht. Im Mund hält er eine Pfeife, aus der ein penetranter Qualm hervorbricht.

„Wenn ich deine Pfeife rieche", sagt Hurrle, „muß ich an meinen Freund Wassilow denken. Weißt du, was der gemacht hat? Er hat mein ganzes Sofa aufgeraucht. Das war in Sibirien. Dort habe ich ein Sofa gehabt, du kannst es glauben oder nicht."

Wieder höre ich deutlich das stampfende Geräusch; es ist, als ob schwere Walzen liefen.

„Herr Penneboos, mit Verlaub, was stampft denn hier?"

Der Mann mit den Gummiohren kneift das eine Auge zu.

„Kümmre dich nicht um meine industriellen Anlagen! Die Wasserpumpe ist es, du neugieriger Rabe."

„Deine Ohren", sage ich kühn, „sollte man später in Spiritus setzen."

„Kriminelle Ohren!" ruft der Mann mit dem Flaschengummi.

„Schwätzer! Was versteht ihr von Anatomie. Ihr seid nichts als langweilige Gewächse."

Das sagt der andere Kunde am Tisch. Ich schaue ihn mir genauer an. Der sitzt da und hat die Ellbogen auf dem Tisch. Der Schnaps hat ihn halb gefällt. Die Stirn in bösartige Falten gezogen, stiert er ins leere Schnapsglas. Dieses Gesicht ist intelligent; die Stirn ist hoch, die Nase gebogen, das Kinn gewölbt.

„Du hockst da und redest klug", sage ich zu ihm, da rollt er die Augen nach mir. Viel Unheil, viel verborgenes Grübeln, viel Gedanken treiben im Glanz dieser glimmenden Augen ihr gefährliches Spiel.

„Was willst du denn?" brummt er mich an. „Du hast so ein Madonnengesicht. Bist du mit einem neuen Evangelium im Anmarsch? Willst du die Welt verbessern, wie?"

Er taucht auf aus seiner brütenden Lethargie, ist wie ein lauernder Vogel, der sein Gefieder schüttelt.

„Das will ich eigentlich nicht."

„Siehst aber aus, als ob du einer von den modernen Psalmisten wärst. Meinst, mit Ideen, hä, mit politischen Ideen könne man den Stein der Weisen finden? Narr, das hat andere Ursachen, das ist höheres Gesetz. Verstehst du mich, was ich meine? Die sogenannte Not unserer Zeit, die Krise, über die so viele Zeitungen und Alleswisser schwätzen, ist höheres Gesetz, sage ich dir; Strömung, Wanderung, Notwendigkeit. Das alles muß sein, man kann es nicht mit internationalen Konferenzen abtun. Halte mich nicht für besoffen, ich bin nur verkommen. Der eine verkommt so, der andere so. Mich hat die Landstraße geschluckt."

„Wer bist du denn?"

„Alles, nur kein Prophet. Ich sage dir, die Narrheit menschlicher Gedanken, der üble Auswuchs menschlicher Gehirnsubstanz stiftet zuviel Unheil auf der Welt. Nichts bleibt ungestraft. Sie wollten das große Rad anhalten, die Maschine der Menschheitsentwicklung umsteuern, da sind sie in die Sackgasse geraten. Elend ist gekommen in der ganzen Welt. So wie ich vor dir hocke und nach Schnaps rieche, so sitzen sie in allen Ländern der Welt und finden keinen Weg mehr."

Er wächst aus sich heraus; sein Hals wird lang und dünn, die Adern an den Schläfen schwellen an.

„Das Kapital, mußt du wissen, ist in Irrsinn geraten. Die ganze Menschheit wollen sie der Handelsbilanz opfern. Ha ha ha."

Ein toller Käfig, in dem wir sitzen, angefüllt mit abwegigen Menschen und Armeleutegeruch. Es ist bunt auf dieser Welt, so haarsträubend grotesk, man findet kein Ende des Staunens.

Der wunderliche Mensch rückt näher an mich heran, er legt seine Hand schwer auf meine Schulter; wüster Atem strömt aus seinem Mund.

„In mir siehst du ein Opfer der Zeit."

„Man muß aber nicht unbedingt verkommen. Mit Hoffnung in der Brust geht man nicht unter. Wir steigen auch wieder auf aus dem Elend."

„O du moderner Messias! Du Hellseher. Schau mich mal genau an: ich habe bessere Tage gerochen, aber die beliebten Zeitverhältnisse haben mich gefällt. Ich war Ingenieur; ich habe vorm großen Brett gestanden und konstruiert und berechnet. Turbinenaggregate, mein Freund, mit einigen tausend Kilowatt. Hast du sie mal brummen hören? Hast du eine Ahnung, was Peltonräder sind? Aber sie haben uns leergesaugt, die Mitmenschen jenseits der Grenzen."

(Fortsetzung folgt.)

REICHSSENDER KÖLN

Vom 5. bis 7. Januar 1936 ● Gleichbleibende Tageseinteilung:

5.55 Wetterbericht für den Landwirt
6.00 Morgenruf und Frühkonzert
6.45 Leibesübungen
7.00 Wiederholung des Morgenrufs, Zeit, Wetter, Nachrichten
7.15 Morgenkonzert
8.15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.20 Frauenturnen
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
13.00 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsmeldungen
18.40 Vom Tage
18.50 Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht
20.00 Erste Abendmeldungen
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten

SONNTAG

6.00 Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Hamburg"
8.05 Funk ins Blaue
9.15 Mache dich auf, werde Licht! (Pfarrer Werner, Köln)
10.00 „Dein Lied will ich dir singen, Deutschland" (Vom Deutschlandsender)
10.30 Euch zur Freude und Besinnung. Es spielt das Große Orchester unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschkötter, dazu allerlei Vergnügliches und Nachdenkliches. Gegen 11.00: Ein Wort an unsere Hörer
12.00 Musik am Mittag (Vom Deutschlandsender). Allerlei von Zwölf bis Zwei
14.00 Für große und kleine Kinder. Hopsa, Marjänneke (Krefelder Kinder singen fröhliche Lieder)
15.00 Unser ist das Land
16.00 Nette Sachen aus Köln. Violetta Schadow (Sopran); Hubert Kirsch (Bariton); Aachener Arbeitersänger (Die 5 Forellers); Hermann Faßbender und Paul Mauel an zwei Flügeln; Das Kleine Orchester (Leo Eysoldt) und Gustav Jacoby
18.00 Wo bist du Kamerad?
18.25 Zur Unterhaltung. Das Westdeutsche Kammerorchester (Hermann Hagestedt). I. Neue Tanzmusik. 1. Santuzza, spanischer Marsch (Berco). 2. Es schneit (Mohr). 3. Wo ist Helene? (Kollo). 4. Fällt dir der Abschied auch so schwer (Dostal). 5. Es gibt drei Worte (Schmitz). 6. Nur im Traum (Kalthoff). 7. Mach' mich glücklich (Mackeben). 8. Oh Mucki (Rose). 9. In Santa Fé (Winkler). — II. Der lustige Rätselfunk des Reichssenders Köln. — III. Tänze von Johann Strauß. — 10. Banditen-Galopp 11. Rosige Laune, Mazurka. 12. Wein, Weib und Gesang, Walzer. 13. Bitt schön, Polka. 14. Quadrille aus: „Eine Nacht in Venedig". 15. Leichtes Blut, Galopp
19.45 Sportvorbericht
20.00 „Es klingt ein Lied" (Von Stuttgart). Eine volkstümliche bunte Stunde. Zusammengestellt und geleitet von Fritz Ganß. Rundfunkorchester und Rundfunkchor, Emma Mayer (Alt), Bruno Müller (Bariton) und andere Solisten
21.00 Meister-Konzert (VII) (Von Leipzig, Reichssendung). Georg Schumann dirigiert eigene Werke. 1. Lebensfreude, Ouvertüre für großes Orchester. 2. „Im Ringen nach dem Ideal", symphonische Dichtung für großes Orchester. 3. Humoreske in Variationenform für großes Orchester
22.30 Bunte Musik zur guten Nacht (Von München). Tanzfunkorchester, Akkordeonklub Preißler, Martina Farrar (Sopran), Ludwig Kusche (Klavier)

MONTAG

10.10 Lob der deutschen Familie. Ein Reigen kleiner Volksdichtungen alter und neuer Meister und schöner alter Hausmusik
12.00 Schloßkonzert (Aus Hannover). Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester (Otto Ebel von Sosen). Kammermusiker Otto Swinnes (Fagott). 1. Variationen aus der 3. Orchester-Suite (Tschaikowsky). 2. Melodien aus „Oberon" (v. Weber). 3. Konzert für Fagott und Orchester (v. Weber). 4. Zwei Polonäsen (Chopin). 5. Rhapsodie h-moll (Hartung). 6. Brise de mer (Leoncavallo). 7. Schlittenfahrt (Palmgren). 8. Klänge aus der Bastei (Kling). 9. Faschingskinder, Walzer (Ziehrer). 10. Spieldöschen (Portnoff). 11. Till Eulenspiegel, grotesker Konzertmarsch (Rupprecht)
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei (Vom Deutschlandsender)
15.00 Bunte Folge. Das Kleine Orchester (Leo Eysoldt) spielt zur Unterhaltung. Friedrich Eugen Engels (Tenor). — 16.30: Sonate Nr. 9 a-moll von Franz Schubert. Einführung und am Klavier: Egbert Grape. Reep. Eine weihnachtliche Erzählung von Friedrich Griese. August Kreuter (Violine) und Friedel Frenz (Klavier) spielen die Sonate in c-moll von Edvard Grieg. Zwei Gedichte von Friedrich Deml (Weihnacht im Dom, Hymne des Werdens)
18.00 Fröhlicher Alltag (Von Stuttgart). Ein buntes Konzert. Das Rundfunkorchester; das Stuttgarter Streichquartett; Maria Cebotari (Koloratursopran); Marita Gründgens, Karl Jautz (Tenor); Die Wellensittiche; Otto Sonnen (Klavier); die Stuttgarter Volksmusik (Gustav Goerlich)
19.45 Momentaufnahme
20.10 Westdeutsche Wochenschau
20.45 Weihnachtliche Musik. Der Kammerchor (Josef Breuer); das Große Orchester (Otto Julius Kühn); Egbert Grape (Klavier). 1. Variationen über den Choral „Vom Himmel hoch da komm ich her" (mit Benutzung der Bachschen Orgel-Variationen) (Knapstein). 2. Aus dem Oratorium „Christus": a) Hirtenspiel an der Krippe, b) Die heiligen drei Könige (Liszt). 3. a) Schlaf mein Kindelein, b) Laufet, ihr Hirten, c) Was soll es bedeuten, d) Als ich bei meinen Schafen wacht' (alte Weihnachtslieder). 4. Sonatina in Diem nativitatis Christi (Busoni). 5. a) Schlaf', o Jesu Kindelein, b) Auf, ihr Hirtensleut, c) Auf, ihr Hirten (alte Weihnachtslieder). 6. Ouvertüre zum Märchen „Aladin" (Reinecke)
22.20 Julnacht. Des Bauern Mittwinter in Nordlands Bergen
23.10 Musik zur „Guten Nacht". Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien

DIENSTAG

10.15 Treu wie die Väter (Von Berlin). Szenen aus dem Leben deutscher Brüder
10.45 Was brachte der Sportsonntag? (Richard Heinemeyer)
12.00 Musik am Mittag. Lilli Claus (Sopran); Else Liebe-Zipfel (Klavier); Fritz Huth (Waldhorn); die Dresdner Philharmonie (Hilmar Weber). 1. Carillon aus der l'Arlesienne-Suite (Bizet). 2. Der Hirt auf dem Felsen, für Sopran, obligate Klarinette und Orchester (Schubert). 3. Ein Fest in Aranjuez, spanische Fantasie (Demerseman). 4. Konzertwalzer für Klavier (Wieniawski). 5. Romanze und Menuett aus der Serenade Nr. 8 (Fuchs). 6. Vilja-Lied aus „Die lustige Witwe" (Lehar). 7. Isa-Walzer (Gfaller). 8. Ouvertüre „Die Freunde von Salamanka" (Schubert). 9. Zwei Sätze aus dem Konzert für Waldhorn und Orchester (v. Weber). 10. Scherzo b-moll für Klavier (Chopin). 11. Parla-Walzer (Arditi). 12. Hellafest, aus „Königskinder" (Humperdinck)
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei (Vom Deutschlandsender)
16.00 Dreimal Musik. I. Emanuel Rambour spielt (Vom Deutschlandsender aus dem Hotel „Der Kaiserhof"). II. Sigfrid Grundeis spielt Klavierwerke von Beethoven, Schumann, Ravel und Liszt. III. Im verschneiten Land. Jungmädel singen und erzählen vom Winter und von froher Fahrt
18.00 Buntes Abendkonzert. Das Kleine Orchester (Leo Eysoldt); Marlies Hürten (Sopran); Marga Bäuml (Gitarre); Willi Jansen, Willi Meyer (Akkordeon); Heinz Schlabers (Violine); Edmund Kirst (Klavier); die Funkschrammeln. I. Teil: Werke von Hans Grimm. 1. Melodien aus „Der Tag im Licht". 2. Tanz der Gespielinnen und Zauberwalzer aus „Der Zaubergeiger". 3. Melodien aus „Spitzwegmärchen". 4. „Am Königshofe", aus „Das letzte Märchen". II. Teil: 5. Juchhei, Tirolerbub, Marsch (Fetras). 6. Eva-Walzer (Lehar). 7. Rondoletto (Guiliani). 8. a) Kreisel-liedchen, b) Johanniskäfer, c) Wenn im Wald die Vöglein klein (Menzen). 9. Csardas Nr. 3 (Jansen). 10. Unter dem Lindenbaum (Felix). 11. Walzer (Sor). 12. Sei'n wir lustig, Ländler (Meyer). 13. Münchener Bilderbogen, Melodienfolge (Gulden)
19.45 Momentaufnahme
20.10 Glück am Ziel. Operette in 8 Akten (6 Bildern) von Jo Hans Rösler und Wilhelm Krug. (Uebertragung aus dem Operettenhaus, Düsseldorf). Musik von Ralph Maria Siegel. Musikalische Leitung: Hugo Moresgën.
22.20 Englische Unterhaltung (Ingeborg Hesse — Dr. Kirsch). Spanische Unterhaltung (Dr. Beinhauer — Carmen Müller-Zuleika). Ferdinand Sonntag: Kurzschriftdiktat
23.00 Funkstille.

Allerhöchste Trennschärfe! SABA-RADIO Das neue Klangwunder!
100 Jahre Schwarzwälder Feinmechanik

Pianohaus J. Marks
Horst-Wessel-Str., Ecke Kaiser-Wilhelm-Str. 6, Ruf 68575

Radio-Vonscheidt
Rottstraße, Fernruf 66397

Radio-Küper
Rottstraße 26, Fernruf 65400

Gottesdienst der evgl. Gemeinden

Sonntag, 5. Januar 1936
(Ohne Gewähr.)

Sammlung für die Rheinische Missionsgesellschaft in Barmen.

Christuskirche. 9.45: Winnacker; 11.15: KGD., Matthieu; 15: Tauffeier, Hardt.

Friedenskirche. 9.30: Klose; 11: KGD., Winnacker; 12.15: Tauffeier, Winnacker. Do 20: Wochengottesd., Liz. Schmidt.

Lutherkirche. 9.45: Matthieu, mit Vorbereitung u. Feier des hl. Abendmahls; 11: KGD., Schmidt 2; 12: Tauffeier, Schmidt 2.

Pauluskirche. 8: Hardt; 9.30: Scherler; 17.15: Klose.

Johanneskirche. 9: masur. Gottesdienst, Schneider; 11.15: KGD., Henrici.

Krankenhauskapelle. 9.30: Hardt.

Gerichtsgefängnis. 8: Klose.

Herberge zur Heimat. 9: Siebert.

6. Bezirk (Gemeindeheim). Mo bis Sa 20: Gebetswoche. Mo u. Di 16: Jugendbibelstunde.

7. Bezirk (Jugendheim). Di 16: Katechumenen- und Konfirmandenmädchen; 19.30: Bibelstunde für die weibl. Jugend. Fr 20: Bibelstunde.

10. Bezirk (Wichernhaus). Mi 20: Bibelstunde. Do 20: Wochengottesdienst.

Bibelstunden: Mi 20: Gemeindehaus am Moltkemarkt u. Düppelstraße 25. Do 20: Vereinshaus und Fahrendeller Straße 14.

Kirchlich-evgl. Gemeinschaftsverein Bochum, Adolfstraße 20. So 17.15: Evangelisation. 6.—11. Januar, 20 Uhr: Gebetswoche.

Landeskirchliche Gemeinschaft „Melanchthon", Königsallee 163. So 14: Kinderstunde; 18.30: Evangelisationsstunde.

Stadtmission Bochum, Joachimstr. 8. So 14: Sonntagsschule; 17: Bibelstunde, anschl. Vorstandssitzung. Vom 6.—11. Januar, 20 Uhr: Gebetsvereinigung. — B.-Engelsburg, Betsaal: Jeden Di 20: Bibelstunde. — B.-Hamme, Glückaufstr. 33: Fr 16: Bibelstunde für jedermann.

Altenbochum. So 8.30: Frühgottesdienst, Vikar Dummer; 9.45: Hauptgottesdienst, Christiansen; 11: KGD., Christiansen; 12.45: Taufen, Brühmann; 14: KGD., Brühmann; 20: Gemeinschaftsstunde. Di 18: Bibelschar 4; 20: Gottesdienst (Beginn der Gebetswoche), Kraemer (Hamme). Mi 20: Gottesdienst, Bach (Hamme). Do 18: Bibelschar 5; 20: Gottesdienst, Engelbert (Wiemelhausen). Fr 16: Bibelschar 2; 17.30: Bibelschar 3; 20: Gottesdienst.

Wiemelhausen, Melanchthon. So 10: Gottesdienst, Engelbert; 11.30: Kirchentaufen. Mo 20.15: Mädchenbibelkreis (ältere), Farnstr. 42. Fr 18: jüngerer Kreis.

Petri. So 10: Nöllenburg; 11.30: KGD. u. Taufen. Mo 20: Jugendbibelstunden. Mi 20: Bibel- und Bekenntnisstunde im Paul-Gerhardt-Haus. Fr 20: Vorbereitung zum KGD.

Weitmar. So 8: Frühgottesdienst, P. Görtz, anschl. Beichte u. Feier des hl. Abendmahls; 9.45: Hauptgottesdienst, P. Sauer; 11: KGD.; 12: Kirchentaufen. Mo 20.30: Kirchenchor. Di 15.30: Frauenhilfe Weitmar. Do 15.30: Reichskirchliche Frauenhilfe Weitmar-Bärendorf.

Bekenntnisgemeinde Weitmar. So 9: Gottesd. im Vereinshaus Karl-Friedrich-Str., P. Jungcurt; 10.15: KGD. im Vereinshaus Karl-Friedrich-Str. Mo bis Fr 20: Gebetswoche: 1. im Gemeindesaal neben d. Kirche, 2. im Vereinshaus Karl-Friedrich-Str., 3. in Eppendorf, abwechselnd bei Hill, Schmitz, Kolonie.

B.-Engelsburg. So 8: Frühgottesdienst, Kraemer; 11: KGD. (Martinikirche). Di 16: Frauenhilfe. Gebetswoche: Mo, Mi, Fr 20: im Kindergarten an der Maarbrücke.

B.-Hamme. Frühgottesdienst an d. Maarbrücke 8: Kraemer; Hauptgottesdienst in d. Kirche 9.45: Kraemer; in der Wegescheid 9.45: Simon; KGD. in der Kirche 11.10: Kraemer; im Gemeindehaus 11.15: Bach; Taufstunde in der Kirche 14: Kraemer; im Gemeindehaus 12: Bach. — Bibel- und Gemeinschaftsstunden in dieser Woche täglich 20: im Gemeindehaus. Vorbereitung zum KGD. I: Fr 20: im Gemeindehaus; II: Fr 20: in Wegescheid.

Gerthe. So 10: Gottesdienst, Strümpfel, anschl. KGD. Die Bibelstunden beginnen wieder in der Woche nach dem 5. Januar.

B.-Harpen. So 10: Hauptgottesdienst; 11.15: KGD.; 12: Taufe, Pf. Leich. — So 11.30 u. Fr 18: Posaunenchor. Mo u. Do 20: Jungschar. Di 20: Frauenchor. Mi 20: Kirchenchor; 20: Gemeindebibelstunde in der Heeneschule für den Ortsteil Kornharpen, Pf. Leich. Sa 20: KGD.-Vorbereitung, Pf. Paulmann.

Bekenntnisgemeinde Harpen. So 10: Hauptgottesdienst, Schunke, anschließend KGD.

Hiltrop. So 9.30: Gottesdienst; 10.45: KGD.; 11.45: Taufen. Mo bis Sa: Gebetswoche. Jeden Abend 20: Gemeindebibel- u. Gebetsstunde, abwechselnd Stadtmissionar a. D. Elster und Pf. Fortmann.

Hofstede-Riemke. So 10: Mühge; 11.15: KGD., Mühge; 12: Taufstunde. Fr 20: Vorbereitung für den KGD. — Männl. Jugend: Mi u. Fr 17.30: Jugendbibelschar. — Weibliche Jugend Hofstede-Riemke: Mo und Di 17.30: Jugendbibelschar. Mo 20: Jugendbibelstunde. — Weibl. Jugend Marmelshagen: Di 20: Bibelbesprechstunde. — Blaukreuzverein: So 15; Do 20.

Hordel. 8: Gottesdienst, P. Höffer; 9.30: KGD. im Gemeindehaus; 10: Gottesdienst, P. Rohlfink; 11.15: KGD. in der Kirche. Do 20: Bibelstunde im Gemeindehaus, P. Abendroth; Bibelstunde im Kindergarten, P. Höffer.

Stiepel. So 9.30: Gottesdienst im Lutherhause, Husemeyer; 11: KGD.; 10: Gottesdienst in der Kirche, Lohmeyer; 11.15: KGD.; 10.30: Gottesdienst, Altena. — Jugendschar Dorf: Di 19.30; Buchholz: Di 18; Haar: So 15.30, Di 19.30. — Bibelschar: Knaben: Mo 15.30 u. 17.30; Mädchen: Mi 15 u. Fr 15. — Frauenchor: Dorf: Di 18; Haar: Mi 17. — Kirchenchor: Do 20.

Uemmingen. So 9.30: Hauptgottesdienst, Kromberg; 10.45: Taufen; 11: KGD. Di 20: Bibelstunde in Querenburg. Mi 16: Frauenchor in Querenburg. Do 20.30: Jugendbibelstunde in Querenburg. Fr 20: Bibelstunde in Laer.

Linden. So 9.30: Weber; 11: KGD.; 12: Taufen. Mi 17: Taufen, Bäumer. — Mo 20: Bibelstunde für junge Männer. Di 19.30: Bibelstunde für junge Mädchen. Mi 20: Bekenntnisbibelstunde für Hohwege. Do 20: Vorbereitung zum KGD.

Dahlhausen. So 9.30: Neuhaus; 11: KGD.; 12: Taufen. — So 14: Hoffnungsbund; 15: Blaukreuzverein. Mi 20: Bibelstunde. Do 20.15: Vorbereitung zum KGD.; 20: Bibelstunde des Blaukreuzvereins.

Langendreer. Christuskirche: 10: Hauptgottesdienst mit Kirchentaufen, P. Menzel; 11: KGD., P. Menzel. — Pauluskirche: 10: Hauptgottesd. m. Kirchentaufen, P. Lichtenthäler; 11: KGD., P. Lichtenthäler. — Kaltehardt: 11: KGD. — Lutherkirche: 7.45: Morgenwache; 9.30: Gottesd., Pf. Schmerkotte; 11: KGD. — Luther-Gemeindehaus: 14: Ostpr. Gebetsverein. — Krankenhaus: 8.45: Gottesdienst, P. Lichtenthäler. — Erbauungsstunden: Vom 6. bis 11. Januar, jeden Tag 20: im Gemeindehaus.

Werne. 9.45: Hauptgottesdienst mit Kirchentaufen, Pf. Schloemann; 11.15: KGD.; 17: Bibel- u. Gemeinschaftsstunde.

Wanne. Christuskirche: 8.30: Frühgottesdienst, P. Weidmann; 10: Hauptgottesdienst, P. Bunte; 11.30: Taufen. — Lutherkirche: 10: Gottesdienst, P. Weidmann; 11.15: Taufen.

Eickel. Johanniskirche. 8: Frühgottesdienst, P. Maennel; 10: Hauptgottesdienst mit Vorbereitung u. hl. Abendmahl, P. Abendroth (Anschreiben ab 9.45 Uhr in der Sakristei); 11.30: KGD., P. Abendroth; 12.30: Taufgottesdienst, P. Maennel. — Evgl. Krankenhaus: 10: Gottesdienst in der Kapelle, P. Maennel.

Röhlinghausen. 8: Frühgottesdienst, Sup. Krahn; 9.30: Hauptgottesdienst, P. Tigges; 11: Taufen. Ab Montag jeden Abend 20: Evangelisationsvorträge im Gemeindehaus.

Günnigfeld. So 9.30: Gottesdienst; 10.45: KGD.; 11.30: Taufen und Trauungen.

Gottesdienst der kath. Gemeinden

Sonntag, 5. Januar 1936
Montag, 6. Jan. (Hl. Drei Könige)
(Ohne Gewähr.)

Propstei. 6: hl. M.; 6.45: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion der Josefsvereine; 7.45: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter; 9: hl. M. m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 11.15: hl. M. m. Pr.; 14.30: Aussetzung des Allerheiligsten, danach stille Anbetung; 18: Predigt, Andacht und Segen. — Montag 6: hl. M.; 6.45, 7.45: hl. M. m. Pr.; 9: hl. M. m. Pr.; 10: Levitenhochamt m. Aussetzung und Segen; 11.15: hl. M. m. Pr.; 14.30: Aussetzung d. Allerheiligsten, danach stille Anbetung; 18: Krippenfeier mit Segen. — Wochentags 14: Aussetzung des Allerheiligsten, danach stille Anbetung; 19.30: Komplet, Segen und Repositio.

Christ-König (Franziskanerkloster). 6: hl. M. ohne Pr.; 7: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion der Männer; 8.15: Kindermesse m. Pr.; 9.30: Hochamt m. Pr.; 11: hl. M. m. Pr.; 17: Wiederholung des Weihnachtsweihespiels mit kurzer Sakramentsandacht. — Montag: Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. 9.30: feierliches Levitenamt für den Franziskaner-Missionsverein m. Aussetzung des Allerheiligsten, Festpred. u. sakramentalem Segen; 17: feierl. Krippenandacht mit Missionspredigt und Segen.

St. Marien. 6: hl. M.; 7.15: Frühmesse m. Pr.; 8.30: hl. M. m. Pr.; 9.30: Feier des Hochamtes m. Pr.; 11: hl. M. m. Pr. Die Andacht ist nach dem Weihespiel um 6 Uhr. — Montag 6: hl. M.; 7.15: Frühmesse ohne Pr.; 8.30: hl. M. m. Pr.; 9.30: feierl. Levitenamt mit Aussetzung des Allerheiligsten; 11: hl. M. m. Pr.; 14.30: Festandacht mit Segen.

St. Joseph. 6.15: hl. M.; 7.30, 8.45: hl. M. m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 11.15: hl. M. m. Pr.; 14.30: Weihnachtsandacht; 16: Andacht mit Standesvortrag für d. Mütterverein. — Montag: Gottesdienstordnung wie am Sonntag; 14.30: deutsche Vesper.

St. Antonius. 6.30: hl. M., gem. hl. Kommunion des Männerapostolates; 8: Frühmesse m. Pr., gem. hl. Kommunion d. Mädchen; 9.30: Hochamt m. Pr.; 11: hl. M. m. Pr.; 14.30: Andacht zum hl. Namen Jesu. — Montag: 5: hl. M. Gottesdienst wie an Sonntagen. 14.30: Andacht für den Kindheit-Jesu-Verein.

Klosterkirche der Redemptoristen. 5, 6: stille hl. M.; 7, 8: Singm. m. Pr.; 9: Gottesdienst für die höh. Mädchenschulen; 10.30: poln. Gottesdienst; 16.40: Rosenkranz, Pred. u. Andacht mit sakr. Segen; 19: Rosenkranz, Predigt u. Segen für die Erzbruderschaft der hl. Familie. — Montag: 5, 6: stille hl. M.; 7: Singmesse m. Pr.; 8: feierl. Hochamt mit Gebetsempfehlungen zu Ehren des hl. Gerhard; 9: Gottesdienst für die höh. Mädchenschulen; 10.30: poln. Gottesdienst; 16.40: Rosenkranz, Festpredigt u. Festandacht mit sakr. Segen. — Werktags: 6, 7, 8: stille hl. M. Di u. Do 8: Gemeinschaftsmesse.

St. Meinolphus. 6: hl. M.; 7: Gemeinschaftsmesse; 8: hl. M. für die höh. Schulen; 9: hl. M. für die Volksschulen; 10: Levitenamt; 11.30: hl. M.; 18: kirchenmusikalische Weihnachtsfeier. — Montag: Gottesdienstordnung wie am Sonntag. 15: Festandacht.

St. Johannes, B.-Wiemelhausen. 7: hl. M. m. gem. hl. Kommunion der Kinder der 1. Kl. und der Männer; 8: Frühmesse m. Pr.; 9.15: hl. M. m. Pr.; 10.30: Hochamt m. Pr.; 14.45: Taufen; 15: kirchenmusikalische Krippenfeier mit Segen. — Montag: Hl. Messen wie an Sonntagen. Im Hochamt ist Aussetzung des Allerheiligsten und Segen. 14.30: Festandacht und Segen; 15: Taufen.

Wallfahrtskirche, B.-Stiepel. 7.35: Frühmesse; 10: Hochamt; 15: Andacht. — Montag: 7.35: Frühmesse; 10: Hochamt; 15: Andacht. — Mittwoch von 13 bis 17: Anbetung; 15: Krippenfeier; 16: Predigt u. Lichter-Prozession.

St. Liborius, B.-Grumme. 7: hl. M. m. Pr.; 8: Austeilung der hl. Kommunion; 8.30: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion des Knappen-Arbeitervereins und der 1. Knabenklasse; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht; 15: Taufe. — Montag: 7: hl. M. m. Pr.; 8: Austeilung der hl. Kommunion; 8.30: hl. M. m. Pr.; 10: Hochamt m. Aussetzung des Allerheiligsten und Predigt; 14.30: Krippenfeier und Opfergang der Kinder.

Hl. Kreuz. 6.30: Austeilung der hl. Kommunion; 7: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion des Männervereins u. der Ehrengarde; 8.30: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion der Mädchen; 10.30: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht. — Montag: 6.30: Austeilung der hl. Kommunion; 7, 8.30 :hl. M.; 10.30: Hochamt; 14.30: Vesper.

Herz-Jesu, B.-Hamme. 6.20: Austeilung der hl. Kommunion; 6.30: hl. M.; 7.30: Austeilung der hl. Kommunion; 8: hl. M. m. Pr.; 9.30: Hochamt; 11: hl. M.; 14.30: Andacht. — Montag: Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Herz-Jesu, B.-Hordel. 6.30: hl. M.; 8: Frühmesse m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht. — Montag: 6.30: hl. M.; 8: Frühmesse m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Vesper.

St. Anna, B.-West. 7.30: hl. M. m. Gesang u. Pr.; 9: Kindermesse m. Gesang u. Pr.; 10.30: Hochamt m. Pr.; 14.30: Weihnachtsandacht m. Segen; 15: Taufen. — Montag: 7.30: hl. M. m. Gesang u. Pr.; 9: Kindermesse m. Gesang u. Pr.; 10.30: Hochamt mit Predigt und Segen; 14.30: feierl. deutsche Vesper mit Segen.

St. Franziskus, B.-Riemke. 6.15: hl. M., gem. hl. Kommunion des poln. Rosenkranzes; 7.15: hl. M. m. Pr., gem. hl. Kommunion der Alten Schule, desgl. des Bergmanns-, St.-Josephs-Vereins und des Männerapostolates; 8.30: hl. M. m. Pr.; 9.30: Hochamt m. Pr.; 11: hl. M. m. Pr.; 14.30: Weihnachtsandacht; 15: Taufen; 16: poln. Rosenkranzandacht. — Montag: Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. 14.30: Festandacht; 15: Taufen.

Dreifaltigkeit, Bochum. 7: hl. M.; 8: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion aller Mädchenklassen u. der Männer; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht. — Montag: 7: hl. M.; 8: hl. M. m. Pr.; 10: Festhochamt m. Pr. u. Aussetzung; 14.30: Festandacht.

St. Franziskus, B.-Weitmar. 6.15: Frühmesse als Gemeinschaftsmesse; 7.20: Austeilung der hl. Kommunion; 7.30: hl. M. als Bet-Singmesse m. Pr.; 8.45: Hochamt mit Pr.; 10: Kindermesse m. christl. Unterricht; 11: hl. M. m. Pr.; 14.30: Christenlehre; 17: Weihnachtsfeier für die ganze Gemeinde. — Montag: 6.15: Frühmesse als Gemeinschaftsmesse; 7.20: Austeilung der hl. Kommunion; 7.30: hl. Messe als Bet-Singmesse; 8.45: Hochamt; 10: Kindermesse; 11: hl. M.; 18: Andacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 6.50: Austeilung d. hl. Kommunion an Jünglinge, Frauen und Jungfrauen; 7: hl. M. m. Pr., gem. hl. Kommunion der Männer; 8.05: hl. M. m. Ansprache für die Kinder, gem. hl. Kommunion d. Kinder der unteren Klassen; 9: Hochamt m. Pr.; 10.30: hl. M. m. Pr.; 14: hl. Taufe; 14.30: Andacht. — Montag: 6: hl. M. ohne Pr.; 7: hl. M. m. Pr.; 8.05: hl. M. mit Ansprache für die Kinder; 9: feierl. Levitenamt m. Pr.; 10.30: hl. M. m. Pr.; 14.30: festliche Andacht für die Kinder mit geistlichem Spiel in der Kirche, gleichzeitig Andacht m. Ansprache für den Kindheit-Jesu-Verein mit Opfergang der Kinder.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7.30: Frühmesse m. Pr., gem. hl. Kommunion der Männer und der Oberklassen; 10: Hochamt u. Pr.; 15: Vesper u. Wasserweihe. — Montag: 7.30: Frühmesse u. Pr.; 10: feierl. Hochamt u. Pr.; 15: Festandacht.

St. Engelbert, Dahlhausen. 7.30: Frühmesse m. gem. hl. Kommunion d. Männer sowie der Schulkl. 2 u. 3; 10: Hochamt m. Pr.; 14: Taufen; 14.30: Weihnachtsandacht. — Montag: 7.30: Frühmesse m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr. u. Segen; 14: Taufen; 14.30: Festandacht.

Fronleichnam, B.-Laer. 7.30: Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Männer; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Christenlehre und kurze Andacht mit sakramental. Segen; 15.15: hl. Taufe. — Montag: Gottesdienst wie an Sonntagen.

Liebfrauen, Altenbochum. 6.30: Frühmesse m. Pr. u. gem. hl. Kommunion aller Frauen; 7.45: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion der Kinder aus d. Josephs- u. Wilhelmschule; 9.30: Hochamt m. Pr. u. Austeilung der hl. Kommunion; 11: hl. M. m. Pr.; 14.30: Andacht mit Segen; 15: Taufe; 16.30: Mütterandacht mit Pr. u. Segen. — Montag: Gottesdienst wie am Sonntag. Im Hochamt ist Aussetzung des Allerheiligsten; 14.30: Opfergang der Kinder zur Krippe m. Pr., Kindersegen u. sakramentalem Segen.

Herz-Jesu, B.-Werne. 6.45: hl. M.; 8.15: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion der Männer und der Kinder des 4., 5. u. 6. Schuljahres der Wittekindschule; 10.15: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht; 15: Taufe. — Montag: Gottesdienst wie an Sonntagen. 15: Vesper.

St. Marien, B.-Langendreer. 6.30: hl. M.; 8: hl. M. m. Pr. u. gem. hl. Kommunion der Männervereine, des Kreuzbundes sowie der Knaben des 4. und 5. Schuljahres; 10.15: Hochamt m. Pr.; 17.30: Festandacht mit Predigt. — Montag: Gottesdienst wie an Sonntagen. 14.30: Vesper.

St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6.30: hl. M.; 8: Frühmesse m. Pr. u. hl. Kommunion der Männer. 10.15: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht zum hl. Namen Jesu. — Montag: 6.30: hl. M.; 8: Frühmesse m. Pr.; 10.15: Festhochamt m. Pr. u. Segen; 16.30: Festandacht m. Opfergang für die Kinder.

Hl. Geist, B.-Harpen. 7.30: Frühmesse m. Pr., gem. hl. Kommunion für die Männer und Jungmänner und das Männerapostolat; 10: Hochamt m. Pr. — Montag: 7.30: Frühmesse; 10: feierl. Hochamt mit Aussetzung u. Segen; 14.30: Missionsandacht für die Kinder m. Ansprache und Opfergang.

St. Elisabeth, B.-Gerthe. 7: hl. M. m. Pr., gem. hl. Kommunion des Männerapostolates und aller Männer sowie des polnischen Rosenkranzvereins; 8.30: hl. M. m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Andacht zur hl. Familie; 15.15: poln. Rosenkranzandacht. — Montag: 7, 8.30: hl. M. m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr. u. Segen; 14.30: Festandacht.

St. Joseph, Hiltrop. 7.30: Frühmesse m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr.; 14.30: Sakramentsandacht. — Montag: 7.30: Frühmesse m. Pr.; 10: Hochamt m. Pr. u. Segen; 14.30: feierliche Vesper.

St. Theresien, W.-Eppendorf. 7: Frühmesse für die armen Seelen; 8.15: Kindermesse; 10: Hochamt m. Pr.; 17: Andacht m. Pr. — Montag: 7: Frühmesse; 8.15: Kindermesse; 10: Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten; 15: Festandacht.

St. Gertrud, Wattenscheid. 6: hl. M.; 7: hl. M. m. Pr. u. hl. Kommunion der Männer u. des Männerapostolates; 8: hl. M. m. Pr. u. hl. Kommunion der Kinder der Johannesschule; 9: hl. M.; 10: Hochamt m. Pr., Aussetzung und sakr. Segen; 11.30: hl. M. m. Pr.; 14.30: Rosenkranzbruderschaft mit Aussetzung, Prozession u. sakramentalem Segen, anschl. poln. Rosenkranz; 15.15: Taufe; 19.30: Vortrag des Jesuitenpaters. — Montag: 6: hl. M.; 7, 8, 9: hl. M. m. Pr.; 10: Levitenamt mit Aussetzung und sakramentalem Segen; 11.30: hl. M. m. Pr.; 14.30: Kindheit-Jesu-Andacht m. Pr., Opfergang mit Einsegnung der Kinder.

Sonstige Gemeinden

Sonntag, 5. Januar 1936
(Ohne Gewähr.)

Ev.-Luth. Kreuzgemeinde Bochum. Kreuzkirche, Gahlensche Straße 146: So 8.30: Frühgottesdienst, Pf. Kerle; 10: Hauptgottesdienst, Pf. Stallmann; 11: Taufen; 11.30: KGD. Mi 20: Bibelstunde, Pf. Kerle. — **Gemeindeheim, Lutherhof:** So 15: Jugendstunde. Di 20: Kirchenchor. Do 20: Jugendstunde.

Evgl.-Luth. (altluth.) Gemeinden in Bochum. 1. Gemeinde, Kirche Dibergstr. 52: 8.15: Predigt, Sup. Ziemer. — **2. Gemeinde, Kirche am Hindenburgplatz:** 9.30: Predigt, Hilfsprediger Krüger; 11: KGD.; 11: Monatsversammlung des Männervereins; 15: Gemeindefeier (Kirchenchor). Mo bis Fr 19.30: Gebetswoche.

Neuapostolische Gemeinde, Bochum, Rheinische Str. 7: So 9, 16; Mi 20. B.-Langendreer, Wallbaumweg 58: So 9, 16; Mi 19. B.-Linden, Kesterkamp 49a: So 9, 16; Mi 19.30. B.-Weitmar, Kellermannsweg 51: So 9, 16; Mi 20. B.-Weitmar, An der Landwehr 65: So 9, 15.30; Do 19. B.-Riemke, Auf dem Dahlacker 42: So 9, 16; Mi 19. B.-Gerthe, Am Südblick 8: So 9, 16; Mi 19. B.-Kornharpen, Auf der Prinz 135: So 9, 16; Mi 20. Wanne-Eickel, Königstr. 21: So 9, 16; Mi 18. W.-Röhlinghausen, Füsilier- und Kurfürstenstr.-Ecke: So 9, 16; Mi 18.

Evgl. Gemeinschaft, Auferstehungskirche, Alleestr. 48. So 8: Uebung des Männerchors; 9.30: Gottesdienst, Pred. K. Haug; 11: KGD.; 18: Gottesdienst; 19.30: Jugendstunde. Mo bis Sa: Beteiligung an der allgemeinen Gebetswoche jeden Abend 20 Uhr. — **Witten, Augustastr. 57:** So 15: Gottesdienst. Mo bis Sa: Beteiligung an der allgemeinen Gebetswoche.

Christlich-wissenschaftl. Vereinigung (Christian Science Society) Bochum, Emscherstr. 20. So 10: Gottesdienst, Lektionspredigt der Christl. Wissenschaft. Thema: Gott; 11.15: Sonntagsschule. Mittwoch 20: Gottesdienst (Zeugnisversammlung).

Christlich-wissenschaftl. Vereinigung (Christian Science), Bochum, Rottstraße 29, I. Etg. So 10: Gottesdienst.

1. Baptistengemeinde, Immanuelskirche, Hermannshöhe 21: So 9.30: Bibelstunde, Pred. Dr. Mundhenk; 11: Sonntagsschule; 16: Gottesdienst, Pred. Janssen; 17.30: Abendmahlsfeier. Mo u. Do 20: Allianzgebetsstunde. — **Gemeindesaal B.-Bärendorf, Goldhammer Str. 17:** So 9.30: Bibelstunde; 11: Sonntagsschule; 20: Evangelisation. Do 20: Allianzgebetsstunde in der Immanuelskirche, Hermannshöhe 21. — **Gemeindesaal B.-Hamme, Hofsteder Str. 131:** So 9.30: Abendmahlsgottesd., Pred. Janssen; 11: Sonntagsschule; 17: Gottesdienst, Pred. Dr. Mundhenk. Do 20: Allianzgebetsstunde in d. Immanuelskirche, Hermannshöhe 21. — **B.-Laer, Werner Hellweg 19:** Di 20: Allianzgebetsstunde in d. Melanchthonkirche, Königsallee. — **B.-Harpen, Kornharpener Str. 241:** So 11: Sonntagsschule. — **Gemeindesaal Wattenscheid, Bochumer Str. 36:** So 9: Bibelstunde; 10.30: Sonntagsschule. Mi 20: Bibelstunde, Pred. Janssen. — **Gemeindesaal Werne, Am Born 10:** So 9.30: Bibelstunde; 11: Sonntagsschule; 16: Gottesdienst. Di 20.15: Bibelstunde.

2. Baptistengemeinde, B.-Weitmar, Am Steinknapp 56: So 9.30: Bibelstunde; 11: Sonntagsschule; 16: Gottesdienst.

Graue Haare verschwinden Naturprodukt. Staatl. gepr. Nah. kostenlos „Hazinol" Ziegler Nürnberg Schweinauer Str. 71

Leibbinden Bruchbänder Gummistrümpfe liefert Sanitäts-Drogerie **Fischer** Kortumstraße Ecke Rottstraße.

Jkabotee Nr. 3 **Brust-, Lungen- und Hustentee** ein erprobter und beliebter Haustee gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma usw., schweißtreibend, schleimlösend, beruhigend. Paket 0,50, 0,90 Mk. J. Kneider, Drogerie, Bochum Gr. Beckstraße 10.

Harry Wolff Steuer-, Rechts- u. Versicherungsbüro Cranachstr. 38 (Wiesental) Ruf 81824

Auto-Oele garantiert 100% pennsylv. Dieselmotoren- u. Schlepper-Oele liefert preiswert **Karl Stemmer,** Querenburgerstr. 34 Telephon 61204.

Füllhalter Füllhalter-Reparaturen führt schnell u. preiswert aus Bürobedarfs-Gesellschaft Theodor Heß & Co. Bochum, Kortumstraße 39, Sammel-Nr. 63446.

Elektro- Anlagen Beleuchtungskörper **Vamberg** Essener Str. 43

Paul Untheim Polstermeister Brückstraße 56 Anfertigung sowie Aufpolstern sämtl. Polstermöbel zu reellen Preisen

Werben Sie durch den „B. A."

DAS GESICHT EINES JAHRZEHNTS

Deutschland, wie es war und wie es ist / Von Michael Haupt

Das Zeughaus

II.

Lange haben die Regierungen gezögert, den Millionen Heldensöhnen des Weltkrieges ein Mahnmal zu setzen, das jenseits von Parteihader und blutiger Zerrissenheit allen denen einen Platz stiller Einkehr und einen Dankaltar gibt, die um Heldentote trauern. Mehr als ein Jahrzehnt nach Ende des Völkerringens wurde ihrem Gedächtnis die alte Schloßwache unter den Linden geweiht. Längst vorher hatten die übrigen Völker ihren Kriegsopfern das Grabmal ihrer unbekannten Soldaten errichtet. Nur das damals offizielle Deutschland entschloß sich erst spät. Und wiederum mußten erst Jahre verfließen, ehe am Ehrenmal die Posten der deutschen Reichswehr unter Gewehr treten durften. Wie man es ein Jahrzehnt lang nicht wagte, die Ablösung des Wachtregiments oder der Schutzpolizei mit klingendem Spiel durchs Brandenburger Tor und über die Linden marschieren zu lassen, brachten auch die Parteimänner des Systems nicht den Mut auf, dem roten Berlin zu trotzen und an jener Stelle, wo am 1. August 1914 ein Gardeoffizier unter Trommelwirbel die Mobilmachungsorder verlas, ein Mal zu Ehren unserer Helden errichten zu lassen. Erst der im breiten Volke immer stärker erwachende vaterländische Gedanke zwang jene Ministerialbürokraten zum Handeln.

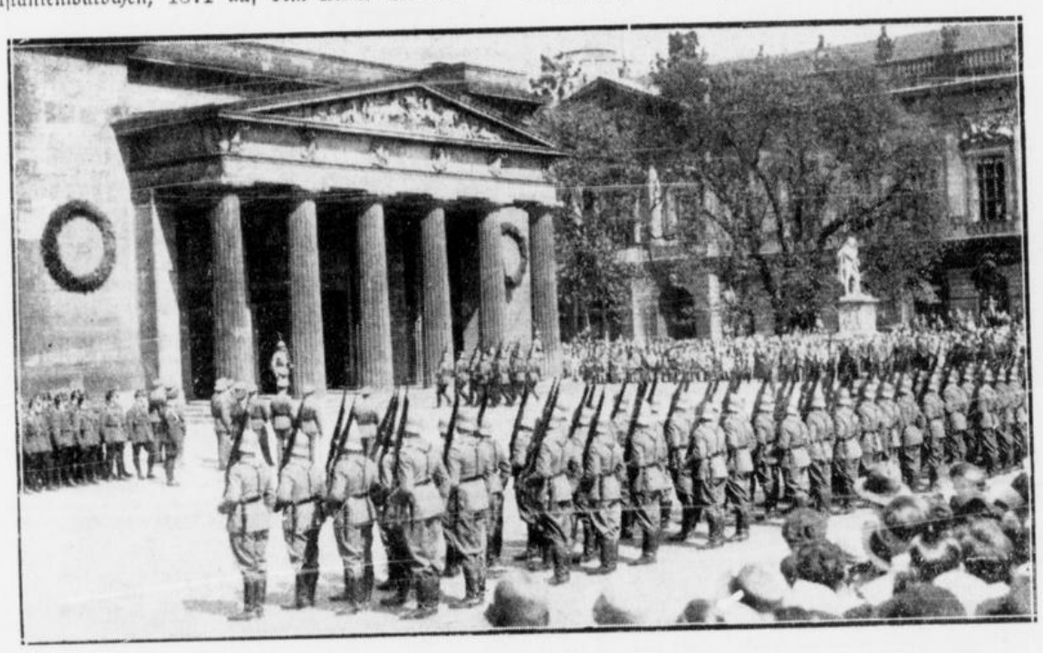
Wer heute an den wie steingemeißelten Doppelposten vorbei den zögernden Fuß auf den Granitboden des Ehrenmals setzt, muß diese heroische Andacht in sich überströmen fühlen. Er sieht kaum das farbige Vielerlei der Kränze und Fahnenschleifen, die schweratmenden Frauen und Männer, hört nur den blauen Himmel durch das Rund der Decke wie einen Psalm des ewigen Deutschlands auf den granitenen Altar niederregnen und beugt vor dem Opfertod der Kameraden ergriffen das Haupt. Hier mitten im hastenden Drängen der Millionenstadt, wo ringsum auf angegrauten Fassaden ruhmreiche Geschichte wacht, hier zwischen Königlichem Schloß und Zeughaus, wacht neben den Standbildern preußischer Könige und siegreicher Heerführer das noch größere Denkmal unserer Weltkriegshelden. Man muß schon die Augen für einen Augenblick schließen, um die abgrundtiefe Kluft ganz zu ermessen, die dieses neue Deutschland von jenen Novembertagen von 1918 trennt, als rote Gesellen Deutschlands fleckenloses Schwert zerbrachen!

Hebe Deine Hand zu stillem Deutschen Gruß, Kamerad, und laß uns weiter gehen! . . . Auch hier am „Zeughaus", dem Arsenal preußischer Könige und siegreicher Waffen, haben der deutsche Zwist und der äußere Feind nicht haltgemacht. Russenhorden plünderten im Siebenjährigen Kriege Waffen und Fahnenbestände. 1806 ließ dann der Korse das Zeughaus ausräubern. Aber Marschall Vorwärts führte den Raub zurück. 1848 stürmte die Bürgerrevolte den Bau.

Ruhmreiche Jahre folgten. Die Siegestrophäen der Kriege von 1864, 1866 und 1870 hielten hier ihren Einzug. Einem Triumphzug gleich wurde der Tag, an dem die ersten eroberten Feldzeichen des Weltkrieges mit klingendem Spiel hier einmarschierten.

Nichts ist von diesen Siegeszeichen geblieben. Die Kontrollkommission der Feindmächte, die den deutschen Gegner in offener Feldschlacht nicht zu zwingen vermochten, durchschnüffelten die Bestände des Zeughauses und raubten auf Grund der Bestimmungen des Friedensvertrages die gesamte Siegesbeute von 1870/71. Geschütze wurden zurückgeführt. Sämtliche in siegreichen Schlachten eroberten Fahnen und Feldzeichen sollten ausgeliefert werden. Der Grimm über diese Zumutung griff um sich. Am 23. Juni 1919 sammeln sich Studenten und Freikorpsangehörige, fünf Tage vor Unterzeichnung des Schandvertrages, stürmen das Zeughaus und verbrennen zu Füßen des Denkmals Friedrich des Großen sämtliche französischen Fahnen. Wie eine erste Morgenröte leuchtet diese soldatische Tat aus der nationalen Finsternis dieser Tage in eine Zukunft, die länger noch als ein Jahrzehnt immer und immer vom deutschen Hader und von haßerfüllten Feinden verbaut wird.

Unter den Bestimmungen des Friedensvertrages nimmt das soldatische Raubrittertum der Kontrollkommission seinen Fortgang. Französische Offiziere lassen im Zeughaus Geschütze von den Steinsockeln abmontieren. Selbst das große Festungsgeschütz im Kastanienwäldchen, 1871 auf dem Mont Valérien erobert, muß daran glauben, und während man das Zeughaus ausräubert — die Orden des ersten Napoleon werden vorher in Sicherheit gebracht und erst im Jahre 1933 dem preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring zur Verfügung gestellt — vollenden in den deutschen Garnisonen, Festungen und Rüstungsfabriken die Schneidebrenner ihr Zerstörungswerk. Denn das ausgehungerte Deutschland soll nach dem Wunsch des Obersten Rates wehrlos gemacht werden. Blut- und kraftlos sagen die Parteiregierungen Ja und Amen. In den großen Industriewerken Westdeutschlands und Mitteldeutschlands werden Maschinen zertrümmert, Milliardenwerte verstümmelt. Auf den Flugplätzen häuft sich der Schrott zersägter Motore und Propeller zu Bergen. Festungswerke fallen Dynamit und Spitzhacke zum Opfer. Aber vor Scapa Flow geht mit wehender Flagge Deutschlands stolze Hochseeflotte in die Meerestiefe, gleichsam den Novemberverrat von Kiel stolz von ihrer Flagge löschend! Aber auch die Zeichen aufbegehrenden soldatischen Stolzes und vaterländischen Zornes verstehen die in Weimar nicht. Sie wagen den Geist Goethes für sich zu beschwören.



Ablösung der Wachttruppe am Berliner Ehrenmal durch eine Fliegerwache am 20. April 1935 zum Gedenken an den Fliegerhelden Manfred von Richthofen

Aber sie bringen nicht den Mut auf, ihre Nationalversammlung in der Reichshauptstadt tagen zu lassen. So tief sitzt die Furcht vor den eigenen, roten Parteigängern und die blasse Angst vor jenem Geiste von Potsdam, den sie meiden.

In diesen Monaten und Jahren ist das Zeughaus fast verwaist. Nur Frontsoldaten, Veteranen und wenige Gläubige schreiten still und in sich gekehrt durch die hohen Räume. Manchen einfachen Krieger von 1870 und 1914, manchen alten Offizier sah der greise Wächter mit tränenverschleierten Augen aus dem Zeughausportal wieder ins Freie treten. Aber während das Waffenzerstörungswerk in deutschen Landen seinen Fortgang nahm, schmieden bereits harte Männer, Stahlcharaktere und Eisenköpfe, das neue deutsche Schwert. Auch diesen Männern, den bekannten und unbekannten, gebührt wie den Vorbildern Gneisenau und Scharnhorst, eine Ruhmestafel im Zeughaus.

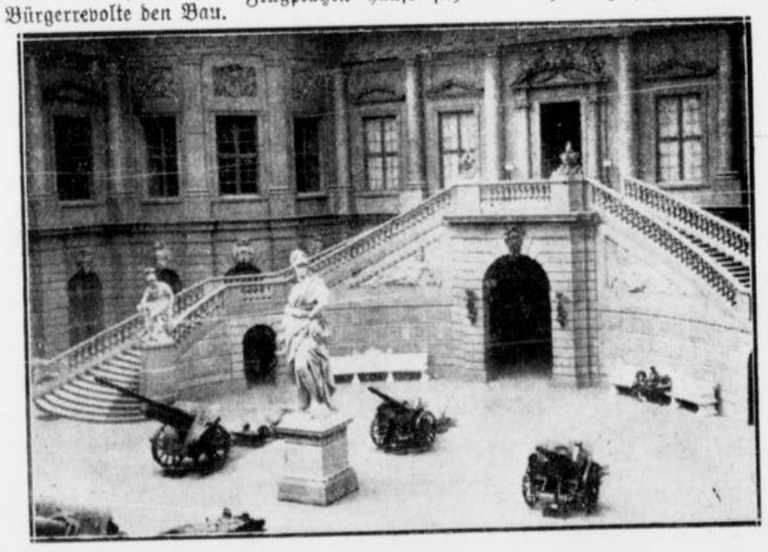
Wer ahnt den Wagemut und die Entschlossenheit dieser Männer, die den Parteiministern ebenso wie den Zumutungen der Feindmächte mehr als ein Jahrzehnt immer wieder trotzen!? . . . Eine schier unbezwingbare Aufgabe stand vor ihnen. Schon im Februar 1920 wurde die Herabsetzung der deutschen Wehrmacht von 200 000 Mann auf 100 000 Mann gefordert. Am 10. Juli des gleichen Jahres mußte die Verringerung durchgeführt sein. Andernfalls sollten Sanktionen einsetzen. Gleichzeitig wurde die Auflösung der Sicherheitspolizei verlangt, obwohl ein Max Hölz das Vogtland brandschatzte und Spartakus im Westen mordete. Der junge Reichswehr, stand vor der Aufgabe, sozusagen aus einem Nichts ein Heer zu schaffen, das im Ernstfalle dem sich immer wütender gebärdenden Außenfeind ein Paroli bieten konnte. Die materielle Grundlage für den Aufbau der kleinen Wehrmacht war rücksichtslos und vollends durchgeführt. Nur wenige jener Grauensziffern genügen, um den Fanatismus der Feindmächte und den wirtschaftlichen Irrsinn zu charakterisieren:

Rund 60 000 Geschütze und Rohre, 130 000 Maschinengewehre, 31 000 Minenwerfer, 600 000 Gewehre, 38 Millionen Granaten, 491 Millionen Gewehrgeschosse, 212 000 Fernsprecher, 16 900 Flugzeuge, 27 000 Motore, 26 Großkampfschiffe, 27 Kreuzer, 83 Torpedoboote, 315 Unterseeboote waren zerstört worden, ungerechnet das übrige Wehrmaterial im Werte von unzähligen Milliarden Mark

Dieses tote Material konnte der Feind zerstören. Den deutschen Wehrgeist vermochte er nicht zu ertöten. Denn trotz der sich Krisen über Krisen zersetzenden Parteien- und Regierungssysteme hielten die Männer der Reichswehr durch, und wie sie die Wehrmacht auf die größtmöglichste Kampffähigkeit zu steigern entschlossen waren, so nahm bereits aus jener, damals noch unbekannten Urzelle der vaterländischen Erneuerung der moralische Feldzug seinen Anfang die deutsche Nation jenem Geiste zurückzuerobern, der im Parteienzwist und im Bruderblut schon zu ersticken drohte. Die vernichteten Wehrmittel stellten zwar Milliardenverluste dar. Erschreckender und grauenvoller jedoch war das Zerstörungshandwerk, das die Parteien der Linken am deutschen Herzen getrieben hatten.

Heute, wo wieder Flugzeugstaffeln ihre Motormelodie über Berlin knattern, wo Alt- und Jung-Berlin wie ehemals mit den Klängen der Wachtkompagnie freudigen Schritt hält, ist die Erinnerung an jene schwärzesten Tage unserer Geschichte der sicherste Maßstab für den Dank, den wir dem schulden, der Deutschland zu Ehre und Kraft erweckte. Das Gesicht der Nation hat sich gewandelt. Der Mann, der dies Wunder vollbrachte, ist das ewige deutsche Gewissen.

Ernst und doch mit dem stolzen Lächeln der Erfüllung schreitet man wieder durch das Zeughaus. Lautlos führt der Schritt unter der großen Kuppel der Ruhmeshalle hinweg. Unser Stolz soll still sein! Kein Wort! Deutscher Ruhm, der hier aus jeder Fahne spricht, braucht nicht geweckt zu werden. Deutsches Soldatentum hat immer wieder Schande überdauert . . . Ein letzter Blick gilt den Dingen, die drüben zum Gedächtnis des großen Marschalls von Hindenburg Aufstellung fanden. In ernster Zufriedenheit blickt sein Bild aus goldenem Rahmen und Halbdunkel. Seltsam!. . . Jetzt huscht ein Sonnenreflex von irgendwoher über die Züge, und uns ist, als schreite die Hünengestalt des Alten wie an jenem denkwürdigen Potsdamer Tag vor der Gruft des Großen Friedrich einem anderen Manne entgegen. Zwei Männer blicken sich in die Augen . . Der Marschall drückt Adolf Hitler eisern die Hand . . .



Blick auf die Freitreppe im Berliner Zeughaus



Vor 20 Jahren: Oberleutnant von Viebahn verliest vor dem Schloß in Berlin an der Spitze eines Wachtkommandos die Bekanntmachung über den Zustand der drohenden Kriegsgefahr



Auf Grund des Friedensdiktats: Kampfflugzeuge werden in Berlin-Johannisthal vernichtet



Auch alles sonstige Kriegsmaterial fiel der Vernichtung anheim. Auf dem Bilde: Arbeiter in Spandau beim Unbrauchbarmachen von Munition

Alle Aufnahmen: Scherl-Bilderarchiv

Der Jugendfreund des L. O.

4. JANUAR 1936 NUMMER 1

Die Jungens von der Südstraße

Die Südstraße. Eine lange, nüchterne Straße, wie die anderen alle auch. Hier wohnt Fritz. Er wohnt seit Jahren hier und ist hier aufgewachsen. Aber nicht nur der Fritz, sondern auch der Karl, der Otto, der Martin, der Erwin und wie sie alle heißen, wohnen in der Südstraße, der eine wohnt ganz ober unter Dach, der andere in einer feinen großen Wohnung, und der nächste im dumpfigen Hinterhaus. Fritzens Vater ist Rechtsanwalt und dem Karl sein Vater Transportarbeiter. Der Fritz geht auf die Realschule, weil er später einmal Lehrer werden soll, und der Karl und die anderen in die Volksschule, weil sie alle ein ordentliches Handwerk erlernen wollen.



Am nächsten Morgen gings früh raus

Der Fritz kennt den Karl nicht. Ab und zu sieht er ihn nur. Er soll gute Umgangsformen kennenlernen und geht mehrere Male in der Woche zu Herrn Dr. Timm, um mit dessen Sohn zu spielen.

Derweilen tollt der Karl mit den anderen auf der Straße umher. Er weiß nichts von weißen Kinderzimmern, und elektrische Eisenbahnen hat er nur zuweilen vor Weihnachten in den Fenstern der Spielwarengeschäfte gesehen. Er spielt nicht in Zimmern, da war es bei ihm zu Hause viel zu eng dazu. Er spielt auf der Straße. Dem Karl ist es gleich, ob die Sonne scheint, oder ob es regnet. Wenn das Wetter schön ist, klettert er mit den anderen von der Südstraße über die Mauern, rennt die Straße entlang, kriecht durch die Zäune, sie kämpfen miteinander und wenn es regnet, gehen sie in den Schuppen, in die Höfe oder in die Laube im Garten und beschließen, was anzufangen sei, wenn es wieder schön ist. So vertreiben sich der Karl und die anderen der Südstraße die Zeit. Fritz geht in die Quinta. Da sind seine Klassenkameraden fast alle irgendwo: in der Jungschar, im Sportverein und auch im Deutschen Jungvolk. Fritz möchte auch gern irgendwo sein. Mit dem Siegfried will er nicht mehr spielen, der war doch zu langweilig. Ob er auch in den Sportverein ginge? Nein! Und Jungvolk? Wie wäre es mit dem Jungvolk? Und er läßt sich von Hans, der im Fähnlein „Widukind" ist, vom Jungvolk erzählen.

Wochen darauf ist Fritz im Jungvolk. Fähnlein „Widukind". Doch er ist nicht der einzige von der Südstraße. Da ist der Karl, der Otto, der Martin, der Erwin und die anderen. Alle sind im Fähnlein „Widukind". Im Winter müssen sie Dienst im Ausbildungsjungzug tun. Es wird Frühling. Da werden sie alle in einen ordentlichen Jungzug überwiesen. Und wieder sind sie von der Südstraße alle beieinander.

Zum ersten Male gingen sie auf Fahrt. Die Mutti hatte dem Fritz noch vieles in den neugekauften Tornister gestopft, den der Vater gepackt hatte. Und der Fritz zog nach unendlich viel Mahnungen, Warnungen und Verhaltungsmaßregeln zum Stellplatz.

Dort waren die anderen alle auch. Bald tippelten sie auf der Landstraße. Autos und Motorräder überholten sie. Anfangs waren sie gesprächiger, weil sie noch frisch waren. Aber die Straße wurde nicht alle. Da wurden sie schweigsam. Es verging Stunde um Stunde, und immer noch kein Ende! Das sind nun die schönen Fahrten! hatte der Fritz gedacht und erinnerte sich daran, wie schön es zu Hause war. Dörfer, Wälder und Teiche wechselten miteinander ab. Langsam wurde es dunkel. Da marschierte Schraps, der Fähnleinführer, rechts in den Wald hinein. Auf feuchten Waldwegen ging es immer tiefer in den Forst hinein. Wieder war eine Stunde vergangen. Schraps ließ endlich halten. Im Dunkeln wurden die Zelte aufgebaut. Der Karl zeigte dem Fritz, wie man Bahnen knöpft. Dann schliefen sie nebeneinander: der Fritz, der Karl, der Otto und die anderen von der Südstraße.

Am nächsten Morgen gings früh raus. In langer Reihe liefen sie durch den dickstämmigen Hochwald. Zum Frühstück wurde ein riesiger Berg Schnitten aufgeschichtet. Der Fritz mußte dazu seine Wurst- und Schinkenschnitten hergeben, während der Karl nur Margarinebrote hingeben konnte. Sie saßen alle im Kreis und aßen. So lernte der Fritz die Margarinebrote kennen und der Karl den Schinken.

Es war wieder Schule. Der Fritz und die anderen waren immer beisammen. Fritz fand, daß sie gar nicht so „ungebildet" waren, sondern nur etwas rauh. Und der Fritz wollte auch gern etwas rauh werden. — Früher gab es in der Südstraße verschiedene Jungen, heute nur noch Jungvolkjungen.

Das Geheimnis der Feuerprobe

Von dem persischen Religionsstifter Zoroaster wird erzählt, er habe sich, um das frevelhafte Treiben seiner Verleumder zu brandmarken und seine Unschuld darzutun, heißes Blei über den Leib gießen lassen, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Solche und ähnliche Fälle, die durchaus glaubhaft überliefert sind, gehen in die Hunderte. Bereits aus dem frühen Altertum liegen Berichte über derartige vermeintliche „Wundertaten" vor. Sie konnten auch nur deshalb vom Laien als Wunder oder wunderähnliche Vorgänge hingenommen werden, weil man die physikalische Erklärung nicht kannte.

Noch im Mittelalter scheint die physikalische Formel, auf welche diese vielbewunderte Unverbrennlichkeit zurückgeht, nur wenigen bekannt gewesen zu sein, denn wie anders wäre es möglich gewesen, durch genau die gleichen oder ähnliche Mittel, durch die sogenannte „Feuerprobe", die Unschuld der Angeklagten beweisen zu wollen? Hielt die Haut des Angeschuldigten dem glühenden Metall nicht stand, dann galt er ohne weiteres für überführt. Ging dagegen die Feuerprobe vorüber, ohne die geringsten Hautbeschädigungen zu hinterlassen, dann war der Angeklagte nach mittelalterlicher Rechtsauffassung schuldlos. Wie manchmal wohl mag von Leuten, die mit dem physikalischen Geheimnis vertraut waren, schlauerweise zu ihren Gunsten das Urteil zurechtgebogen worden sein; wie manch einer mag, weil er in die Tricks eingeweiht war, „gerechtfertigt" aus dem Feuerprobeverfahren hervorgegangen sein, wiewohl er Schlimmes auf dem Kerbholz hatte!

Wer von euch einmal Gelegenheit hat, einer Bleihütte einen Besuch abzustatten, darf sich ruhig den Spaß machen, ein Markstück in das flüssige Metall zu werfen und die Folgen abzuwarten. Ihr denkt wohl, daß sich das Geldstück in dem brodelnden Kessel in Wohlgefallen auflöst? O, kein Gedanke! Soweit könnte es schon deshalb nicht kommen, weil auch die Bleihüttenarbeiter sich unbändig freuen, wenn jemand ein Trinkgeld „springen" läßt. Der Arbeiter wird, sobald das Geldstück in den Kessel fliegt, nicht lange fackeln, sondern mit „Todesverachtung" die Münze mit der blanken Hand wieder herausholen. Der Bleihüttenarbeiter wird schlimmstenfalls nur dann zögern, wenn die „Höhe" des Trinkgeldes das Experiment nicht recht lohnt. Eine Mark wird man also wohl schon opfern müssen. Wer aber etwa das Doppelte in die zischende „Sparbüchse" wirft, wird eben doppelt hoch in Achtung stehen.

Warum kann nun der Bleihüttenarbeiter so unbesorgt in das flüssige Metall greifen, ohne Schaden zu nehmen? Zunächst muß man wissen, daß von der menschlichen Haut im Zeitraume eines Tages ungefähr ein Kilogramm Flüssigkeit ausgeschieden wird. In dieser natürlichen Ausdünstung, die ununterbrochen von den Poren vorgenommen wird, steckt des Rätsels Lösung. Für Menschen mit unbehinderter Ausdünstung ist das Eintauchen der Hand in geschmolzenes Metall deshalb ungefährlich, weil die Ausdunstungsflüssigkeit die Hand sozusagen wie ein Handschuh überzieht, so daß eine unmittelbare Berührung der Handfläche mit dem geschmolzenen Metall in Wirklichkeit unterbleibt. Wollte man hingegen rotglühendes Eisen berühren, dann würde man anderes erleben, da in diesem Falle die Ausdünstungsflüssigkeit im Nu verdunsten würde. Die Folge davon wäre tatsächlich eine direkte Berührung der Haut mit dem Eisen. Es entstünden sofort schwere Brandwunden. Voraussetzung für die Unschädlichkeit solcher Experimente bleibt stets, daß die Kügelchen der Ausdünstungsflüssigkeit ausreichend vorhanden sind, und daß sie außerdem nicht vorher verdunsten. Nur so bilden sie einen wirklichen Schutz, während in allen anderen Fällen bösartige Brandwunden die Folge sein müßten. Jedenfalls darf sich nur ein ganz Erfahrener auf solche und ähnliche Experimente einlassen.

Ausflug in den Wintermorgen



Ursula Burkat

Die blaue Katze

Eines Tages sagte der Bauer zum Knecht: „Franz, fahre heute früh noch zur Mühle und hole mir mein Mehl." Noch nie hatte der Knecht sich so über einen Auftrag gefreut, wie über diesen, denn der Müller von der Baalbeck-Mühle galt allen Leuten im Dorf und weit darüber hinaus als ein großes Rätsel. Ueberall wußte man, daß dem Müller einen Tag wie den anderen der Wohlstand dauernd ins Haus gelaufen kam und daß in der ganzen Gegend niemand war, dem das Glück sich so an die Fersen heftete wie diesem Mann.

Schon immer ging der Knecht mit dem Gedanken um, sich an einem freien Sonntag mal nach der Baalbeck-Mühle aufzumachen und irgendwie dem Müller das große Geheimnis zu entlocken. Unmöglich konnte der Müller allein durch seiner Hände Fleiß so viele Reichtümer ansammeln. Da aber bestimmt eine rätselhafte Kraft mit im Spiel. Das sagte der Knecht, das sagten alle Leute im Dorf.

Als der Knecht mit dem Fuhrwerk auf der Baalbeck-Mühle ankam, erlebte er aber eine jähe Enttäuschung. Den Müller selber traf er nämlich gar nicht an. Es waren nur des Müllers Leute da. Die brauchte man aber erst gar nicht auszuhorchen, wie der Müller es anstellte, denn sie wußten sicherlich selber nichts, weil ein so kostbares Geheimnis, wie es der Müller besaß, niemand preisgibt.

Wie der Knecht aufgeladen hatte und gerade wieder abfahren wollte, lief eine blaue Katze über den Mühlen-

HIER ABTRENNEN

Es geht um Eva

EIN EHEROMAN VON M. ANKELMANN

10)

„Schwester Isa! Ist das nicht wunderbar?!" hörte sie Hartmuts jubelnde Stimme. „Sie hat gesprochen! Bitte, rufen Sie Doktor Heim an, er möchte sobald als möglich herkommen! Gehen Sie nur voran; ich fahre meine Frau selbst ins Haus."

„Wie Herr Doktor wünschen!"

Und sie eilte davon, seinem Gebot Folge zu leisten. Ohnmächtiger Zorn saß ihr in der Kehle; voll Schmerz verkrampfte sie die Hände.

Fräulein Klarissa stand auf der Terrasse und schaute nach den Herrschaften aus, als sie die Pflegerin allein kommen sah.

„Allein, Schwester Isa? Mein Gott, es ist doch nichts passiert? Sie sehen so blaß aus!"

„Ich? — Sie irren! Es ist nur die schreckliche Hitze, die macht einen ja kaputt."

Sie wollte ins Haus eilen, an Klarissa vorüber.

„Wo ist Herr Doktor Janssen?"

„Welche Frage! Wo soll er sein? Natürlich bei seiner Frau!" sagte Isa pikiert.

„Ist denn etwas passiert mit Frau Doktor Janssen?"

„O nein! Bitte, da kommt Herr Doktor Janssen schon. Entschuldigen Sie mich, ich habe noch zu telephonieren."

Mit zusammengezogener Stirn sah Fräulein Klarissa der Pflegerin nach. Dann eilte sie Doktor Janssen entgegen.

„Herr Doktor bemühen sich selbst . . ."

Klarissa hielt inne, als sie sein Gesicht sah.

„Denken Sie sich, Klarissa, meine Frau hat gesprochen. Sie hat die Sprache wiedergefunden. Es ist wie ein Wunder!"

„Großer Gott! Ein Wunder! Da bin ich aber wirklich glücklich! Wie freue ich mich für Sie, Herr Doktor!"

„Die ersten Tränen! Wie heiliges Wasser kommen sie mir vor . . . Evchen — mein liebes Herz . . ., beruhige dich doch!"

Zart und behutsam richtete Doktor Janssen Eva auf, nachdem er sie im Rollstuhl bis an die Stufen der Terrasse gefahren hatte.

„Und — weshalb hat sie geweint? Was war die Ursache der Tränen, Herr Doktor?" fragte Klarissa und sah forschend in das kindliche Gesicht der schlanken, jungen Frau, die Doktor Janssen mühelos emporgehoben hatte und ins Haus tragen wollte.

„Gar keine Ursache, Klarissa! Meine Frau stammelte plötzlich meinen Namen und verfiel dann in dieses Weinen. Ich habe sofort Doktor Heim rufen lassen!"

Schon eilte er weg, in das obere Stockwerk, beglückt und selig, als habe er eine Kostbarkeit in den Armen. Ueber Klarissas kaltes Gesicht flog ein warmer Schein. Armer Doktor Janssen, wenn doch endlich mal das Glück zu ihm kommen wollte!

Schwester Isa kehrte zurück.

„Wo ist Herr Doktor Janssen?"

„Wo? Welche Frage, Schwester? Nun, bei seiner Frau!" versetzte ironisch Klarissa, denselben Ton nachahmend, den vorhin Schwester Isa gehabt hatte. „Im übrigen wundert es mich, daß Sie, die Schwester, das große Ereignis mit keinem Wort erwähnen. Ich, die Hausverwalterin, bin in der Seele froh; ich bin entzückt, daß die gändige Frau die Sprache wiedergefunden hat. Ich finde es sehr merkwürdig, daß Sie als Pflegerin der gnädigen Frau der ganzen Sache so gleichgültig gegenüberstehen."

„Das liegt an meinem Beruf. Wir schlagen kein großes Lamento an, und wir zeigen uns auch nicht so begeistert. Wir haben zuviel erlebt. Uebrigens bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig. Ich liebe diese Vertraulichkeiten mit Dienstboten nicht."

„Gut! Bewahren Sie nur Ihre Distanz. Ich glaube übrigens, der Herr Doktor braucht Sie dringend. Er wird sich wohl wundern, wo Sie solange stecken. Vergessen Sie über Ihr Distanzwahren die Pflege nicht!"

Ohne eine Miene zu verziehen, ging Klarissa gelassen an der verdutzten Schwester vorüber.

„Ekelhafte Spinne!" zischte Isa Hartenstein und eilte nach oben. Sie ballte die Hände zur Faust. Warum konnte man diese Person nicht hinauswerfen? Warum mußte man sich kuschen? Es wäre so schön gewesen, hätte sich ihr Traum verwirklicht. Und nun?

Sie preßte die Lippen aufeinander, als sie hörte, wie Hartmut Janssen gütig und liebevoll auf seine Frau einsprach.

Er winkte ihr stillschweigend ab, als sie hinzutreten wollte. Gehorsam trat sie zurück und ging in das Blaue Zimmer der gnädigen Frau.

Der Mann mußte ja rasend verliebt sein in diese junge Gans. Eine Vergötterung — geradezu zum Lachen! Weiß Gott, sie war niemals neidisch gewesen in ihrem Leben und hatte sich mit ihrem jetzigen Dasein abgefunden. Aber hier mußte man wütend werden auf dieses Geschöpf, das man ihr anvertraut hatte, und das wirklich nicht wußte, womit es das große Glück verdient hatte.

Jahrelang hatte Isa Hartenstein im Schatten stehen und jedes Glück entbehren müssen. Sie hatte sich in ihr Schicksal gefügt.

Wie eine wilde Macht war es jetzt über sie gekommen. Ihre unglückselige Neigung zu dem Manne, der jede Kleinigkeit mit ihr besprach, und der soviel Geduld mit seiner kranken Frau hatte, überwucherte alles in ihr. Oft war sie beschämt von den Geschenken, die er ihr brachte, und mit denen er ihre Pflege belohnte. Und doch freute sie sich darüber; alle Aufmerksamkeiten nährten ihre Hoffnungen. Wenn ihr Schützling nachts Anfälle hatte und sie mit dem Manne zusammen am Bett Wache hielt — das waren ihre schönsten Stunden. Ob der Mann denn keine Ahnung davon hatte, wie sehr ihr Herz für ihn schlug?

„Evchen, sei ganz ruhig! Ich bin doch bei dir! Du kennst mich doch?" fragte Hartmut und tupfte Eva das nasse Gesicht ab.

Ihre Augen blickten voll Weh zu ihm auf. Heute nun spiegelte sich in diesen wundervollen Augensternen, die monatelang starr geradeaus geblickt hatten, zum ersten Male wieder eine innere Erregung wider.

„Evchen!" sagte er voll Liebe und beugte sich ganz dicht zu ihr. Scheu, hastend, griffen ihre mageren, heißen Finger nach seinem Gesicht.

„Ev, Evilieb!"

Fast ungestüm preßte er ihre zarte Hand auf sein Gesicht, an seine brennenden Augen. Er war aufs tiefste erschüttert. Er hätte weinen mögen vor Freude über das unerwartete Glück. Nach langen, vergeblichen Wochen des Harrens, nachdem schon eine verzweifelte Verzagtheit ihn befallen hatte — nun diese jähe Wendung.

Man sah es ihrem regen Mienenspiel an, wie ihr Hirn etwas verarbeitete, wie sie sich abmühte. Ihre Augen fuhren unruhig über sein Gesicht, und plötzlich flüsterte sie mit seltsam klarer, zitternder Stimme:

„Du . . ."

Angestrengt schloß sie die Augen, und ein leises, glückliches Lächeln umspielte ihren Mund. Hartmut rührte sich nicht, er wollte diesen Zauber nicht stören. Es war ihm, als sei ihm ein unermeßlich kostbares Geschenk in den Schoß gefallen.

So fand ihn Doktor Heim.

Auch der Arzt war erfreut über die Veränderung, die mit der Kranken vor sich gegangen war. Leise, um die Schlummernde nicht zu stören, verließen die beiden Männer das Schlafzimmer. Hastig erhob sich im Blauen Zimmer Isa Hartenstein, als die Herren eintraten.

„Schwester Isa, bitte, sagen Sie Jakob, man möchte noch ein Gedeck auflegen. Herr Doktor Heim bleibt zu Tisch. Sie machen mir doch die Freude, lieber Heim?"

„Ich lehne nicht ab. Sie wissen, ein Junggeselle hat mehr Freiheit als ein verheirateter Mann. Fräulein Isa, ich darf Sie wohl bitten, bei meiner Wirtschafterin anzurufen, ich käme heute nicht zu Tisch."

Stillschweigend entfernte sich die Pflegerin.

„Mein lieber Janssen! Es freut mich außerordentlich, diese jähe Wendung zur Besserung zu sehen. Aber — hüten Sie sich vor Uebertreibungen! Schrauben Sie Ihre Hoffnungen nicht allzu hoch. Es können Schwankungen und Rückschläge eintreten. Nach wie vor ist größte Vorsicht geboten."

„Meinen Sie? — Nein, ich habe Geduld! Ich habe es wohl bewiesen! Sie können sich darauf verlassen, ich werde mir Evas Gesundheit erkämpfen. Mein Wille, meine Energie hat mich noch niemals verlassen. Nach all den Fehlschlägen in meinem Leben will ich dieses Glück mit allen meinen Kräften verteidigen!"

*

Die Nachmittage verbrachte Doktor Janssen neuerdings fast ständig zu Hause.

Vormittags erledigte er in seiner Kanzlei die laufenden Geschäfte, empfing Besuche, nahm seine Termine wahr; nachmittags ließ er sich in der Kanzlei von einem Assessor vertreten. Schwierigere Akten bearbeitete er zu Hause. Er wollte immer in der Nähe seiner Frau sein. Dann wollte er auch die Besuche von Verwandten, Freunden und Bekannten kontrollieren. Kein Gast durfte sofort zu der Kranken. Jeder Besuch wurde erst von Doktor Janssen selbst empfangen, und der Rechtsanwalt begleitete die Gäste zu der Kranken. Die meisten blieben nur wenige Minuten und empfahlen sich dann. Die Besuche waren ja auch zwecklos. Die Kranke reagierte auf nichts, erkannte die Besucher wohl auch nicht. Und der Mann — er war wirklich zu unheimlich! Dabei setzte er eine so frostige Miene auf, daß man sich gern empfahl.

Hartmut Janssen war es lieb so. Er kannte ja den Charakter der lieben Nächsten zur Genüge.

Frau Geheimrat Kahlenberg kam jeden Nachmittag. Anfangs war sie täglich zweimal gekommen, morgens und nachmittags. Aber seit an der Kranken niemals irgendwelche Veränderungen wahrzunehmen waren, und seit sich die Differenzen mit dem Schwiegersohn immer mehr verstärkten, stellte sie ihre Morgenbesuche ein.

Das Gesicht der Frau Geheimrat war alt und vergrämt geworden; ein tiefernster Zug hatte sich um ihren Mund gelegt.

Sie konnte es Doktor Janssen nicht vergessen, daß er es nicht zuließ, daß Eva in ein Sanatorium kam. Als ob es hier zu Hause jemals besser werden könnte! Schließlich mußte doch etwas getan werden, denn so konnte es doch nicht bleiben! Es war ja ein grausames, entsetzliches Los, dem ihr Evchen ausgeliefert war.

Nur bei einer fand sie Verständnis: bei ihrer Schwester. Gestern wieder hatte sie Frau Fleischer gegenüber ihren Sorgen Ausdruck gegeben. Sie hatte bitterlich geweint über das Geschick ihres einzigen Kindes. Frau Fleischer war mit schwerem Geschütz aufgefahren. Sie hatte schließlich der armen, bedrückten Schwester dringend empfohlen Doktor Janssen gegenüber nicht weiter schwach zu bleiben, sondern darauf zu bestehen, daß Eva in ein Sanatorium überführt würde — oder noch besser, die Trennung der Ehe zu erzwingen.

Als Frau Kahlenberg die Villa Janssen betrat, sagte ihr Jakob sofort, Herr Doktor Janssen warte schon lange auf ihren Besuch und wünsche die gnädige Frau sofort zu sprechen.

Zustimmend nickte Frau Kahlenberg. Vielleicht kam er ihren Wünschen entgegen. Vielleicht hatte er selbst die Absicht, die Ehe zu lösen. Sie nahm sich vor, energisch auf ihr Ziel loszusteuern.

„Liebe Mutter!" Hartmut eilte ihr entgegen und küßte ihr ehrerbietig die Hand. Rasch entzog sie ihm die Hand und sagte:

„Es ist mir lieb, Hartmut, daß ich Sie sofort sprechen kann. Ich habe ein Anliegen. Seien Sie versichert, daß dieser Entschluß aus einem bedrängten Mutterherzen kommt — Eva ist ja mein Kind, mein einziges Kind! Vor allem aber, wie geht es meiner Tochter heute?"

„Gut — ich darf sogar sagen, sehr gut!" erwiderte Hartmut.

Frau Geheimrat Kahlenberg zuckte die Achseln.

„Gut? Das sagen Sie immer, Hartmut, und dabei vergeht ein Tag um den andern, ohne daß irgend etwas geschieht. Ich bin nicht gewillt, das noch länger mit anzusehen. Und Sie müssen mich verstehen lernen, Hartmut. Ich bin die Mutter! Ich sehe, wie mein Kind leidet, ich sehe auch — — welche Last Ihnen mit einer kranken Frau aufgebürdet ist. Sie sind jung und gesund, Sie sind ein Mann, der das Recht auf das Leben hat; Sie können eine gesunde Frau beanspruchen. Meine Eva . . ."

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, ihre Stimme zitterte unter der inneren Erschütterung.

„Meine Eva aber wird wohl nie wieder ein gesunder Mensch werden, und darum wäre es wohl für beide Teile das beste, Sie erklären sich mit einer endgültigen Trennung einverstanden."

Hartmut Janssen war aufgesprungen und stand in seiner ganzen Größe vor der Frau.

„Hüten Sie sich, Frau Geheimrat! Nur die Achtung vor der Mutter meiner Frau hindert mich daran, Worte auszusprechen, Worte, die wohl angebracht wä-

hof, ganz scharf an des Knechtes Füßen vorbei. Ein paar Sekunden lang stand der Knecht wie angewurzelt, weil er noch nie im Leben eine blaue Katze zu Gesicht bekommen hatte. Aber nicht genug damit, daß die Katze ein Fell aus wundervollen blauen Haaren besaß, dazu hatte sie auch noch Augen wie sprühendes Feuer, so feurig, daß keine andere Katze ihr darin gleichkam.

Heimlich fing der Knecht die Katze ein, nahm sie mit nach Hause und sperrte sie daheim in seine Kammer.

Es war tief in der Nacht, als plötzlich, wie aus einer unterirdischen Höhle kommend, eine Stimme rief: „Welche Wünsche hast du? Was soll ich dir heranschaffen?" Der Knecht fuhr wie aufgepeitscht aus dem Bett hoch und er wußte sofort, daß die Frage nur von dieser seltsamen Katze stammen konnte. „Bringe mir ein Paar neue Schuhe", gab, noch halb schläfrig, der Knecht zur Antwort, „und einen neuen Rock, weil der alte schon so schäbig ist." — „Und was möchtest du noch haben?", wiederholte nach einer Weile die Katze. „Bringe mir noch einen Kasten voll Gold, dann kann ich mir alles kaufen, was mir hinterher noch einfällt", sagte der Knecht.

Am anderen Morgen, als der Knecht sich die Augen wachrieb, stand alles auf dem Tisch, was er sich gewünscht: der Kasten mit Gold, daneben die neuen Schuhe und ein Paket mit einem dicken, schweren, wollenen Rock. In kopfloser Freude rannte der Knecht die Stufen hinunter und erzählte alles dem Bauer.

Schnurstraks liefen der Bauer und der Knecht in die Kammer zurück — aber da war von all dem vielen Glück nichts mehr zu sehen. Die Katze war verschwunden und mit ihr auch das Gold, der Wollrock und die Schuhe.

Wie ohnmächtig sank der Knecht auf den Stuhl.

„Da bist du nur selber an allem schuld", meinte der Bauer. „Hättest du das Geheimnis für dich behalten und nichts verraten, dann wäre dir das Glück auch geblieben. Der Müller von der Baalbeck-Mühle ist doch schlauer als du. Der weiß schon, warum er nichts von der blauen Katze erzählt . . ."

Peterchen im Zauberwald

In einem kleinen Häuschen am Walde saßen zu der Großmutter Füßen drei kleine Kinder. Andächtig lauschten sie einem Märchen, das die Großmutter ihnen erzählte. Draußen war ein dichtes Schneegestöber, und eine weiße, weiche Schneedecke bedeckte den Boden, und Bäume und Sträucher hatten eine weiße Zipfelmütze über die Ohren gezogen. Drinnen erzählte die Großmutter von Elfen und Zwergen. „Geht man um 12 Uhr in den Wald, so kommt einem ein kleines Männlein entgegen und bittet um ein Stück Brot. Wenn man seine Bitte erfüllt, so kann man einen Wunsch aussprechen, den der Zwerg erfüllt." Als die Großmutter nun zu Ende gekommen war mit ihrer Mär, gingen die Kinder zu Bett, und Peterchen löschte das Licht aus. Im Bett dachte die Großmutter: Morgen haben wir nicht zu essen und es ist so kalt." Aber bald waren Großmutter und die Kinder eingeschlafen. Nur Peter schlief nicht. In seinen Gedanken hatte er sich einen Plan zurechtgelegt. Heute nacht wollte er in den Wald laufen, mit einem Stückchen Brot. Laut schlug sein kleines Herz in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Nach langer, langer Zeit schlug die Wanduhr ½12 Uhr. Schnell zog sich Peterchen an, nahm das letzte Stück Brot, zog die warme Mütze über die Ohren und eilte hinaus. Es schneite noch immer. Schwarz ragte der Wald aus der Landschaft heraus. Peterchen schritt ihm rüstig entgegen, und bald hatte er den Wald erreicht. Eine Kirchenuhr schlug 12 Uhr. Die Bäume schüttelten ihre schneeschweren Kronen und raunten: „Was sucht der Knirps denn zur Nacht in unserem Walde?" Peterchen ging mutig weiter. Plötzlich stand ein kleiner possierlicher Zwerg vor ihm, der ihn um ein Stückchen Brot bat. Freudig gab Peterchen es ihm hin. Und als der Zwerg das Brot mit Behagen gegessen hatte, sprach er zu dem kleinen Peterchen: „Nun wünsch dir etwas, es soll in Erfüllung gehen." Peterchen erzählte von ihrer großen Not, und er wünsche sich ein Säckchen, in dem, wenn er hineingriffe, ein goldener Taler liegen müsse. Kaum hatte er den Wunsch ausgesprochen, da reichte ihm der Zwerg ein kleines, blaues Säckchen. Freudig eilte Peterchen nach Hause. Von nun an herrschte keine Not und keine Sorge mehr im Häuschen am Walde. Aber erzählt von der Begegnung mit dem Zwerge hat Peterchen nie etwas.

Heinz Kaminski, 13 Jahre.

Ein Regenwinter in Bochum

„Ach ja, da werden meine blanken Eisen rostig, die Kinder bekümmern sich gar nicht mehr um mich", klagte der Schlitten.

„Oh, weh, bei mir beißt der Rost", sagte der Schlittschuh in seinem Schmerz.

Die Bretterl, wie man auch die Skier nennt, meinten: „Ei, wir wissen eine schöne Geschichte. In den Alpen, dort liegt der Schnee. Wir sahen dort den Winter im Schnee stecken bleiben. Aber sein Gehilfe, der Nordwind, merkte es gar nicht und ging weiter. Ich denke mir, er ist hier angekommen und hat den Winter mit Eis und Schnee in den Bergen vergessen. Ja, hier schneit es nicht, hoffentl . . ." Sie waren plötzlich ganz ruhig; denn die Kellertreppe kam es heruntergepoltert. Zwei Kinder kamen die Treppe heruntergesprungen und nahmen den Schlitten und die Schlittschuh.

„Na, und wir?" murrten die Bretterl", ob wir auch zu unserem Vergnügen kommen?"

Aber schon am anderen Tage stand der Schlitten wieder im Keller und die Schlittschuhe hingen traurig an der Wand.

„Viel los kann da draußen auch nicht gewesen sein", meinten ganz zufrieden die Skier", denn der Rost ist ja kaum von den Schienen fort." Und so war es auch. Das warme Wetter hatte dem winterlichen Gehilfen einen Streich gespielt und die wenigen weichen Schneeflocken schnell wieder zu Regentropfen verwandelt.

Günter Graefen, 11 Jahre.

Jugendfreund-Briefkasten

Liebe Jungen und Mädel!

Nun hat das Feiern einmal wieder ein Ende, und die schönen Ferientage mit all den tausend Freuden gehen dem Ende zu. Ich glaube, am meisten freut sich doch der Magen, daß das Weihnachtsfest und Neujahr nun vorbei ist und er nun wieder Ruhe hat. Ja, er wird sicherlich nicht knapp rebelliert haben.

Wäre es nicht schön, wenn der Herr Petrus uns bald einmal Schnee und Eis schicken würde, damit die neuen Weihnachtsschlitten und und -schlittschuhe auch eingeweiht werden können. Ja, das wäre ein Spaß, auf der glatten Eisfläche und dem weißen, steilen Berg dahersausen zu können. Aber wir wollen uns gedulden, vielleicht hat der Wettergewaltige doch noch ein Einsehen. Dann muß ich Euch auch für die fleißige Mitarbeit loben, und es hat mir aufrichtig leidgetan, daß so sehr viele sehr nette Geschichten, Gedichte und Zeichnungen nicht mitgehen konnten. Aber in der Mappe werden sie alle bis zum nächsten Jahre warten müssen. Oft lag es nämlich daran, daß die Arbeiten zu spät bei mir ankamen, denn die Beiträge müssen ja mindestens acht bis zehn Tage vorher hier sein. Also dann im nächsten Jahre. Nun aber auch im neuen Jahre frisch drauflos geschrieben!

Es grüßt Euch

Eure Jugendfreundin Erika.

Franz Engel: Lieber Franz, als ich heute eines Deiner Silbenrätsel verwerten wollte, da sehe ich zu meinem Schrecken, daß ich sie gar nicht gebrauchen kann. Sieh Dir einmal das Silbenrätsel an, das in der letzten Spalte steht, dann wirst Du sicher bald merken, was bei Deinen Rätseln fehlt. Es ist nämlich nicht damit getan, daß Du wahllos Wörter bilden läßt, die gebildeten Wörter müssen auch in der Aneinanderreihung der ersten oder letzten Silben einen Ausspruch oder ein Wort ergeben. Also das richtigste wird sein, Du versuchst es nun einmal mit neuen Rätseln und achtest dann auf den Fehler.

Helga Richarz: Weißt Du auch, daß Du zu wenig Porto auf Deinen Brief geklebt hast, und daß die Jugendfreundin hat Strafporto zahlen müssen. Weißt Du, wenn man so nah in der Stadt wohnt, dann kann man schon einmal selbst hierherspringen und das Briefstein einwerfen. Aber sonst vielen Dank.

Anneliese Voller: Leider kam Dein sehr nettes Gedichtchen zu spät und muß nun in der Mappe bis zum nächsten Jahre warten. Auf die Geschichte bin ich schon ordentlich gespannt.

Marianne Binder: Fein ist das Bild geworden. Das Rätsel ist auch gut zu gebrauchen.

Waltraud Aumann: Liebe Waltraud, weißt Du, ich werde die Geschichte bis Ostern liegen lassen oder gar bis zum 1. April, wenn die I-Männchen in die Schule müssen.

C. Habermoll: Hast Du das Bild eigentlich ganz allein gezeichnet, das ist nämlich sehr, sehr fein.

Gisela Rosenbach: Auch Dein Geschichtchen ist etwas sehr spät bei mir eingetroffen.



Silbenrätsel

Aus den nachfolgenden 32 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Teil der BDM.-Uniform ergeben. — Die Silben sind:

e — e — el — el — en — fer — ger — gon
he — hund — ka — lin — lam — lent — la
men — mä — nis — ni — pe — ro — ru
ran — sucht — se — saß — ta — ten — ta
vil — wind — xa

Die Wörter bedeuten:

Volksstamm

Beleuchtungskörper

Prüfung

Begabung

Spiel

Männlicher Vorname

Staat

Hunderasse

Leidenschaft

Stadt in Spanien

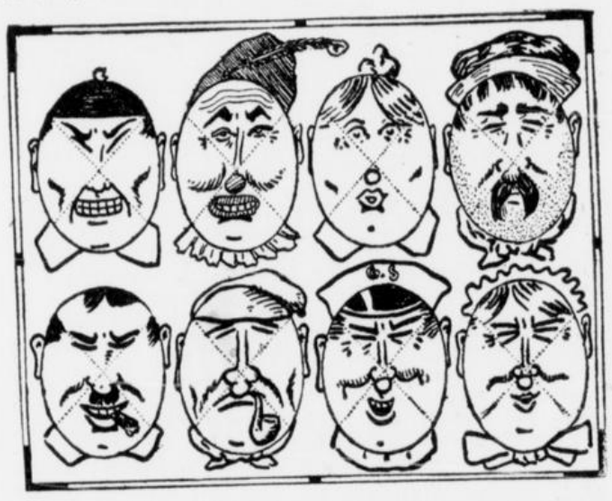
Persische Stadt

Abgetretenes Gebiet

Elli Potthoff, 18 Jahre.

Auflösung aus der vorigen Nummer

Silbenrätsel: Diamant, Elfriede, Reigen, Faser, Franzose, Lippe, Jegrimm, Nadel, Geister, Elle, Rakete. — Derfflinger.



Ein lustiges Zusammensetzspiel

Das sind acht Gesichter aus je vier Teilen. Die kleben wir auf Karton und schneiden sie in einzelne Stücke. Und jetzt werden neue Gesichter zusammengesetzt. Je wilder es dabei durcheinandergeht, desto besser ist es. Und was für drollige Sachen dabei herauskommen!

HIER ABTRENNEN

ren gegenüber einer solchen — einer solchen Beleidigung!"

Frau Kahlenberg war zusammengezuckt. Sie sah jetzt ein, wie zwecklos ein solches Ansinnen ihm gegenüber war. Dieser willensstarke Charakter war nicht zu beeinflussen. Ach, Trude hatte ja keine Ahnung. Sie hatte leicht reden — und doch wollte sie sich nicht einschüchtern lassen.

„Es lag mir fern, Sie zu beleidigen. Ich dachte an erster Stelle an mein armes Kind und dann auch — an Ihrer beider Zukunft.

„Gerade wenn Sie an die Zukunft gedacht hätten, dann hätten Sie sich eine solche Frage ersparen können. Oder glauben Sie wirklich, daß wegen Krankheit eine Ehe getrennt wird, Frau Geheimrat? Ich finde es merkwürdig, daß Sie mir, einem Juristen, eine so — Sie verzeihen den Ausdruck —, eine so törichte Frage vorlegen."

Frau Geheimrat Kahlenberg erhob sich.

„Ich muß eine solche Zurechtweisung entschieden zurückweisen. Wenn ich auch kein Jurist bin, so habe ich schließlich doch einige Kenntnisse von diesen Dingen. Uebrigens habe ich auch mit meinem Schwager darüber gesprochen. Meine Tochter ist leider geisteskrank und als solche unheilbar."

„Mutter, Sie befinden sich in einem großen Irrtum. Und nur deshalb, weil ich annehme, daß Sie in gutem Glauben sprechen, will ich Ihr ungeheuerliches Ansinnen vergessen. Gerade heute, wo sich Wichtiges ereignet hat. Evchen hat heute zum ersten Male gesprochen."

„Und das sagen Sie mir erst jetzt!" rief Frau Geheimrat Kahlenberg schmerzlich aus.

„Der Vorwurf ist nicht berechtigt, liebe Mutter. Sie ließen mich ja nicht zu Worte kommen und überfielen mich mit dieser empörenden Zumutung. Es tut mir leid, daß das Verhältnis zwischen uns — nicht durch meine Schuld — so gespannt geworden ist. Ich erkläre Ihnen, Eva ist meine Frau. Ganz gleich, ob sie gesund oder krank ist. Die Rechte eines Ehemannes gehen über die der Mutter. Meine Rechte sind größer, selbst wenn ich für Eva nicht das empfände, was uns für ewig verbindet. Was mich an Eva bindet, ist mehr als eine gesetzmäßige Trauung. Selbst wenn Eva, was gottlob nicht der Fall ist, geisteskrank wäre, würde ich mich nie und nimmer von ihr trennen. Sie gehört zu mir; ich sorge für sie, ich werde sie betreuen — heute und immer, bis ans Ende."

„Mein Gott, Hartmut, Sie verstehen mich falsch! Ich dachte dabei nur an Ihr Glück!"

„Mein Glück ist Eva. Ich will Ihnen keine weiteren Vorwürfe machen — sie würden unsere Meinungsverschiedenheiten nur verstärken. Ich bitte Sie, finden Sie sich mit den gegebenen Tatsachen ab! Wir wollen diese unerquickliche Unterredung beenden. Und wenn Sie nun Eva sehen wollen, Mutter, dann bitte! Auf der Terrasse finden Sie Evchen."

Zuvorkommend verbeugte er sich vor seiner Schwiegermutter und öffnete ihr die Tür. Sie ging raschen Schritts aus dem Zimmer und achtete nicht darauf, daß ihr Janssen folgte.

In ihr zitterte alles vor Erregung. Dieser Doktor Janssen war ein fürchterlicher Mensch! So klein fühlte man sich ihm gegenüber. Die Macht, die von ihm ausging, war nicht zu besiegen . . .

Eva lag in einem bequemen Korbliegestuhl. Eine hellblaue Wolldecke bedeckte ihre ganz in Weiß gekleidete Gestalt. Ein Strauß duftender, von Dornen befreiter Rosen lag in ihrem Schoß. Auch auf dem Tisch daneben stand eine Vase voll duftender Blumen.

Fräulein Isa, die Pflegerin, saß am Tisch und stickte bunte Sternchen in ein weißes Deckchen. Ab und zu hob sie den Kopf und schaute sinnend auf die Kranke, lächelte ihr freundlich zu und sagte einige Worte zu der stillen Frau, die sie mit großen Augen ansah. Hin und wieder reichte ihr die Pflegerin ein Glas Limonade, die sie gehorsam schluckweise zu sich nahm.

Evas Augen sahen die Blumen in ihrem Schoß liegen. Ihre Finger zuckten leise und berührten die sammetweichen Blätter der Rosen. Ein melancholischer, weher Zug lag auf ihrem schmalen, blassen Gesichtchen.

Was war nur mit ihr? Merkwürdig . . . Sie wollte irgend etwas denken und konnte sich doch an nichts erinnern. Wie eine dunkle Wolke lagerte es vor ihrem Kopf . . . Doch wenn sie die Rosen sah — den Duft spürte und all das Blühen ringsumher wahrnahm —, da stand plötzlich ein Bild lebhaft vor ihrer Seele:

Hartmut trug sie auf den Armen durch den Garten, und dort unter den Rosenlaubengängen steckte er ihr eine Rose ins Haar . . . Sie war seine Braut, und in wenigen Tagen war ihre Hochzeit . . .

Sie mußte immer und immer wieder daran denken. Wenn sie auffah, schwand das Bild, und sie quälte sich mit der Frage: Wer war die fremde Frau dort? Immer war sie um sie herum und trug die Tracht, die doch nur Krankenpflegerinnen tragen. Und so etwas war immer um sie herum . . . Warum nur? War sie denn krank?

Eva sah auf, als plötzlich ihre Mutter vor ihr stand.

„Mein Evchen!" murmelte Frau Kahlenberg, erstickt vor Jammer und Weh. Innig küßte sie die zarte Stirn, den Mund.

„Mutti . . .", klang es hell, aber doch schleppend und mühsam. Langsam hob Eva ihre dünn gewordenen Arme hoch.

„Kind — Evi — mein herzliebes Mädel!" stammelte Frau Kahlenberg; sie war in die Knie gesunken und schluchzte überwältigend vor Freude. Dabei preßte sie die halb sitzende Gestalt an sich und küßte die Arme der jungen Frau.

„Liebe Mutter, ist es nicht ein Wunder? Ich kann es noch immer nicht fassen, daß Eva sprechen kann — ja, daß sie uns erkennt."

Sorgsam reichte Hartmut Frau Kahlenberg den Arm. Sie richtete sich auf, er geleitete sie in einen der Korbstühle. Er selbst setzte sich dicht neben Eva und schaute lächelnd auf seine Frau nieder, die über der Mutter Tränen seltsam erregt worden war. Eva flüsterte:

„Nicht weinen, Mutti — alles gut . . ."

„Nein, nein, ich weine ja nicht, mein Herzblatt. Rege dich ja nicht auf. Es ist ja nur die Freude . . ."

„Evilieb, Muttchen ist so froh über dich. Strenge dich nicht weiter an! Wir haben ja so Angst um dich."

„Keine — Angst — haben — alles gut."

In freudigem Schreck darüber, daß Eva anscheinend alles erfaßte, preßte Hartmut sie an sich und ließ sie dann sanft in die Kissen gleiten. Zärtlich und voll Liebe umfaßten seine Blicke die blasse Frau. Kosend strich er ihr über das Haar. Plötzlich langte er nach den Rosen in ihrem Schoß und steckte sie einzeln in das blonde Gelock, das auf den Kissen lag.

*

Die Besserung im Befinden Evas hatte angehalten. Zehn Wochen Aufenthalt in Bad Elster hatten ihr außerordentlich gut getan. Sie redete zwar noch in ihrer langsamen, schleppenden Weise; aber auch das würde sich geben, meinten die Aerzte.

Im übrigen konnte sie sich wieder frei bewegen und brauchte den lästigen Rollstuhl nicht mehr.

Ihr Gedächtnis war vollkommen klar. Nur wenn eine Unterhaltung zu lange währte, dann sah man ihr an, wie sie sich anstrengen mußte.

So war es Herbst geworden und Winter.

Tagaus, tagein sorgte Isa Hartenstein für die kranke Frau, die still, entsetzlich still und stumm ihr gegenübersaß und -lag. Schwester Isa bekam allmählich Angst vor diesem Alleinsein mit der Frau. Sie gab sich alle Mühe, es sich nicht anmerken zu lassen, wie sie unter der Pflege litt. Aber die Kranke fühlte doch allmählich, daß der Schwester die Herzlichkeit fehlte.

Mit beobachtenden Blicken folgte Eva der Pflegerin, wenn diese durch das Zimmer ging. Eva wurde nervös, wenn die Schwester für einige Minuten den Raum verließ.

Sie war ganz auf Schwester Isa angewiesen. Hartmut wurde von seiner Praxis mehr und mehr in Anspruch genommen. Seit Eva sichtlich gesundete, ging er auch nachmittags wieder in die Praxis; nur am Abend widmete er sich dann seiner Frau.

Die Abende waren köstlich schön. Man saß zu dritt zusammen, und Hartmut Janssen gab sich Mühe, mit seiner Unterhaltung Eva aufzuheitern. Aber die blasse Frau folgte nur mühsam der regen Unterhaltung und blieb meist still, besonders, wenn die Unterhaltung zwischen Hartmut und Isa Hartenstein lebhafter wurde.

Isa selbst waren die Abendstunden der größte Genuß; den ganzen Tag über sehnte sie diese Abendstunden herbei. Bei der Unterhaltung wich der Druck von ihr, der tagsüber auf ihr lastete. Wie schön war es, die Nähe des geliebten Mannes auszukosten! Wie wundervoll war es, so ganz allein mit dem Manne sprechen zu dürfen! Denn die Kranke zählte ja nicht.

Mein Gott, sie war ja nicht schlecht! Sie quälte sich redlich mit den Gewissensbissen ab, gegenüber der kranken Frau Janssen. Durfte sie den Mann lieben? Durfte sie so abscheuliche Hoffnungen in sich nähren?!

Aber wenn sie den Mann ansah, diesen blühenden, gesunden Mann — und daneben die schattenhafte, zarte Frau . . . Nein, ein Mann von solcher Kraft wie Doktor Janssen durfte nicht ewig gebunden sein an einen solchen Schatten!

An eine völlige Gesundung Evas konnte sie nicht glauben.

Tage der Vergangenheit kamen ihr ins Gedächtnis. Ihr Elternhaus trat vor ihre Seele. Als sie noch ein Kind war: Schöne, geordnete Verhältnisse — ein harmonisches Familienleben.

Das Haus Doktor Janssens erinnerte sie an das Elternhaus. Sie liebte die rege, gescheite Unterhaltung dieses Mannes. Sie hatte das größte Interesse für seinen Beruf; auch einer ihrer Brüder war Rechtsanwalt in einer kleinen Stadt.

*

Doktor Heim war seit einiger Zeit mit dem Befinden Frau Eva Janssens unzufrieden. Seine Krankenbesuche wurden häufiger.

Eines Tages nahm er nach einem Besuch Hartmut Janssen beiseite und eröffnete ihm:

„Lieber Freund, Ihre Frau Gemahlin gefällt mir nicht mehr. Was ist mit Ihrer Frau los? Die Badereise hatte ihr doch so gut getan. Sie hatte ganz allmählich wieder sprechen gelernt, ihr Wesen war ruhig geworden. Jetzt aber weicht die Unrast überhaupt nicht mehr von ihr. Nur mit Mühe preßt man aus ihr ein Ja oder Nein heraus. Das darf so nicht weitergehen. Ich befürchte eine allgemeine Verschlechterung und eine Stabilisierung des Zustandes."

„Ich bitte Sie, lieber Heim, Sie machen mir Angst!"

„Beobachten Sie Ihre Frau genau! Es sollte mich freuen, wenn ich mich täusche."

Tatsächlich war mit Eva eine auffallende Veränderung vor sich gegangen. Ihre Nerven waren aufs äußerste gespannt, ihr Geist war wach und arbeitete fieberhaft.

Ihr Inneres sträubte sich gegen Schwester Isa. Sie wurde allmählich unfreundlich gegen die Pflegerin, ja, zuweilen heftig.

Ihre Abneigung gegen Schwester Isa hatte angefangen, als sie ein Gespräch zwischen ihrer Mutter und Frau Justizrat Fleischer gehört hatte.

Die beiden Damen kamen neuerdings wieder öfters in das Haus Janssens. So waren sie auch eines Nachmittags, als der Zustand Evas besonders gut war, erschienen. Tante Gertrud äußerte sich begeistert über Evas Wohlbefinden, hörte mit ihren Freudenausbrüchen nicht mehr auf und schien nur davon unangenehm berührt zu sein, daß Schwester Isa ständig dabeisaß.

Als Isa einmal für einige Minuten das Zimmer verließ, meinte Frau Fleischer, zu ihrer Schwester gewandt:

„Für eine Pflegerin ist dieses Fräulein eigentlich zu hübsch. Ich finde es merkwürdig von Janssen, sich ausgerechnet eine so blühende, lebenslustige Person auszusuchen."

„Aber Trude, ich bitte dich!"

„Gott, hab dich doch nicht so, Otti! Janssen ist ein Mann in den besten Jahren — unbegreiflich wäre es nicht, besonders nicht bei einem Mann wie ihm. Mir täte nur Evi leid, die schließlich zu allem Unglück auch noch das erfahren müßte.

„Was — soll ich — erfahren müssen — Tante?"

Frau Justizrat Fleischer war sichtlich erschrocken, als sich die blasse, schmale Gestalt aufgerichtet hatte, als ihr die Augen weh und traurig entgegenblickten, und als sich die Frage mühsam und schleppend von den Lippen löste.

Frau Fleischer in ihrer resoluten Art behandelte Eva wie ein kleines Kind. Sie glaubte, der Geist Evas sei durchaus noch nicht klar, und die Kranke habe durchaus noch kein Verständnis für das, was in ihrer Anwesenheit gesprochen wurde.

„Mein liebes Evchen, streng dich nicht so an! Schließe lieber die Augen und schlafe ein wenig! Es war etwas ganz Belangloses, wovon wir sprachen."

„Du — sprachst — von meinem Mann."

„Aber — aber . . ."

Frau Geheimrat Kahlenberg suchte zu beschwichtigen:

„Mein Evchen, nun wird es bald wieder Frühling. Hartmut hat gesagt, diesmal sollst du sehr zeitig schon in ein Bad, das dich wieder ganz gesund machen wird. In den ersten schönen Tagen schon wollen wir reisen."

„Sorge dich nicht, Mutti — ich bin ganz gesund. Was aber — meinte wohl Tante — mit den Worten: Unbegreiflich wäre es nicht?"

„Ich weiß nicht, was du gehört haben willst!" fiel erregt die Tante ein.

„Ach . . ." Eine langsame Handbewegung Evas; sie schloß müde die Augen.

Seit dieser Stunde war sie wieder voll innerer Qualen. Sie fühlte es, man hielt sie für verrückt.

Vielleicht hatte man recht; auf alle Fälle war sie noch keineswegs so gesund wie früher. Auf der anderen Seite — diese Schwäche war doch etwas Physisches; ihr Geist war gesund.

(Fortsetzung folgt.)



Im Scheinwerferlicht

Guter Rat ist billig — Praktische Winke für den Kraftfahrer

Nicht mit Petroleum spülen

Es geschieht nicht selten, daß Kraftfahrer beim Oelwechsel, der ja nicht nur im Frühjahr oder Herbst, sondern normalerweise nach Fahrtleistungen von etwa 2500 Kilometer bis höchstens 3000 Kilometer nötig ist, vom Tankwärter oder Werkstättenmann verlangen, er solle zum Durchspülen Petroleum verwenden. An sich ist es richtig, daß man mit Petroleum sicherlich die Motorwanne und Leitungen reinigen kann, und das soll ja auch mit dem Spülen erreicht werden. Leider aber ist die Verwendung von Petroleum in diesem Falle schädlich und daher dringend abzuraten, da man Wanne, Leitungen und überhaupt sämtliche inneren Motorteile nach dem Spülen mit Petroleum nicht ordentlich austrocknen kann, so daß immerhin Petroleummengen im Motor zurückbleiben. Das ist nun schädlich und kann zu unangenehmen Erscheinungen führen. — Petroleum hat neben seiner reinigenden Eigenschaft den großen Nachteil, bei Vermengung mit Oel selbst in kleinsten Mengen die Schmierfähigkeit des Oels stark herabzusetzen. Dadurch wird also der Wert des besten Schmieröls, das man nach dem Spülen wieder einfüllt, stark herabgesetzt. Materialschäden und allerlei Streitigkeiten über Schuld und Schadenersatz sind die Folge. Darum nehme man zum Spülen des Motors niemals Petroleum, sondern stets nur Spülöl, das ja dafür besonders hergestellt wird.

Der Motor bekommt keinen Brennstoff

Man befindet sich auf der Fahrt im schönsten Tempo, plötzlich bleibt der Motor stehen. Die Haube wird aufgemacht und die Ursache des Stillstandes gesucht. Zuerst schaut man nach, ob der Motor noch Kraftstoff bekommt. Ist keine Zufuhr vorhanden, dann ist meistens der Tank leer. Findet man aber im Tank noch genügend Treibstoff vor, dann muß man die Leitung vom Tank zum Vergaser einer genauen Prüfung unterziehen. Bei älteren Fahrzeugen ist der Tankabstellhahn oft so angebracht, daß der Mitfahrer aus Versehen mit dem Fuß oder dem Knie an den Absperrhahn kommt. Ein ausgeleierter Hahn, der in Querstellung offen ist, kann sich auf schlechter Straße infolge starker Stöße auch von selbst schließen. Es können aber auch im Kraftstoff enthaltene Fremdkörper die Zufuhr unterbinden. Da sieht man am besten zuerst nach, ob nicht die Vergaserdüse verstopft ist, und bläst hindurch, und ob nicht der Schwimmer klemmt. Wenn damit der Schaden nicht behoben ist, muß der Kraftstoffreiniger kontrolliert und sauber gemacht werden, dann ist nachzuprüfen, ob etwa die Leitung verstopft ist. Nach Reinigung des Siebes bläst man am besten mit der Luftpumpe oder an den Tankstellen unter Druck die Leitung durch. Man gehe planmäßig die einzelnen Stationen durch, dann findet man fast immer den Fehler und kann ihn beheben.

Holzspeichenräder knacken

Bei vielen Fahrzeugen finden sich Holzspeichenräder, die im Sommer häufig und besonders bei Kurvenfahrten knackende Geräusche hören lassen. Selten wird eine ernstere Beschädigung des Rades die Ursache dieser sehr lästig fallenden Geräusche sein. Meist wird man das Knacken der Holzspeichen auf ihre Austrocknung zurückführen können. Dann kann man das Knacken dadurch beseitigen, daß man die Holzspeichen oft mit viel Wasser begießt.

Was ist Elektronmetall?

Ueber das Wort „Elektron" ist sich mancher, dem Elektronmetall bekannt ist, nicht klar. Der Ursprung des Wortes stammt von der Chemischen Fabrik Griesheim, in der im Jahre 1892 der Chemiker Stroof, der als erster in der Welt hier eine Versuchsanlage für Elektrolyse gebaut hat, wirkte. Die Chemische Fabrik Griesheim nahm hierauf die Bezeichnung „Elektron" zu ihrem Namen hinzu. Als sie nach der Jahrhundertwende wiederum als erste Fabrik der Welt das Leichtmetall Magnesium durch Elektrolyse in größerem Maßstabe erzeugte und zu einem brauchbaren Konstruktionsmaterial entwickelt hatte, wählte man für dieses Material den Namen „Elektron" oder „Elektronmetall", der an die Erzeugungsweise durch Elektrolyse erinnert. Seit 1929 wird das von der Firma Elektronmetall GmbH., Stuttgart — Bad Cannstatt, verkaufte Elektronmetall unter der Bezeichnung „EC" auf den Markt gebracht, während das von der J. G. Farbenindustrie verkaufte wie Masseln, Stangen und Bleche mit dem früheren Fabrikzeichen der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron versehen ist.

„Warum arbeitet die Zündkerze nicht?"

Eine Frage, die dem Autofahrer viel Aerger bereitet

Wer Gelegenheit hat, dem Training zu einem großen Automobilrennen „an der Quelle" beizuwohnen, d. h. sich dort aufzuhalten, wo die Wagen von den Mechanikern immer wieder nachgesehen werden, wird stets die Beobachtung machen, daß man immer wieder von neuem die Zündkerzen herausschraubt und sie mit aller Aufmerksamkeit untersucht. Mit vollstem Recht: Die Zündkerze nämlich ist es, die den Zündfunken erzeugt, der seinerseits erst dem Motor Leben einhaucht, indem er das Brennstoffgemisch in den Zylindern zur Explosion bringt.

Auch der Alltagsfahrer kommt gelegentlich in die Lage, sich mit der Zündkerze seines Autos befassen zu müssen. Normalerweise arbeiten die kleinen Dinger ja durch sehr lange Zeit ohne jede Wartung tadellos. Wenn aber zum Beispiel die Leistung des sonst so treuen Motors plötzlich nachläßt, ohne daß er geradezu stehen bleibt, so kann es durchaus sein, daß ein Zylinder aussetzt, weil die zugehörige Kerze nicht arbeitet, d. h. keinen Funken gibt, so daß sich das Gemisch nicht entzündet. Das merkt man meist auch daran, daß die unverbrauchten Gase dieses Zylinders in den Auspuff gelangen und in dessen glühendem Rohre erst unter lautem Knallen explodieren.

Und warum arbeitet die Kerze nicht? Es gibt da verschiedene Gründe. Es ist einmal möglich, daß die Elektroden der Kerzen verbraucht, d. h. teilweise verbrannt sind, so daß ihr Abstand zu groß geworden ist und der Funke ihn nicht mehr überspringen kann. Dann muß man die Elektroden durch vorsichtiges Zusammenbiegen wieder auf den richtigen Abstand bringen, der — nebenbei bemerkt — in der kalten Jahreszeit etwas geringer sein darf, als im Sommer. Anderseits kann aber auch gerade das Gegenteil der Fall sein: Der Strom springt nicht mehr in Funkenform über den Raum zwischen den Elektroden, sondern er kriecht hinüber, weil sich eine bequeme Brücke zwischen ihnen gebildet hat, die sich aus Ruß und Oel, gelegentlich auch aus losgerissenem Metall vor den Elketroden selbst gebildet hat. So weit es sich nur um eine Verschmutzung der Kerze handelt, kann man durch Baden den Betriebsstoff unter gleichzeitiger kräftiger Drahtbürstenbehandlung der Kerze wieder arbeitsfähig machen; sind die Elektroden aber durch Metallteilchen zusammengeschmolzen, und damit kurzgeschlossen, so muß eben eine neue Kerze her.

Das etwa sind die Störungen, die durch den natürlichen Verschleiß und Gebrauch der Kerzen entstehen können. Daneben sind aber auch Störungen möglich, die dann eintreten, wenn eine andere als die von der Fabrik des Wagens vorgeschriebene Kerzensorte verwendet wird. Ja — sogar die vorgeschriebene Kerzensorte kann fehlerhaft arbeiten, wenn anderer als der vorgeschriebene Brennstoff benutzt wird oder wenn an der Maschine Aenderungen vorgenommen werden. Dann nämlich ändern sich auch die Betriebsverhältnisse in den Zylindern, unter denen die Kerze arbeiten soll und auf die sie genau abgestimmt sein muß. Es kann dann beispielsweise passieren, daß sie zu leicht verschmutzt (f. o.), weil sie nicht die genügende Selbstreinigungstemperatur von etwa 550 Grad Celsius erreicht, bei der Ruß und Oel verbrennen, oder aber, es kann sich ereignen, daß dann die Kerze viel zu heiß wird, die Temperatur von 850 Grad Celsius überschreitet. Dann aber entzünden sich die frisch angesaugten Gase sofort, d. h. noch bevor das Einlaßventil geschlossen ist, und schlagen somit durch dieses offene Ventil zum Vergaser zurück, wo sie ein lautes „Patschen" hervorrufen und sogar die Gefahr eines Vergaserbrandes heraufbeschwören können. In solch einem Falle muß man Kerzen mit einem höheren Wärmewert verwenden, solche also, die so beschaffen sind, daß sie sich nicht zu stark erhitzen. Hat man solche Kerzen nicht zur Hand, so kann man trotzdem wenigstens eine kurze Strecke weiterfahren, wenn man eine kurze Rast einlegt und dadurch den Kerzen Gelegenheit gibt, sich abzukühlen; man kann es beschleunigen, indem man die Kerzen herausschraubt, wobei man aber nicht vergessen sollte, daß sie glühend heiß sind, daß man sie also ja nicht mit den Fingern berühren darf.

Viele Kraftfahrer, Anfänger vor allem, können nicht feststellen, welche Kerze streikt, und doch ist das sehr leicht. Es gibt im Handel kleine Zündkerzen in Bleistiftform, die man einfach bei laufendem Motor an die Kerzen hält. Flammt in diesem kleinen Instrument ein Funke auf, so ist die betreffende Kerze in Ordnung, zeigt sich der Funke nicht oder unregelmäßig, so ist das der Beweis, daß man das „Karnickel" gefunden hat. Aber die wenigsten Kraftfahrer besitzen leider solch einen kleinen, praktischen Zündkerzenprüfer. Aber auch dann kann man sich helfen: Man nimmt aus dem Werkzeugkasten einen langen Schraubenzieher mit Holzgriff, hält ihn an den Motorblock, und zwar so, daß sein Metallteil dicht beim Griff die natürlich laufende Maschine berührt; dann neigt man den Schraubenzieher so, daß sein Metallteil auch der Kerze sich sehr stark nähert, bis an dieser Stelle ein Funke überspringt. Bleibt der Funke aus, so ist die Kerze defekt und muß ausgewechselt werden.

100000 Opelwagen — eine Jahresproduktion

Europas größte Automobilfabrik feierte zum Jahresende ein seltenes Jubiläum: Der 100 000. Opelwagen verließ in einem Produktionsjahr das Montageband. Ein Markstein in der Geschichte der deutschen Automobilindustrie, ein Wertmesser der Motorisierung im neuen Deutschland. Lassen wir ein paar Zahlen sprechen, um den ungeheuren Fortschritt zu kennzeichnen:

Sämtliche Automobilfabriken Deutschlands haben zusammen im Jahre 1932 nur 50 275 Kraftwagen fabriziert, also etwa die Hälfte der diesjährigen Opel-Produktion.

Man denke sich diese 100 000 Opelwagen Stoßstange an Stoßstange hintereinander aufgestellt, dann würde der erste dieser Wagenkolonne vor den Toren des neuen Werkes in Brandenburg stehen, während der letzte gerade Rüsselsheim — 430 Kilometer davon entfernt — verlassen würde. Insgesamt hat Opel bis heute 465 114 Kraftwagen erzeugt. Die Bauzeit betrug:

Für das erste 100 000: 30 Jahre,
für das zweite 100 000: rund vier Jahre,
für das dritte 100 000: zweieinhalb Jahre,
für das vierte 100 000: ein Jahr.

Der Arzt als Helfer

Die heimtückische Grippe

Ein unheimlicher Gast in diesen Zeiten

Die Grippe, die sehr ansteckende Infektionskrankheit, die in den Wintermonaten in gehäuftem Umfange auftritt, jedoch auch im Frühjahr und Herbst hervorbrechen kann, kommt ausschließlich beim Menschen vor. In der Tierwelt kennt man keine Grippe. Mit Sicherheit läßt sich die Krankheit bis ins 16. Jahrhundert zurück verfolgen. Sie ist mit der Influenza identisch. Italien und England haben an dieser ältesten Bezeichnung festgehalten, während sich Frankreich und vorwiegend auch die deutschen Landesteile das Wort Grippe zu eigen machten.

Einwandfrei hat sich der Grippeerreger bis heute nicht nachweisen lassen. Vor etwas mehr als vier Jahrzehnten entdeckte Pfeiffer ein Stäbchen, in dem man den Grippeerreger vermutete, die Annahme erwies sich jedoch nicht als stichhaltig. Aller Wahrscheinlichkeit nach spielen drei Faktoren eine ausschlaggebende Rolle: das Grippegift, die Begleitbakterien und der Grad der Empfänglichkeit. Einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Forschung hatten Versuche englischer Mediziner ergeben, die mit den bei der Grippe auftretenden Bakterienarten und dann auch mit der Gurgelflüssigkeit grippeleidender Personen experimentierten. Die mit den Bakterien vorgenommenen Experimente verliefen negativ, man fand, daß sich eine Grippe nicht hervorrufen läßt. Nach dieser Feststellung ging man dazu über, die Wirkung des Gurgelwassers nachzuprüfen, und zwar nachdem mit Hilfe des Filters die Bakterien ausgeschieden worden waren. Es zeigte sich, daß damit geimpfte Versuchstiere erkrankten und eingingen. Aus diesen Ergebnissen verbleiben zwei Folgerungen: entweder hat man mit einem eigentlichen Grippeerreger zu rechnen, dessen die heutigen Filter noch nicht habhaft werden können, da er infolge seiner außerordentlichen Winzigkeit noch hindurchschlüpft — oder aber man hat es mit einer anderen Giftart zu tun, die erst dann grippeerzeugend wirkt, wenn Begleitbakterien hinzutreten.

Bei der Grippe, bei welcher die Ansteckung durch Anhusten, also von Mensch zu Mensch, erfolgt, kann die Zeitspanne zwischen der Ansteckung und dem Ausbruch der Krankheit nur wenige Stunden betragen, manchmal aber beläuft sich diese sogenannte Inkubationszeit auf Zeiträume bis zu vier Tagen. Die Uebertragungsmöglichkeit ist mit höchstens einigen Meter Abstand von Mensch zu Mensch anzunehmen. Das Erkennen dieses Umstandes kann im Kampf gegen die heimtückische und in ihren Auswirkungen unberechenbare Grippe von allergrößter Bedeutung werden. Die ersten Anzeichen der Grippe sind: Fieber, Kopfweh und nachhaltiges Krankheitsempfinden. Nicht selten treten Muskel- und Nervenschmerzen hinzu, dagegen kommen Krampfanfälle und Delirien weniger vor. Häufig gesellt sich als Komplikationserscheinung die Lungenentzündung hinzu, eine Verschlimmerung, die immer recht zu denken gibt, da dann eine weitere Komplikation, die Rippenfellentzündung, naheliegt. Eine besonders gefürchtete Form der Grippe ist die mit Schlafsucht und Benommenheit — namentlich bei Kindern — einhergehende Kopfgrippe. Hierher gehört auch die Magendarmgrippe. Die bisweilen, namentlich bei Kindern nach schwerer Grippe ausbrechende Gehirnentzündung (Enzephalitis) — irrtümlicherweise auch als europäische Schlafkrankheit bezeichnet — kann eine gänzliche Veränderung des Charakters nach sich ziehen. In diesem Falle wird die Unterbringung in einer Heilanstalt erforderlich werden.

Die Grippe, die kein Lebensalter verschont, kann desgleichen einen merkwürdigen lähmenden Einfluß auf Blutgefäße und Herz haben, des weiteren droht die Gefahr, daß alte, im rückwärtigen Stadium befindliche Krankheitsherde (Tuberkulose usw.) von neuem aufflackern. Harmlose Erkältungserscheinungen gibt es überhaupt nicht, das gilt in erhöhtem Maße von der Grippe. Deshalb soll man stets unverzüglich den Arzt in Anspruch nehmen, jedenfalls aber bleibt beim geringsten Anzeichen einer Verschlechterung die sofortige Einholung ärztlichen Rates unerläßlich. Als erste Verhaltungsmaßregeln gelten: Bettruhe, Schwitzen, Anwendung von Kopfwehmitteln (Aspirin, Pyramidon), außerdem reizlose Beköstigung. Sehr bewährt, auch als vorbeugendes Mittel, haben sich kleine Gaben von Chinin (0,03 Gramm täglich).

Mit Eintritt der ungünstigen Jahreszeit bis zu etwa Anfang April sollte die Vorbeugungskur eine ständige Einrichtung bleiben. Als wirksame Vorbeugungsmittel haben sich ferner Jod-Jodkali und Jodtinktur bewährt. Von Jod-Jodkali nimmt man etwa ein bis zwei Tage lang in den Abendstunden, drei bis vier Tropfen auf ein Glas Milch, von Jodtinktur hingegen nur einen einzigen Tropfen auf ein Glas Milch. Alte Leute und Säuglinge sind in noch höherem Maße als andere Menschen von den Grippegefahren bedroht. Infolgedessen muß man in diesem Falle besonders streng darauf achten, daß die Nachbarschaft mit grippeleidenden Personen gemieden wird.

Der Hausarzt im Winter

Auch ein Ueberheizen der Wohnung ist gesundheitlich nicht zuträglich. Die Temperatur soll zwischen siebzehn und zwanzig Grad Celsius liegen. Handelt es sich um Aufenthaltsräume für blasse Kinder, für Greise und für Leute mit sitzendem Beruf, dann darf die Zimmertemperatur etwas höher liegen.

*

In der kälteren Jahreszeit sollte auch die kräftigende Wirkung der Suppen nicht übersehen werden. Bohnen-, Linsen- und Erbsensuppen übertreffen sogar noch das Fleisch an Eiweißbestand. Als vorzügliches Heizmittel sollte Suppe gerade im Winter nicht nur recht häufig, sondern regelmäßig auf den Tisch kommen. Allerdings muß man sich vor dem leider sehr verbreiteten Fehler hüten, Suppen zu heiß zu genießen.

*

Aufgesprungene Lippen behandelt man mit Kühlsalbe oder mit einer zehnprozentigen Zinkwismutsalbe. Die Salbe bleibt über Nacht auf den Lippen.

*

Weder gegen den trockenen noch gegen den lockeren Husten gibt es ein einheitliches Mittel, das unbedingt und in allen Fällen hilft, da der Husten aus einer ganzen Reihe verschiedener Ursachen entsteht. Es kann beispielsweise ein Katarrh der Luftröhre, des Kehlkopfes oder der Bronchien vorliegen, bei Kindern kann es sich um einen Nasen- oder Rachenkatarrh handeln, unter Umständen spricht eine Kehlkopfdiphtherie mit oder auch ein Keuchhusten, genau so wieder läßt sich als auslösendes Moment eine Rippenfell- oder Lungenentzündung denken oder auch es können angeschwollene bronchiale Lymphdrüsen ohne Katarrh der Schleimhaut die Ursache sein. Daraus ersieht man schon zur Genüge, wie wenig ein und dasselbe Mittel gegen die verschiedenen Hustenarten helfen könnte. Treten beim Husten gleichzeitig Fiebererscheinungen auf, dann ist stets die Inanspruchnahme des Arztes anzuraten, damit nicht eine Verschleppung oder eine unsachgemäße Behandlung eine ernstere Wendung bringt.

Hexenschuß

Der „Hexenschuß" mit den heftigen Schmerzen im Kreuz bei jeder Bewegung ist fast immer eine Abart des Muskelrheumatismus, der viele Menschen bei jedem plötzlichen Witterungsumschlag befällt. Oft lassen die reißenden und ziehenden Gliederschmerzen ebenso schnell wieder nach, wie sie gekommen sind, besonders bei Anwendung eines russisch-römischen Schwitzbades mit nachfolgender Massage. Nicht jeder verträgt jedoch diese Kur, weshalb vorher der Arzt befragt werden sollte. Nach dem Schwitzbad soll und muß man ruhen und sich gut abkühlen, um sich auf dem Nachhauseweg nicht gleich von neuem zu erkälten. Empfehlenswert sind ferner Einreibungen mit flüchtigem Liniment oder russischem Spiritus, und stets leistet Wärme, besonders Bettwärme, gute Dienste.

Schmutz in der Wunde

Wunden sollen nicht ausgewaschen werden. Wer sich in die Finger schneidet und die blutende Wunde unter die Wasserleitung hält, um die Wunde zu reinigen, erreicht das Gegenteil, denn: der kleine Blutstrom fließt aus dem Grunde der Wunde nach außen und spült somit die möglicherweise nächst der Wunde befindlichen Krankheitserreger fort. Dagegen vermag der von außen kommende Wasserstrahl die Bakterien in die Wunde hineinzuspülen. Bei einer frischen Wunde lege man in erster Linie einen sauberen Verband an, um die Blutstillung zu erreichen. Auch wenn sich ein Maschinenarbeiter, dessen Hände dick mit schmutzigem Oel bedeckt sind, verletzt, darf die Wunde nicht anders behandelt werden. Sind wirkliche Krankheitserreger in dem Oel vorhanden — der Schmutz wird ja von dem Staub gebildet und nicht von Bakterien — so sind sie dort gut aufgehoben, und sie bleiben in dem Oel eingeschlossen — ohne eine Gefahr für die Wunde zu bilden — wenn man nicht mit Reinigungsmaßnahmen beginnt. Die weitere Wundbehandlung ist dann aber dem Arzt zu überlassen.

Schultern und Nacken warm halten!

Während des Winters hört man häufig über rheumatische Schmerzen in der Schultern- und Nackengegend klagen. Die Ursache dieses Leidens läßt sich leicht erklären. Schultern und Nacken pflegen in der Nacht nicht genügend bekleidet zu sein. Wer auf einer Seite schläft, läßt die andere Seite, hauptsächlich Schulter und Nacken, ziemlich ungeschützt, so daß die kalte Nachtluft viele Stunden lang einwirken kann. Das geht so ein paar Wochen, ohne daß man eine Unannehmlichkeit verspürt. Bis man dann doch eines Morgens mit schmerzender Schulter aufwacht und sich überhaupt nicht erinnern kann, wo man sich den Rheumatismus geholt hat.

Wer für Rheumatismus an Schultern und Nacken erst einmal empfänglich ist, wird sich auch durch ungenügende Bekleidung am Tage das Leiden häufig holen. Es genügt schon, daß man ein paar Stunden lang über die Arbeit gebeugt sitzt, wobei im Nacken zwischen Haut und Kragen die kalte Luft eintreten kann, dann sind im Umsehen die Schmerzen wieder da. Wer diese unangenehmen Erfahrungen mehrmals gemacht hat, wird gut daran tun, Nacken und Schultern besonders sorgfältig zu bekleiden, für warmes Unterzeug oder für Nacken- und Schultertücher zu sorgen.

Dem Erkrankten liegt natürlich daran, die Schmerzen so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Das erreicht er durch Auflegen von erhitzter Watte oder erhitzten wollenen Tüchern. Die kranke Körperstelle darf nicht kalt werden, so daß man am besten mehrere Wattepäckchen oder wollene Tücher verwendet, von denen das eine aufliegt, während das andere gewärmt wird. Man wiederholt dies Verfahren solange, bis die Haut sich rötet und der Patient das Gefühl einer angenehmen Erwärmung hat. Zu gleicher Zeit schwindet der Schmer-

FILM-Woche

Andere Kinos, andere Sitten

Internationaler Ratgeber des Kinobesuchs

Manche Filmfreuden beginnen wie eine Rechenaufgabe. Nicht an der Kasse; denn es wiegt gering, viel edle Herren — selbst wenn ihr nicht allein die Freuden der Leinwand genießen wollt —, was ihr an klingender Münze für ein Lächeln Greta Garbos vor dem Eintritt in die Finsternis des Zuschauerraumes entrichtet. Nein, ihr Filmhasen, es geht um wichtigeres: Die dritte Bank des zweiten Parketts hat zwanzig Plätze. Achtzehn davon sind besetzt — der Kinobesitzer, der dies liest, möge die Unwahrscheinlichkeit der Annahme entschuldigen — die beiden noch freien Plätze tragen, von links nach rechts gezählt, die Nummern 7 und 8. Nun, es ist euch die wahrhaft strategische Aufgabe gestellt, euch durch das unwegsame Gelände von kampfbereit vorgestreckten Knien, durch das Drahtverhau quergestellter Schirme und das Dornengestrüpp vernichtender, feindseliger Blicke zum Ziel der beiden einladend hochgestellten Klappsitze vorzuarbeiten. Verzweifelt nicht!

Flötet dem dicken Herrn auf dem Eckplatz euer „Entschuldigen" ins Ohr, er erhebt sich um wenige Zentimeter von seiner mit 120 Reichspfennig bezahlten Sitzfläche und bewirkt daher die Vergrößerung des vorher rechten Winkels seiner Knie um etwa zwanzig Grad, dadurch entsteht eine Art Straße von Messina zwischen der Skylla der Vorderbank und der Charybdis der Schienenbeine des dicken Herrn. Ihr vermögt euch hindurchzuquetschen. Zwar seid ihr dem Ziel nun einen Schritt näher gekommen, aber haltet dennoch ein! Ist das gebührlicher Dank für die Hilfsbereitschaft des dicken, kniestreckenden Herrn, daß ihr ihm nun eure Kehrseite zuwendet; seid ihr in der Tat entschlossen, die ganze vierzehn Augen starke Front erwartungsvoller Blicke, die ihr abschreiten müßt, so zu enttäuschen, daß ihr ihnen für die kostbaren Sekunden entgangener Leinwandfreuden nun den Anblick eurer „anderen Seite" als Ersatz bietet?

Seht, der Weg hinter dem Liliputscheinwerfer der Taschenlampe in der Hand der Platzanweiserin durch die Finsternis des Kinos ist mit heiteren Problemen gepflastert, und wenn jemals in Anlehnung an die Straßenverkehrsvorschriften eine Art von allgemeiner Kinoverkehrsordnung erscheinen sollte, so müßte darin auch die Frage des erwähnten umfangreichen Herrn ihre Beantwortung finden, die Frage, ob „Rückseite bei kriegsmäßigem Vorgehen im Kino" schicklich sei oder nicht.

*

Andere Kinos, andere Sitten, o Grünhorn! Bevor du dir daher den berühmten Maurice Chevalier, den „Fremdenführer von Paris", dort ansiehst, wo er am echtesten wirkt — an den Gestaden der Seine natürlich — tust du gut, einen Sonderkursus für Pariser Kinobesuche durchzumachen. Er macht sich bezahlt, und man spart sich Ueberraschungen, die des Fremdlings in Paris ohnedies reichlich harren.

Und dennoch wirst du Lehrgeld zahlen. Um dich braust der Betrieb der Weltstadt, du bist verwirrt vom Gewoge der Lichtreklame, die die Pariser Dämmerstunde zu einem tollen Hexenkessel hastender Farben machen. Dein Auge sucht nach einem Ruhepunkt und entdeckt — o Freude! — einen mächtigen Aushängekasten mit Filmbildern. Du trittst näher: Sieh da, Raimu, der neue Tartarin de Tatascon, offenbar wert, daß man sich den Film am ersten Abend in Paris ansähe. In diesem Augenblick bist du schon in dem Netz, das einige geschäftige Herren ausgeworfen haben, um dich durch den schmalen Eingang des Kinos zu ziehen. Nun zappelst du schon hilflos in den Maschen. Dreh deine Taschen um und teile den Barbestand in sieben oder acht gleiche Teile — du ersparst dir nachher die Sucherei im Dunkeln — und ergib dich deinem Schicksal.

Ein Gentleman mit einem Strohhut hat dir auf der Straße einen Umschlag in die Hand gedrückt, den du fälschlich für einen Reklameprospekt gehalten hast. Du hast das Papier geöffnet und hieltest — eine Kinoeintrittskarte in der Hand. „Es ist die letzte um diesen geringen Preis", flüstert dir der Strohhut zu, „zwanzig Frank, wenn ich darum bitten darf". Nun, du hast ja sicher die Absicht, noch einige Tage in Paris zu bleiben, und es steht dir im Gesicht geschrieben, daß du solchen „Erleichterungen" am ersten Abend abhold bist. Schluck deinen Zorn tapfer herunter. Widerspenstigkeit ist Auflehnung gegen das Kismet des „Dienstes am Kunden", dem du dich in Paris auf Schritt und Tritt zu unterwerfen hast. Schlägst du Radau, so wird die „Stimme des Volkes" um dich herum ein drohendes Knurren ausstoßen, der Verkehr des Boulevard wird stillstehen. „Bitte, mein Herr, Sie haben das Ticket genommen", lächelt ein Schutzmann im hellblauen Damencape und feschen Käppi, und dir ist die letzte Chance genommen. Fünf Minuten später thronst du mit deiner Zwanzig-Frank-Eintrittskarte auf dem Olymp, da, wo er am allerhöchsten ist...

Man lasse sich durch den ersten Reinfall nicht abschrecken. Die französischen Filme sind sehr gut, sie haben gesunde, literarische Grundlagen und — schließlich freut sich der Mensch über jeden Fortschritt, und sei es auf dem Glatteis des Pariser Kinobesuches. Beim zweiten Male geht man natürlich selbst zur Kasse und es ist für diesen Fall lohnend, vorher aus einem deutsch-französischen Reisewörterbuch einige Liebenswürdigkeiten zu pauken, die man dem geschmackvoll bemaltem Fräulein an der Kasse, das wie Meißner Porzellan aussieht, sagt. Das ist nicht nur eine ganz ausgezeichnete Gedächtnisübung, sondern lohnt auch die geringe Mühe durch einen besseren Sitzplatz.

Vor allem verlangt man nicht kurz und bündig eine Karte zu diesem oder jenem Preis. Wozu die unsinnige Hast! Vielmehr entwickelt man der Dame, daß man die Absicht hat, dem geschätzten Institut einen Besuch abzustatten und bitten um die liebenswürdige Mithilfe bei der Ausführung dieses Vorhabens. Der Erfolg: man erhält eine Karte für einen vielversprechenden Platz um einen angemessenen Preis. Und vergiß nicht, dem Porzellanfräulein deinen Gruß zu sagen, bevor du dich auf den Weg in die Dunkelheit machst!

(Fortsetzung folgt).

Schlusnus singt im Film

Heinrich Schlusnus erscheint in dem Terra-Film „Herbstmelodie", dessen Atelieraufnahmen unter der Regie von Herbert Maisch soeben fertiggestellt wurden, zum erstenmal im deutschen Film. Neben den Konflikt einer Liebe ist der Gegensatz zwischen reiner Musik und Virtuosentum gestellt und für die Auflösung der Handlung entscheidend. Schlusnus' Gesangskunst gibt dem Film die großen Höhepunkte in einer Konzertszene sowie bei einer Hochzeit in der Bergkapelle. Die behutsame und organische Einfügung dieser Liedeinlagen in den von Tschaikowskys Motiven stark beherrschten, musikalisch beschwingten Film dürfte dem Sänger dankbarste Aufgaben stellen.

„Pompadour" englisch

Eine der größten englischen Produktionsfirmen plant den Film „Die Pompadour" nach dem Vorbild des kürzlich uraufgeführten Films auf englisch neu zu drehen. Voraussichtlich wird Käthe von Nagy auch hier die Hauptrolle spielen.

Filmpost

Volksbildend. Der Terra-Kurztonfilm „Training zum Skifilmen", den Dr. Arnold Fanck inszenierte, ist von der Filmprüfstelle mit den Prädikaten „Lehrfilm" und „volksbildend" ausgezeichnet worden.

Verheiratet. Käthe von Nagy hat sich in aller Stille in Paris mit einem französischen Industriellen verheiratet.

Geschieden. Vor einem Wiener Gericht ist in diesen Tagen die Ehe zwischen Christl Mardayn und Hans Thimig im gegenseitigen Einverständnis geschieden worden.

Paul Hörbiger wird in dem Film „Finale" eine Rolle spielen.

Eugen Klöpfer spielt in dem Film „Kopejkin" die Hauptrolle.

Willy Forst wird nach seinem nächsten Berliner Film zwei Filme in Wien drehen, bevor er nach Hollywood geht.



Der auch in deutscher Fassung von den Franzosen gedrehte Film:

„DIE KLUGEN FRAUEN"

schildert das Schicksal des niederländischen Ortes Boom, deren kluge Frauen die Stadt durch weibliche List vor der Zerstörung durch die Spanier bewahrten

Oben: Paul Walker, Carsta Löck u. Hans Henninger

Unten: Trude Marlen, Francoise Rosay und Carsta Löck

Foto: Europa

Unsere westfälische Heimat

Altdeutsches Sprachgut in Familienamen

Von Christian Urhammer

Es sind etwa 200 verschiedene deutsche Sprachstämme in unseren reindeutschen Familiennamen lebendig. Daher auch manchmal die irrigen Herleitungen von Laien, die im Namen eine dem Wortlaut allzu ähnliche Bedeutung suchen, aber nicht die altdeutschen Sprachformen berücksichtigen. Es gibt kaum ein interessanteres Gebiet zum Nachdenken als das Studium alter Sprachformen, wie sie sich teilweise in den Familiennamen erhalten haben. Denn einstmals waren diese heute erstarrten Laute glühend wie Lava, sprühend lebendig und aus der Eigenart des betreffenden Stammbaumes herausgemeißelt. Und gerade im neuen Deutschland sollte jeder die Verpflichtung fühlen, wenigstens über die Herkunft seines eigenen Namens im Klaren zu sein, der ihm von der Wiege bis zum Grabe und darüber hinaus ständig folgt. Mancher wird dann mit Hilfe der Sprachwissenschaften seinen Namen bis in die graue Vorzeit verfolgen können, weiter hinauf als seinen Stammbaum. Wir sollten nicht nur die Geschichte unserer Nation und die der Welt kennen, ebenso interessant sollte uns doch die Geschichte unserer leiblichen Vorfahren sein, deren Schicksal uns bis auf den heutigen Tag blutsmäßig verbunden ist. Familienforschung und Namenskunde gehören zum mindesten zusammen.

Es ist nun viel über dieses Thema geschrieben, selten aber eine Anleitung zur selbständigen Weiterforschung gegeben worden. Und gerade das tut nötig, denn, wie gesagt, meistens ist die Geschichte des Familiennamens aus der heutigen Form des Namens nur schwer zu erkennen. Die Familiennamen deutscher Sprache lassen sich in fünf Gruppen einteilen: von Eigenschaften, von Gewerben, von Ortsnamen, von christlich-römischen und altdeutschen Vornamen sind sie abzuleiten. Im folgenden soll lediglich die Rede von der letzten Gruppe sein, da diese aller Wahrscheinlichkeit nach in der Ausdeutung die größte Schwierigkeit bereiten wird, zumal sich die Schreibweise unserer Namen noch bis ins vorige Jahrhundert hinein stark verändert hat und mancher altdeutsche Name lateinisiert wurde, weil man das Deutsche für zu plump und des feineren Gaumens für allzu unwürdig hielt und schließlich das Französische vorzog und auch dazu überging, Vor- wie Familiennamen zu französifizieren.

Ich beginne mit folgendem Kuriosum, das vielleicht **sehr wenig bekannt ist: Der Reformator Martin Luther** nannte sich anfangs wie seine Möhraer Geschlechtsgenossen noch um das Jahr 1600 Luder oder Luider, in Erfurt schrieb er Ludher, in Wittenberg Lüder. Erst kurz vor dem Thesenstreit 1517 schreibt er sich „Luther". das Wort selbst kommt aus Liuthari, abgeleitet von „leudis" (mittelhochdeutsch: liut, vgl. Leute), wahrscheinlich ist der Stamm auch verwandt mit „luhdas", lauter, wie Luther selbst erwähnt. Außer den schon genannten gibt es Abwandlungen wie: Lothar, Lutter, Leiter, Leuther, zusammengezogen Lühr, Lührs, auch Lier, dazu Lüders, Ludders, Leurs, Lürssen. Der Stamm „leudis" oder „liut" ist außerdem noch in zahlreichen erhaltenen altgermanischen Vornamen zu finden. Liuthald (kühn vor allem Volk), hieraus wurde später Liebold, Lippoldi, Lippel, Lippert, Lubold, Leupold, Leibel, Leibl. Aus Liutperaht (peraht bedeutet glänzend) wurde Liebrecht, Lieberz (fälschlich umgedeutet in Lieb-Herz), Lübbers, Lübbering, Lüben.

Dies eine Beispiel zeigt, wie mannigfaltig die Sprachherkunft ist, und dabei habe ich nur einen Bruchteil der Namen erwähnt, die mit der Urfilbe „liut" im Zusammenhang stehen. Familiennamen gibt es erst seit 500 bis 800 Jahren, vorher gab es nur Vornamen, also Rufnamen, und diese Rufnamen sind die Quellen der allermeisten deutschen Familiennamen geworden. In Süddeutschland und am Rhein tauchen die ersten Familiennamen um 1100 auf, in der Hansestadt Hamburg etwa 1250, um 1400 hat man sie an den meisten Orten, aber auch noch nicht überall. Nun wird der Leser begreifen können, wie es kommt, daß unsere Könige und Kaiser traditionsgemäß mit dem Vornamen benannt und gekrönt wurden. Vor tausend und aber tausend Jahren war die Volksgemeinschaft viel ursprünglicher als in den späteren Jahrhunderten. Der Herrscher war also eigentlich auch aus dem Volke und er wurde weiter Wilhelm, Christian, Friedrich, Karl usw. genannt. Auf dem Lande blieb man stellenweise noch lange bei den Vornamen, besonders da, wo die Leibeigenschaft und ähnliche soziale Mißstände noch blühten, denn hier war ja die Freizügigkeit noch nicht vorhanden, also das Sklavenlos aufrecht erhalten — und die Sklaven konnte man mit Vornamen unterscheiden.

Einige andere Stammworte mögen zeigen, wie die Entwicklung der Sprache einzelne Namen fast unverändert ließ und andere wiederum abschliff, wie der rauschende Bach Kieselsteine abschleift, bis sie ganz neue Gestalt angenommen haben. So findet sich das Stamm-„agi" (Ecke, Schwert, ante) mit sehr verschiedenen Endungen teils ziemlich wohlbehalten wieder: Agihard, aus dem Eggert, Eggers, Eckhard, Eckehard, Eckert, Eichhardt, Eiert, Edgard, Eggerding wird. Agi-hart wird: Ecker, Eckermann, Eyring; Agi-olf zu Egolf, Egloff. Aus dem Stamm allein entstand: Egge, Eck, Aue, Auhagen, Aggen, Eggen, Aren.

Der alte Stamm „audhas", altsächsisch „od", der ein Erbgut (Erbhof) bezeichnet, findet sich außer in dem Wort Allod eigentlich nur noch in Namen. Darum ist der Sinn des Wortes Allod fast unbekannt geworden. Von der früheren Häufigkeit des Wortes aber kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß das Wort noch in etwa 150 unserer Namen steckt. Dazu findet sich der verwandte Wortstamm „nodal", der gleichfalls Erbhof oder Heimat bedeutet, auch noch in fast 70 Namen. Der altgermanische Vorname Audoperth wird: Aubert, Aubricht, Odebrecht, Oppert, Oppermann, Oberlin, Oberling. Audager wird: Ottiger, Oetker, Ockermann, Ueckermann. Audulf (die Endung „ulf", gleich Wulf oder Wolf, findet sich in nicht weniger als 464 verschiedenen Namen) wird Oloff, Ohlf, Olffen. Aus dem Stamm „od" entwickeln sich: Ode, Otte, Ott, Ottens, Oft, Off, Oeck, Ottjes, Ocken,, Opel, Opitz, Ohme, Ohmsen, Ottenmeier, Uhde, Usen. Vom Wortstamm „uodal": Olbricht, Olbers, Ohlgart, Uhland, Ulrich, Ohl, Ohlsen.

Der Stamm „ger" (Wurfspeer) wurde schon erwähnt. Er ist Stamm oder Endung in mehr als 300 Familiennamen: Garibert, Garber, Gerber, Gerboth, Gerhard, Geertmann, Geercken, Geertzen, Gerrizen, Gerock, Gerlach, Gerold, Gehring, Göhring, Geerkens, Görtz. Neben dem erhaltenen Mädchennamen Gertrud und Gerlinde sind die Namen zu erwähnen, in denen die alte Waffe unserer Vorfahren als Auslaut vorkommt: zum Beispiel in Notker, Hilker, Hitler, Höcker, Röttcher, Rüdeger usw., etwa 195 Namensarten.

Düt un Dat in Baukumskem Platt

(Nich nohdrücken.)

De schönsten Johre

Dau eck sou düör Grumme gohn,
Blif eck af un tau mol stohn,
Bekiek mie düett, bekiek mie datt
Un seg tau mie im laiwen Platt:
Dat is min Grumm van fröiher nitt,
Was schöner doch tau Blagentiet! — —
Dann make eck mie oppen Drapp
Nom laiwen, ollen Kötterknapp,
Do, wo miene Waige stenn,
Treckt et mie gewoltsam hen.
Do wuohnt ok noch en Jugendfrönd,
De Enzigste, de mie nich frömd,
Wie kürt van use Blagentiet, — —
Ou, wät dat Hiätte wiet!
Eck saih mie dann at kleinen Jungen,
Wu eck sin düör de Häistern sprungen,
Wu eck im frischen Wieschengrain
De beiden witten Hippen hain.
Eck saih op Luegs Kuotten mie stohn,
Eck saih mie ballhaun, klippkenschlohn,
Eck saih mie knickeln, Kühlken rummeln,
Eck saih mie düör de Feller bummeln,
Eck saih im Müöllendiek mie schwämmen,
Dat Bieckenwater houge dämmen,
Eck saih mie in Düörms Appels kusen,
Eck saih mie met de Mämme schmusen,
Eck saih mie an mien Vadders Hand,
Eck saih mien ganzet Kinnerland — —
Eck wör sou gern noch mol wir Kind,
Weil dat de schönsten Johre sind.

Franz van de Ahlbiecke.

Kleine plattdütsche Vertellkes

Trina Süerken hadde sick en Voßpelz gekofft. En echten Voßpelz.

„Wat eck noch seggen woll", freig se den Koupmann, „kann eck domet ouk ohne Parreplü innen Riägen gohn?"

„Worüm denn nich", meinde do de Koupmann. „Hä' Git villichte schon en Voß geseihn, de et Parreplü metniämt, wann he bie Riägenwiär utgäiht?"

*

Buer Streppmaus het sien Wilmken in de I-Männkes-Klasse gebracht. Middags kömmt Wilmken trügge un de olle Streppmaus frögt: „Na, Wilmken, wu het et Di in de Schaule gefallen? Wu eß et met Inkem Hallähr? Eß he düchtig?"

„A wat", säit Wilmken, „eck goh do nich me hen. De Hallähr eß en richtigen Döskopp!"

„Wusou, Wilmken?"

„Ach, de Käl wäit jo gar nix; süs hädde he doch nich nöidig, us ümmer te frogen?"

*

„Wer kann mir sagen", frögt de Schaulmester, „wiviel drei mal vier ist?"

Jöisken bürt den Finger op.

„Nun?"

„Twiälwe!"

„Recht so, mein Sohn. Und weil du so gut aufgepaßt hast, bekommst du jetzt zwölf Schokoladenplätzchen!"

„Men blous schade", meint Jöisken ächterher, „dat eck nich twintig gesagt häff!"

W. O.